

Glaube und Vernunft  
aus islamischer Perspektive



Glaube und Vernunft  
aus islamischer Perspektive

Antwort auf die Regensburger Vorlesung  
vom Papst Benedikt XVI.

Herausgegeben von Haider Ali Zafar

Verlag der Islam

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Hrsg. Zafar, Haider Ali:

Glaube und Vernunft. Aus islamischer Perspektive /

Hrsg. Haider Ali Zafar. – Frankfurt: Verlag der Islam,

2007

ISBN 978-3-932244-87-7

ISBN 978-3-932244-87-7

Originalausgabe.

Alle Rechte vorbehalten

© Verlag der Islam, Frankfurt am Main, 2007

Druck: CPI books, Ulm

Printed in Germany

„Der Gott des Islam ist jener Gott, den man im Spiegel der Naturgesetze und der Schöpfung sieht. Der Islam stellt keinen neuen Gott vor, sondern jenen Gott, der durch das innere Licht und das Gewissen und die Himmel und die Erde erkannt wird.“

*Hazrat Mirza Ghulam Ahmad, Friede sei auf ihm,  
(Mağmū‘a ištiharāt, Band II, S. 310f.)*



## Teil I

**Ansprachen von Hazrat Mirza Masroor Ahmad Khalifatul  
Massih V. Oberhaupt der weltweiten Ahmadiyya Muslim Jamaat**

## Teil II

- 1 *Muhammad Ilyas Majoka*, Eine Analyse der Papstvorlesung 78
- 2 *Muhammad Ilyas Munir*, Lehre des Islam über den Ğihād 103
- 3 *Muhammad Daʿwood Majoka*, Kriege in der Zeit des Propheten 159
- 4 *Dr. Abdur Rahman Bhutta*, Andersgläubige im Islam 190
- 5 *Naveed Hameed*, Glaube und Vernunft aus islamischer Perspektive 203
- 6 *Dr. Abdur Rahman Bhutta*, Islam – Religion des Wissens und der Argumente 222
- 7 *Muhammad Daʿwood Majoka, Mir Abdul Latif*, Was hat der Heilige Prophet Neues gebracht? 235

Teil I:.....	17
<b>Ansprachen von Hazrat Mirza Masroor Ahmad Khalifatul Massih V., Oberhaupt der weltweiten Ahmadiyya Muslim Jamaat .....</b>	<b>17</b>
<b>1 Antwort auf die Kritik am Islam in der Papstvorlesung .....</b>	<b>18</b>
<b>2 Wege zum Weltfrieden in der Lehre des Islam .....</b>	<b>45</b>
<b>3 Das Recht auf Selbstverteidigung im Islam.....</b>	<b>59</b>
Teil II .....	77
<b>1 Eine Analyse der Papstvorlesung .....</b>	<b>78</b>
1.1 Historischer Kontext von Manuels Dialog .....	81
1.2 Kritik des Papstes am Islam .....	82
1.3 Erste Dialoge mit christlichen Königen .....	86
1.4 Schlussfolgerungen .....	92
1.5 Christliche Autoritäten und Vernunft.....	94
1.6 Regeln für den interreligiösen Dialog .....	99
<b>2 Lehre des Islam über den Ğihād .....</b>	<b>103</b>
2.1 Der Terminus des Ğihād .....	106
2.1.1 Die Etymologie des Wortes „Ğihād“ .....	106
2.1.2 Ğihād in der islamischen Terminologie.....	107



2.2	Gleichsetzung des Ġihād mit „Heiliger Krieg“ .....	112
2.3	Begriffe des Ġihād zu Beginn des Islam.....	113
2.4	Erlaubt der Islam Zwang in Glaubensdingen? .....	116
2.5	Zeitpunkt der Offenbarung von 2, 257 .....	119
2.6	Zustand der Muslime zu Beginn der Verteidigung .	120
2.7	Hintergrund der Verteidigungskriege.....	122
	<b>2.7.1</b> Verfolgung der Muslime mit äußerster Brutalität..	123
	<b>2.7.2</b> Agitation unter den Stämmen gegen die Muslime	124
	<b>2.7.3</b> Beseitigung der Verfolgung aus Glaubensgründen	126
2.8	Erlaubnis zur Selbstverteidigung.....	127
2.9	Anweisungen bezüglich eines Verteidigungskriegs...	128
2.10	Verse in Bezug auf Kriegssituation .....	132
2.11	Abschließende Bemerkung:.....	157
<b>3</b>	<b>Kriege in der Zeit des Propheten .....</b>	<b>159</b>
	3.1 Lehren des Islam in Bezug auf den Krieg.....	160
	3.2 Vorwurf der Kriege um Geld und Land .....	172
	3.3 Vorwurf der Zwangsanwendung in der Religion.....	178
	<b>3.4</b> Die Zweite Ankunft des Verheißenen Messias .....	188
<b>4</b>	<b>Andersgläubige im Islam.....</b>	<b>190</b>
	4.1 Schriftbesitzer und Heiden im Heiligen Qur’ān.....	190
	4.2 Freundlichkeit gegenüber Andersgläubigen .....	193
	4.3 Die Frage der „Ġizya“ .....	196
	4.4 Behandlung von Schriftbesitzern und Heiden .....	201

<b>5</b>	<b>Glaube und Vernunft aus islamischer Perspektive .....</b>	<b>203</b>
5.1	Transzendenz.....	203
5.2	Gott-Mensch-Beziehung .....	205
5.3	Gotteshandeln und Vernünftigkeit im Islam.....	208
5.4	Kann Gott unvernünftig handeln? .....	210
5.5	Ibn Ḥazms Zitat.....	213
5.6	Vorherbestimmung gegen Willensfreiheit .....	218
5.7	Christentum und Vernunft.....	220
<b>6</b>	<b>Islam - Religion des Wissens und der Argumente .....</b>	<b>222</b>
6.1	Argumente und Beweise im Heiligen Qurʾān.....	224
6.2	Die Bedeutung von Wissen im Islam .....	228
6.3	Der Heilige Qurʾān – Wissen und Weisheit.....	232
<b>7</b>	<b>Was hat der Heilige Prophet Neues gebracht? .....</b>	<b>235</b>
7.1	Glaube.....	237
7.1.1	Gottesbild.....	237
7.1.2	Die Stellung des Menschen .....	241
7.1.3	Das jenseitige Leben des Menschen .....	242
7.2	Verhaltensnormen .....	246
7.2.1	Gesellschaftlicher Umgang.....	247
7.2.2	Wirtschaft .....	251
7.2.3	Politik .....	258
7.2.4	Frauen .....	263
7.3	Spirituelle Entwicklung des Menschen .....	268
7.3.1	Fortsetzung der wörtlichen Offenbarung.....	269

7.3.2	Die Lehre en miniature .....	270
7.3.3	Das Gebet .....	276
7.3.4	Mittel Gott zu erreichen .....	278
7.3.5	Die spirituellen Zustände des Menschen .....	280
7.4	Schlussbemerkung .....	282
<b>8</b>	<b>Anhang .....</b>	<b>285</b>
<b>9</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>287</b>
<b>10</b>	<b>Index .....</b>	<b>292</b>

## Vorwort

Der Dialog zwischen dem Islam und dem Christentum ist das Gebot der Stunde. Seine Notwendigkeit wird immer wieder hervorgehoben. Keiner will darauf verzichten. Aber er will auch nicht recht in Gang kommen. Welche sind die Ursachen dafür? Ein Grund scheint wohl darin zu liegen, dass man mit einem solchen Austausch zwischen zwei Religionen allzu hohe Erwartungen verknüpft. Vielleicht müssen nach Jahrhunderten der Distanz und der Differenzen schlicht noch sehr viele Schritte getan werden, um zueinander zu finden und durch Gespräch und Kommunikation den Zustand zu erreichen, den man auch redlich als interreligiösen Frieden bezeichnen kann. Unbestritten ist indes auch die Tatsache, dass der Weg zum Weltfrieden über den interreligiösen Frieden verläuft.

Der akademische Austausch über Glaubensinhalte kann Grundlagen für ein gegenseitiges Verständnis legen. In der Praxis jedoch scheint das gemeinsame Handeln für die hohen moralischen Ziele in der Gesellschaft, die wohl allen Religionen zueigen sind, von größerer Bedeutung zu sein. Wenn man mit vereinten Kräften für das Gute in allen Bereichen des Lebens eintritt, kann der Prozess der Annäherung außerordentlich beschleunigt werden.

Das Wichtigste für das Kennenlernen und Zueinanderfinden ist der gegenseitige Respekt. Der Heilige Qur'an fordert die Muslime auf, dass sie sich auch gegenüber den Gottheiten der Polytheisten sensibel verhalten müssen. Sonst fühlte sich die andere Seite provoziert und würde vielleicht eine Reaktion zeigen, die einem nicht lieb ist.

Die Vorlesung von Papst Benedikt XVI., die der Gegenstand dieses Buches ist, behandelt den Dialog nicht an erster Stelle, sondern betont die Notwendigkeit einer Übereinstimmung von Glauben und Vernunft. Dass die Religion den Irrationalismus ablehnen soll, ist eine Sichtweise, die zu begrüßen ist. Jeder Äußerung, sei

sie religiöser oder anderer Natur, die im Widerspruch zur Rationalität steht, ist mit Skepsis zu begegnen.

Die Vernunft, im Alltag praktiziert, führt zur Angemessenheit. Sie soll unser Gradmesser sein, an dem wir das Gute der Handlungen feststellen können. Dieses Gute soll nicht nur das Ideal bleiben, sondern fest in der Realität verankert sein. Dies ist das Ziel, das der Islam im Hinblick auf das Zusammenleben in der Gesellschaft für seine Anhänger steckt. Nur die sichere Erkenntnis Gottes ermöglicht es dem Menschen, immer und in jeder Lebenslage am Guten festzuhalten. Gott hat den Menschen laut Islam nur erschaffen, damit er IHM diene, Ihn erkenne und in seinem Leben Seine Eigenschaften reflektiere. Eine Eigenschaft Gottes ist auch Seine Weisheit. Er hat nichts ohne Zweck erschaffen.

Deswegen ist jeder Mensch gehalten, in seinen Worten und Taten weise zu sein. Denn die Weisheit reflektiert die von Gott geschaffene Ordnung. Und jede Art des Unfriedens ist eine Entfernung von dieser Weisheit, ist ein Verstoß gegen Seine Ordnung.

Der Name der Religion des Islam selbst ist Programm: Er bedeutet Frieden. Jede Spielart des Islam, die von diesem Programm abweicht, ist sicherlich nicht Islam. Unfrieden und Unordnung sind das Gegenteil vom Islam. Eine Darstellung der Religion Muḥammads (S), die diesem Konzept widerspricht, muss daher korrigiert werden. Das ist die vornehmste Aufgabe der Muslime weltweit.

In der Regensburger Vorlesung vom Papst sind Sätze enthalten, die im Islam offenbar etwas anders sehen wollen als eine Religion des Friedens. Deshalb werden in dem vorliegenden Band die angesprochenen Aspekte in aller Ausführlichkeit behandelt. Damit soll der islamische Standpunkt einem möglichst weiten Publikum zugänglich gemacht werden. Es handelt sich aber nicht um eine umfangreiche Darstellung des Prophetenlebens oder der Inhalte des Qur'ān. Vielmehr sind die vom Papst aufgeworfenen Fragen in allgemein verständlicher Form beantwortet worden. Der

Sinn und Zweck dieser Arbeit liegt darin, die islamische Perspektive klar darzulegen.

Am Anfang dieses Bands werden drei Ansprachen (*khutbas*) vom Oberhaupt der weltweiten Ahmadiyya Muslim Jamaat, Hazrat Mirza Masroor Ahmad, möge Allah seine Hand stärken, publiziert. Daran schließt sich eine in sieben Kapitel gegliederte Stellungnahme auf die Papstvorlesung. Hazrat Khalifatul Massih betraute den Herausgeber mit der Aufgabe, gemeinsam mit einem Autorenkolleg die verschiedenen Aspekte der islamischen Lehre, die in der Vorlesung angesprochen wurden, detailliert darzulegen.

Mukhtar A. Cheema, Mubarak. A. Tanweer und zahlreiche andere Kollegen haben an der Vorbereitung dieses Bands mitgewirkt. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Abschließend beten wir, möge Allah vielen die Herzen öffnen und sie in die Lage versetzen, Einblicke in das wahre und wirkliche Wesen des Islam zu erhalten. Amen.

Haider Ali Zafar  
Leitender Imam der  
Ahmadiyya Muslim Jamaat Deutschland e. V.

### Anmerkung:

Auf den Namen des Heiligen Propheten Muḥammad (S) folgt in Klammern der Buchstabe „(S)“, als Abkürzung für das Segensgebet „Sallā Allahu ‘alaihi wa-sallam“, d.h. Frieden und Segen Allahs seien auf ihm. Die Abkürzung „(A)“ steht für „‘alaihi Salām“ und bedeutet „Friede sei auf ihm“. Sie folgt auf die Namen übriger Propheten. „(R)“ hinter dem Namen der Gefährten steht für „Raḍi-Allahu ‘anhū bzw. ‘anhā“, d. h. möge Allah Gefallen haben an ihm bzw. an ihr. Die Umschrift der arabischen bzw. urdusprachigen Wörter folgt den Vorgaben der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG).





## Teil I:

Ansprachen von  
Hazrat Mirza Masroor Ahmad  
Khalifatul Massih V.,  
Oberhaupt der weltweiten Ahmadiyya  
Muslim Jamaat

# 1 Antwort auf die Kritik am Islam in der Papstvorlesung

---

*Übersetzung der Freitagsansprache von Hazrat Mirza Masroor Ahmad, Oberhaupt der weltweiten Ahmadiyya Muslim Jamaat vom 15.09.2006*

Gestern wurde in den Nachrichten gemeldet, dass der Papst in einer Vorlesung, die er an einer Universität in Deutschland hielt, einige Lehren des Islams und des Heiligen Qur'an erwähnt hat. Er hat über den Heiligen Propheten, Friede und Segen Allahs seien auf ihm, unter Verweis auf einen anderen Autor Dinge gesagt, die nicht im Entferntesten etwas mit dem Islam zu tun haben. Dies entspricht ihrer bekannten Vorgehensweise: Sie sagen was sie wollen, und berufen sich dabei geschickt auf andere, um selbst nicht verantwortlich gemacht zu werden. Auf dieselbe Weise hat der Papst einige Äußerungen gemacht und versucht, einen falschen Eindruck über den Heiligen Qur'an, den Islam und den Gründer des Islams, Friede und Segen Allahs seien auf ihm, zu erwecken. Dies hat einerseits die Muslime in Unruhe versetzt. Andererseits zeigen solche Ereignisse auch, was jene, (die solche Äußerungen von sich geben) in ihrem Inneren über den Islam empfinden. Angesichts der Stellung des Papstes ist eine Äußerung mit einem solchen Inhalt nicht angemessen, selbst wenn sie unter Bezugnahme auf einen anderen gemacht wurde.

Derzeit werden in der Welt, und auch im Westen, auf die eine oder andere Weise Hassgefühle gegen Muslime geschürt. Daher wurde mit dieser Äußerung zusätzlich Öl ins Feuer gegossen. Es wäre ratsamer gewesen, darauf hinzuweisen, dass es unter den Muslimen übel gesinnte Organisationen gibt, die Gewalt

anwenden, doch entsprechen diese Handlungen nicht der Lehre des Islams. Dies hätte dem Frieden in der Welt gedient, für den alle zusammenarbeiten müssen, damit unschuldige Menschen vor Schaden und Zerstörung bewahrt werden. Stattdessen hat der Papst seine Anhänger in die Richtung gewiesen, dass die Lehre des Islams selbst für alles verantwortlich sei. Ich war der Auffassung, dass der Papst eine weise und gelehrte Persönlichkeit ist und ein wenig Wissen vom Islam besitzt. Doch mit dieser Äußerung hat er seine völlige Ahnungslosigkeit offenbart. Er beansprucht ja Stellvertreter Jesu zu sein. Dann hätte er sich entsprechend seinen eigenen Glaubensüberzeugungen darum bemühen müssen, den Frieden in der Welt zu fördern. Denn bekanntlich hat Jesus gelehrt, selbst den Feind gut zu behandeln.

Es ist zunächst festzuhalten, dass (in der besagten Vorlesung) dem Heiligen Propheten Muḥammad (S), und dem Qur'ān unrichtige Dinge unterstellt worden sind, was ja einige Muslime provoziert hat. Nun, als Reaktion darauf werden solche Muslime, die ihre Gefühle nicht kontrollieren können, unangemessene Dinge tun, so dass sie wiederum Gelegenheit für noch mehr Propaganda haben werden. – Zudem wird dadurch unter den Anhängern des Papstes, die im Westen leben und den Islam als eine extremistische Religion ansehen, der Hass gegen die Muslime zunehmen

Möge Allah seine Barmherzigkeit zeigen und die Welt vor Unfrieden schützen. Das muss das Gebet der Ahmadis sein. Sie sollen, Allah um Hilfe bittend, in ihrem jeweiligen Land auf die aufgeworfenen Fragen antworten. Wir haben nur diese zwei Waffen, die wir einsetzen können (nämlich Gebet und intellektuelle Auseinandersetzung). Nie hat ein Ahmadi eine andere Reaktion gezeigt und wird es auch niemals tun, InschAllah.

Ich werde nun die Einwände zusammenfassen, die der Papst gegen den Qur'ān und den Heiligen Propheten Muḥammad (S), erhoben hat. Diese Details haben wir aus Deutschland angefordert. Er sagt, er hätte einen Dialog gelesen, dessen Text von einem Universitätsprofessor publiziert wurde. Dieser Dialog soll

zwischen einem gelehrten Kaiser und einem Perser im Jahre 1391 in Ankara stattgefunden haben. Dieser christliche Gelehrte hat schließlich den Dialog aufgeschrieben. Der Papst gibt auch zu, dass dieser Dialog von dem Christen selbst verfasst wurde; daher sind darin seine eigenen Äußerungen häufiger anzutreffen. (Hier erkennt man auch ihre Ehrlichkeit. Die Worte des muslimischen Gesprächspartners kommen zu kurz im Vergleich zu seinen eigenen Worten.)

Kurzum, er erhebt folgende Fragen: Er sagt, er werde in seiner Vorlesung folgenden Punkt ansprechen. Der Kaiser erwähnt hier den Ğihād – und er wusste sicherlich, dass es im Islam keinen Zwang im Glauben gibt; er bezieht sich auf die Sura al-Baqra, Vers 256. Dann sagt er, der Kaiser kannte sicherlich auch die späteren Lehren in Bezug auf den Heiligen Krieg. Im Qur'ān gebe es die Lehre zur unterschiedlichen Behandlung von Schriftbesitzern und Ungläubigen (dies ist seine eigene Auffassung). Der Kaiser stelle seinem Gesprächspartner in erstaunlich schroffer Form die grundlegende Frage: „Was hat die Religion mit Gewalt zu tun?“ Weiter sagt er: Zeig mir doch, was Muḥammad (S) Neues gebracht hat. Es gebe da nur Schlechtes und Inhumanes. Zudem habe der Prophet gelehrt, dass seine Religion mit Gewalt zu verbreiten sei. (Gott bewahre.) Die Worte des Kaisers zitierend, sagt Papst: Warum ist es vernunftwidrig, Religion mit Gewalt zu verbreiten. Eine solche Lehre ist dem Wesen Gottes und der Seele zuwider. Gott finde keinen Gefallen am Blutvergießen. Es widerspreche der Vernunft und dem Wesen Gottes. Der Glaube sei eine Frucht der Seele, und nicht des Körpers.

Weiter führt er aus: Für den Kaiser sei dieser Satz evident, da er in griechischer Philosophie aufgewachsen sei. Im Islam sei Gott absolut transzendent. Er sei nicht an eine unserer Kategorien gebunden, sei es die der Vernunft. Dann zitiert er unter Bezugnahme auf einen Islamwissenschaftler den (muslimischen Gelehrten) Ibn Ḥazm, der gesagt haben soll: Nichts kann Gott verpflichten, uns die Wahrheit zu offenbaren. Und wenn Er will, muss der Mensch auch Götzendienst betreiben (es fragt sich, ob Ibn Ḥazm das tatsächlich gesagt hat, es gibt keine Referenz).

Wie ich bereits sagte, gibt der Papst selbst zu, in diesem Dialog seien die Worte des Kaisers detaillierter wiedergegeben als die Antworten des muslimischen Gelehrten. Und der Christ, der diese Geschichte aufgeschrieben hat, hat offenbar die Argumente der anderen Seite nicht gebührend berücksichtigt, da er sich als überlegen zeigen wollte. Es liegt auf der Hand, dass er dabei nicht gerecht vorgegangen ist. Wie dem auch sei. Was wir Muslime, wir Ahmadis denken, darüber werde ich Ihnen anhand des Qur'an und von Beispielen aus dem Leben des Propheten, Friede und Segen Allahs seien auf ihm, kurz referieren. Ausführlich kann darauf nicht eingegangen werden. Es werden – Inshallah – Antworten für den Papst verfasst. Man wird versuchen, ihm diese zukommen zu lassen, damit er die richtige Lehre des Islam kennen lernt, falls er sie bisher noch nicht kannte. Dazu gibt es die Voraussetzung, dass der Papst entsprechend seiner Stellung die Antworten vorurteilsfrei studiert und darüber nachdenkt.

Wir bringen Jesus Christus großen Respekt entgegen. Wir glauben, dass er ein Prophet Gottes war. Wir glauben an alle Propheten, die zu verschiedenen Völkern gekommen sind und empfinden großen Respekt für sie. Auch die Christen sollten auf die Gefühle der Muslime Rücksicht nehmen und den Heiligen Propheten Muḥammad (S) ehren und respektieren. Wie ich dargelegt habe, sagt der Papst unter Berufung auf den Kaiser, dass dieser den Vers 256 der Sure al-Baqra kannte. Dieser Vers lautet so: „Es gibt keinen Zwang im Glauben (2, 257). Er sagt, diese Sura gehöre zu der Anfangsperiode. Das ist nicht ganz richtig. Die Sura wurde in den ersten beiden Jahren in Medina offenbart. Dann sagt der Papst, der Kaiser habe auch die späteren Suren und die spätere Lehre des Ġihād gekannt. Ob er diese wirklich kannte, ist schwer zu sagen. Sicher ist, dass er keine vorurteilsfreie Betrachtungsweise besaß. Er sagt, es gebe im Qur'an die Anweisung, die Ungläubigen und die Schriftbesitzer unterschiedlich zu behandeln. Aber der Zwang habe doch mit der Religion nichts zu tun. In den Lehren des Heiligen Propheten Muḥammad (S) werde man – Gott bewahre – nur Schlechtes und Inhumanes finden, und weiter nichts. Der Prophet (S) hätte auch gelehrt, seine Religion müsse mit Gewalt verbreitet werden. Zunächst unterstellt er dem Islam bestimmte Lehren, die mit dem Islam absolut nichts zu tun haben, und dann

folgert er daraus, diese vermeintlichen Lehren seien vernunftwidrig, die mit der Gerechtigkeit Gottes nicht übereinstimmen. Er (der Kaiser) sagt, um ein vernunftbegabtes Wesen zu überzeugen, würden Gewalt oder Waffen nicht benötigt. Er hat völlig Recht, dass eine vernünftige Person Gewalt oder Waffen nicht nötig hat. Aber heutzutage sieht man, dass ihre Großmächte aus einer Entfernung von mehreren Tausend Meilen herreisen, um mit Gewalt in die Angelegenheiten anderer Nationen einzugreifen. Dazu nahm der Papst keine Stellung. – Zuerst sollten sie den eigenen Leuten erklären, was sie richtig machen und was falsch.

Hat man denn die historischen Kriege des Christentums übersehen? Wer ist für diese Gewalttaten verantwortlich, wer für die Geschehnisse in Spanien? Es fand dort eine Inquisition statt, deren Einzelheiten ich hier nicht schildern werde, aber sie haben natürlich genaue Kenntnis davon.

Dann heißt es, der Kaiser wusste auch über die späteren Lehren (des Islam) Bescheid. Im Gegenteil, jener Gelehrte (Kaiser) scheint kein Wissen darüber zu haben, wie die Lehre des Islams über die Verbreitung der Religion ist. Was der Islam zu diesem Zweck wirklich vorschreibt, darüber werde ich im Folgenden berichten.

Der Islam ist eine Naturreligion. Sicher hat er nicht gelehrt, dass man die eine Wange hinhält, wenn man auf die andere geschlagen wird. Diejenigen aber, denen diese Lehre gegeben wurde, sollten sich fragen, inwieweit sie diese Lehre praktizieren. Das sind eigentlich die Mängel ihrer Lehre, die in der heutigen Zeit die Christen vom Christentum entfernt haben. Kaum jemand geht sonntags in die Kirche außer den älteren Männern und Frauen. Sie haben angefangen, Kirchen für andere (außerkirchliche) Veranstaltungen zu vermieten. Im Westen sieht man an zahlreichen Orten, dass Kirchen zum Verkauf stehen.

Edwin Lewis, ein amerikanischer Professor, schrieb, dass die Menschen im 20. Jahrhundert nicht bereit sind, Jesus als Gott anzuerkennen. Sir Cyril, Präsident des St. Johns College in Oxford schreibt, dass man nicht vergessen darf, dass ein Großteil

der Männer und Frauen in Europa und den USA nicht mehr an das Christentum glaubt. Vielleicht wäre es richtig, wenn man sagte, dass die meisten keine Christen mehr sind. Auch über Afrika gibt es ähnliche Meinungen. Sie geben selbst zu, dass die Lehre allmählich verschwindet, sie wissen dies ganz genau. Daher bleibt ihnen nur ein Ausweg, nämlich mit falschen Praktiken den Islam zu diffamieren.

Was hat eigentlich die angebliche Lehre des Islams über Zwangsanwendung, auf die Nicht-Muslime verweisen, mit der Realität zu tun? Es wird behauptet, dass der Kaiser die Gebote des Qur'āns kannte. Nun, sie sollen aufmerksam schauen, was der Qur'ān hierzu sagt:

وَقُلِ الْحَقُّ مِنْ رَبِّكُمْ ۖ فَمَنْ شَاءَ فَلْيُؤْمِنْ وَمَنْ شَاءَ فَلْيُكْفُرْ

„Die Wahrheit ist es von deinem Herrn. Lass darum gläubig sein, der will, und den ungläubig sein, der will.“ (18, 30)

Allah ließ den Heiligen Propheten Muḥammad (S) verkünden, dass der Islam die Wahrheit von Ihm ist, so möge jener, der will, daran glauben, und der nicht will, möge nicht glauben. Denn es gibt das Gebot: In Glaubensdingen soll kein Zwang sein.“ (2, 257)

Dann heißt es im Heiligen Qur'ān:

قُلْ يَا أَيُّهَا النَّاسُ قَدْ جَاءَكُمْ الْحَقُّ مِنْ رَبِّكُمْ ۖ فَمَنِ اهْتَدَىٰ فَإِنَّمَا يَهْتَدِي لِنَفْسِهِ ۖ وَمَنْ ضَلَّ فَإِنَّمَا يَضِلُّ عَلَيْهَا ۚ وَمَا أَنَا عَلَيْكُمْ بِوَكِيلٍ

„Sprich: „O ihr Menschen, nun ist die Wahrheit zu euch gekommen von eurem Herrn. Wer nun dem rechten Weg folgt, der folgt ihm allein zum Heil seiner eigenen Seele, und wer in die Irre geht, der geht nur zu seinem eigenen Schaden irre. Und ich bin nicht ein Hüter über euch.“ (10, 109)

Der Heilige Prophet, Friede und Segen Allahs seien auf ihm, hat vorgelebt, wie diese Lehre umzusetzen ist. So haben Anṣār, (die Einwohner von Medina, die den Islam angenommen hatten), früher den Banū Nazīr ihre Kinder kurz nach deren Geburt

gegeben. Später wurden die Banū Nazīr wegen einiger Verfehlungen dazu verpflichtet, die Stadt zu verlassen, und die Anṣār wollten nun ihre Kinder von ihnen zurückhaben. Der Heilige Prophet, Friede und Segen Allahs seien auf ihm, sagte darauf: Was ihr gegeben habt, könnt ihr jetzt nicht zurückverlangen.<sup>1</sup> In Glaubensdingen gibt es keinen Zwang. Die Kinder werden bei ihnen [Banū Nazīr] bleiben.

Dies war die Lehre des Heiligen Propheten (S). Die Nachfolger und Gefährten des Propheten (S) hatten diese Lehre verinnerlicht und befolgt. So überliefert ein Sklave von Hazrat ‘Umar (r) selbst, dass Hazrat ‘Umar ihn mehrmals aufforderte, den Islam anzunehmen. Er sagt, ich weigerte mich immer. Darauf sagte Hazrat ‘Umar: Das ist rechtens, denn im Glauben gibt es keinen Zwang. Als sein Todeszeitpunkt nahte, sagte Hazrat ‘Umar zu dem Sklaven: Du bist frei, nun kannst du gehen, wohin du willst. – Das ist Lehre der Glaubensfreiheit im Islam und ihre praktische Umsetzung. Nicht einmal ein Sklave wurde genötigt. Und der Papst sagt, im Islam gebe es Zwang und grausame Behandlung.

Dann ist im Qur’ān zu lesen:

وَقُلْ لِلَّذِينَ أُوتُوا الْكِتَابَ وَالْأُمِّيِّينَ أَاسَلَّمْتُمْ<sup>١</sup> فَإِنِ اسَلَّمُوا فَقَدْ اِهْتَدَوْا  
وَإِن تَوَلَّوْا فَمَا عَلَيْكَ الْبَلْغُ<sup>٢</sup> وَاللَّهُ بِصِرِّ الْعِبَادِ عَلِيمٌ

„...sprich zu jenen, denen das Buch gegeben ward, und zu den Analphabeten: „Habt ihr euch ergeben?“ Haben sie sich ergeben, dann sind sie sicher auf dem rechten Weg, wenden sie sich aber zurück, dann obliegt dir nur die Verkündigung; und Allah achtet wohl der Diener.“ (3, 21)

Das bedeutet, das Urteil und die Bestrafung liegen allein in Gottes Hand; Er weiß am besten, wie mit diesen Menschen umzugehen ist. Das sind die entsprechenden Anweisungen. Der Vers, den ich eben vorgelesen habe, stammt aus der Zeit nach der Eroberung von Mekka, aus einer Zeit also, als die Muslime Macht besaßen.

---

<sup>1</sup> D. h. diese Kinder sind jüdisch, sie dürfen nicht gegen ihren Willen zum Islam bekehrt werden



Deswegen sollte man keine fadenscheinigen Einwände erheben, sondern vom Verstand und Objektivität Gebrauch machen. Im Islam gibt es kein einziges Beispiel von Zwangsbekehrung.

Dem Heiligen Propheten (S) wird vorgeworfen, er hätte Zwang angewendet. Im Gegenteil, es war für ihn nicht einmal akzeptabel, dass jemand auch nur zum Schein den Glauben annimmt. Es wird überliefert, dass ein Gefangener fragte, weshalb er gefangen gehalten werde, er sei doch Muslim. Der Prophet (S) sagte zu ihm, wenn er den Glauben vor der Gefangennahme angenommen hätte, wäre dies richtig gewesen. Nun, so der Prophet zu ihm, als Kriegsgefangener willst du Muslim werden, nur um aus der Gefangenschaft freizukommen. Der Prophet (S) wollte ihn also nicht zwangsweise zum Islam konvertieren. Er wollte, dass die Menschen aus ganzem Herzen den Glauben an Gott annehmen. Daher wurde dieser Gefangene gegen die Freilassung von zwei Muslimen in die Freiheit entlassen.

Der Islam erlaubt den Krieg nur, solange der Feind einen Angriffskrieg führt oder die Muslime durch Zwang von ihrem Glauben abbringen will (*Fitna*). Wenn diese schwierige Zeit vorüber ist, dann haben die Muslime kein Recht, Krieg zu führen. Im Qur'an sagt Allah Ta'ala:

حَتَّىٰ لَا تَكُونَ فِتْنَةً وَيَكُونَ الدِّينُ لِلَّهِ ۗ فَإِنِ اتَّهَمُوا فَلَاعْدُوهُنَّ إِلَّا عَلَىٰ  
الظَّالِمِينَ ۗ ﴿٢١٩﴾

„...bis die Verfolgung aufgehört hat und der Glauben an Allah (frei) ist<sup>2</sup>. Wenn sie jedoch ablassen, dann (wisset), dass keine Feindschaft erlaubt ist, außer wider die Ungerechten.“ (2, 194)

In Bezug auf den Vers, in dem es heißt, dass der Kampf gegen Aggressoren so lange erlaubt ist, solange die Verfolgung andauert, gibt es die folgende Überlieferung: Hazrat Ibn 'Umar (R)<sup>3</sup> sagt: „Dieses Gebot Gottes haben wir wie folgt umgesetzt: In der Zeit

---

<sup>2</sup> Das heißt, niemand muss aus Furcht vor Verfolgung seinen Glauben aufgeben

<sup>3</sup> Sohn von Hazrat 'Umar, 'Abdullah (R)

des Propheten gab es anfangs sehr wenige Muslime. Wer den Islam annahm, wurde durch die Ungläubigen wegen des Islams grausam behandelt. Manche wurden ermordet, manche gefangen genommen. So haben wir so lange Krieg geführt, bis die Zahl und Macht der Muslime groß genug war und die neuen Muslime nicht mehr verfolgt wurden. Als niemand wegen seines Glaubens verfolgt wurde, ließen wir die Sache auf sich beruhen.“<sup>4</sup>

Dann sagt Allah Ta'ala im Qur'an:

يَا أَيُّهَا الَّذِينَ آمَنُوا كُونُوا قَوِّمِينَ لِلَّهِ شُهَدَاءَ بِالْقِسْطِ وَلَا يَجْرِمَنَّكُمْ شَنَاٰنُ قَوْمٍ عَلَىٰ أَلَّا تَعْدِلُوا ۗ إِعْدِلُوا ۗ هُوَ أَقْرَبُ لِلتَّقْوَىٰ ۗ وَاتَّقُوا اللَّهَ ۗ إِنَّ اللَّهَ خَبِيرٌ بِمَا تَعْمَلُونَ

„O die ihr glaubt! Seid standhaft in Allahs Sache, bezeugend in Gerechtigkeit! Und die Feindseligkeit eines Volkes soll euch nicht verleiten, anders denn gerecht zu handeln. Seid gerecht, das ist näher der Gottesfurcht. Und fürchtet Allah; wahrlich, Allah ist kundig eures Tuns.“ (5, 9)

Diese Gerechtigkeit war es, die in der Zeit des Heiligen Propheten Muhammad (S) eine Revolution auslöste; (und auch später gab es eine Revolution). Wenn man sich das Leben der Gefährten anschaut und untersucht, so wird man feststellen, dass der vollständige Wandel in ihrem Leben derartig war, dass er nicht durch Zwang herbeigeführt werden kann, sondern dadurch, dass Herzen verändert werden, und dadurch, dass man seinen Feind so gütig behandelt, dass er zu einem Bewunderer wird. Bei der friedlichen Einnahme von Mekka (durch den Propheten (S) war ein erbitterter Todfeind des Islam, Ikrima, aus der Stadt geflüchtet. Seine Ehefrau bat den Propheten (S) darum, ihm zu vergeben. Der Prophet (S) vergab ihm daraufhin. Diese Verzeihung revolutionierte das Leben Ikrimas völlig. Diese Revolution kam nicht durch das Schwert zustande. Er wurde so glaubensstark, wie man dies nur durch Liebe werden kann. Die

<sup>4</sup> D.h.: Wir führten keinen Krieg mehr

Herzen waren so voller Aufrichtigkeit, die nur durch die Liebe erreicht werden kann. Die Menschen zeigten solche Opferbereitschaft, die ohne eine völlige Wandelung im Inneren nicht möglich ist. Für die Ehre des Islam bewiesen die Menschen ein solches Bewusstsein, das man ohne ein tiefes Verständnis dieser Lehre nicht entwickeln kann. Die Gefährten zeigten solches Ehrgefühl und solche Liebe, dass die Geschichte voll ist mit den entsprechenden Begebenheiten. Ikrima (R), von dem ich eben sprach, hatte früher in jeder Schlacht gegen den Heiligen Propheten, Frieden und Segen Allahs seien auf ihm, gekämpft. Er hat mit all seinen Kräften versucht, den Islam auszulöschen. Als Mekka fiel, flüchtete er von dort, weil er es für eine Schmach hielt, unter der Regierung des Propheten, Frieden und Segen Allahs seien auf ihm, zu leben. Dann wurde er Muslim und so aufrichtig, dass er in der Zeit von Hazrat Abū Bakr (R) mit großer Tapferkeit gegen die Rebellen kämpfte. In einer Schlacht kam zu einem starken Sturmangriff des Feindes, und es wird berichtet, dass die Menschen so abgeschlachtet wurden, wie das Gras durch die Sichel geschnitten wird. In diesem gefährlichen Augenblick drang Ikrima (R) mit seinen Begleitern in die Mitte des gegnerischen Heeres. Einige mahnten ihn zur Vorsicht, es sei nicht der Zeitpunkt, in das feindliche Heer einzudringen. Ikrima hörte nicht auf diese Mahnrufe. Er marschierte mit den Worten voran: Ich habe für Laat und Uzza<sup>5</sup> gegen den Propheten, Friede sei auf ihm, gekämpft. Heute werde ich bei dem Kampf für Allah nicht zurückbleiben. Als nach der Schlacht seine Leiche gefunden wurde, sah man, dass sie wie durchsiebt und voll war mit Schwert- und Lanzenwunden.

Über Ikrimas Opferbereitschaft wird berichtet, dass er immer die gesamte Kriegsbeute, die er bekam, an die Armen teilte. Er spendete ohne zu zögern für die Belange der Religion. – Nun, so waren die Herzen verändert worden, und solche Veränderungen können nicht durch ein Schwert erreicht werden.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Mekkanische Gottheiten

<sup>6</sup> Vgl. Werke: Assaba, assad al-ghaba u. atai'ab

Die Nicht-Muslime erheben den Einwand, dass Menschen zwangskonvertiert wurden. Wir haben bereits gesehen, wie die Lehre des Heiligen Propheten (S) diesbezüglich war. Es wird überliefert, dass der Prophet (S) sagte: „Wenn ein Nicht-Muslim, der durch einen mündlichen oder anderweitigen Vertrag Bürger des islamischen Staats geworden ist, von einem Muslim getötet wird, so wird dieser (Muslim) nicht nur weltliche Strafe erleiden, sondern wird im Jenseits sich nicht an der Brise des Paradieses erfreuen können.“

Wie war das Beispiel der Nachfolger des Propheten (S)? Es wird überliefert, dass Hazrat ‘Umar an einem Ort vorüberkam, wo die Nicht-Muslime in harscher Weise zur Zahlung der Ġizya (Steuer) aufgefordert wurden. Hazrat ‘Umar (R) blieb stehen und fragte empört, was da los sei. Es wurde geantwortet, dass diese Leute keine Ġizya zahlen wollten und sagten, dass sie dazu die Kraft nicht hätten. Darauf wies Hazrat ‘Umar (R) an: Es gibt keinen Grund, ihnen eine Last aufzubürden, die sie nicht tragen können. Lass sie in Ruhe. Ich habe den Propheten, Friede und Segen Allahs seien auf ihm, sagen gehört, dass jemand, der anderen ein Leid zufügt, am Jüngsten Tag unter der Strafe Gottes stehen wird. – Darauf wurde diesen Nicht-Muslimen die Steuer erlassen.<sup>7</sup>

Hazrat ‘Umar (R) war aufgrund der eindringlichen Anweisungen des Heiligen Propheten (S) sehr um seine nicht-muslimischen Bürger besorgt. Vor seinem Tod schrieb er ein Testament für seinen Nachfolger. Darin schrieb er: Ich weise den Khalifa, der nach mir kommt, an, dass er mit den nicht-Muslimischen Bürgern der islamischen Regierung gütig und mild umgehen soll, ihre Verträge erfüllen, sie beschützen und für sie gegen ihren Feind kämpfen soll; und er darf ihnen keine Last aufbürden, die sie nicht tragen können<sup>8</sup>.

Wenn Nicht-Muslime zwangskonvertiert worden wären, wie könnte dann diese Situation möglich sein. Mit den Juden von *Khaibar* hatte der Prophet einen Vertrag geschlossen. Der Prophet

---

<sup>7</sup> Kitab ul-Khiraj, ( في من تجب عليه الجزية فضل )

<sup>8</sup> Kitab ul-Khiraj S. 72

(S) entsandte stets seinen Gefährten ‘Abdullah bin Rawaha (R) zu ihnen, um von ihnen Tribut einzuziehen. Bei der Teilung der Ernte ging er so mild vor, dass er die Ernte in zwei Teile aufteilte und dann zu ihnen sagte: ihr könnt den Teil nehmen, der euch gefällt. Und den Rest nahm er als Steuer mit.<sup>9</sup>

Wie ich bereits erwähnt habe, hat Hazrat ‘Umar (R) gemäß der Lehre und dem Vorbild des Heiligen Propheten, Friede und Segen Allahs seien auf ihm, sich sehr darum bemüht, seinen nicht-Muslimischen Untertanen ihre Rechte und Erleichterungen zu verschaffen. Er wies seine Gouverneure an, sich besonders um die Belange der nicht-muslimischen Bürger zu kümmern. Er erkundigte sich persönlich nach etwaigen Schwierigkeiten für die Nicht-Muslime. Als eine Delegation der Nicht-Muslime Hazrat ‘Umar aufsuchte, stellte er ihnen zuallererst die Frage, ob sie durch die Muslime irgendwelche Schwierigkeiten erfahren hätten. Sie antworteten, wir haben von Seiten der Muslime nur gute Behandlung und Vertragstreue erfahren.<sup>10</sup>

Als Syrien erobert wurde, zogen die Muslime von den christlichen Syrern Steuer ein. Aber nach kurzer Zeit kam die Gefahr des Kriegs durch das Römische Reich wieder auf. Der islamische Amīr, Hazrat Abū ‘Ubaida (R), zahlte die gesamte eingezogene Steuer an die christliche Bevölkerung zurück. Er sagte ihnen, wegen des Krieges können wir eure Rechte nicht einhalten, deshalb ist es für uns nicht zulässig, dieses Geld einzubehalten. Daraufhin beteten die Christen für die Muslime und sagten: Möget ihr die Römer besiegen und wieder Herrscher über dieses Land werden.<sup>11</sup> Auf diese Weise verfuhr die Muslime. Als sie siegreich zurückkehrten, nahmen sie wieder Steuern ein, wie früher. Von Zwang kann keine Rede sein.

Wenn diejenigen, die die Heilige Persönlichkeit des Propheten Muḥammad (S) angreifen, diese Ereignisse vorurteilsfrei zur Kenntnis nehmen und die Geschichte studieren, dann werden sie

---

<sup>9</sup> Abū Dāwūd, Kitāb al-Buyū‘

<sup>10</sup> Tabari, Band V., S. 2560

<sup>11</sup> Kitāb ul-Khiraj Abū Yūsuf, S. 80-82, Futuh al-Buldaan, S. 146

feststellen, wie gütig der Prophet (S) zu den Nicht-Muslimen war. Wenn er jemand zum Islam einlud, so tat er dies mit Liebe und Sanftmut, weil er darin den Vorteil für den anderen sah. In einer Überlieferung wird berichtet, dass der Heilige Prophet, Frieden und Segen seien auf ihm, und seine Gefährten selbst zu der Zeit, in der sie Macht und Herrschaft hatten, auf die Empfindungen der Nicht-Muslimen sehr viel Rücksicht nahmen. In Medina wurde ein junger Jude krank. Als der Heilige Prophet (S) davon erfuhr, so besuchte er ihn, um nach seinem Wohlergehen zu fragen. Er stellte fest, dass es ihm schlecht ging. Er lud ihn zum Islam ein. Diese Einladung zeigte auf ihn eine Wirkung. Aber sein Vater war auch anwesend, deshalb schaute er mit einem fragenden Blick zu ihm. Der Vater sagte, wenn du die Einladung (zum Islam) annehmen willst, so habe ich nichts dagegen. Darauf sagte der Junge das islamische Glaubensbekenntnis auf und wurde Muslim. Dies erfreute den Propheten sehr. Er sagte, Gott sei dank, dass eine Seele vor dem Feuer gerettet wurde.<sup>12</sup>

Anhand von einigen Begebenheiten habe ich die Lehre des Qur'ān und das Beispiel des Propheten (S) geschildert. Diese Beispiele enthüllen die Wahrheit über solche Einwände wie, der Islam sei durch Gewalt verbreitet worden. Es ist klar, wie sich der Islam ausgebreitet hat. Dagegen bringen die Geschehnisse in Spanien, die ich eingangs erwähnte, die Wahrheit über diese Leute – (die Einwände erheben - AdÜ) – ans Licht.

Was objektiv denkende christliche Orientalisten hierzu sagen, dazu will ich auch einige Beispiele vorlegen.

Thomas Carlyle schreibt:

„Unsere gegenwärtige Meinung über Muḥammad (S) lautet, dass er ein intriganter Betrüger gewesen sei, die Verkörperung der Unwahrheit, dass seine Religion nur aus Schwindel bestehe – all dies stellt sich allmählich als unhaltbar heraus. Die Lügen, die wohlmeinende Eiferer über diesen Mann

---

<sup>12</sup> Buḥārī, Kitāb ul-Ġanā'iz

verbreitet haben, sind im Grunde schändlich nur für uns selbst ... Es ist an der Zeit, all dies abzulehnen. Die Worte dieses Mannes (d. h. des Heiligen Propheten) sind mittlerweile seit 1200 Jahren Leitung für 180 Millionen Menschen... An Muḥammads (S) Wort glaubt heute eine größere Zahl von Menschen als an irgendein anderes Wort. Sollen wir denken, dass es eine schlechte Zauberei war, für die so viele Geschöpfe des Allmächtigen gelebt haben und gestorben sind. Ich, für meinen Teil, bin nicht bereit, diese Annahme zu akzeptieren.<sup>13</sup>

Sir William Muir, der teilweise auch Dinge geschrieben hat, die auf Vorurteilen und Fehlern beruhen, schreibt:

„Wir können offen eingestehen, dass (der Heilige Prophet Muḥammad (S) viele Formen des Aberglaubens, die die (arabische) Halbinsel verdunkelten, für immer ausgemerzt hat ... Auch mangelte es (dem Islam) nicht an sozialen Tugenden. Der Islam kann auf einen Grad der Enthaltensamkeit stolz sein, welcher keinem anderen Glauben bekannt ist.“<sup>14</sup>

Edward Gibbon schreibt:

„Die letzte Überlegung in Bezug auf den Charakter des (Heiligen Propheten) Muḥammad (S) ist der Nutzen oder Nachteil seiner Lehre für den Wohlstand der Bevölkerung. Seine erbittertsten und engstirnigsten Gegner und auch Juden und Christen werden, selbst wenn sie ihn nicht als einen wahren Propheten anerkennen, gewiss die Aussage zulassen, dass er eine nützliche Lehre gebracht habe, selbst wenn sie sagen, dass diese ihrer eigenen unterlegen sei (d. h. sie geben zu, dass der Islam die beste Religion nach ihrer eigenen sei – Referent) ... Blutopfer (an Götzen) wurden abgeschafft, an ihre Stelle traten lobenswerte und unschuldige Arten der Andacht: Gebet, Fasten und Almosen ... Er hauchte den

---

<sup>13</sup> Thomas Carlyle, 'On Heros-Worship and the Heroic in History' Pages 43f  
University of Nebraska Press, 1966

<sup>14</sup> Sir William Muir 'The Life of Muḥammad' Vol. IV. Page 534. Kessinger  
Publishing. Edition 2003

Gläubigen den Geist der Mildtätigkeit und Freundschaft ein, empfahl die Ausübung sozialer Tugenden. Durch seine Gesetze und Vorschriften schaffte er die Rache und die Unterdrückung von Witwen und Waisen ab. Verfeindete Stämme wurden als gläubige und gehorsame Anhänger vereint. Ihre Tapferkeit, die sie bei den Kämpfen untereinander verschwendeten, konnte mit voller Energie gegen einen äußeren Feind gerichtet werden.“<sup>15</sup>

John Devonport hat geschrieben:

„Es ist ein großer Fehler anzunehmen, dass der Glaube, den der Qur’ān lehrte, gewaltsam verbreitet worden sei. Jene, die vorurteilsfrei sind, werden offen anerkennen, dass Muḥammads (S) Religion das Menschenopfer abschaffte und stattdessen Gottesanbetung und Mildtätigkeit lehrte; sie ließ das Bewusstsein für Freigebigkeit und gesellschaftliche Harmonie entstehen, und verdrängte die Feindseligkeit und ewige Streitereien. Der Prophet (S) war ein wahrer Segen für den Osten. Aus diesem Grunde war es für ihn nicht nötig, jene blutigen Mittel einzusetzen, welche Moses ohne Ausnahme gebrauchte, um den Götzendienst abzuschaffen.“ Devonport schreibt weiter: „Der Prophet war eine vorzügliche Kraft, die der Allmächtige zur Verfügung stellte, um den Glauben und die Probleme der Menschen positiv zu beeinflussen. Daher ist es unangebracht, ihn in Unwissenheit zu beleidigen und zu verschmähen.“<sup>16</sup>

Edward Gibbon sagt auch:

„Der Prophet erklärte die Kriege der Muslime als heilig; aber von den verschiedenen Vorschriften und Beispielen aus seinem Leben suchten sich die Kalifen die Lehren der Toleranz aus ... Arabien war ein Tempel und ein Besitz von Muḥammads (S) Gott ... Die Polytheisten und Götzendiener,

---

<sup>15</sup> Edward Gibbon 'The History of the Decline and Fall of the Roman Empire Vol. V. Page 231

<sup>16</sup> Devonport 'An Apology for Muhammad and the Qur’ān'. 1869



die ihn nicht erkannten, könnten gesetzlich von seinen Verehrern getötet werden; doch seine weise Vorgehensweise verpflichtete sie zu einem gerechten Umgang mit ihnen.“<sup>17</sup>

Tolstoi schrieb:

„Es kann daran keinen Zweifel geben, dass der Prophet Muḥammad (S) einer der größten Reformer war, der sich große Verdienste für die menschliche Gesellschaft erworben hat. Es genügt zu sagen, dass er eine ganze Nation zum Licht der Wahrheit führte und sie zu Anhängern von Ruhe und Frieden machte. Er bevorzugte ein asketisches Leben und vermied Blutvergießen und menschliche Opfer. Er zeigte ihnen den Weg zum Fortschritt und zur Zivilisation. Das ist eine herausragende Leistung, die nur der erzielen kann, dem Stärke verliehen wird. Dieser Mensch verdient Respekt und Ehre.“<sup>18</sup>

George Bernard Shaw hat gesagt, dass die mittelalterlichen Mönche aus Unwissen oder Vorurteil heraus ein schreckliches Bild des Islams gezeichnet hätten. Nicht nur dies, sie hätten auch über den Propheten (S) beleidigende Worte geäußert. Er habe über alle diese Dinge genauestens studiert und sei zu dem Schluss gelangt, dass der Prophet Muḥammad (S) der Retter der Menschheit genannt werden müsse.

Rev. Bosworth Smith schrieb:

„Er (Muḥammad (S)) war sowohl ein Oberhaupt des Staates als auch der religiösen Gemeinde (Kirche). Somit waren Papst und Kaiser in ihm vereint. Doch er war Papst ohne päpstliche Anmaßungen, und Kaiser ohne Legionen. Ohne eine reguläre Armee, ohne eine Leibgarde, ohne Polizei, ohne festgelegtes Staatseinkommen. Wenn jemand wahrhaft im Namen Gottes

---

<sup>17</sup> Edward Gibbon 'The History of the Decline and Fall of the Roman Empire' Vol. V. Page 315. Penguins Classics, 1st published 1788. this edition 1996

<sup>18</sup> <http://www.islaam.net/main/display.php?id=1392&category=12>  
Stand 7.11.2007

regierte, so war es Muḥammad (S), denn er hatte jegliche Macht, ohne die dazu nötigen Mittel.“<sup>19</sup>

Pringle Kennedy schrieb:

Muḥammad (S) war, um es zugespitzt zu formulieren, der Mann der Stunde. Um seinen wunderbaren Erfolg verstehen zu können, muss man die Bedingungen seiner Zeit studieren. Als er geboren wurde, waren seit Jesus Christus fünfeinhalb Jahrhunderte vergangen. Damals hatten die alten Religionen der Griechen und Römer und die hundertundein Staaten um das Mittelmeer ihre Vitalität verloren. An ihre Stelle trat ein lebendiger Cäsarismus. Die Religion des Römischen Reiches bestand darin, den Staat, den der Kaiser verkörperte, zu verehren. Es gab auch andere Religionen, aber sie mussten gleichzeitig diesen Kult akzeptieren oder sogar dessen Überlegenheit eingestehen. Der Cäsarismus konnte auch nicht zufriedenstellen. Die Religionen und Aberglauben des Ostens (in Ägypten, Syrien, Persien), waren für viele in der römischen Welt ansprechend und hatten viele Fürsprecher. Der fatale Fehler vieler dieser Religionen war, dass sie in vielerlei Hinsicht so unbedeutend (Ignorable) waren ... Als das Christentum zu Beginn des vierten Jahrhunderts den Cäsarismus eroberte, wurde es selbst quasi zum Cäsarismus. Es war nicht mehr das reine Bekenntnis, das etwa 300 Jahre zuvor gelehrt wurde. Es verlor die Spiritualität, wurde ritualisiert und materialistisch.

Doch wie all das in wenigen Jahren verändert wurde, wie bis zum 650 n. Chr. ein Großteil dieser Welt völlig anders wurde als es zuvor gewesen war: Das ist eines der bemerkenswertesten Kapitel der menschlichen Geschichte ... Dieser wunderbare Wechsel ... folgte auf einen Mann – wenn er nicht gar hauptsächlich von diesem ausgelöst wurde: Dieser Mann war der Prophet (S) von Mekka. (trotz gegenteiligen Meinungen von extremistischen Christen und voreingenommen Orientalisten), kann man nicht bestreiten, welche immense

---

<sup>19</sup> R. Bosworth Smith *‘Muhammad and Muhammadanism’*. Page 262.

Wirkung das Leben des Propheten auf die Geschichte dieser Welt ausübte. (Man muss zugestehen, dass seine Revolution das beste Beispiel für einen Wandel ist, der durch einen Menschen herbeigeführt wurde.“<sup>20</sup>

Samuel P. Scott schrieb:

„Wenn das Ziel einer Religion darin besteht, der Moral Geltung zu verschaffen, das Übel auszumerzen, das menschliche Glück zu fördern, den menschlichen Intellekt zu erweitern – wenn dem Menschen seine guten Taten nutzen sollen an dem großen Tage, da alle Menschheit zu ihrer letzten Abrechnung gerufen wird: dann ist es weder unwichtig noch unvernünftig zu akzeptieren, dass Muḥammad (S) in der Tat ein Apostel Gottes war.“<sup>21</sup>

Es gibt viele Zitate, aber ich will mich kurz fassen:

Ruth Cranston führt aus:

“Muḥammad (S) hat niemals einen Krieg oder Blutvergießen angefangen. Jeder Krieg, den er kämpfte, war defensiv. Wenn er kämpfte, dann nur, um zu überleben. Er kämpfte mit den Waffen und in der Art und Weise, wie es zu seiner Zeit üblich war. – „Christliche“ Nationen, die heute 140 Millionen Menschen umfassen (1949), und die jüngst 120,000 hilflose Zivilisten mit einer einzigen Bombe töteten, haben absolut keine Berechtigung, einem Führer etwas vorwerfen, in dessen Schlachten im schlimmsten Falle fünf bis sechs Hundert Menschen fielen. Die Opfer, die (es bei diesen Schlachten) gab, und zwar in der blutrünstigen und dunklen Zeit des siebten Jahrhunderts, wirken kindisch im Vergleich zu den von uns verursachten Opfern in diesem fortgeschrittenen und aufgeklärten Zeitalter. Ganz zu schweigen von den Massenschlachtungen während der Inquisition und der Kreuzzüge, als die christlichen Krieger stolz feststellten, dass

---

<sup>20</sup> Pringle Kennedy 'Arabian Society at the Time of Muhammad. Pages; 8, 10, 18, 21.

<sup>21</sup> S. P. Scott, 'History of The Moorish Empire in Europe.' Page 126

sie knöcheltief im Blut der muslimischen Ungläubigen liefen.<sup>22</sup>

Dann schreibt Devonport:

Es kann mit Gewissheit und absoluter Sicherheit gesagt werden, dass, wenn statt der muslimischen Freiheitskämpfer und den Türken, die westlichen Prinzen über Asien geherrscht hätten, sie die Muslime nicht mit jener religiösen Toleranz behandelt hätten, die Muslime gegenüber dem Christentum zeigten. Dies beruht darauf, dass das Christentum selbst gegenüber den eigenen Glaubensgenossen mit Grausamkeit und voller Vorurteil und Brutalität vorgegangen ist.<sup>23</sup>

Der Verheißene Messias<sup>24</sup>, Friede sei auf ihm, schreibt:

„Der Leser des Aufsatzes hat den Einwand erhoben, dass im Qur’ān geboten werde, andere mit Zwang zum Islam zu konvertieren. Es hat den Anschein, dass diese Person weder selbständig denken kann, noch über ausreichend Wissen verfügt. Er betreibt lediglich Lobhudelei der christlichen Priester. Denn diese haben aufgrund ihres Grolls und Vorurteils, gemäß ihrer Gewohnheit, in ihren Büchern geschrieben, dass der Islam eine Zwangskonvertierung gebiete. Dieser und seine Brüder haben ohne eigene Nachforschung den erfundenen Vorwurf der Priester wiederholt. Im Qur’ān gibt es ganz eindeutig diesen Vers: Es soll kein Zwang im Glauben sein. (2, 257). Der Unterschied zwischen der Wahrheit und Falschheit ist ganz offenbar, deswegen ist ein Zwang nicht notwendig. Es ist verwunderlich, dass zwar der Qur’ān ganz ausdrücklich davon spricht, dass es im Glauben keinen Zwang geben darf, aber jene, deren Herzen wegen Grolls und Feindseligkeit verdunkelt sind, nicht aufhören, das Gotteswort anzugreifen. – Nun zitieren wir einen weiteren

---

<sup>22</sup> Ruth Cranston 'World Faith', p:155 Ayer publishing, 1949

<sup>23</sup> John Devonport, ibid.

<sup>24</sup> Hazrat Mirza Ghulam Ahmad (1835-1908), der Verheißene Messias und Mahdi des Islam, Gründer der Ahmadiyya Muslim Jamaat

Vers und fordern die Autoren auf, gerecht und mit Gottesfurcht zu urteilen, ob dieser Vers den Zwang lehrt, oder ob er nicht das Verbot des Zwangs unterstreicht. Und dieser Vers lautet:

وَأِنْ أَحَدٌ مِنَ الْمُشْرِكِينَ اسْتَجَارَكَ فَأَجِرْهُ حَتَّى يَسْمَعَ كَلِمَ اللَّهِ ثُمَّ ابْنِ أَلْيَهُ مِمَّا بَدَأَ  
ذَلِكَ بِأَلَيْهِمْ قَوْمٌ لَا يَعْلَمُونَ

„Und wenn einer der Götzendiener bei dir Schutz sucht, dann gewähre ihm Schutz, bis er Allahs Wort vernehmen kann; hierauf lasse ihn die Stätte seiner Sicherheit erreichen. Dies weil sie ein unwissendes Volk sind.“ (9, 6)

Diese Erleichterung ist für die Betroffenen deswegen notwendig, weil sie den Islam nicht wirklich kennen. Wenn nun der Qurʾān den Zwang erlaubt hätte, so wäre in ihm nicht die Lehre enthalten, dass wenn ein Ungläubiger den Qurʾān hören will und nicht bereit ist, den Islam anzunehmen, er zum Ort seiner Sicherheit gebracht werden soll. Stattdessen hätte der Qurʾān gelehrt, sobald ihr einen Götzendiener in eurer Gewalt habt, bekehrt ihn sofort mit Zwang zum Islam.<sup>25</sup>

Die nächste Frage, die er (der Papst) erhoben hat, lautet, dass der Gott des Islam ein solcher Gott ist, den die Vernunft nicht akzeptiert. Aber der Gott des Islam ist ein solcher Gott, der die Menschen um Erkenntnis über seine Existenz zu gewinnen, zum Gebrauch des Verstandes aufruft. Wenn die Vorstellung überall vorhanden ist, dass es einen Schöpfer des Himmels und der Erde gibt, so muss man auch akzeptieren, dass Er Allmächtig ist. Man soll nicht das Gottesbild im Islam verspotten, sondern von Vernunft und Reflexion Gebrauch machen.

Der Verheißene Messias, Friede sei auf ihm, sagt:

---

<sup>25</sup> Čašma-e Maʿrifat, Ruḥāni Ḥazāʾin, Band 23, Seiten 232f.

„Der Gott des Islam ist jener Gott, den man im Spiegel der Naturgesetze und Schöpfung sieht. Der Islam stellt keinen neuen Gott vor, sondern jenen Gott, der durch das innere Licht und das Gewissen und die Himmel und die Erde erkannt wird.“<sup>26</sup>

An einer anderen Stelle sagt der Verheißene Messias (A):

„Der Gott, zu Dem uns der Qur'an ruft, hat folgende Eigenschaften: ‚Gott ist Einzig, niemand ist der Anbetung und des Gehorsams würdig außer Ihm; wenn Er nicht ohne Partner wäre, so hätte ein anderer Ihn vielleicht überwältigt. Dieser würde immer eine Gefahr sein für die Göttlichkeit. Es heißt im Qur'an, dass keiner anbetungswürdig ist außer Ihm. Dies bedeutet, dass Er ein solch Vollkommener Gott ist und seine Vorzüge und Vollkommenheiten so hoch und erhaben sind, dass wenn man unter den Existierenden einen Gott wegen vollkommener Eigenschaften aussuchen wollte, und sich vorzüglichste und erhabenste Eigenschaften Gottes vorstellte, so würde man feststellen, dass Jener Gott der Erhabenste und Höchste ist, und niemand erhabener ist als Er: Er ist also jener Gott, an dessen Anbetung geringere Wesen teilhaben zu lassen größte Ungerechtigkeit ist.“

Der Islam ist rein von jeglichem Širk<sup>27</sup>. Diese Ungerechtigkeit aber begehen die Christen, die einen Propheten Gottes als Gott hingestellt haben.

Dann sagt der Verheißene Messias (A):

„Er ist **Kenner des Verborgenen**. Er kennt Sein Wesen selbst. Keiner kann sein Wesen umfassen. Wir können die Beschaffenheit der Sonne und des Mondes und aller Geschöpfe sehen, aber können nicht die Beschaffenheit Gottes sehen. Dann heißt es, er ist **Kenner des Sichtbaren**. Nichts ist vor seinem Blick verborgen. Es ist nicht zulässig, dass Er zwar

---

<sup>26</sup> Mağmū'a ištiharāt, Band II, S. 310f.

<sup>27</sup> Gott Teilhaber beigesellen

Gott genannt wird, aber in Bezug auf das Wissen der Dinge unachtsam ist. Er hat jedes Körnchen dieses Universums im Blick. Aber der Mensch ist dazu nicht imstande. Er weiß, wann er dieses Schöpfungssystem zerstört und das jüngste Gericht einberuft. Außer Ihm ist es keinem bekannt, wann dies geschehen wird. Er ist jener Gott, der alle diese Zeitpunkte kennt. Dann heißt es: Er ist **Gnadenreich**. Das heißt, bevor Lebewesen zu existieren und zu handeln beginnen, beschert Er Ihnen die Mittel für ihr Wohlergehen, und zwar nur aus Seiner Gnade heraus, und nicht aus einer Erwartung heraus oder als eine Belohnung für ihre Taten. So hat Er die Sonne und die Erde vor unserer Existenz und vor der Existenz unserer Taten für uns erschaffen. Diese Gabe wird im Gottesbuch „Raḥmāniyyat“ (Gnädigsein) genannt. Wegen dieser Eigenschaft Gottes wird Er der Gnadenreiche genannt. Dann wird Er **Ar-Raḥīm** genannt. Das heißt, gute Taten vergilt Er mit besserem Lohn und lässt die Mühe desjenigen, der sich bemüht, nicht verloren gehen. Wegen dieses Wirkens wird Er Ar-Raḥīm genannt. Diese Eigenschaft wird als Raḥīmiyyat bezeichnet. Dann heißt es: **Maliki Yaumid-Dīn**. Jegliche Belohnung ist in der Hand Gottes. Er hat keinen Bevollmächtigten, dem Er die Herrschaft über Himmel und Erde übergeben hätte und sich von all dem zurückgezogen hätte, und selbst tatenlos wäre; und dass dieser Bevollmächtigte berechtigt wäre, jede Belohnung und Bestrafung auszuteilen.“

Also, Er ist nicht bedürftig. Er ist Besitzer aller Kräfte. Gott hat es nicht nötig, ein Konzil zu bilden, um von ihm Unterstützung zu erhalten. Wenn es um Vernunft geht, und um den Vorwurf, dass das Gottesbild im Islam nicht mit Vernunft übereinstimme, dann ist zu sagen, dass ihr Gottesbild eher der Vernunft widerspricht; sie haben drei Götter; Gott funktioniert quasi wie ein demokratisches Gremium. Wenn einer der drei nicht einverstanden wäre, wird es schwierig, eine Entscheidung zu treffen.

Der Verheißene Messias, Friede sei auf ihm, sagt weiter: „Er ist **König und Heilig**. Das heißt, Er ist ein solcher König, dessen

Dasein von jeglichem Makel frei ist. Die menschliche Herrschaft ist offensichtlich nicht frei von Makel. Wenn zum Beispiel alle Bevölkerung auswandert und in ein anderes Land zieht, so wird die menschliche Herrschaft nicht mehr existieren. Oder wenn alle Untertanen verhungern, wer wird dann die königliche Steuer zahlen. Und wenn einige von den Untertanen mit ihm diskutieren, was ihn von den Untertanen auszeichnet – welche besondere Fähigkeit kann er dann vorweisen. Doch Gottes Herrschaft ist nicht derartig. Er kann in einem Augenblick das ganze Land zerstören und neue Schöpfungen hervorbringen. Wäre Er nicht Schöpfer und Allmächtig, so könnte Er Seine Herrschaft nicht ohne Unrecht ausüben. Denn wenn Er der Welt einmal Vergebung und Erlösung gegeben hätte, woher hätte Er dann eine andere Welt bekommen. Hätte Er die Erlösten nochmals ergriffen und durch Unrecht Seine Vergebung und Erlösung wieder aufgehoben? Das hätte seiner Göttlichkeit Abbruch getan. Wie weltliche Könige wäre er ein Herrscher mit Makeln, die für die Welt Gesetze erlassen und sich immer wieder empören und entrüsten, und wenn in den Augenblicken ihrer Selbstsucht sie feststellen, dass ohne Unrecht kein Auskommen ist, dann machen sie das Unrecht zu ihrer Muttermilch.“<sup>28</sup>

„Das königliche Gesetz lässt zu, dass für die Errettung eines Schiffes die Insassen eines Bootes dem Tod übergeben werden. Aber Gott ist in einem solchen Fall nicht genötigt. Kurzum, wenn Gott nicht der Allmächtige wäre, Der aus dem Nichts erschafft, so hätte Er entweder gleich schwachen Fürsten Unrecht getan, statt Seine Allmacht zu zeigen, oder Er hätte sich so der Gerechtigkeit unterworfen, dass Er sich von der Göttlichkeit verabschiedet hätte. Aber Gottes Schiff fährt mit allen Seinen Mächten und mit vollkommener Gerechtigkeit.

---

<sup>28</sup> Das heißt, das Unrecht trinken sie wie die Muttermilch. Der Gott des Islams ist frei von jeglichem Unrecht. AdÜ



Dann heißt es: (Gott ist) **Salām**. Das bedeutet, Gottes Wesen ist frei von Ungemach, Mängeln oder Leiderfahrungen. Im Gegenteil, Er ist derjenige, der Frieden und Sicherheit gewährt. Die Bedeutung dieser Eigenschaft ist eindeutig. Denn wäre Er selbst in Unglück geraten, von Menschen getötet worden und in seinen Vorsätzen erfolglos geblieben, wie könnte ein solch schlechtes Vorbild den Menschen Sicherheit geben darüber, dass dieser Gott vor Unglück retten könnte. Über falsche Götter sagt Gott im Qur'an:

يَا أَيُّهَا النَّاسُ ضُرِبَ مَثَلٌ فَاذْكُرُوا لَهُ ۗ إِنَّ الَّذِينَ تَدْعُونَ مِنْ دُونِ اللَّهِ لَنْ يَخْلُقُوا ذُبَابًا وَلَوْ اجْتَمَعُوا لَهُ ۗ وَإِنْ يَسْلُبْهُمُ الذُّبَابُ سَيْئًا لَا يَسْتَنْقِذُوهُ مِنْهُ ۗ ضَعُفَ الظَّالِمِينَ وَاتَّطَوَّبَ

„Gewiss, jene, die ihr anruft statt Allah, werden in keiner Weise vermögen, (auch nur) eine Fliege zu erschaffen, wenn sie sich dazu auch zusammentäten. Und wenn die Fliege ihnen etwas raubte, sie können es ihr nicht entreißen. Schwach ist der Suchende wie der Gesuchte.“ (22, 74f.)

Dann heißt es, dass Gott **Frieden schenkt**, und Beweise für seine Vollkommenheiten und seine Einheit liefert. Damit wird darauf angespielt, dass derjenige, der an den wahren Gott glaubt, sich in keiner Zusammenkunft die Blöße geben wird. Denn er verfügt über überwältigende Argumente. Aber wer an einen erfundenen Gott glaubt, der sieht sich großen Schwierigkeiten gegenüber. Er liefert keine Argumente, sondern umgibt allen Unsinn mit der Aura des Geheimnisses, damit will er sich vor Spott schützen und die erwiesenen Fehler verstecken kann.

Dann heißt es: Er ist **Beschützer aller Wesen**, Er überwältigt alle, Er bringt missratene Angelegenheiten in Ordnung, und sein Wesen ist sich selbst genügend. Dann heißt es, Er ist Allah, Er hat Körper und Seelen erschaffen, und Er ist es, der im Mutterleib das Aussehen des Kindes formt. Alle erdenklichen guten Namen sind Seine. Dann heißt es, die

himmlischen Wesen gedenken der Heiligkeit Gottes, und die irdischen Wesen tun dies auch. Laut diesem Vers gibt es auch in den himmlischen Sphären Lebewesen. Diese müssen der Göttlichen Leitung folgen. Dann heißt es, Gott hat die Macht, alles zu tun, was Er will. Dies ist ein beruhigendes Moment für Seine Verehrer. Wenn Gott nicht allmächtig wäre, welche Hoffnung darf man dann in Ihn setzen. Dann heißt es: Er ist derjenige, der für das Gedeihen und die Entwicklung aller Schöpfung sorgt *rabb* (رب). Er ist Gnädig, Barmherzig, und Herrscher am Tag des Jüngsten Gerichts. Diese Berechtigung, nämlich über den Jüngsten Tag zu verfügen, hat er niemandem gegeben. Er hört den Ruf jedes Rufenden, und antwortet ihm. Das heißt, er erhört und akzeptiert die Gebete. Dann heißt es: Er ist der **Lebendige**, und durch Ihn kann das Leben existieren. Dies ist deswegen gesagt worden, dass wenn Er nicht von Ewigkeit zu Ewigkeit existieren würde, so würde man sich ständig fragen, wann Er sterben würde, vielleicht könnte Er sogar vor uns sterben. Dann sollen wir sagen: Gott ist der Einzige; Er hat weder einen Vater, noch einen Sohn, es gibt keinen, der Ihm gleichen wäre, noch hat Er einen, der von Seiner Gattung wäre.<sup>29</sup>(بم جنس)

Der Verheißene Messias, Friede sei auf ihm, sagt: „Man darf folgendes nicht vergessen: die als Christentum bekannte Religion ist keine christliche, sondern paulinische Religion. Christus hat an keiner Stelle die Dreieinigkeit gelehrt. Solange er lebte, hat er die Lehre eines einzigen Gottes vertreten, neben dem kein anderer Gott sein kann. Nach seinem Tode hat auch sein Bruder Jakob, der sein Stellvertreter und ein Heiliger war, die Einheit Gottes gelehrt. Paulus hat sich ohne Grund gegen diesen Heiligen gewandt und hat angefangen, gegen seine richtigen Glaubensauffassungen zu predigen. Letztlich ist Paulus in diesem Bestreben so weit gegangen, dass er eine neue religiöse Lehre erfand, und seine Gemeinde dazu brachte, der Thora völlig den Gehorsam zu verweigern. Er lehrte, im Christentum sei das Gesetz nach dem Sühneopfer Christi nicht mehr nötig. Das Blut Christi genüge, um die Sünden zu

---

<sup>29</sup> Philosophie der Lehren des Islam

beseitigen, die Befolgung der Thora sei nicht erforderlich. Dann führte er in diese Religion eine weitere Unreinheit ein, nämlich er erlaubte den Verzehr des Schweinefleisches. Dagegen hatte Jesus das Schwein als unrein bezeichnet. Deshalb ist in den Evangelien sein Wort verzeichnet, man dürfe seine Perlen nicht vor die Säue werfen. Wenn Jesus die heilige Lehre mit einer Perle vergleicht, dann geht daraus klar hervor, dass er im Gegensatz dazu das Schwein als unrein ansieht. In Wahrheit ist es so, dass unter den Griechen der Verzehr des Schweinefleisches üblich war, wie es heute im gesamten Europa der Fall ist. Paulus hat, um die Herzen der Griechen zu gewinnen, das Schwein für seine Gemeinde für erlaubt erklärt. In der Thora heißt es hingegen, das Schwein sei für immer und ewig verboten. Es zu berühren sei sogar unerlaubt. Kurzum, alle Übel in dieser Religion sind auf Paulus zurückzuführen.<sup>30</sup>

Der Papst hat ja angemerkt, dass zwischen dem Griechentum und dem Glauben, der auf der Bibel beruhe, eine tiefe Übereinstimmung bestehe. In Wirklichkeit ist es nicht die Religion Christi, sondern es war ein Versuch, die Griechen zu gewinnen. Die gerechten Christen wissen dies und sagen ganz offen, wie das Gottesbild des Islams sei. Edward Gibbon schreibt dazu:

Der Glaube Muḥammads (S) ist frei von Zweifel oder Zweideutigkeit. Der Qur'ān ist ein großartiges Zeugnis für die Einheit Gottes ... Der Prophet von Mekka lehnte die Anbetung von Götzen und Menschen, von Sternen und Planeten ab, und zwar aus rationalen Gründen... Das erste Prinzip der Offenbarung und Rationalität wurde durch die Stimme Muḥammads (S) bestätigt. Von Marokko bis Indien zeichnet seine Anhänger die Tatsache aus, dass sie als Vertreter der Einheit Gottes gelten (i. O. *Unitarians*).<sup>31</sup>

---

<sup>30</sup> Quelle des Christentums, S. 36-37

<sup>31</sup> Edward Gibbon The History of the Decline and Fall of the Roman Empire" Vol V, Page 177-178

Das ist der Gott des Islam, der denjenigen, der vernünftig denkt, zu der Überzeugung bringt, dass im Gott des Islam rationale und vernünftige Argumente zu finden sind.

Abschließend sage ich zu jedem Ahmadi folgendes: Es werden immer neue Fronten gegen den Islam gebildet. Durch diese Situation können wir nur dann erfolgreich hindurchgehen, wenn wir uns vor Gott niederbeugen und Ihn um Hilfe bitten. Rufen Sie zu Gott stärker als früher. Er möge die Zeichen seiner Allmacht zeigen. Die Welt möge von falschen Göttern erlöst werden. Wenn diese Menschen heute wegen ihrer Macht und ihres Reichtums überheblich werden und den Islam angreifen, dann werden die Pfeile unserer Gebete, InschAllah, diese Arroganz brechen. Rufen Sie zu dem Gott, der Gott des Universums ist, . Der der Herr der Welten ist, Der der Gott des Muḥammad Rasūlullah<sup>32</sup> ist: Damit bald die Herrschaft dieses einzigen Gottes, der keine Partner hat, in der Welt errichtet wird. Die muslimischen Länder müssen auch daran denken, ihre marginalen Differenzen zu beseitigen. Sie sollten sich vereinen und sich darum bemühen, den Namen des Propheten Muḥammad (S) zu erhöhen. Sie sollten aufhören, Dinge zu tun, die dann den anderen die Gelegenheit geben, mit dem Finger auf sie zu zeigen. Möge Allah ihnen helfen.

---

<sup>32</sup> Gesandter Allahs

## 2 Wege zum Weltfrieden in der Lehre des Islam

---

*Übersetzung der Freitagsansprache von Hazrat Mirza Masroor Ahmad, Oberhaupt der weltweiten Ahmadiyya Muslim Jamaat vom 22.06.2007*

Wenn sich überall in der Welt Unfrieden verbreitet, und man überall den Mangel an Sicherheit feststellt, dann sendet Gott – wie wir wissen – seine Gesandten, um seine Schöpfung zu leiten und seine Diener vor dem Unheil zu bewahren. Die Gesandten werden entsandt, wenn auf der Erde überhaupt keine Gottesfurcht mehr bleibt. Wir haben gesehen: vor 1400 Jahren, als es keine Gottesfurcht mehr auf der Welt gab, das Meer und die Erde von dem Unheil erdrückt wurden, hat Gott dem Heiligen Propheten, Frieden und Segen Allahs seien auf ihm, sein letztes Gesetz offenbart und dafür gesorgt, die Welt vor diesem Unheil zu bewahren. Gott hat dem Heiligen Propheten, Frieden und Segen Allahs seien auf ihm, den Qur'an offenbart. Damit wies Er uns den Weg, wie die Rechte Gottes und der Mitmenschen erfüllt werden können. Dieser Weg war entweder bei den Anhängern früherer Propheten in Vergessenheit geraten, oder es wurden den früheren Propheten keine solchen Anweisungen mit solch hohen Standards gegeben. Was die Götzendiener anbelangt, hatten sie bereits den Gipfel der Unwissenheit erklommen. Also wurden wir durch den Qur'an auf das wichtigste im Leben hingewiesen: nämlich Gottesfurcht (Taqwā). Taqwā ist etwas äußerst wichtiges. Wenn der Mensch sie begreift, kann er in seiner Person Göttliche Eigenschaften entwickeln, er kann Göttliche Eigenschaften in seiner Person reflektieren und dafür sorgen, dass diese sich in der Welt verbreiten.

Der Verheißene Messias, Friede sei auf ihm, weist auf diese wichtige Eigenschaft in einer seiner Schriften hin:

„Im Vergleich zu anderen Geboten wird im Qurʾān mit sehr viel Nachdruck zur Einhaltung der Gottesfurcht (Taqwā) und Enthaltensamkeit gerufen. Der Grund dafür ist folgender: Die Gottesfurcht (Taqwā) gewährt die Kraft, jede schlechte Tat zu meiden. Und sie regt uns an, zu jeder guten Tat zu eilen. Das Geheimnis für diesen besonders hohen Nachdruck liegt darin, dass die Taqwā für den Menschen in jeder Hinsicht sozusagen ein Amulett der Sicherheit darstellt; sie ist die feste Burg, in der man vor jeglicher Versuchung (فتنة) geschützt ist. Ein gottesfürchtiger Mensch kann vor vielerlei nutzlosen und gefährlichen Konflikten bewahrt werden, in die andere geraten und sich bisweilen ins Verderben stürzen; die Eilfertigkeit und der Argwohn solcher Leute führen zur Zwietracht in der Gemeinschaft und geben den Gegnern Anlass zur Kritik.“<sup>33</sup>

Deshalb ist die Gottesfurcht die Grundlage der Religion. Solange sie das Handeln der Muslime bestimmte, konnten sie die Botschaft Gottes in die Welt tragen und reine Seelen konnten sich zu ihnen gesellen. Aus Arabien stammend, breitete sich der Islam in andere Regionen Asiens aus. Er verbreitete sich im fernen Osten, und auch Afrika hatte Anteil an seinen Segnungen, und auch in Europa wurde die Fahne des Islams gehisst. Aber als die Gottesfurcht (Taqwā) immer mehr verschwand, als der spirituelle Frieden den Egoisten weichen musste, als an die Stelle der Liebe und Zuneigung Hass, Groll und Argwohn traten, wurden die Muslime der Gnaden und Segnungen beraubt, die Gott für jene bestimmt hat, die Gottesfurcht im Herzen tragen. Aber wie ich bereits sagte, hat Allah, um die Verderbnis auf dem Meer und auf dem Lande zu beseitigen, dem Heiligen Propheten Muḥammad (S) die entsprechende Lehre gegeben. Diese Lehre ist es heute, die Dunkelheit ins Licht verwandeln wird. Diese Lehre ist es heute, die den Unfrieden in der Welt durch ihre Botschaft des Friedens beseitigen wird. All dies ist denjenigen, die keine Gottesfurcht mehr im Herzen hatten, verloren gegangen. Aber Gott hat das Versprechen, das er dem letzten Gesetz bringenden Propheten, Muḥammad (S), machte, nicht zurückgenommen: dass

---

<sup>33</sup> Ayyam-us-Sulh, Ruḥāni Ḥazāʾin, Seite. 342

nämlich der Islam letztlich die Oberhand über alle anderen Religionen gewinnen werde. Diejenigen sind dieser Gnade verlustig gegangen, die keine Gottesfurcht haben, aber die Religion des Islam hat keineswegs an Bedeutung verloren. Heute hat Gott für die Wiedergeburt (Renaissance) des Islams den wahren Liebhaber des Heiligen Propheten (S) bestimmt. Heute müssen diejenigen, die an den Verheißenen Messias (A) glauben, dieses verloren gegangene Erbe der Muslime zurückholen, indem sie die richtige Lehre des Islam leben und ihre Herzen mit Gottesfurcht erfüllen.

Es ist also die Verantwortung eines jeden Ahmadis, diese Botschaft des Friedens in alle Richtungen zu verbreiten. Er soll jeden Einzelnen in seinem Herzen davon überzeugen, dass der Islam keine Religion der Gewalt, sondern der Vorreiter für gegenseitige Liebe und Zuneigung ist. Die Lehre des Islam fördert auf jeder Ebene den Frieden und die Sicherheit. Der Islam hat eine schöne Lehre gegeben, wie Völker und Nationen untereinander im Frieden leben können. Dagegen kann weder das menschliche Denken ankommen, noch die Lehre einer anderen Religion. Wenn diese schöne Lehre befolgt wird, kann der Frieden in der Welt wiederhergestellt werden.

Nach dem zweiten Weltkrieg ist eine weitere Organisation namens „Vereinte Nationen“ (UNO) aufgetreten, um internationalen Frieden zu sichern. Aber wir sehen, dass es dieser Organisation genauso wie ihrer Vorgängerin [Völkerbund] ergeht. Wichtige Geistesgrößen setzten ihre Köpfe zusammen, um mit großer Planung diese Organisation zu schaffen. Viele Ausschüsse wurden gebildet. Der Sicherheitsrat sollte den Weltfrieden erhalten und Konflikte lösen. Für die Untersuchung ökonomischer Angelegenheiten, die ja auch zu Konflikten führen können, wurde ebenfalls ein Rat gebildet. Der internationale Gerichtshof wurde geschaffen. Trotz alldem kann jeder selbst beobachten, was in der Welt heute geschieht. Dieser Misserfolg beruht auf dem Mangel an Gottesfurcht. In der UNO haben sich einige Nationen über andere gestellt – wohl wegen ihres Reichtums, ihrer Intelligenz, ihrer Macht, ihrer Wissenschaft, oder wegen ihrer Hybris (Überheblichkeit) oder weil sie sich als Vorreiter für Frieden und

Sicherheit ansehen. Es gibt dauerhafte Mitgliedschaft und vorübergehende Mitgliedschaft. Dieses zweierlei Maß kann niemals zu Gerechtigkeit führen. Ihnen fehlt die spirituelle Einsicht, die Hilfe Gottes und Gottesfurcht. Wenn eine Großmacht das Sonderrecht genießt, die Mehrheitsmeinung zu überstimmen, dann kann ein solches Sonderrecht niemals die Sicherheit fördern. Wenn in der Welt die Sicherheit gefördert wird, dann durch die Lehre, die Allah Ta'ala dem Heiligen Propheten Muḥammad (S) gewährt hat. Eine Bedingung dabei ist die Einhaltung der Gottesfurcht. Ich will einige Beispiele dafür hier vorlegen:

Dass alle Nationen aus Menschen bestehen und gleich sind, darüber lehrt uns der Qur'an:

يَا أَيُّهَا النَّاسُ إِنَّا خَلَقْنَاكُمْ مِنْ ذَكَرٍ وَأُنْثَىٰ وَجَعَلْنَاكُمْ شُعُوبًا وَقَبَائِلَ لِتَعَارَفُوا إِنَّ أَكْرَمَكُمْ عِنْدَ اللَّهِ أَتْقَىٰكُمْ إِنَّ اللَّهَ عَلِيمٌ خَبِيرٌ

„O ihr Menschen, Wir haben euch von Mann und Weib erschaffen und euch zu Völkern und Stämmen gemacht, dass ihr einander kennen möchtet. Wahrlich, der Angesehenste von euch ist vor Allah der, der unter euch am meisten gottesfürchtig ist. Siehe, Allah ist allwissend, aller Dinge kundig.“ (49, 14)

Das ist die Lehre des Islams für die Brüderlichkeit unter den Menschen. Um diese Brüderlichkeit und Frieden in der Welt zu festigen, hat Allah jedem Gläubigen, der gottesfürchtig ist, geboten, diese Lehre der Brüderlichkeit minutiös zu befolgen und in der Welt zu verbreiten. Nur dieses Gebot kann zu gegenseitiger Liebe und Achtung sowie zu brüderlicher Beziehung aller Menschen untereinander führen. Sie können noch so viele Sicherheitsräte bilden, aber sie werden es nicht erreichen, die Unzufriedenheit in der Welt zu beseitigen, weil mächtige Nationen mehr Rechte beanspruchen als andere. Für den Weltfrieden kann nur dann garantiert werden, die Unzufriedenheit kann nur dann beseitigt werden, wenn die falsche und ungerechte Vorstellung von nationaler Überlegenheit



ausgemerzt wird. Diese Unzufriedenheit kann nicht aufhören zu existieren, solange die überhebliche Vorstellung von nationaler und rassistischer Überlegenheit aus dem Hirn und Herz der Menschen nicht verschwindet. Der Frieden kann in der Welt nicht geschaffen werden, solange jene, die wegen ihrer Rasse, Nation oder ihres Landes einen Mehrwertigkeitskomplex haben, und die Regierungen sich nicht davon überzeugen, dass wir alle Kinder Adams sind; wir sind gemäß den Naturgesetzen aus der Vereinigung von Mann und Frau hervorgegangen. Wir sind als Menschen vor Gott gleich. Wenn jemand in den Augen Gottes höher ist, dann wegen seiner Gottesfurcht. Und darüber hat Gott selbst am besten Kenntnis. Keiner kann den Standard der eigenen Gottesfurcht selbst bestimmen, sehen oder überprüfen. Gott sagt, dass du etwa einem anderen überlegen sein könntest, hängt nicht von deiner Rasse, Nation oder Hautfarbe und deinem Reichtum ab, noch von deiner hohen Stellung in der Gesellschaft. Noch kann eine Nation Überlegenheit beanspruchen, weil sie über andere schwächere Menschen regiert. In den Augen der Welt mag es eine große Bedeutung haben, ob man Macht oder Herrschaft hat, aber für Gott hat das keine Bedeutung. Was von Gott nicht anerkannt wird, – auch wenn es für einen vermeintlich guten Zweck eingesetzt wird – kann auf keinen Fall Erfolg haben. Der Islam lehrt, dass alle Menschen wie eine Familie sind. Wenn sie wie eine Familie zusammenleben, dann werden sie füreinander sorgen, wie es eine Familie tut, unter deren Mitgliedern Liebe und Zuneigung ist. Gott hat in diesem Vers erklärt, dass Völker und Stämme deswegen da sind, damit die Menschen einander erkennen können: Dieser ist Pakistaner, er ist Engländer, er ist Deutscher, er ist Afrikaner. Aber als Menschen sind sie alle gleich. Die Armen haben genauso Gefühle wie die Reichen, die Europäer haben dieselben Gefühle wie die Afrikaner. Die Bewohner des Ostens haben dieselben Gefühle wie die Bewohner des Westens. Deswegen ist laut Qur'an auf die gegenseitigen Gefühle Rücksicht zu nehmen. Wenn ihr die gegenseitigen Gefühle respektiert, so werdet ihr im Frieden leben, das lehrt der Qur'an. Kurz, in jede Nation hat Gott eine besondere Eigenschaft gelegt, jede hat ihre Besonderheiten, davon müssen die Menschen profitieren, damit sie die Liebe und Zuneigung untereinander erhalten können.

Gemäß dem Islam sind das die Maßstäbe für einen dauerhaften Frieden. Wie ich schon sagte, kann man noch so viele Sicherheitsräte formieren, noch so viele Organisationen bilden, sie können niemals dauerhaft für Frieden und Sicherheit sorgen. Diese Lehre des Qur'āns ist nicht nur eine theoretische Vorstellung, sondern der Heilige Prophet, Friede und Segen Allahs seien auf ihm, hat diese Lehre selbst vorgelebt. Er zeigte Zuneigung für die Armen, zeigte Liebe zu den Sklaven, den Entrechteten verhalf er zu ihrem Recht, zu einer Stellung in der Gesellschaft. Hazrat Bilāl war ein afrikanischer Sklave. Man hatte ihm zur Freiheit verholffen. Aber in der Gesellschaft genoss er keine hohe Stellung. Durch die Behandlung des Heiligen Propheten (S) gelangte er jedoch zu einem solch hohen sozialen Rang, dass selbst Hazrat 'Umar ihn als „sayyadnā Bilāl (unser Meister Bilāl)“ anredete. Das ist also der Weg, wie man für dauerhaften Frieden sorgen kann.

Anlässlich der letzten Pilgerfahrt hat der Prophet (S) in aller Deutlichkeit erklärt, dass alle Menschen Kinder Adams sind. Deswegen hat ein Araber keinen Vorzug über einen Nicht-Araber, ebensowenig hat ein Nicht-Araber Vorzug über einen Araber. „Genauso ist eure Hautfarbe oder Rasse kein Grund, dass ihr euch überlegen fühlt“, so der Prophet (S). Diese schöne Gesellschaft hat der Heilige Prophet, Friede sei auf ihm, geschaffen. Und genau diese Gesellschaft muss die Gemeinde des Verheißenen Messias heute gemäß den Anweisungen des Heiligen Propheten (S) schaffen.

Für den internationalen Frieden hat Gott ein Gebot erlassen, das auch jene Kritiker verstummen lässt (er gibt ihnen eine zufrieden stellende Antwort), die behaupten, der Islam sei mit Schwert verbreitet worden und habe Gewalt gelehrt. Im Gegenteil, Gott gebietet in Bezug auf jene, die die Muslime nicht bedrängen oder bekämpfen — unter bestimmten Umständen waren Muslime gezwungen, Krieg zu führen, die Details können hier nicht besprochen werden — also denen gegenüber, die das Schwert gegen die Muslime nicht erheben, ist nicht nur jegliche Härte verboten; im Gegenteil sind die Muslime gehalten, mit ihnen gütig umzugehen, ihnen Wohltaten zu erweisen, im Umgang mit

ihnen alle Erfordernisse der Gerechtigkeit zu erfüllen – gleich ob sie Christen oder Juden sind oder einer anderen Religion angehören. Der Verheißene Messias (A) sagt diesbezüglich:

„Es gibt keinen Zweifel daran, dass ihr ihnen [Andersgläubigen] Wohltaten erweisen sollt; seid gütig zu ihnen und behandelt sie auf gerechte Art, denn Gott liebt Menschen, die so handeln.“<sup>34</sup>

Dies ist gemäß dem Gebot des Qur’āns, wo Allah Ta’ala sagt:

لَا يَنْهَىٰكُمْ اللَّهُ عَنِ الَّذِينَ لَمْ يُقَاتِلُوكُمْ فِي الدِّينِ وَلَمْ يُخْرِجُواكُمْ مِنْ دِيَارِكُمْ أَنْ تَبَرُّوهُمْ وَتُقْسِطُوا إِلَيْهِمْ إِنَّ اللَّهَ يُحِبُّ الْمُقْسِطِينَ

„Allah verbietet euch nicht, gegen jene, die euch nicht bekämpft haben des Glaubens wegen und euch nicht aus euren Heimstätten vertrieben haben, gütig zu sein und billig mit ihnen zu verfahren; Allah liebt die Billigkeit Zeigenden.“  
(60, 9).

Hier wird auf das Qur’ānische Gebot verwiesen, das an anderer Stelle steht, nämlich, wenn die Muslime das Schwert erheben müssen, um Unfrieden einzudämmen, dann ist es ihnen gestattet. Wenn Menschen für Unrecht und Unfrieden sorgen und das Schwert gegen die Muslime erheben, dann dürfen die Muslime ihnen als eine Nation und als Regierung Krieg erklären. Diese Erlaubnis darf jedoch nicht missbraucht werden. Wer nicht gegen die Muslime kämpft, sie nicht bedrängt, keinen Krieg gegen sie führt, und nicht darauf aus ist, sie auszulöschen – ihnen gegenüber sind die Muslime verpflichtet, alle Anforderungen der Gerechtigkeit zu erfüllen, ihnen Gutes zu tun und gütig mit ihnen zu verfahren. Dafür wird den Muslimen versprochen, dass Gott sie lieben wird. Ob nun eine Kriegserklärung oder eine Erklärung der Missbilligung ausgesprochen wird, diese Regel gilt nur für jene, die nichts zu tun haben in der Welt, außer Unfrieden zu stiften. Deswegen erlaubt Allah nicht, mit solchen Menschen

<sup>34</sup> Nur-ul-Qur’ān, 2, Ruḥānī Ḥazā’in Band 9, Seite 435

Freundschaft zu schließen oder sie zu lieben. Aber wenn jemand friedlich ist, dann haben die Muslime keine Erlaubnis, ohne Grund seinen Frieden zu stören. Hier muss auch klargestellt werden, dass es die Aufgabe einer Regierung ist, eine Kriegserklärung abzugeben oder Reaktion zu zeigen. Wenn jeder, der zu einer kleinen oder großen Gruppe gehört, dieses Recht für sich beanspruchen würde, so würde es dadurch unter der Regierung des Staats zu Landfriedensbruch kommen. Das ist es, was heute jene verursachen, die zu Extremisten geworden sind. Sie zerstören den Frieden im eigenen Lande und bringen dadurch den Islam und die Muslime in Verruf.

Es gibt ein weiteres Gebot Gottes, das für den internationalen Frieden und für interreligiöse Beziehungen von großer Wichtigkeit ist. Gott sagt:

وَلَا تَسُبُّوا الَّذِينَ يَدْعُونَ مِن دُونِ اللَّهِ فَيَسُبُّوا اللَّهَ عَدْوًا بِغَيْرِ عِلْمٍ

„Und schmähet nicht die, welche sie statt Allah anrufen, sonst würden sie aus Groll Allah schmähen ohne Wissen.“ (6, 109)

Der Verheißene Messias, Friede sei auf ihm, schreibt zu diesem Vers: „Im Qurʾān hat Gott so viel Wert auf Respekt und Höflichkeit gelegt, dass es dort heißt: „Und schmähet nicht die, welche sie statt Allah anrufen, sonst würden sie aus Groll Allah schmähen ohne Wissen.“ (s.o.) Nun schaut, obwohl nach Gottes Lehre die Götzen nichts sind, ermahnt uns Gott zu einem respektablen Umgang, denn hier wird zu den Muslimen gesagt: Ihr dürft keine schlechten Worte über die Götzen sagen, vielmehr sollt ihr den anderen euren Standpunkt auf eine ruhige Art und Weise erklären. Ansonsten könnte die andere Seite provoziert werden und anfangen, Gott zu beleidigen; und in diesem Fall werdet ihr selbst Auslöser für diese Beleidigung sein.“<sup>35</sup>

Das ist das Gebot des Islams für den Frieden in der Gesellschaft und in der Welt. Wenn man auf jeden Schmutz mit Schmutz reagiert, so ist dies gleichbedeutend damit, dass man sich selbst

---

<sup>35</sup> Paigām-e-Sulḥ, Ruḥāni Ḥazāʾin, Seite 46of.

mit eigenen Händen beschmutzt: Die Gegner sagen etwas, und ihr greift ihre Götzen an, als Reaktion darauf können sie Gott angreifen. Mit diesem extremen Beispiel wird den Muslimen klargemacht, dass sie bei ihren Gesprächen weise vorgehen sollten. Es ist nicht erlaubt, dass ihr feige oder leisetreterisch werden. Aber verliert das Gebot zu „schöner Ermahnung“<sup>36</sup> nicht aus den Augen.

Wie ich bereits sagte, Gott lehrt hier: „Wenn man unangemessen reagieren würde, so würden die anderen (den wahren) Gott angreifen. Der Muslim achtet sehr auf sein Ehrgefühl für Gott, und so sollte es auch sein. Eine falsche Reaktion wird man letztlich bereuen und verantwortlich dafür sein, dass Gott beschimpft würde. Wenn man also die Persönlichkeiten, Heiligen und Führer der anderen schmäht, so könnte dies eine übertriebene Reaktion provozieren. Ebenfalls hat einer Ḥadīṭ zufolge der Heilige Prophet (S) gesagt: Beschimpft eure Väter nicht. Darauf fragte jemand, wer beschimpft denn seine Eltern. Der Heilige Prophet (S) sagte: Wenn ihr euch über den Vater eines anderen herabwürdigend äußert, so wird er als Reaktion euren Vater beschimpfen. Deswegen ist dies genauso, als ob ihr euren eigenen Vater beschimpfen würdet. Im Interesse des Friedens lehrt dies der Islam. So ist der Götzendienst (Širk) im Islam die schwerste Sünde und Gott sagt darüber, dass Er sie nicht vergibt, dennoch heißt es über diejenigen, die Götzendienst treiben, dass man mit ihnen einen respektablen Umgang pflegen soll. Der Muslim soll sich so benehmen, dass seine Verhaltensweise die Moral eines wahren Muslims reflektiert.

Heute ist jeder Muslim verpflichtet, diese schöne Lehre bekanntzumachen. Was nun die Frage betrifft, wie mit denen umzugehen ist, die den Islam verspotten, so heißt es über sie im Qur’ān, Gott lässt sie in ihrem Unglück ihre Taten als schön erscheinen. Sie nehmen an, dass sie sich sehr gut benehmen. Im Jenseits werden sie wieder zu Gott zurückkehren. Dann wird Allah sie darüber unterrichten, was sie getan haben. Er wird sie

---

<sup>36</sup> Qur’ān 16, 126

entsprechend ihrem Verdienst behandeln. Diesbezüglich sagt Allah Ta'ala:

الَّذِينَ فِي جَهَنَّمَ كُلِّ كَفَّارٍ عَيْنٍ ۖ مَتَاعٌ لِلْخَيْرِ مُعْتَدٍ مُّرِيبٍ ۗ الَّذِي جَعَلَ مَعَ اللَّهِ إِلَهًا آخَرَ  
فَالْقِيلَةُ فِي الْعَذَابِ الشَّدِيدِ

„Werfet, ihr beide, in die Hölle einen jeden undankbaren Feind (der Wahrheit), den Behinderer des Guten, den Übertreter, den Zweifler, der einen anderen Gott setzte neben Allah. Werfet denn, ihr beide, ihn in die schreckliche Pein!“  
(50, 25-27)

Gott wird dies den Wächtern der Hölle sagen, sie werden im Jenseits dieser Behandlung unterworfen. Wenn Gott etwas sich selbst vorbehalten hat, so müssen wir uns darüber kein Kopfzerbrechen bereiten.

Derzeit wird viel über Rushdie diskutiert. Solche Menschen, die eigentlich keine religiöse Überzeugung haben, verehren doch irgendeinen Gott. Sie machen weltliche Organisationen, wichtige Persönlichkeiten oder Regierungen zu Gott. Allah Ta'ala hat für sie etwas vorbestimmt. Wenn welche unter den Muslimen (aus Protest) Zerstörungen anrichten oder versuchen, Selbstmordanschläge zu rechtfertigen oder andere Reaktionen vorschlagen, dann sollte man wissen, dass all dies eine falsche Vorstellung von der islamischen Moral vermitteln wird. Wir werden nur dieses falsche Bild des Islam abgeben und werden nichts anders tun, als durch diese Zerstörungen uns selbst zu schaden. Rushdies unflätige Äußerungen, die er gegen den Islam, den Heiligen Propheten (S), sogar gegen Engel und Gott getan hat, liegen Jahre zurück. Diese Handlungen entsprechen seiner Natur und er setzt sie fort. Wenn aufgrund dieser Äußerungen oder aus welchen Gründen auch immer eine Regierung ihm eine Auszeichnung oder einen Titel verleiht, und dabei die Gefühle der Muslime ignoriert – so ist ihre Sache Gott überlassen. Gott sagt, Er wird sich selber um sie kümmern. Außerdem: Es ist nicht so, dass es überhaupt keine anständigen Menschen mehr in Europa gibt. Es gibt viele, die an all dem Kritik geübt haben. Ein

Parlamentsabgeordneter hat kritisiert, dass (die Verleihung von Ritterschaft an Rushdie) nur den Frieden in der Welt zerstören und sonst kein Ziel erreichen werde. Vor zehn, zwölf Jahren hatte er dieses Buch geschrieben. Es muss vielmehr gesagt werden, dass man ihn dieses Buch hat schreiben lassen, denn dies ist heute erwiesen, dass sich dahinter eine fremde Hand verbirgt. Auch damals hatten hiesige Kommentatoren gemeint, dass es bewiesen sei, dass hinter diesem Buch jemand anders stecke, Rushdie sei nicht allein vorgegangen. Es sei eine schwerwiegende Verschwörung gegen den Islam. Um die Menschen gegen den Islam aufzubringen, hat man geplant, die muslimische Welt auf eine bestimmte Weise zu provozieren, um dann daraus noch mehr Kapital zu schlagen. Die Muslime aber bieten ihnen selbst Angriffsflächen. Es hat keinen Zweck, ein paar Protestmärsche durchzuführen und dann die Sache auf sich beruhen zu lassen. Das ist eine schwere Verschwörung. Durch das Verbrennen von Flaggen, Fotografien und Puppen oder durch Protestmärsche kann man dieser Verschwörung kein Ende setzen. Durch solche Aktionen werden eher die anderen ihre Ziele erreichen. Dadurch werden sie in ihrem Trugschluss bestärkt, der Islam als Religion erlaube solche Aktivitäten. Auf ihr derartiges Treiben sollten die Muslime eine wirklich sinnvolle Reaktion zeigen. Und diese besteht darin, dass wir die Lehre des Islam in weitaus stärkerem Maße befolgen, als dies bisher der Fall war. Das wird die Kritiker von selbst verstummen lassen. Beten Sie um Segnungen für den Heiligen Propheten (S). Dies wird die Umma (die Gemeinschaft der Muslime) spirituell verbessern. Erklären Sie der Welt, wie die Lebensweise des Propheten tatsächlich war. Aber diese Aufgaben kann heute in Wirklichkeit nur der Ahmadi erfüllen. Denn er hat an den wahren Liebhaber des Heiligen Propheten (S) geglaubt (d.h. an den Verheißenen Messias). Wenn heute jemand den Einwänden der Gegner begegnen kann, dann nur die Ahmadis. Wenn heute jemand die schöne Lehre des Islam der Welt zeigen kann, dann nur die Ahmadis. Deshalb ist es heute mehr denn je eine Pflicht der Ahmadis, stärker als früher um Segnungen für den Propheten (S) zu beten. Als Rushdie das berüchtigte Buch verfasste, da ließ Hazrat Khalifatul Massih IV. Herrn Arshad Ahmadi ein Buch schreiben, das den Titel trug: „Rushdie – Haunted by His Unholy Ghost“. Das Buch war vergriffen bzw.

nur ganz wenige Exemplare waren vorhanden. Es ist nun an einigen Stellen verändert worden, ein Kapitel ist hinzugefügt worden. Hazrat Khalifatul Massih IV. hatte dem Autor einige Anweisungen dazu gegeben. Ich sagte ihm, er soll das Buch nochmals publizieren lassen. Vor kurzem hat ein Verlag – an den Namen kann ich mich nicht erinnern – dieses Buch publiziert und vermarktet es auch selbst. Auch die Jamaat wird dieses Buch drucken und es wird bald vorliegen. Und die Urdu-Übersetzung dieses Buches liegt ebenfalls vor. Man sollte dieses Buch den gebildeten und ernsthaften Menschen zu lesen geben, so dass die Welt die Wahrheit erfährt. Durch einen solchen Dienst werden die Menschen die hohen moralischen Werte des Islams kennen lernen. Sie wird auch über die wahren Wege erfahren, um die Konflikte der Welt zu lösen.

Nun, im Qur'an gebietet Allah, dass der Weltfrieden von der Gerechtigkeit abhängig ist. Wie hoch der eigene Standard an Gerechtigkeit sein soll, beschreibt der Qur'an.

يَا أَيُّهَا الَّذِينَ آمَنُوا كُونُوا قَوْمِينَ لِلَّهِ شُهَدَاءَ بِالْقِسْطِ ۗ وَلَا يَجْرِمَنَّكُمْ شَنَاٰنُ قَوْمٍ عَلَىٰ أَلَّا تَعْدِلُوا ۗ اْعْدِلُوا ۗ هُوَ أَقْرَبُ لِلتَّقْوَىٰ ۗ وَاتَّقُوا اللَّهَ ۗ إِنَّ اللَّهَ خَبِيرٌ  
بِمَا تَعْمَلُونَ

„O die ihr glaubt! Seid standhaft in Allahs Sache, bezeugend in Gerechtigkeit! Und die Feindseligkeit eines Volkes soll euch nicht verleiten, anders denn gerecht zu handeln. Seid gerecht, das ist näher der Gottesfurcht. Und fürchtet Allah; wahrlich, Allah ist kundig eures Tuns.“ (5, 9)

Diesen Vers erläuternd, sagt der Verheißene Messias, Friede sei auf ihm:

„Die Feindschaft zu einem feindseligen Volk soll euch nicht von Gerechtigkeit abhalten. Seid gerecht, denn darin liegt die Gottesfurcht (Taqwā).“ .... (der Verheißene Messias (A) sagt weiter): „Es gibt Menschen, die nicht in Frieden lassen, die bedrängen, Massaker anrichten, verfolgen, und Kinder und



Frauen töten: Zu einem solchen Volk gehörten die mekkanischen Ungläubigen. Sie wissen, wie es ist, gegenüber derart grausamen Menschen Gerechtigkeit zu üben. Aber der Qur'an erlaubt es nicht einmal, die Rechte solcher Todfeinde zu missachten. Er ermahnt, an Gerechtigkeit und Wahrheit festzuhalten.. .... Ich sage die Wahrheit, dass es leichter ist, mit dem Feind freundlich umzugehen, aber es ist schwieriger, seine Rechte zu schützen und vor Gericht die Gerechtigkeit nicht aus der Hand zu geben – das ist äußerst schwierig und nur denjenigen möglich, die wahren Mut besitzen.“ Weiter sagt der Verheißene Messias (A): „Hier legt uns Gott nicht die Liebe, sondern *den Maßstab* der Liebe ans Herz. Wer seinen Todfeind gerecht behandelt und Wahrheit und Gerechtigkeit nicht aus den Augen verliert, der ist derjenige, der wirklich liebt.“<sup>37</sup>

Der Verheißene Messias (A) sagt, dass Gott uns nicht zur Liebe aufruft, sondern uns befiehlt: Der Standard eurer Liebe muss sehr hoch sein. Es gab welche, die ihre Feindschaft auf die Spitze trieben – und erinnern Sie sich an die extreme Feindschaft, mit der die Mekkaner den Muslimen begegneten: sie mordeten und gingen äußerst grausam vor – auch solchen Gewalttätern müssen Muslime Gerechtigkeit widerfahren lassen. Dadurch wächst auch die Liebe. Hier wird die Botschaft des Friedens verkündet, die der Welt fürwahr Frieden und Sicherheit bringen kann.

So ist die wahre Lehre des Islams und so sind die Maßstäbe, die sie setzt. Wenn man wahrhaftig liebt, so wird man auch die Anforderungen der Gerechtigkeit erfüllen und Frieden stiften. Entsprechend war die vorbildliche Lebensweise des Propheten. Sie ließ große Führer von Mekka in den Islam eintreten. Sie wurde zu einer Zuflucht für die Feinde. „Heute trifft euch keinen Tadel“<sup>38</sup>, diese Worte des Propheten (S) haben damals und für immer den Duft des Friedens verbreitet. Das ist die höchste spirituelle Stellung, von der die Sicherheit in der Welt abhängig ist.

---

<sup>37</sup> Nur-ul-Qur'an 2, Ruḥānī Ḥazā'in Band 9, S. 410

<sup>38</sup> Als der Prophet friedlich in Mekka einzog, vergab er seinen Verfolgern mit den Worten: „Heute trifft euch kein Tadel“

Anderenfalls würden die vielen großen Regierungen, die gerecht sind, zu Spielzeugen in den Händen der Verschwörer werden. Sie werden den Anweisungen solcher Organisationen folgen, in deren Händen die wirtschaftliche Macht ist. Äußerlich behaupten sie, den Frieden stiften zu wollen, aber praktisch sorgen sie für Unfrieden auf dem Land und dem Meer.

In diesem Kontext habe ich einige Gebote des Qur'āns vorgelegt, die die vorzügliche islamische Lehre widerspiegeln. Möge Allah bald jene Tage kommen lassen, da in der Welt auch Regierungen entstehen, die das wahre Bild des Islams zeigen. Mögen solche muslimische Regierungschefs kommen, die sich in den Schutz des wahren Liebhabers des Heiligen Propheten Muḥammad (S) und Imams der Zeit begeben und die wahre islamische Lehre des Friedens praktizieren; die sich nach der Gottesfurcht richten.

Um dieses Ziel zu erreichen, soll der Ahmadi inbrünstig beten, das ist seine Aufgabe heute. Möge Allah unsere Gebete akzeptieren und die Erde zu einer Welt voller Liebe, Sicherheit und Frieden machen, und möge es nur einen Gott in der Welt geben: Gott, Der Einzige, ohne Seinesgleichen.

### 3 Das Recht auf Selbstverteidigung im Islam

---

*Übersetzung der Freitagsansprache von Hazrat Mirza Masroor Ahmad, Oberhaupt der weltweiten Ahmadiyya Muslim Jamaat vom 29.06.2007*

In der Freitagsansprache der letzten Woche habe ich über die Lehre des Islam gesprochen, die für Verbesserung, Gerechtigkeit, Frieden, Verständigung und Sicherheit sorgen kann, und ich habe dazu die Gebote des Qur'āns beschrieben. Demzufolge kann in der Welt die Versöhnung und Sicherheit nur erreicht werden, wenn den Anforderungen der Gerechtigkeit Genüge getan wird. Die Voraussetzung dafür ist aber die Gottesfurcht (taqwā). Im Qur'ān wird so häufig und eindringlich zur Ausübung der Gottesfurcht ermahnt, dass man sich gar nicht vorstellen kann, dass ein Gläubiger jemals zum Unfrieden anstiften könnte.

In diesem Zusammenhang erwähnte ich das Gebot aus dem Qur'ān, wonach die Muslime weder als Einzelne noch auf Regierungsebene berechtigt sind, gegen ein Volk aufgrund einer Feindschaft ungerecht zu handeln. Der Islam lehrt, mit jedem Volk eine solche Beziehung aufzubauen und zu pflegen, die auf den Grundsätzen der Friedfertigkeit und Versöhnungsbereitschaft beruht; ausgenommen sind Völker, die den Muslimen einen Krieg aufzuzwingen.

In Bezug auf dieses Thema werde ich die Lehren des Qur'ān besprechen, und zwar, weshalb der Qur'ān den Krieg gestattet und wo er dabei die Grenzen zieht; und welche Konsequenzen und schreckliche Folgen es hätte, wenn in bestimmten Situationen kein Krieg geführt wird, wie es die frühen Muslime tun mussten. Daraus wird man lernen, dass die Erlaubnis zum Krieg dem Frieden und der Sicherheit diene, und es nicht darum ging, in der Welt Unfrieden zu stiften und Konflikte zu schüren. Das

letztere wird heutzutage häufig von den Gegnern in ihrer Propaganda behauptet. Wenn man solchen Gegnern oder ihren Unterstützern vor Augen führt, auf welche Weise ihre Glaubensgenossen oder Angehörige ihrer Nation versuchen, Ruhe und Frieden in der Welt zu zerstören, so bleibt ihnen dann keinen Ausweg. Aber es ist nicht unsere Absicht, Groll und Argwohn und Vorurteile noch weiter zu vermehren. Deswegen werde ich über die Lehre des Qur'āns berichten. Daraus wird klar hervorgehen, aus welchen Gründen der Krieg oder Kampf früher erlaubt wurde. Und damit wird die schöne Lehre des Islams noch deutlich erkennbar sein. Es handelt sich hierbei um eine Lehre, die den Vergleich mit anderen Religionen keineswegs zu scheuen braucht, ihre Vorzüge und Schönheit liegen auf der Hand. Keine Lehre kann ihr das Wasser reichen. In diesem Zusammenhang darf ein Ahmadi bei der Beantwortung eines Gegners keine apologetische Haltung einnehmen. Jedes Gebot des Qur'āns ist voller Weisheit und ermöglicht uns, die Rechte Allahs und der Mitmenschen zu erfüllen. Die Kriege, die in der Zeit des Heiligen Propheten (S) oder der Rechtgeleiteten Ḥulafā' (Kalifen) geführt werden mussten, hatten nach den Worten des Verheißenen Messias drei Gründe.

Erstens ging es um defensive Maßnahmen, die eigene Verteidigung, d.h. um Schutz von Leib und Leben und Erhaltung von eigener Entscheidungsfreiheit.

Zweitens wurden sie geführt, um zu bestrafen, so für die Ermordung eigener Glaubensgenossen. Als Muslime angegriffen wurden, wurde Krieg gegen die Aggressoren geführt, um sie zu bestrafen. Die Muslime hatten eine eigene Regierung und hatten die Berechtigung, Strafen zu vollstrecken.

Drittens ging es darum, die eigene Freiheit wiederherzustellen; d.h. um die Macht solcher Leute zu brechen, die die Neukonvertierten zum Islam ermordeten; also um die Kraft solcher Leute zu brechen, die gegen diejenigen, die den Islam annahmen; äußerst grausam vorgingen, sie ermordeten oder drangsalierten – nur weil sie Muslime geworden waren.

Nun schauen wir uns an, wie die Lehre des Qur'āns in Bezug auf die verschiedenen Kriegssituationen ist. Angesichts dieser Lehre wird auch einer mit gewöhnlicher Intelligenz feststellen können, dass wenn den Muslimen damals nicht erlaubt worden wäre, sich mit Waffen zu verteidigen, der Frieden zerstört worden wäre und es keine Garantie für die Sicherheit gegeben hätte. Diese Lehre ist so vorzüglich, dass, wie ich schon sagte, die Lehre einer anderen Religion den Vergleich mit ihr nicht aufnehmen kann, sei sie das Christentum oder Judentum oder eine andere Religion. –

Im Qur'an sagt Allah Ta'ala:

أَذِنَ لِلَّذِينَ يُقَاتَلُونَ بِأَنَّهُمْ ظَلِمُوا ۗ وَإِنَّ اللَّهَ عَلَىٰ نَصْرِهِمْ لَقَدِيرٌ ﴿٤٠﴾

„Erlaubnis (sich zu verteidigen) ist denen gegeben, die bekämpft werden, weil ihnen Unrecht geschah – und Allah hat fürwahr die Macht, ihnen zu helfen.“ (22, 40).

Weiter heißt es:

الَّذِينَ أُخْرِجُوا مِنْ دِيَارِهِمْ بِغَيْرِ حَقٍّ إِلَّا أَنْ يَقُولُوا رَبُّنَا اللَّهُ ۗ وَلَوْلَا دَفْعُ اللَّهِ النَّاسَ بَعْضَهُم بِبَعْضٍ لَفَهَدَمَتْ صَوَامِعُ وَبِيْعٌ وَصَلَوَاتٌ وَمَسَاجِدٌ يُذَكَّرُ فِيهَا اسْمُ اللَّهِ كَثِيرًا ۗ وَيَنْصُرَانَ اللَّهُ مِنْ يَنْصُرُهُ ۗ إِنَّ اللَّهَ لَقَوِيٌّ عَزِيزٌ ﴿٤١﴾

„...Jenen, die schuldlos aus ihren Häusern vertrieben wurden, nur weil sie sprachen: ‚Unser Herr ist Allah.‘ Und würde Allah nicht die einen Menschen durch die anderen im Zaum halten, so wären gewiss Klöster und Kirchen und Synagogen und Moscheen niedergehauen worden, worin der Name Allahs oft genannt wird. Allah wird sicherlich dem beistehen, der Ihm beisteht. Allah ist fürwahr allmächtig, gewaltig.“ (22, 41)

Die Erlaubnis ist deshalb gegeben worden, weil es für das Unrecht, das den Muslimen geschah, und für die Morde an ihnen keine Berechtigung gab. Sie verfügten über eine eigene Regierung. Wenn jemand nun angriff oder sie töten wollte, dann durften sie

kämpfen und Vergeltung üben. Oder als Regierung sollten sie den Angreifer bestrafen.

Das zweite, worauf hier Bezug genommen wird, ist die Tatsache, dass sie grundlos aus ihren Häusern vertrieben wurden. Was ist ihre Schuld? Nur, dass sie sagen, unser Herr ist Allah.

Dann sagt Allah: Wenn es diese Erlaubnis nicht gegeben hätte, die den Muslimen nach einer langen Periode von Verfolgung und Leiden erteilt wurde, dann hätte man überall auf der Welt nur Unfrieden und Anarchie gesehen.

Es erging auch das folgende grundsätzliche Gebot: Wenn ein Volk durch ein anderes Volk über lange Zeit massiv verfolgt wird, dann ist den Verfolgten gestattet – sofern sie über eine eigene Regierung verfügen und daher die Berechtigung für Krieg haben – gegen die Verfolger zu kämpfen. Der Sinn und Zweck davon ist, dass die Aggressionen beendet werden. Auf keinen Fall darf aus Rache übertrieben vorgegangen werden. Diesem wird ein Riegel vorgeschoben. Dieses weise Gebot sorgt auch für den Schutz von anderen Religionen. Es wird hier gesagt, dass wenn diese Selbstverteidigung nicht erlaubt wäre, so wäre das Gotteshaus jeder Religion durch die Hände der Übeltäter zerstört worden. Dies hätte geradewegs zu mehr Hass geführt und es hätte keinen Frieden mehr auf der Erde gegeben. Gott sagt hier, dass es immer erlaubt ist, den Übeltäter von seiner Übeltat abzuhalten. Vorwürfe, die in dieser Beziehung der Regierung des Islams gemacht werden, sind unberechtigt. Wenn grundlose Gewalt überhand nimmt, so muss zu ihrer Beseitigung die Staatsmacht eingreifen. Der Islam zwingt niemand des Glaubens wegen, das ist nicht erlaubt. Niemals wurde jemand gezwungen, den Islam anzunehmen, noch ist es gestattet, es gibt kein entsprechendes Gebot. Der Glaube ist eine Gewissensentscheidung jedes Einzelnen. Deshalb hat jeder das Recht, sein Leben nach seinem Glauben zu führen. In diesem Vers wird den Muslimen auch eingeschärft, dass, wenn sie Regierungsmacht haben, sie aus Unrecht keine Klöster, Kirchen und Synagogen niederreißen dürfen, sonst würden die anderen mit gleicher Münze heimzahlen

und ihre Moscheen zerstören; auf ein Unrecht wird das andere folgen und dies wird zu immer mehr Konflikten führen.

Unglücklicherweise gibt es in einigen islamischen Ländern – auch in Pakistan – auf eigenen Nutzen bedachte Mullahs, die den Christen im Namen des Islam Ultimaten geben. Jüngst war eine solche Meldung in den Zeitungen zu lesen. In *Čarsaddah*<sup>39</sup> gaben sie den Christen das Ultimatum, sie mögen zum Islam übertreten, sonst würden sie getötet oder ihre Kirche würde zerstört. Vor einigen Jahren waren dort Kirchen zerstört worden. Diese Dinge bringen den Islam in Verruf. Sie geben den Gegnern die Gelegenheit, mit dem Finger auf den Islam zu zeigen. Überall müssen sich die Muslime beschämt fühlen, weil die Muslime im Grunde aufgehört haben, den Geboten Allahs zu folgen.

Allah verspricht, dass Er helfen wird, wenn Muslime sich dafür einsetzen, Unfrieden und Aggression zu beenden. Heute können wir bei keiner muslimischen Regierung Zeichen für Gottes Unterstützung sehen. Sie sind in einem erbärmlichen Zustand. Ahmadis werden ja auch (durch einige islamische Regierungen - AdÜ) verfolgt. Es wird oft versucht, ihre Moscheen niederzureißen, an manchen Orten waren diese Versuche erfolgreich. Alle diese Taten bedeuten Ungehorsam gegenüber Gott. Deswegen verlieren sie immer mehr den Segen Gottes. Schauen Sie, wie die Lage in Pakistan ist. Wie ich schon sagte, allen Ländern ergeht es ähnlich. Wenn die Regierungen diese unwissenden Mullahs nicht im Zaum halten, so wäre das eine Kriegserklärung gegen Gott. Was die Ahmadis anbelangt, sie halten sich an die Anweisungen des Verheißenen Messias, Friede sei auf ihm, und reagieren auf Unhöflichkeit nicht in derselben Art und Weise. Sie halten sich an die Gesetze der Länder, in denen sie leben, und ertragen auch Unrecht, wo es ihnen geschieht. In der Zeit des Verheißenen Messias (Friede sei auf ihm) ist es ohnehin verboten, Kriege mit Waffen zu führen. Ahmadis dürfen nicht auf Gewalt mit Gewalt reagieren. Doch Allah wird gemäß seinem Versprechen uns zu Hilfe kommen.

---

<sup>39</sup> Kleinstadt in der Nordwestlichen Grenzprovinz (NWFP) nahe Peschawar

In allen islamischen Ländern, wo Ahmadis verfolgt werden und wo Gesetze gegen sie verabschiedet werden, müssen die Regierungen endlich aufwachen. Denn Gott gebietet im Qur'an:

وَلَوْلَا دَفْعُ اللَّهِ النَّاسَ بَعْضَهُمْ بِبَعْضٍ

„Und würde Allah nicht die einen Menschen durch die anderen im Zaum halten...“ (22, 41).

Dieser Befehl könnte diesen Muslimen wegen ihrer Undankbarkeit zum Verhängnis werden. Allah hat nicht gesagt, dass das Gebot, sich mit Waffen zu verteidigen, nur für Muslime gilt, und dass nur sie die Erlaubnis haben, wenn sie verfolgt werden. Im Gegenteil, das gilt für alle Religionen. Wenn eine von ihnen Unrecht erdulden muss, so wird Gott etwas für sie tun. Die Ahmadis sind ja nicht nur Muslime, sondern glauben an den Imam der Zeit, der gemäß den Prophezeiungen des Heiligen Propheten (S) erschienen ist. Somit befolgen wir die Gebote des Heiligen Propheten (S) in bester Weise. Ahmadis sind diejenigen, in deren Herzen die Kalima *Lāilāha Ill-Allahu Muḥammadur Rasuḷullah* am stärksten verwurzelt ist, und die Geist dieses Glaubensbekenntnisses verstehen und daran am meisten glauben. Indem bestimmte Muslime die Ahmadis verfolgen und ihre Moscheen niederreißen, ziehen sie sich die Missbilligung zu, die in der folgenden Ḥadīṭ steht: Wer einen anderen Muslim angreift, ist selbst kein Muslim. Wie ich schon sagte, die Definition eines Muslims lautet, dass er von der Kalima *Lāilāha Ill-Allahu Muḥammadur Rasuḷullah* überzeugt ist und daran glaubt. Die Jamaat des Verheißenen Messias wird gegen niemand Gewalt anwenden. Wir leben unter verschiedenen Regierungen, aber haben selbst keine Regierung. Außerdem ist der Ġihād in der Zeit des Verheißenen Messias ohnehin verboten worden, und zwar in dem Sinne, dass man nicht einmal Härte zeigen darf. Wir würden normalerweise niemals Gewalt anwenden, geschweige denn, dass wir gegen diejenigen handgreiflich werden, die die Kalima rezitieren und sich als Anhänger des Heiligen Propheten (S) bezeichnen. Sie mögen nach ihrem Gutdünken handeln, aber wir geben ihnen die Botschaft des Friedens. Wir sind überzeugt, dass die Tage nicht fern sind, da Gott selbst solche Umstände schaffen wird, die unserer Verfolgung ein Ende setzen werden. Wenn nicht



heute, dann morgen. Der Ahmadi wird InschAllah überall die Luft der Freiheit atmen. Wenn diese Regierungen und ihre Unruhestifter mit ihrem Treiben nicht aufhören, dann wird Allah gemäß Seiner Vorherbestimmung Leute zu ihrer Bestrafung schicken, und wir befürchten natürlich auch, dass diese dann bei ihrem Vorgehen die Grenzen überschreiten könnten. Es könnte ja sein, dass unter ihnen viele sind, die ihr Handeln nicht nach islamischer Lehre ausrichten, für sie gibt es keine Grenzen, sie werden sich nicht mäßigen. Sie können alle Grenzen überschreiten. Wir müssen für die, die uns verfolgen, auch beten, möge Allah sie in die Lage versetzen, ihren Verstand zu gebrauchen. Diese Botschaft beruhigt die verfolgten und bedrängten Muslime. Aber für jene, die sich zwar als Muslime bezeichnen und trotzdem nicht aufhören, ist darin eine Warnung. Wie bereits angedeutet, hat Allah in dem obigen Vers jedem die Gewähr für seine Sicherheit gegeben. Wer Muslim ist und trotzdem nicht dementsprechend handelt, wird von der Bestrafung erfasst werden. Die sich Muslime nennen, sollten alles vermeiden, was den Islam in Verruf bringt, und sie sollten von dieser Lehre profitieren, dass wir uns verändern müssen und noch stärker die Gebote Gottes befolgen werden, sonst würde uns die Hilfe Gottes niemals zuteil werden. Mögen die Muslime dies begreifen. Mögen sie gemäß diesem Gebot jeden Verfolgten verteidigen und jeden Verfolger von seinem Unrecht abhalten. Denn die Sicherheit der Muslime ist, wie ich sagte, davon abhängig.

Im nächsten Vers sagt Allah Ta'ala:

الَّذِينَ إِن مَّكَّنَّاهُمْ فِي الْأَرْضِ أَقَامُوا الصَّلَاةَ وَآتَوُا الزَّكَاةَ وَأَمَرُوا  
بِالْمَعْرُوفِ وَنَهَوْا عَنِ الْمُنْكَرِ ۗ وَاللَّهُ عَاقِبَةُ الْأُمُورِ ﴿٥٠﴾

„Jenen, die, wenn Wir sie auf der Erde ansiedelten [oder ihnen Macht gaben], das Gebet verrichten und die Dakāt zahlen und Gutes gebieten und Böses verbieten würden. Und bei Allah ruht der Ausgang aller Dinge.“

So verhalten sich jene (die wahre Muslime sind). Wenn sie an die Macht gelangen, wenn sie durch Gotteshilfe die Übeltäter besiegen, wenn sie eine eigene Regierung haben, unter der sie nach islamischen Vorschriften leben können, dann müssen sie sich selbst überprüfen und in Erinnerung rufen, dass sie alles durch Gottes Gnade erhalten haben. Sie sagen zu sich: Wir dürfen nicht wie jene werden, die die anderen ihrer Freiheit berauben. Vielmehr wird von einer islamischen Regierung erwartet, dass sie Meinungs- und Gewissensfreiheit für alle Bürger gewährt, ohne eine Religion oder Menschen mit anderen Zugehörigkeiten zu diskriminieren und dass jeder sich frei an der Landespolitik beteiligen kann, wo für alle Bürger die gleichen Chancen auf Entwicklung bestehen. Das ist die Aufgabe der islamischen Regierungen. Diese islamischen Methoden der Staatsführung wird man erst lernen und die Rechte der Bürger erst dann erfüllen können, wenn man sich immer vor Augen hält, dass Gott einen sieht. Wenn ich die Rechte eines anderen missachte, so könnte mich Gott ergreifen, weil Er alles sieht. Daher muss ein Muslim, wenn er Regierung und Macht hat und in Frieden und Sicherheit lebt, zu einem wahren Gottesdiener werden. Ohne diese Eigenschaft, ohne Gebete zu verrichten, kann Gottesfurcht nicht in den Herzen Fuß fassen. Richtige Gebete sind solche, die mit wahrer Gottesfurcht und Taqwā verrichtet werden. Sonst hat Gott gesagt, dass es viele Beter gibt, auf die Gottes Verderbnis fällt. Ihre Gebete werden in keiner Weise angenommen. Die Frage ist also, verrichten wir unsere Gebete so, wie es diejenigen tun, die Gottes Gebote befolgen. Außerdem muss man auch finanzielle Opfer leisten, statt den anderen das Geld wegzunehmen. Überdies müssen sie zu guten Taten rufen und von schlechten abhalten. Alle diese Aufgaben können ohne Gottesfurcht nicht erfüllt werden.

Zusammenfassend kann man sagen, dass eine islamische Regierung, nachdem sie Macht erlangt hat, nicht dazu übergehen darf, die Macht durch unrechtmäßige Mittel zu vergrößern. Vielmehr soll sie ohne Unterscheidung von Religion oder Rasse die Rechte aller Bürger schützen und die Armen zu einer besseren gesellschaftlichen Stellung verhelfen. Das ist ihre Aufgabe, so dass in der Gesellschaft und im Lande eine Atmosphäre von Frieden und Sicherheit herrscht. Insbesondere hat diese Regierung die

Pflicht, dafür zu garantieren, dass jeder Bürger nach seinem Gewissen eine Religion seiner Wahl befolgen kann und seine Gebete verrichten kann und dass die Gotteshäuser geschützt werden. Das garantiert für den Frieden und Sicherheit.

Es ist die Pflicht aller islamischen Regierungen, dieses Bild des Islams der ganzen Welt zu vermitteln. Die Ahmadiyya Muslim Jamaat hat keine Regierungsmacht, wir können nur dafür beten, dass Gott ihnen die Kraft gibt, den wahren Islam vorzuleben. Der Islam wird ja aus allen Richtungen attackiert. Dies beruht auf falschen Vorstellungen vom Islam und auf dem Fehlverhalten der Muslime. Wenn die muslimischen Regierungen so vorgehen wie beschrieben, können die falschen Vorstellungen aus den Köpfen der Menschen ausgemerzt werden.

Dann sagt Gott, die Erlaubnis zum Krieg wird den islamischen Regierungen aus den vorgenannten Gründen erteilt. Doch trotz dieser Erlaubnis gibt es viele Einschränkungen. Es gibt Regeln und Pflichten. Es ist kein Freibrief zum Töten. Wie bereits erwähnt, es gibt folgendes Gebot: „Wenn der Feind gegen euch Aggressionen ausübt, dann dürft ihr nicht selbst zum Aggressor werden; ihr müsst die Kriegshandlungen darauf beschränken, dass die Aggression beendet wird. Die islamische Regierung darf selbst keine Aggression begehen.

Im Qur'an sagt Allah Ta'ala:

وَأَقْتُلُوهُمْ حَيْثُ نَفَقُوا مِنْهُمْ وَأَخْرَجُوهُمْ مِنْ حَيْثُ أَخْرَجُواكُمْ وَالْفِتْنَةُ أَشَدُّ  
مِنَ الْقَتْلِ ۗ وَلَا تَقْتُلُواهُمْ عِنْدَ الْمَسْجِدِ الْحَرَامِ حَتَّىٰ يُقْتَلُواكُمْ فِيهِ ۗ فَإِن  
قَاتَلُوكُمْ فَاقْتُلُوهُمْ ۗ كَذَلِكَ جَزَاءُ الْكٰفِرِينَ ﴿٢١٩﴾

„Und tötet sie (während des Krieges), wo immer ihr auf sie stoßt, und vertreibt sie von dort, von wo sie euch vertrieben; denn Verfolgung ist ärger als Totschlag. Bekämpft sie aber nicht bei der Heiligen Moschee, solange sie euch dort nicht angreifen. Doch wenn sie euch angreifen, dann kämpft wider sie; das ist die Vergeltung für die Ungläubigen.“ (2, 192)

Dann heißt es:

فَإِنْ أَسْتَهْوَأْتُمْ اللَّهَ غَفُورٌ رَحِيمٌ

„Wenn sie jedoch ablassen, dann ist Allah allvergebend, barmherzig.“ (2, 193)

Und weiter:

وَقَاتِلُوهُمْ حَتَّى لَا تَكُونَ فِتْنَةٌ وَيَكُونَ الدِّينُ لِلَّهِ فَإِنْ أَسْتَهْوَأْتُمْ أَفْعَادُوانِ الْأَعْلَى  
الظَّالِمِينَ ﴿٢١٤﴾

„Und bekämpfet sie, bis die Verfolgung aufgehört hat und der Glauben an Allah (frei) ist. Wenn sie jedoch ablassen, dann (wisset), dass keine Feindschaft erlaubt ist, außer wider die Ungerechten.“ (2, 194)

Diese islamische Lehre beruht auf Gerechtigkeit, die die Sicherheit fördert. Der Krieg soll im Namen Gottes geführt werden. Und bei einer Handlung, die im Namen Gottes verrichtet wird, darf nichts sein, was im Geringsten ungerecht ist. Daher ist unter dem Ausdruck „kämpfet auf Allahs Weg“, gemeint, dass man gegen jene kämpfen soll, die vom Gebet abhalten, Grausamkeiten verüben und – wie schon erwähnt –, erst dann, wenn die Gräueltaten und Übergriffe überhand genommen haben. Bei diesen Kämpfen sollte man ausschließlich das betreffende Gebot Gottes im Auge haben. Ein Krieg, der zur Selbstbereicherung oder zur Ausweitung der eigenen Herrschaft geführt wird, ist im Islam absolut verboten.

Darüber hinaus ermahnt uns der Qur’ān: Der Krieg ist zulässig, wenn der Feind zuerst angreift. Wenn gegen ein Volk Krieg geführt wird, so ist nicht jeder Angehörige dieses Volkes automatisch ein Feind. Wer so vorgeht, der überschreitet die Grenzen, und dies gefällt Gott nicht. Krieg ist nur gegen jene erlaubt, die als Angehörige der Armee gegenüberreten.

Ein weiteres Gebot lautet, dass man den Krieg einschränken muss. Es ist nicht erlaubt, zur Bestrafung des Feindes den Krieg auszuweiten. Auch ist es verboten, in der Nähe von Gotteshäusern Krieg zu führen, es sei denn, der Feind zwingt dazu. Dadurch wird ausgeschlossen, dass Gotteshäuser zu Schaden kommen. Deshalb gebot der Heilige Prophet (S) den Angehörigen seines Heeres, Gotteshäuser oder Kirchen besonders zu schützen, sie keineswegs zu beschädigen oder gar zerstören. Eine Schlacht in der Umgebung von der Masğid al-Ḥarām kommt selbstverständlich absolut nicht in Frage. Es ist das Haus Allahs. Es soll alle Völker in Frieden zu einer einzigen Gemeinschaft (ummatun wāhida) vereinen. Die Heiligkeit dieses Ortes darf unter keinen Umständen angetastet werden, außer wenn die Muslime hier angegriffen werden. Dann sind sie genötigt, zu ihrer Verteidigung von Waffen Gebrauch zu machen.

Allah hat also den Krieg nur erlaubt, um Unfrieden aus der Welt zu schaffen. Wenn Verfolgung (*fitna*) oder Aggression aufgehört haben, dann gebietet der Qur'an den Muslimen, alle Maßnahmen gegen den Feind einzustellen. Wenn die Religionsfreiheit gewährt wird, sollen keinerlei Kriege werden, etwa für politische Zwecke. So lautet die Lehre des Islams. Hätte der Islam Zwangsbekehrungen beabsichtigt, so gäbe es nicht die Anweisung: „Wenn sie jedoch ablassen, dann (wisset), dass keine Feindschaft erlaubt ist.“ Es gibt also keine Berechtigung, Vorwände für die Fortsetzung des Krieges zu suchen. Jeder hat das Recht, entsprechend seiner Religion zu leben. Krieg ist nur dann erlaubt, wenn der Feind Krieg führt und nicht, um sie zu bekehren.

Allah sagt im Qur'an auch:

قُلْ لِلَّذِينَ كَفَرُوا إِنْ يَتُوبُوا يُعْفَر لَهُمْ مِمَّا قَدْ سَلَفَ وَإِنْ يَعُودُوا فَقَدْ مَضَتْ  
سُنَّتُ الْأَوَّلِينَ

„Sprich zu denen, die ungläubig sind: Wenn sie abstehen, dann wird ihnen das Vergangene verziehen; kehren sie aber zurück, dann, wahrlich, ist das Beispiel der Früheren schon da gewesen.“ (8, 39)

Dann:

وَقَاتِلُوهُمْ حَتَّى لَا تَكُونَ فِتْنَةٌ وَيَكُونَ الدِّينُ لِلَّهِ فَإِنِ اتَّهَمُوا فَلَاعْدُوَانِ إِلَّا  
عَلَى الظَّالِمِينَ

„Und kämpfet wider sie, bis keine Verfolgung mehr ist und aller Glaube auf Allah gerichtet ist. Stehen sie jedoch ab, dann, wahrlich, sieht Allah sehr wohl, was sie tun. (8, 40)

Und:

وَإِن تَوَلَّوْا فَاعْلَمُوا أَنَّ اللَّهَ مَوْلَاكُمْ نِعْمَ الْمَوْلَىٰ وَنِعْمَ النَّصِيرُ

„Und wenn sie den Rücken kehren, dann wisset, dass Allah euer Beschützer ist; welch ausgezeichneten Beschützer und welch ausgezeichneten Helfer!“ (8, 41)

Also hat Gott den Heiligen Propheten (S) verkünden lassen, dass die Kriege nicht geführt werden, um Übergriffe und Gräueltaten an anderen zu verüben. Vielmehr sind die Gegner die eigentlichen Auslöser der Auseinandersetzungen. (Der Heilige Prophet (S) sagt:) „Ihr habt uns in Mekka verfolgt. Und ihr zwingt uns (da wir nun in Medina leben) erneut einen Krieg auf.“ Dies geschah nach der Schlacht von Badr, die kurz nach der Auswanderung aus Mekka nach Medina stattfand. Da waren ja die Erinnerungen an die Verfolgungen und Grausamkeiten in Mekka frisch, die dort die Ungläubigen gegen die Muslime verübten. Dann griffen sie in der Schlacht von Badr die Muslime an und erlitten eine Niederlage. Dies machte den Muslimen Mut und ihr Glaube an die Hilfe Gottes wurde stärker. Aber Gott ließ verkünden, dass das Herz eines Muslims frei ist von den Anwandlungen des Argwohns oder Grolls oder der Rachelust. Von jedem Muslim wird erwartet, dass er Frieden in Person sei. Deswegen wird im obigen Vers den Gegnern bekannt gegeben: Gott vergibt eure vergangenen Verfehlungen, dass ihr die Muslime angegriffen habt. Wenn ihr einen Friedensvertrag abschließt, dann werden auch die Muslime diesen Vertrag einhalten. Wenn ihr aber nicht aufhört, dann sind

sie gezwungen; wenn ihr Angriffe und grausame Behandlung gegen die Muslime fortsetzt, so müssen die Muslime eingreifen und Vergeltung üben, um dem Unrecht ein Ende zu setzen. Wenn die Muslime für die Religion Allahs und für den Frieden in der Welt kämpfen müssen, dann werden sie kämpfen.

Es werden auch gegen die Formulierung „bis ... der Glauben an Allah (frei) ist“ Einwände erhoben. Die Kritiker sagen, hier werde den Muslimen geboten, zu kämpfen und mit Schwert den Islam zu verbreiten, bis alle Welt an den Islam glaubt. Das ist eine Dummheit, mit der hier eine große Anschuldigung gegen den Islam erhoben wird. Wenn man sich diese Aussage im Kontext anschaut und sie mit anderen Versen vergleicht, von denen ich einige oben zitiert habe, so wird man feststellen, dass an dieser Stelle nur das folgende gemeint sein kann:

Für jeden Menschen ist der Glaube das, was er selbst mit seinem Gott ausmachen soll, und jeder ist frei an die Religion zu glauben, die ihm gefällt. Jeder Muslim ist verpflichtet, die Botschaft des Islams zu verkünden, aber er ist nicht berechtigt, anderen den Glauben aufzuzwingen. Nur Gott allein kann zum Glauben führen. Der Ausdruck „bis der Glaube an Allah ist“ bedeutet, was man auch immer tut, soll man um Gottes Willen tun, man darf niemanden zum Glauben zwingen. Wenn jemand nicht glauben will, so ist das seine eigene Entscheidung. Gott sieht, wie sich jeder Einzelne verhält, und dementsprechend wird Gott ihn auch behandeln.

Dem Heiligen Propheten (S) wird auch vorgeworfen, er würde – Gott behüte – mit seinem Heer ausziehen, um andere mit Zwang zu bekehren, und deswegen habe er alle Kriege geführt. Dabei wird das Argument angeführt, dass der Prophet (S) in seinen Briefen an die Könige folgende arabischen Ausdrücke verwendete: Aslim, taslam; aslimū, taslamū. Diese Worte werden von den Kritikern so gedeutet: Ihr sollt dem Islam beitreten, dann werdet ihr geschützt sein, sonst würden wir mit Kriegsmacht gegen euch vorgehen und euch zum Glauben zwingen!

Erstens sei darauf hingewiesen, dass der Heilige Prophet (S) diese Briefe nur zur Verkündung verfasste, wobei er betonte, dass die Botschaft des Islams die Botschaft des Heils und Friedens ist. Deshalb sollen die Angesprochenen die Lehre des Islam befolgen. Diese Kritiker haben doch einen weltlichen Blick, hätten sie wenigstens so viel Verstand aufgewendet, dass sie sehen: der Prophet (S) schrieb an so mächtige Könige und sandte sie etwa zur gleichen Zeit. Den Kritikern zufolge würden in den Briefen, die parallel an verschiedene große Könige von damals gerichtet wurden, die Adressaten dazu aufgerufen, entweder an den Islam zu glauben oder sich auf einen Angriff vorzubereiten. Wenn dies zuträfe, so könnte kein Mensch mit einem normalen Verstand dies tun, nämlich zur gleichen Zeit gegen die ganze Welt den Kampf aufzunehmen; dabei war damals die Macht des Islam sehr begrenzt. Die Kritiker sollten hier ihren Verstand benutzen und überlegen. Der Heilige Prophet (S) war Gottes Gesandter, sein Glaube an Gott war unerschütterlich. Er hat diese Worte an die Könige aus Mitgefühl mit den Menschen geschrieben, weil er fest davon überzeugt war, dass nur im Islam Frieden gefunden werden kann. Diese Religion ist die einzige, die den Frieden fördern und verbreiten kann. Deswegen sollte die Welt diese Religion annehmen. Mit dieser Absicht wurden die Briefe an die Könige geschickt. Der Prophet (S) wurde ja mit der letzten gesetzlichen Botschaft von Gott in die Welt entsandt, und niemand könnte fester daran glauben, als er, dass der Islam die Religion des Friedens für die Welt ist. Daher lud der Prophet (S) mit entsprechender Einleitung die Könige zum Islam ein. Er pflegte jedem Ungerechten, der den Muslimen Krieg aufzwingen wollte, um den Islam auszulöschen, diese Botschaft zu geben: „Der Islam ist eine Botschaft des Friedens. Wenn ihr uns einen Krieg aufzwingen wollt, so möchten wir diesen vermeiden und geben euch die Botschaft des Friedens. Wenn ihr euren Glauben praktizieren wollt, so dürft ihr dies tun und entsprechend euren Riten eure Gottesdienste abhalten. Aber ihr sollt aufhören, die Muslime zu drangsalieren und gegen sie Ränke zu schmieden. Wenn ihr aber nicht aufhört, so müsst ihr, falls ihr verliert, die Gehorsamkeit akzeptieren. Aber ihr könnt auch ohne Krieg in den Gehorsam des Islams (als Bürger) eintreten, dann werden euch alle eure Rechte gegeben.“



Daher ist dieser Vorwurf völlig haltlos, dass der Prophet (S) mit diesen Briefen Drohungen aussprach – Gott bewahre. Wie man es auch nimmt, ging es um die Ausführung des Gebots: solange der Glaube an Allah gewaltsame Verfolgung zur Folge habe, müsse sich der Prophet (S) um die Erhaltung des Friedens kümmern, so dass jedem die Religionsfreiheit gewährt wird. Es ist historisch belegt, dass der Prophet (S) während der Schlachten sich um jene Menschen kümmerte, die unterlegen waren, und ermahnte auch alle anderen dazu.

Der Prophet (S) sagte, dass man im Krieg nicht betrügen darf. Wenn er angriff, so tat er dies immer bei Tageslicht. Er hatte angewiesen, Kinder, Frauen, Priester, religiöse Führer und alte Menschen zu verschonen. Wer das Schwert nicht erhob, sollte auch verschont werden, selbst wenn er ein junger (kampffähiger) Mann war. Zudem darf man im feindlichen Land nicht Furcht und Schrecken verbreiten. Wenn für das Heereslager ein Platz ausgesucht wurde, so dürfte es nicht zur Belästigung der anwohnenden Menschen kommen. Dies war unbedingt einzuhalten, wer dies nicht tat, über ihn wurde gesagt, dass er nicht für Gott kämpfte, sondern für sein eigenes Ego. Und Kriege, die für das Ego gekämpft werden, führen nur zu Unrecht und Übergriffen. Um diese Übergriffe und das Unrecht zu vermeiden und um Frieden zu stiften, ist ja den Muslimen geboten worden, im Namen Gottes zu kämpfen. Dann zeigte der Prophet (S) solches Mitgefühl, dass er sagte: Ihr dürft den Feind (im Krieg) nicht im Gesicht verletzen. Man muss versuchen, dass dem Feind möglichst wenig Schaden entsteht. Es besteht auch die Pflicht, sich um die Gefangenen besonders zu kümmern.

Wahrscheinlich hat ein Gefangener der Schlacht von Badr überliefert, dass er bei einer Familie gefangen war. Die Menschen in Hause aßen selbst Datteln, sagt er, und gaben mir Brot zu essen, und selbst wenn ein Kind ein Stück Brot in die Hände bekam, so gab er es mir zu essen. Er sagte, ich schämte mich deswegen und gab das Brot zurück. Aber wegen der islamischen Lehre bestanden sie darauf, dass ich das Brot essen solle. Selbst Kinder waren zu solch vorbildlichem Verhalten in der Lage. Das beruhte auf der Lehre des Friedens, die Lehre der gegenseitigen

Liebe und Zuneigung und der Beachtung der gegenseitigen Rechte– die der Prophet (S) seiner Umma beibrachte. Jedes Kind wusste, der Islam ist nichts außer Liebe und Frieden.

Dann ist es für eine gute Beziehung mit einem anderen Volk wichtig, dass seine Diplomaten und Gesandten gut behandelt werden. Es war eine ausdrückliche Anweisung des Propheten, dass ausländische Botschafter besonders gut behandelt und respektiert werden müssen. Selbst wenn sie Fehler machen, muss es ihnen nachgesehen werden. Für die Förderung des Friedens lehrte der Prophet (S) auch, wenn ein Muslim sich gegenüber einem Gefangenen eines Übergriffs schuldig macht, so muss er ihn freilassen.

Das sind also die Gebote und Anweisungen, die zeigen, dass der Islam keineswegs lehrt, Kriege um des Kriegs willen zu führen. Sie wurden geführt für den Islam, für Allah, für die Freiheit des Glaubens und des Gewissens – um der Welt Frieden und Sicherheit zu geben.

Über die Gefangenen wird gelehrt: Wenn ein Gefangener oder Sklave keinen hat, der das Lösegeld für ihn übernehmen kann, und er selbst nicht imstande ist, diese Summe zu zahlen, dann gilt:

„Und jene, die eure Rechte besitzen – wenn welche von ihnen eine Freilassungsurkunde begehren, stellt sie ihnen aus, falls ihr in ihnen Gutes wisset [d.h. sie besitzen ein Handwerk und sind in der Lage, für ihren Unterhalt zu sorgen]; und gebet ihnen von Allahs Reichtum, den Er euch gegeben hat.“  
(24, 34)

Die Kriegskosten wurden damals von jedem Einzelnen selbst getragen. Deshalb sollte derjenige, bei dem der Gefangene untergebracht war, für diesen selbst aufkommen. Wenn er dazu nicht die Kraft fand, so sollten alle Muslimen gemeinsam diese Kosten zahlen, damit er aufgrund eines schriftlichen Vertrages freikommt. Dadurch kann er selbst für seinen Unterhalt sorgen. Als freier Bürger der Gesellschaft kann er sich dann an dem

Fortschritt des Landes beteiligen. Denn sein Handwerk würde nicht nur ihm nutzen, sondern auch für die Gesellschaft nützlich sein.

Das ist die schöne Lehre des Islams, die in jeder Hinsicht und für jede Schicht Frieden bedeutet und dafür sorgt, dass alle Menschen zu freien Bürgern der Gesellschaft werden. Möge Allah jedem Ahmadi die Kraft geben, dass er der Welt die verschiedenen Aspekte dieser schönen Lehre Allahs – die ich in verschiedenen Ansprachen beschrieben habe – zu erklären und diese schönen und aufklärenden Anweisungen nahe zu bringen.



## Teil II

AUFSÄTZE ZU VERSCHIEDENEN ASPEKTEN  
DER VORLESUNG VON PAPST BENEDIKT XVI.

# 1 Eine Analyse der Papstvorlesung

---

*von Mohammad Ilyas Majoka*

Am 12. September 2006 hielt das spirituelle Oberhaupt der Katholischen Kirche, Papst Benedikt XVI., an der Universität Regensburg eine Vorlesung, die den Zusammenhang zwischen Glauben und Vernunft zum Thema hatte. In dieser Vorlesung hat der Papst einige Auszüge aus einem längeren Dialog zitiert, der vermutlich 1391 zwischen dem byzantinischen Kaiser Manuel II. Paleologus und einem türkischen Gelehrten stattfand. Dieser Dialog enthält unfundierte Kritik an den Lehren des Islam. In das Zitat ließ der Papst an einigen Stellen auch eigene Bemerkungen einfließen, die den falschen Eindruck über die Lehren des Islams zusätzlich verstärkten. Zunächst werden die Stellen der Vorlesung, an denen der Islam kritisiert wurde, zitiert.<sup>40</sup>

- I. „In dieser Vorlesung möchte ich nur einen – im Aufbau des Dialogs eher marginalen – Punkt berühren, der mich im Zusammenhang des Themas Glaube und Vernunft fasziniert hat und der mir als Ausgangspunkt für meine Überlegungen zu diesem Thema dient. In der von Professor Khoury herausgegebenen siebten Gesprächsrunde (...) kommt der Kaiser auf das Thema des Ġihād (heiliger Krieg) zu sprechen. Der Kaiser wusste sicher, dass in Sure 2, 256 steht: Kein Zwang in Glaubenssachen – es ist eine der frühen Suren aus der Zeit, wie uns die Kenner sagen, in der Muḥammad (S) selbst noch machtlos und bedroht war. Aber der Kaiser kannte natürlich auch die im Qur’ān niedergelegten – später entstandenen – Bestimmungen über den heiligen Krieg. Ohne sich auf Einzelheiten wie die unterschiedliche Behandlung von „Schriftbesitzern“ und „Ungläubigen“ einzulassen, wendet er sich in erstaunlich schroffer, (für) uns überraschend schroffer Form ganz

---

<sup>40</sup> Wir zitieren hier aus dem Originalwortlaut der Vorlesung. Der Text ist später an einigen Stellen überarbeitet worden

einfach mit der zentralen Frage nach dem Verhältnis von Religion und Gewalt überhaupt an seinen Gesprächspartner. Er sagt (ich zitiere): „Zeig mir doch, was Muḥammed Neues gebracht hat und da wirst du“, so sagt er, „nur Schlechtes und Inhumanes finden wie dies, dass er vorgeschrieben hat, den Glauben, den er predigte, durch das Schwert zu verbreiten.“<sup>41</sup>

Sodann sagt er:

- II. Der Kaiser begründet dann eingehend, warum Glaubensverbreitung durch Gewalt widersinnig ist. Sie steht im Widerspruch zum Wesen Gottes und zum Wesen der Seele. Ich zitiere noch mal wörtlich: „Gott hat kein Gefallen am Blut, und nicht vernunftgemäß (...) zu handeln, ist dem Wesen Gottes zuwider. Der Glaube ist Frucht der Seele, nicht des Körpers. Wer also jemanden zum Glauben führen will, braucht die Fähigkeit zur guten Rede und ein rechtes Denken, nicht aber Gewalt und Drohung. Um eine vernünftige Seele zu überzeugen, braucht man nicht seinen Arm, nicht Schlagwerkzeuge noch sonst eines der Mittel, durch die man jemanden mit dem Tod bedrohen kann...“. (Ibid)
- III. „Der entscheidende Satz in dieser Argumentation gegen Bekehrung durch Gewalt lautet: Nicht vernunftgemäß handeln, ist dem Wesen Gottes zuwider. Der Herausgeber, Theodore Khoury, kommentiert dazu: Für den Kaiser als einen in griechischer Philosophie aufgewachsenen Byzantiner ist dieser Satz evident. Für die moslemische Lehre hingegen“, sagt uns Khoury“, ist Gott absolut transzendent. Sein Wille ist an keine unserer Kategorien gebunden und sei es die der Vernünftigkeit.“
- IV. „Khoury zitiert dazu eine Arbeit des bekannten französischen Islamologen R. Arnaldez, der darauf

---

<sup>41</sup> Vorlesung des Papstes vom 12.09.2006 an der Universität Regensburg, „Glaube, Vernunft, Universität“

hinweist, dass Ibn Ḥazm so weit gehe zu erklären, dass Gott auch nicht durch sein eigenes Wort gehalten sei und dass nichts ihn dazu verpflichte, uns die Wahrheit zu offenbaren. Wenn er es wollte, müsse der Mensch auch Götzendienst treiben.“

- V. „Ist es nur griechisch zu glauben, dass vernunftwidrig zu handeln dem Wesen Gottes zuwider ist, oder gilt das immer und in sich selbst? Ich denke, dass an dieser Stelle der tiefe Einklang zwischen dem, was im besten Sinn griechisch ist und dem auf der Bibel gründenden Gottesglauben sichtbar wird.“

In Bezug auf den vorgenannten Dialog bemerkt der Papst, dass es eine schroffe Aussage des Kaisers sei. Darüber hinaus erwähnt das Oberhaupt der Katholiken, dass der Dialog 1391 vom Kaiser selbst aufgezeichnet worden sei; so verstehe man auch, dass seine eigenen Ausführungen sehr viel ausführlicher wiedergegeben worden seien als die seines türkischen Gesprächspartners. Allerdings bringt der Papst in seiner gesamten Rede an keiner einzigen Stelle zum Ausdruck, dass er die Aussagen des Kaisers für unzutreffend halte.

Auf diese Vorlesung folgte ein Protest seitens der Muslime weltweit sowie einiger objektiver nichtmuslimischer Intellektueller. Auf den massiven Protest hin erklärte der Papst, er bedauere, dass seine Vorlesung falsch verstanden worden sei. Der Bezug auf den Dialog habe der Förderung des interreligiösen Dialogs dienen sollen.<sup>42</sup> Dennoch erklärte der Papst die Äußerungen des Kaisers zu keinem Zeitpunkt als unzutreffend. Zur Förderung des interreligiösen Dialogs wäre es jedoch angebracht gewesen, die gemeinsamen Werte hervorzuheben, um auf gemeinsamer Grundlage den Dialog zu führen. Hier wurde jedoch im Rahmen einer Rede über Glauben und Vernunft eine äußerst ungeeignete Methode gewählt. Es stellt sich die Frage, weshalb der Papst, der als Gelehrter gilt und einst Universitätsprofessor war, überhaupt einen solch fragwürdigen Auszug zitiert hat.

---

<sup>42</sup> Berliner Tagesspiegel vom 26.09.2006



Bevor wir uns dieser Frage zuwenden, soll der historische Kontext des erwähnten Dialogs angegeben werden:

## 1.1 Historischer Kontext von Manuels Dialog

Kaiser Manuel II. Palaiologos war von 1391 bis 1425 byzantinischer Kaiser mit Regierungssitz in Konstantinopel (dem heutigen Istanbul). Seine politische Karriere begann 1369 als Regent von Thessaloniki. Zu diesem Zeitpunkt war noch sein Vater, Johannes V., Kaiser von Byzanz, an der Macht. Die um Thessaloniki liegenden Gebiete waren bereits von den Osmanen besetzt, an welche Thessaloniki Tribut entrichten musste. Aus diesem Grunde musste Manuel II. den Osmanen bei der Eroberung von Philadelphia (heute Alaşehir) Heeresfolge leisten. Im April 1387, kurz vor der vollständigen Eroberung Thessalonikis durch die Osmanen, floh Manuel II. nach Lesbos. Während derselben Zeit verlor Johannes V. durch interne Bürgerkriege und Niederlagen gegen die Osmanen den Thron an seinen Neffen. Als er 1390 mit der Hilfe der Osmanen erneut den Thron bestieg, musste sein Sohn Manuel II. als Vasall am Hof des osmanischen Kaisers bleiben. Nach dem Tod von Johannes V. im Februar 1391 konnte Manuel II. aus dem Lager des Sultans nach Konstantinopel fliehen und wurde zum Kaiser des untergehenden byzantinischen Reiches. Von hier aus begann er seine „Heiligen Kriege“ gegen die Osmanen. In der Zeit, die Manuel II. unter osmanischer Obhut verbrachte, musste er auch an einigen Feldzügen auf der Seite der Osmanen teilnehmen. Während dieser Zeit war Manuel II. von Oktober 1391 bis Dezember 1391 Gast des osmanischen Richters von Ankara, der als *Mudarris* bezeichnet wurde. Mit diesem fanden auch die Dialoge statt, die Manuel II. später selbst veröffentlichte und die als „26 Dialoge mit einem Perser“ bekannt sind.

Über diese schreibt Prof. Wilhelm Baum:

„Neben den Aufzeichnungen des Kaisers existiert kein unabhängiger Nachweis darüber, dass die Gespräche

tatsächlich stattgefunden haben. Es muss sich bei ihnen um eine Mischung von Tatsachen und Fiktionen handeln... Der Kaiser vertraute für seine Quellen der Apologie des Christentums gegen den Islam durch seinen Großvater mütterlicherseits, Johannes VI Cantacuzenos. Diese wiederum hatte ihre Grundlage im "Confutatio Alchorani" von dem dominikanischen Mönch Ricoldo von Montecroce (verst. 1320), das von Demetrius Kydones ins Griechische übersetzt worden war. Großvater und Enkel blieben somit der traditionellen byzantinischen antiislamischen Polemik vollständig treu.<sup>43</sup>

Vor diesem Hintergrund wird leicht verständlich, weshalb der Kaiser eines verfallenden Reiches, der gegen die Muslime eine Niederlage nach der anderen einstecken muss, bei einem Gespräch mit einem Muslim einen äußerst vorurteils- und vorwurfsvollen Ton einschlägt. Der Papst stellt den Kaiser zwar als Gelehrten dar, dessen Wissensumfang wird jedoch durch die Lektüre seines Dialoges mit dem muslimischen Gelehrten offenbar. Insbesondere sein Wissen über den Islam war äußerst begrenzt und stammte hauptsächlich aus Geschichten vom Hörensagen. Zudem gab es zu der damaligen Zeit die Wissenschaft der Orientalistik noch nicht, welche heute im Westen für das Wissen über den Islam hauptsächlich verantwortlich ist. Auffallend ist allerdings auch das offenbar eingeschränkte Wissen des Papstes über den Islam, das sich in seinen Bemerkungen im Zusammenhang mit den Zitaten zeigt.

## 1.2 Kritik des Papstes am Islam

Die Kritik des Papstes am Islam hat im Text zwei Formen. Zum einen wird mithilfe der Zitate vom Kaiser Manuel, von Prof. Khoury und von Roger Arnaldez Einwände gegen den Islam erhoben. Zum anderen äußert der Papst in seinen eigenen Worten

---

<sup>43</sup> Wilhelm Baum, An Online Encyclopedia of Roman Emperors, Manuel II PALAIOLOGOS <http://www.roman-emperors.org>; Barker John W., Paleologos, New Brunswick, 1969

Kritik am Islam. Die letztgenannte Form der Kritik lautet im Einzelnen wie folgt:

- a. Der Begriff *Ġihād* wird mit „heiliger Krieg“ übersetzt und beide Begriffe werden als Synonyme vorgestellt.
- b. Bei Verweis auf den Vers „Kein Zwang in Glaubenssachen“ (2, 257) wird der Eindruck erweckt, die friedliche Lehre des Islams stamme aus einer Zeit, als Muḥammad (S) noch schwach und machtlos gewesen sei. Später, nach Machterlangung, sei dann zum Kampf aufgefordert worden.
- c. Es wird die Behauptung aufgestellt, dass im Heiligen Qurʾān Lehren zum „heiligen Krieg“ vorhanden seien.
- d. Es wird der Vorwurf erhoben, der Heilige Qurʾān schreibe für die Schriftbesitzer eine andere Behandlung vor als für die Ungläubigen.

Diese vier Einwände stammen vom Papst selbst. Für die restlichen Einwände macht sich der Papst die Zitate anderer zunutze. Diese sind wie folgt:

- a. Er zitiert den Kaiser Manuel II. Palaiologos: „Zeig mir doch, was Muḥammed Neues gebracht hat und da wirst du nur Schlechtes und Inhumanes finden“.
- b. Muḥammad (S) habe vorgeschrieben, „den Glauben, den er predigte, durch das Schwert zu verbreiten“.

Diese fabrizierte These dient dem Papst sodann als Prämisse für seine weiteren Ausführungen, dass nämlich die Verbreitung des Glaubens mit Gewalt der Vernunft widerspreche und eine vernunftwidrige Handlung dem Wesen Gottes zuwider sei. Wer also jemanden zum Glauben führen wolle, brauche die Fähigkeit zur guten Rede und ein rechtes Denken, nicht aber Gewalt und Drohung. Zwar ist diese Auffassung an sich richtig, der Papst zieht indes aus dem gesamten Gespräch in den Worten Khourys die folgende Schlussfolgerung:

- c. *„Für den Kaiser als einen in griechischer Philosophie aufgewachsenen Byzantiner ist dieser Satz evident. Für die moslemische Lehre hingegen ist Gott absolut transzendent. Sein Wille ist an keine unserer Kategorien gebunden und sei es die der Vernünftigkeit.“* Es wird also geschlussfolgert und der Eindruck erweckt, dass es für den Kaiser aufgrund seiner Bildung in griechischer Philosophie offensichtlich gewesen sei, dass Gott nicht zum vernunftwidrigen Handeln auffordern und es folglich auch keine Gewalt in Glaubenssachen geben könne. Da aber der Gott der Muslime nicht an die Regeln der Vernünftigkeit gebunden sei, lehre Er Gewalt in Glaubenssachen. Diese abscheuliche Auffassung unterstellt der Papst dem Gott der Muslime.
- d. Um nun diese Ansicht, die er den Muslimen zuschreibt, zu beweisen, zitiert der Papst aus Khourys Buch, der wiederum einen anderen Autor, Arnaldez, zitiert, welcher in seinem Buch mit Verweis auf Ibn Ḥazm schreibt, dass dieser erklärt habe, dass Gott auch nicht an sein eigenes Wort gebunden sei und dass nichts ihn dazu verpflichte, uns die Wahrheit zu offenbaren. Wenn Er wolle, müsse der Mensch auch Götzendienst treiben (an dieser Stelle wäre auch zu prüfen, ob Ibn Ḥazm diese These überhaupt geäußert hat und wenn ja, in welchem Kontext er dies getan hat).

Nachdem der Papst auf einer fabrizierten These sein theoretisches Gebäude errichtet hat, kommt er schließlich zu dem Schluss:

- e. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Überzeugung, dass Gott niemals vernunftwidrig handelt, und einem auf der Bibel begründeten Glauben. Schlussendlich wird also gefolgert, dass die Lehren des Christentums vollständig mit der Vernunft im Einklang stünden, während die islamischen Lehren dieser widersprächen.

Aus den obigen Ausführungen wird deutlich, dass die Kritik des Papstes am Islam mit Absicht geäußert wurde und er sich zu diesem Zweck auf andere Quellen gestützt hat.

# Die Kritikpunkte gegen den Islam in der Vorlesung

Die eigene Kritik des Papstes an den Islam:

1. Der Begriff *Djihad* wird mit „heiliger Krieg“ übersetzt und beide Begriffe werden als Synonyme dargestellt.
2. Bei Verweis auf den Vers „Kein Zwang in Glaubenssachen“ (2, 257) wird der Eindruck erweckt, die friedliche Lehre des Islams stamme aus einer Zeit, als Muhammad (Friede sei auf ihm) noch schwach und machtlos gewesen sei. Später, nach Machterlangung, sei dann zum Kampf aufgefordert worden.
3. Es wird die Behauptung aufgestellt, dass im Heiligen Koran Lehren zum „heiligen Krieg“ vorhanden sind.
4. Es wird der Vorwurf erhoben, der Heilige Koran schreibe für die Schriftbesitzer eine andere Behandlung vor als für die Ungläubigen.

↓ In den Worten des Kaisers wird folgende Kritik geübt:

5. „*Zeig mir doch, was Mohammed Neues gebracht hat und da wirst du nur Schlechtes und Inhumanes finden*“.
6. Muhammad habe vorgeschrieben, „*den Glauben, den er predigte, durch das Schwert zu verbreiten*“.

↓ In den Worten des Kaisers argumentiert der Papst gegen Gewalt im Glauben:

Die Verbreitung des Glaubens mit Gewalt widerspreche der Vernunft und eine vernunftwidrige Handlung sei dem Wesen Gottes zuwider.

Der Papst stellt die folgenden Thesen auf:

7. Für die moslemische Lehre hingegen ist Gott absolut transzendent. Sein Wille ist an keine unserer Kategorien gebunden und sei es die der Vernünftigkeit.

Für den Kaiser ist dieser Satz evident.

↓ Als Beweis hierfür führt er an:

Der Kaiser ist in der griechischen Philosophie aufgewachsen.

↓ Als Beweis hierfür führt er mit Verweis auf Ibn Hazm an:  
Gott ist auch nicht durch sein eigenes Wort gehalten und nichts verpflichtet ihn dazu, uns die Wahrheit zu offenbaren. Wenn er es wollte, muss der Mensch auch Idolatrie treiben.

↓ Der Papst zieht die Schlussfolgerung:

Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Überzeugung, dass Gott niemals vernunftwidrig handelt, und einem auf der Bibel begründeten Glauben.

### 1.3 Erste Dialoge mit christlichen Königen

Der Papst hat seine Vorlesung mit einem Zitat des Kaisers Manuel Paleologus II. begonnen. Dieser war Herrscher eines untergehenden Reiches, das seine Stellung als regionale Macht an die Muslime abgeben musste. Doch in der Geschichte werden mehrere christliche Herrscher erwähnt, die sich über den Heiligen Propheten Muḥammad (S) und die Lehren des Islams aus verschiedenen Anlässen geäußert hatten. Diese Herrscher waren weitaus mächtiger und einflussreicher als Manuel. Wenn ein Bezug auf einen Kaiser genommen werden sollte, dann wären solche Kaiser dafür weitaus besser geeignet gewesen. Wir möchten hier auf zwei christliche Monarchen hinweisen: den byzantinischen Kaiser Heraclius und Negus, König von Abessinien. Es wird in den Überlieferungen berichtet, dass der Prophet Muḥammad (S) nach dem Friedensvertrag von Ḥudaibiya, den er mit seinen mekkanischen Verfolgern geschlossen hatte, Briefe an die Könige der umliegenden Nationen und Reiche sandte. Unter den Adressaten dieser Briefe war auch der byzantinische Kaiser Heraclius<sup>44</sup>. Um ein Gelöbnis zu erfüllen, befand er sich zu diesem Zeitpunkt auf dem Weg nach Jerusalem. Dort erhielt er vom Gouverneur von *Ghassan* den Brief des Propheten Muḥammad (S). Zu diesem Zeitpunkt war auch der erbitterte Feind der Muslime und Anführer des arabischen Stammes der Quraiṣ, Abū Sufyān bin Ḥarab, auf einer Handelsreise in Syrien unterwegs und befand sich in Gaza. Als Heraclius erfuhr, dass eine Handelskarawane der Araber in der Nähe war, so ließ er sie zu sich kommen und stellte Abū Sufyān einige Fragen über den Propheten des Islams (S). In der authentischen Sammlung der Ḥadīṭ-Überlieferungen, al-Buḥārī, wird über das Zwiegespräch zwischen Heraclius und Abū Sufyān folgendes berichtet:

„Abū Sufyān bin Ḥarab sagte ihnen: Heraclius hat ihn samt anderen Mitgliedern seiner Karawane zu sich gerufen; sie alle waren wegen des Handels in Syrien. Dies geschah in der Zeit, da der Prophet (S) mit Abū Sufyān und den übrigen

---

<sup>44</sup> lat. *Flavius Heraclius*, gr. *Flavios Herakleios*, 575-641

Angehörigen der Quraiš, die den Glauben verweigert hatten, einen befristeten Friedensvertrag geschlossen hatte. Sie kamen zu ihm (Heraclius), er war in Jerusalem. Er ließ sie in seinen Hof kommen. Zu diesem Augenblick waren auch Würdenträger des byzantinischen Reiches versammelt. Heraclius hieß sie nach vorne kommen und rief auch seinen Übersetzer. Er fragte, wer von euch ist ein naher Verwandter des Mannes, der sagt, er sei ein Prophet. Abū Sufyān überliefert, dass er auf diese Frage hin antwortete: „Unter allen diesen bin ich ein naher Verwandter.“ Daraufhin habe Heraclius gesagt, lass ihn zu mir kommen und seine Begleiter sollen hinter ihm stehen. Dann sagte er zum Übersetzer: „Ich frage nun nach jenem Manne (dem Propheten), und falls er (Abū Sufyān) lügen sollte, so sollen seine Begleiter sofort mitteilen, dass dieser lügt. Abū Sufyān sagte, bei Gott, wenn ich nicht befürchtet hätte, vor den anderen als Lügner da zu stehen, so hätte ich mit Sicherheit über den Propheten (S) die Unwahrheit erzählt. Danach stellte er mir die erste Frage:

Wie ist seine Familie?

Ich sagte, unter uns gehört er zu einer noblen Familie.

Er fragte: Hat ein anderer vor ihm beansprucht, Prophet zu sein?

Ich sagte, nein.

Er fragte, gab es jemand unter seinen Vorfahren, der König gewesen ist?

Ich sagte, nein.

Er fragte, gehören seine Anhänger zu den Vornehmen oder zu den Schwachen?

Ich sagte, sie sind nicht mächtig, sondern schwach.

Er fragte, nimmt die Zahl seiner Anhänger zu oder ab?

Ich sagte, sie nimmt nicht ab, sondern zu.

Kommt es vor, dass Menschen in seine Religion eintreten und später aus Unzufriedenheit von ihm abwenden?

Ich sagte, nein.

Er fragte, bevor er beanspruchte, Prophet zu sein, hattet ihr ihn jemals der Lüge bezichtigt?

Ich sagte, nein.

Er fragte, ist er auch wortbrüchig?

Ich sagte, nein. Wir haben einen befristeten Friedensvertrag mit ihm. Wir wissen nicht, wie er mit diesem verfährt. (Abū Sufyān sagt, ich hatte nicht die Gelegenheit, meinen Ausführungen außer diesen Worten noch andere Dinge hinzuzufügen.)

Heraclius fragte, habt ihr auch gegen ihn Krieg geführt.

Ich sagte, ja.

Er fragte, wie gingen die Schlachten aus?

Ich sagte, manchmal gewinnen wir, manchmal er, manchmal kann er uns Schaden zufügen, manchmal gelingt uns dies.

Er fragte, was lehrt er euch?

Ich sagte, er lehrt: betet nur einen einzigen Allah an, und setzt keine Götter neben Ihn, gebt auf, was eure Vorväter sagen, und er lehrt uns Gebet, Wahrhaftigkeit, Keuschheit und Güte zu den Verwandten.

Dann wandte er (Heraclius) sich an den Übersetzer und hieß ihm, mir folgendes zu sagen: „Ich fragte dich nach seinem Familienstatus, du sagtest, er gehöre einer noblen Familie. Alle Propheten erscheinen in den angesehenen Familien ihres



Volkes. – Dann fragte ich dich, ob ein anderer von euch behauptet hat, Prophet zu sein. Du sagtest, nein. Doch wenn du bejaht hättest, so hätte ich gedacht, dass er etwas nachahmt, das zuvor gesagt worden ist. – Dann fragte ich dich, ob es unter seinen Vorvätern Könige gab. Du sagtest, nein. Wenn es unter seinen Vorvätern einen König gegeben hätte, so hätte ich angenommen, dass er die Herrschaft seiner Vorfahren wiederherstellen möchte. Ich fragte dich, ob ihr ihn der Lüge geziehen hättet, bevor er seinen Anspruch auf Prophetentum erhoben hatte. Du sagtest, nein. Denn ich weiß, es ist nicht möglich, dass jemand zwar im Verhältnis zu seinen Mitmenschen stets wahrhaftig ist, aber über Gott eine Lüge erzählt. – Dann fragte ich dich, ob die Mächtigen oder die Schwachen an ihn geglaubt haben. Du sagtest, dass die Schwächeren unter euch seine Anhänger seien. Ebendiese werden immer Anhänger der Propheten. – Dann fragte ich dich, ob seine Anhänger mehr oder weniger werden. Du sagtest, dass deren Zahl zunimmt. So geschieht es mit dem Glauben, bis er seine Vollkommenheit erreicht. – Dann fragte ich dich, ob Menschen erst an ihn glauben, aber dann sich in Widerwillen von ihm abwenden? Du sagtest, nein. So verhält es sich mit einem Propheten, wenn seine Freundlichkeit die Herzen gewonnen hat. – Dann fragte ich dich, ob er wortbrüchig geworden sei. – Du sagtest, nein. So sind Propheten, sie brechen ihr Wort nie. – Dann fragte ich dich, was er euch befiehlt. Du sagtest, dass er euch lehrt, Allah anzubeten, nichts neben Ihm als Gott zu verehren, und euch vom Götzendienst abhält; und er gebietet euch Gebet, Wahrhaftigkeit und Keuschheit.

Also wenn alles, was du sagst, wahr ist, dann wird der Ort, auf dem meine Füße sind, bald ihm gehören. Ich wusste bereits, dass ein Prophet erscheinen wird. Aber ich hatte nicht geahnt, dass er unter euch (Arabern) erscheinen würde. Wenn ich wüsste, dass ich ihn sicher erreichen würde, so würde ich bestimmt Mühsal auf mich nehmen, um ihn aufzusuchen,

und wenn ich bei ihm wäre, so würde ich ihm die Füße waschen.<sup>45</sup>

Ähnliches kann auch gesagt werden über Negus<sup>46</sup>. Während der Regentschaft dieses Herrschers waren einige Muslime, die durch die Quraiš von Mekka massiv verfolgt wurden, nach Abessinien ausgewandert. Sie hofften, dort in Frieden leben zu können. Die Quraiš entsandten eine Delegation, bestehend aus ‘Abdullah bin Abī Rabi‘ah (S) und ‘Amr bin al-‘Ās (S) an Ashama, die ihm Geschenke überbrachten. Der Auftrag der Delegation war, den König zu überreden, die in sein Reich geflüchteten Muslime des Landes zu verweisen. Ashama vermied es, einseitig zu entscheiden, und rief die Muslime zu sich und befragte sie nach ihrem Glauben. Auf Seiten der Muslime antwortete Hazrat Ğa‘far bin Abū Ṭālib folgendes:

„... Wir waren Unwissende, wir waren dem Götzendienst verfallen, aßen das Fleisch verendeter Tiere, waren in Schamlosigkeiten verwickelt, brachen mit den Verwandten, bedrängten die Nachbarn, und die Mächtigen unter uns beuteten die Schwachen aus. So waren wir, als Allah unter uns einen Gesandten erweckte, dessen adlige Herkunft, Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit und Keuschheit uns allen bekannt war. Er lud uns zu Allah ein und lehrte uns Seine Einheit (und dass) wir Ihn anbeten sollten, wir und unsere Vorfahren hatten an Seiner Stelle Götzen verehrt, dies sollten wir aufgeben. Dieser Gesandte lehrte uns, die Wahrheit zu sagen, keine Veruntreuung zu begehen, die Verwandtschaftsbande zu pflegen, gütig zu den Nachbarn zu sein, Verbotenes und Mord und Totschlag zu meiden. Er verbot uns, schlecht zu handeln, den Waisenkindern ihr Geld wegzunehmen und keusche Frauen zu verleumden. Er gebot uns, den einen Gott anzubeten und Ihm keinen Partner beizugesellen. Er befahl uns, das Gebet zu verrichten, die Armensteuer zu zahlen und zu fasten.“

---

<sup>45</sup> Ṣaḥīḥ al-Buḥārī, كما بدء الوحي Kitāb kamā bada’ al-waḥyy

<sup>46</sup> Aṣ-ḥama اصحمه ; König von Aksum, diese Könige trugen den Titel Negus; s. Encyclopaedia of Islam, New Edition, Vol. VII, Leiden, 1993

Kurzum, er schilderte dem König die Gebote des Islams und sagte dann:

„Wir sagen, dass er ein wahrer Prophet ist und haben an ihn geglaubt. Was er von Allah empfangen hat, dem folgen wir. Also glauben wir an den einen Gott, setzen Ihm keine Partner zur Seite, und sehen alles als Verboten an, was uns verboten wurde, und sehen alles als erlaubt an, was uns erlaubt wurde. Diese haben uns grausam verfolgt. Sie quälten uns und bedrängten uns wegen unseres Glaubens. Sie traten zwischen uns und unsere Religion. Wir wanderten in dein Land aus. Wir bevorzugten dich vor den anderen. Unser Herz neigte sich dazu, dein Nachbar zu sein. O König! Wir hofften, dass es bei dir keine Ungerechtigkeit gibt.“ ... Der König fragte, ob er etwas von dem, was dem Propheten von Gott offenbart wurde, bei sich habe. Hazrat Ġa‘far bejahte diese Frage. Darauf forderte ihn der König auf, etwas daraus vorzulesen. Darauf las er den Anfang der Sura Kā-Hā‘Ain-Şād (Sura Mariam)... Negus kamen die Tränen ... er sagte: „Dies und was Jesus brachte, sind Lichter, die von derselben Nische kommen.“ Negus lehnte die Bitte der Delegation der Quraiş ab. Er sagte, er werde diese Leute nicht an die Quraiş übergeben. Am nächsten Tag kamen diese Gesandten der Quraiş wieder zum König und sagten, die Muslime würden etwas Unziemliches über Jesus sagen. Der Negus rief die Muslime erneut zu sich und fragte, was sie über Jesus Christus sagen würden. Auf Seiten der Muslime antwortete Hazrat Ġa‘far: „Wir sagen das, was unser Prophet (S) uns brachte, nämlich er ist Diener Gottes, sein Gesandter, ist sein Geist und sein Wort. Der König nahm einen Strohhalm in die Hand und bemerkte: Bei Gott, ich glaube, dass Jesus, Sohn der Maria, nicht einmal um diesen Halm größer ist als das, was du über ihn gesagt hast.“<sup>47</sup>

Das sind Beispiele von christlichen Königen, die nicht wie Manuel schwach und machtlos waren, sondern mächtige Reiche besaßen. Doch sie waren gerecht und hatten gewissermaßen den

---

<sup>47</sup> Ibn Hişām, Band 1

Mut, offen die Wahrheit zu sagen. Wenn der Papst für den interreligiösen Dialog das Beispiel eines christlichen Herrschers anführen wollte, so sollte er diesen zwei Herrschern zu allererst erwähnen. Denn diese verfügten über Macht und Einfluss, haben sich anders als Manuel nicht von Vorurteil und Unwahrheit leiten lassen. Vielmehr haben die beiden Herrscher das gesagt, was ihnen gemäß ihrer Vernunft als richtig erschien.

## 1.4 Schlussfolgerungen

Aus der obigen Darstellung wird ersichtlich, dass für diese Vorlesung ganz gezielt nach gewissen Zitaten recherchiert worden ist, welche dann als Grundlage herangezogen worden sind. Der Direktor des US-amerikanischen Instituts Stratfor Geopolitical Intelligence, Dr. George Friedman, schreibt in seinem Kommentar über die Papstvorlesung:

„It is obvious that Benedict delivered a well-thought-out statement. It is also obvious that the Vatican had no illusions as to how the Muslim world would respond. The statement contained a verbal blast, crafted in a way that allowed Benedict to maintain plausible deniability. Indeed, the pope already has taken the exit, noting that these were not his thoughts but those of another scholar. The pope and his staff were certainly aware that this would make no difference in the grand scheme of things, save for giving Benedict the means for distancing himself from the statement when the inevitable backlash occurred.“

„Es ist offensichtlich, dass Benedikt eine wohl durchdachte Erklärung abgab. Es ist auch offensichtlich, dass dem Vatikan nicht verborgen war, wie die islamische Welt hierauf reagieren würde. Die Erklärung besaß eine verbale Sprengkraft, welche in eine Form gefasst wurde, die es Benedikt erlaubte, eine plausible Abstreitbarkeit zu bewahren. In der Tat hat der Papst bereits einen Rückzieher gemacht, indem er angibt, dass es sich nicht um seine Gedanken, sondern um die eines anderen Gelehrten handelt. Der Papst und sein

Mitarbeiterstab wussten, dass dies für die Sache insgesamt keinen Unterschied ausmachen würde, außer dass es Benedikt die Möglichkeit verschafft, sich von der Erklärung zu distanzieren, wenn es zum unvermeidlichen Gegenschlag kommt.“<sup>48</sup>

Hatte der Papst bei seinen Einwendungen gegen den Islam und seinen Begründer, versteckt hinter den Worten anderer, den Teil der christlichen Geschichte vergessen, in der die Christen andere mit Gewalt zum Glaubenswechsel zwangen?

Der Papst macht in seiner Vorlesung dem Heiligen Propheten Muḥammad (S) den unsäglichen Vorwurf, dass dieser den Frieden nur zu einer Zeit gelehrt habe, als er noch machtlos und bedroht gewesen sei. Der berühmte deutsche Philosophiehistoriker Prof. Kurt Flasch bemerkt hierzu:

„ ...Als das Christentum nach 313 an die Macht kam, eignete es sich in kurzer Zeit jene Zwangsmaßnahmen an, unter denen es bis dahin selbst gelitten hatte. Als es machtlos war, plädierte es für Glaubensfreiheit. Wo es Staatsreligion war, reagierte es fundamentalistisch roh gegen Häretikergruppen. Noch wo es im 19. Jahrhundert die Mehrheit stellte, polemisierte es gegen die Idee der Toleranz.“<sup>49</sup>

Der berühmte jüdische Friedensaktivist und Journalist Avnery schreibt:

„Als die Katholiken Spanien von den Muslimen zurückeroberten, führten sie eine Herrschaft des religiösen Terrors ein. Die Juden und die Muslime wurden vor eine

---

<sup>48</sup> Faith, Reason and Politics: Parsing the Pope's Remarks, Dr. George Friedman, <http://www.stratfor.com> , stand 20.09.2006

<sup>49</sup> Süddeutsche Zeitung Nr. 239 vom 17.10.2006, "Von Kirchenvätern und anderen Fundamentalisten", Kurt Flasch

grausame Wahl gestellt: zu Christen zu werden, abgeschlachtet zu werden oder auszuwandern.“<sup>50</sup>

Die Ansicht, die der Papst Ibn Ḥazm zuschreibt, wurde ebenso von Duns Scotus vertreten, auf den der Papst im weiteren Verlauf seiner Rede auch kurz zu sprechen kommt. Weshalb ließ sich der Papst dennoch auf eine unfundierte Kritik gegen den Islam ein, anstatt sich auf das Christentum zu beschränken? Ein Grund hierfür scheint der Versuch zu sein, die Aufmerksamkeit der Zuhörer von der grausamen Geschichte religiöser Gewalt durch die Kirche wegzulenken, um Vernunft und Christentum als homogene Einheit präsentieren zu können. Denn die Lehren der Kirche, insbesondere die Lehre von der Trinität und die unzähligen Gewaltakte, Ermordungen und Verbrennungen im Namen des Glaubens vertragen sich nicht mit der menschlichen Vernunft.

## 1.5 Christliche Autoritäten und Vernunft

Von den zahlreichen von Christen verfassten Schriften, die sich mit dem Widerspruch zur Vernunft befassen, stammt ein interessantes Buch von einem berühmten und als heilig verehrten christlichen Philosophen, Augustinus von Hippo (verst. 430 n. Chr.). In diesem Buch ist ein Schriftwechsel Augustinus mit einer Person namens Simplician, dem späteren Bischof von Mailand, wiedergegeben, worin er eine philosophische Diskussion über die christliche Lehre der Gnade führt. Diesen Schriftwechsel veröffentlichte Augustinus im Jahre 398, welcher heute unter christlichen Experten als die Gnadenehre bekannt ist. Dessen deutsche Übersetzung wurde das erste Mal von Prof. Kurt Flasch 1990 geliefert. Er editierte die Schrift, versah sie mit einem Vorwort und veröffentlichte sie unter dem Titel „Logik des Schreckens“, denn seiner Ansicht nach enthält das Buch anstelle einer Gnadenehre eher eine Schreckenslehre. So schreibt er:

---

<sup>50</sup> Reflections on History and Religion: Muhammad's Sword, Uri Avnery, Baltimore Chronicle, 23.09.2006

„Offenbar verstand Augustin unter Gnade etwas anderes, als heute den meisten Menschen dabei einfällt. (...) bei Augustin Gnade und Schrecken zusammengehören.“<sup>51</sup>

Sodann schreibt er im Hinblick auf den Zwang im Glauben:

„Augustin spricht 397 noch nicht von Ketzerverfolgung, aber er schafft hier die Grundlage für seine Rechtfertigung der Gewalt.“<sup>52</sup>

Über Augustinus tatsächliche Umsetzung nach der Veröffentlichung seiner Ansicht schreibt Flasch:

„Zehn Jahre nach unserem Traktat mobilisierte Augustin das Militär zur Wahrung der Rechtgläubigkeit und zur Bekämpfung abweichender Christen. Von da an wuteten die Gerechten auch buchstäblich im Blut der Sünder. So wurde Augustin zum Klassiker der religiösen Intoleranz.“<sup>53</sup>

Diese von Augustinus eingeführte Theorie ist nicht zu unterschätzen, denn sie findet sowohl in der katholischen als auch in der evangelischen Kirche Akzeptanz, und Augustinus Schriften hatten einen nachhaltigen Einfluss auf die christliche Philosophie und Lehre. So schreibt Flasch:

„Sowohl das katholische wie das evangelische Christentum haben sich in feierlichen Erklärungen amtlich auf Augustins Theorie festgelegt, nicht in Details, wohl aber in den Grundzügen.“<sup>54</sup>

Die durch diese Theorie geschaffene Grundlage zur religiös motivierten Gewalt und Unterdrückung zeigt sich überall dort, wo Christen an der Macht gewesen sind. Sie diente als Rechtfertigung für unzählige Grausamkeiten im Namen der Religion, so z. B. die Hexenverbrennung. Flasch bemerkt hierzu:

---

<sup>51</sup> Kurt Flasch, Logik des Schreckens, S. 13, 1990

<sup>52</sup> ibid, S. 12

<sup>53</sup> ibid, S. 14

<sup>54</sup> ibid, S. 14

„Augustins Durchbruchtext illustriert die Geschichte des Terrors in Europa; er wirft Licht auf die Geschichte des westlichen Christentums, bis hin zum Tugendfanatismus Robespierres und zu Säuberungen des 20. Jahrhunderts.“<sup>55</sup>

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass Augustin, ein bedeutender Kirchenvater, die erwähnte Theorie 398 veröffentlichte, während ihre deutsche Übersetzung das erste Mal 1990 erschien. Bis dahin waren alle anderen Schriften von Augustin bereits übersetzt worden, nur diese Schrift war der Öffentlichkeit vorenthalten worden.

Da das Christentum durchaus Lehren vertritt, die mit der Vernunft und dem Common-sense ihre Schwierigkeiten haben, ist wohl davon auszugehen, dass der Papst für seine Vorlesung ein positives und plausibles Beispiel aus seiner eigenen Religion nicht liefern konnte. So unternahm er den Versuch, über seltsame Umwege – nämlich mithilfe von unfundierten Einwendungen gegen den Islam – die Vernunft mit der christlichen Lehre zu verbinden. Die Divergenz zwischen dem christlichen Glauben und der Wissenschaft ist in der westlichen Welt besonders evident. Die Realität sieht so aus, dass jedes Jahr eine große Anzahl von Christen der Kirche den Rücken kehrt. Die Kirche steht sogar vor dem Problem, wie sie die Erhaltung der vielen Kirchengebäuden, zu deren Schließung sie jedes Jahr gezwungen ist, sichern soll. Auch in Deutschland werden jedes Jahr Kirchen geschlossen. Erst letztes Jahr wählte Prof. Petzinka von der Technischen Universität von Darmstadt für seine Studenten als Thema für die Diplomarbeit die Frage, wie die Kirchen, die wegen mangelnder Besucherzahlen ungenutzt sind und zu deren Erhaltung es keine Möglichkeit gibt, nutzbringend umstrukturiert werden können. Er schreibt:

„Die Tatsache, dass die Kirche ihr gesellschaftliches Monopol als lebensorientierende Instanz verloren hat, führt zu einer Verringerung des Bedarfs an Kirchenraum und damit leider auch zum Abriss von Kirchengebäuden... In Frankfurt a. M.

---

<sup>55</sup> ibid, S. 16



bieten die evangelischen Kirchen beispielsweise Platz für 400.000 Christen, gemeldet sind aber nur 145.000 Mitglieder. Mutige Prognosen sagen voraus, dass jede dritte der 32.000 deutschen Kirchen früher oder später verkauft oder abgerissen werden muss. Bei über 1.000 Kirchen in Deutschland ist die Notwendigkeit der Umstrukturierung schon heute akut.“<sup>56</sup>

Der Papst wäre in einer Zeit, wo immer mehr Menschen aus der Kirche austreten und Kirchen geschlossen werden müssen, besser beraten gewesen, die Lehren der Bibel als vernunftgemäß zu beweisen, um die Menschen zurück in die Kirche zu holen. Mit seiner haltlosen Kritik am Islam mag der Papst zwar die Sympathien fundamentalistischer Christen aus Europa gewonnen haben, die Herzen derjenigen aber, die die Kirche verlassen haben, weil ihre Lehren mit der Vernunft nicht übereinstimmen, hat er damit sicher nicht zurückerobert.

Ein weiterer Grund für die unfundierte Kritik am Islam könnte in der Absicht liegen, dem Kampf einiger westlicher Länder, den diese dem islamistischen Extremismus angesagt haben, eine intellektuelle Grundlage zu liefern. Einige westliche Politiker bezeichnen diese Auseinandersetzung bereits als *clash of civilizations*. Es mag sein, dass der Papst diese Ansicht selbst nicht teilt, jedenfalls hat er eine Rede gehalten, die dazu geeignet ist, diesem Kampf die intellektuelle Grundlage zu liefern.<sup>57</sup>

Gegen die päpstliche Vorlesung ist Kritik verschiedener objektiv denkender Intellektueller laut geworden. Der Papst habe zwar für den Dialog sprechen wollen, aber es sei nicht klug gewesen, den Islam anzugreifen. Die Berliner Zeitung schreibt:

„Er [der Papst] hat sich zum Dialog der Kulturen bekannt und diesen Aufruf zugleich ausdrücklich auf ein Zitat gestützt, das die Lehre Mohammeds als schlecht, unmenschlich und unvernünftig verwirft. Er hat also die

---

<sup>56</sup> Prof. Dipl.-Ing. Karl-Heinz Petzinka, Fachgebiet Entwerfen und Gebäudetechnologie, Universität Darmstadt.

<sup>57</sup> Faith, Reason and Politics: Parsing the Pope's Remarks, Dr. George Friedman, <http://www.stratfor.com>

Hand zur Versöhnung ausgestreckt, aber vorher schnell hineingespuckt. ... Nach welcher verquerten Vernunft mag der Papst gehandelt haben? Man musste ja kein Prophet (S) sein, um die jetzige Empörung vorherzusehen. Viele vermuten deshalb, dass er bewusst provozieren wollte... Dass der Islam sich selbst als vernünftige Religion betrachtet im Vergleich zum wundergläubigen, mysterienfrommen Christentum, wird von Ratzinger vernünftiger Weise nicht erwähnt. Vor allem aber sagt er nicht, wie denn der Dialog der Kulturen erfolgen soll."<sup>58</sup>

Das Oberhaupt der weltweiten Ahmadiyya Muslim Jamaat, Hazrat Mirza Masroor Ahmad, äußerte sich mit den folgenden Worten zu der Vorlesung des Papstes:

„Derzeit werden in der Welt, und auch im Westen, auf die eine oder andere Weise Hassgefühle gegen Muslime geschürt. Daher wurde mit dieser Äußerung zusätzlich Öl ins Feuer gegossen. Es wäre ratsamer gewesen, darauf hinzuweisen, dass es unter den Muslimen übelgesinnte Organisationen gibt, die Gewalt anwenden, doch entsprechen diese Handlungen nicht der Lehre des Islams. Dies hätte dem Frieden in der Welt gedient, für den alle zusammenarbeiten müssen, damit unschuldige Menschen vor Schaden und Zerstörung bewahrt werden. Stattdessen hat der Papst seine Anhänger in die Richtung gewiesen, dass die Lehre des Islams selbst für alles verantwortlich sei. Ich war der Auffassung, dass der Papst eine weise und gelehrte Persönlichkeit ist und ein wenig Wissen vom Islam besitzt. Doch mit dieser Äußerung hat er seine völlige Ahnungslosigkeit offenbart. Er beansprucht ja Stellvertreter Jesu zu sein. Dann hätte er sich entsprechend seinen eigenen Glaubensüberzeugungen darum bemühen müssen, den Frieden in der Welt zu fördern. Denn bekanntlich hat Jesus gelehrt, selbst den Feind gut zu behandeln. Zum einen sind dem Heiligen Propheten Muḥammad, (S) und dem Qur'ān unrichtige Dinge unterstellt worden, was ja einige Muslime provoziert hat. Nun, als

---

<sup>58</sup> Berliner Zeitung vom 16.09.2006, „Benedikts Ring“, Seite 4, Beitrag vom Christian Esch

Reaktion darauf werden solche Muslime, die ihre Gefühle nicht kontrollieren können, unangemessene Dinge tun, so dass sie wiederum Gelegenheit für noch mehr Propaganda haben werden. – Zum anderen wird dadurch unter den Anhängern des Papsts, die im Westen leben und den Islam als eine extremistische Religion ansehen, der Hass gegen die Muslime zunehmen“<sup>59</sup>

## 1.6 Regeln für den interreligiösen Dialog

In Bezug auf die Reaktionen, die auf seine Vorlesung folgten, gab der Papst an, seine Absicht sei lediglich gewesen, den interreligiösen Dialog zu fördern. Auf die Frage, inwieweit seine Äußerungen für diesen Zweck geeignet waren, wurde bereits eingegangen. Nunmehr soll die Frage behandelt werden, welche Regeln bei einem interreligiösen Dialog unbedingt eingehalten werden sollten und was man beachten sollte, um nicht die Gefühle der Anhänger anderen Glaubens zu verletzen und den Dialog erfolgreich voranzuführen. Einige der Regeln, die der Heilige Qur'an hierfür vorgibt, werden im Folgenden aufgeführt:

Allah spricht im Heiligen Qur'an:

قُلْ يَا هَلْ الْأَكْتَابِ تَعَالَوْا إِلَى كَلِمَةٍ سَوَاءٍ بَيْنَنَا وَبَيْنَكُمْ

1. „Sprich: ,O Volk der Schrift (Bibel), kommt herbei zu einem Wort, das gleich ist zwischen uns und euch.“ (3, 65)

Man soll sich also zunächst auf Gemeinsamkeiten einigen. Und der Sinn liegt darin, gemeinsam Pläne zu erarbeiten, die dann der Menschheit dienlich sind.

2. وَلَا تَسُبُّوا الَّذِينَ يَدْعُونَ مِنْ دُونِ اللَّهِ فَيَسُبُّوا اللَّهَ عَدْوًا بِغَيْرِ عِلْمٍ

---

<sup>59</sup> Freitagsansprache von Hazrat Mirza Masroor Ahmad, Khalifatul Massih V., 15.09.2006, s. Teil I dieses Buches

„Und schmähet nicht die, welche sie statt Allah anrufen, sonst würden sie aus Groll Allah schmähen ohne Wissen.“ (6, 109)

Hier wird dazu ermahnt, auf die Gefühle anderer zu achten. In Debatten, insbesondere religiösen Debatten, kommt es nicht selten zu hitzigen Wortgefechten, bei der die Parteien sich mitunter beleidigend gegenüber dem Gott der anderen äußern. So wird wiederum gegenseitiger Hass erzeugt und beide Seiten entfernen sich schließlich noch mehr voneinander, anstatt sich näher zu kommen. Mithin wird hier davor gewarnt, die Götter anderer zu beleidigen. „Die praktische Lehre in dieser Belehrung verbirgt eine tiefe Weisheit in sich. Wenn ein Mensch die religiösen Gefühle eines anderen verletzt, so erhält auch der andere das Recht zu antworten. Und wenn er dies tut, wird nicht danach geschaut, ob seine Verspottung der Religion an sich zutreffend ist oder nicht. Beide Parteien haben dann gleiches Recht zu kontern.“<sup>60</sup>

3. Dann heißt es im Heiligen Qur'ān:

أَمْ لَكُمْ سُلْطٰنٌ مُّبِيْنٌ ۗ فَاْتُوْا بِكُتُبِكُمْ اِنْ كُنْتُمْ صٰدِقِيْنَ

„Oder habt ihr einen klaren Beweis? Dann bringt euer Buch herbei, wenn ihr wahrhaftig seid.“ (37, 157f.)

Eine weitere Regel lautet, dass bei einer religiösen Diskussion jede Seite ihre Argumente aus der eigenen religiösen Schrift bringt. Für einen interreligiösen Dialog ist dies eine äußerst vernünftige Regel. Denn wenn jede Seite den Anspruch erhebt, dass ihre jeweilige heilige Schrift göttlichen Ursprungs ist, so ist es nur sachgemäß, wenn beide Seiten ihre Argumente aus ihrer heiligen Schrift beziehen. Auf diese Weise holt der Heilige Qur'ān den Dialog auf einen intellektuellen Boden und verleiht ihm einen wissenschaftlichen Rahmen.

---

<sup>60</sup> Hazrat Mirza Tahir Ahmad, Islam's Response to Contemporary Issues, S. 47, London, 2005

4. **وَتَعَاوَنُوا عَلَى الْبِرِّ وَالتَّقْوَىٰ وَلَا تَعَاوَنُوا عَلَى الْإِثْمِ وَالْعُدْوَانِ**

„Und helfet einander in Rechtschaffenheit und Frömmigkeit; doch helfet einander nicht in Sünde und Übertretung.“ (5, 3)

Hier wird die o.g. Regel, bei gemeinsamen Zielen miteinander zu kooperieren, präzisiert. So soll bei den gemeinsamen Vorhaben darauf geachtet werden, dass kein Vorgehen irgendjemandem zum Schaden gereichen darf.

Der Heilige Qurʾān empfiehlt, dass man sich darauf einigt, dass keine Angehörigen einer Konfession die alleinigen Besitzer der Wahrheit sind, sondern dass auch Andere Wahrheiten besitzen und dieselben Eigenschaften in sich tragen. Der Heilige Qurʾān sagt dazu eindeutig:

5. **وَمِمَّنْ خَلَقْنَا أُمَّةً يَهْتَدُونَ بِالْحَقِّ وَيُبْغِدُونَ**

„Und unter denen, die Wir erschufen, ist ein Volk, das mit der Wahrheit leitet und danach Gerechtigkeit übt.“ (7, 182)

„Zur Förderung der besseren Beziehungen unter den verschiedenen Glaubensrichtungen ist dies die Einstellung, die sich jeder Mensch zwingend aneignen sollte. Ohne die Förderung des gegenseitigen Verständnisses durch derartige Weitsichtigkeit, Großmut und Sympathie mit den Angehörigen anderer Konfessionen ist die dauerhafte Sicherung religiösen Friedens nicht möglich.“<sup>61</sup>

Die Regeln, die der Islam für ein besseres interreligiöses Klima aufgestellt hat, führen dazu, dass zwischen den Angehörigen verschiedener Religionen Verständnis, Zuneigung, Toleranz und Dialogbereitschaft zunehmen. Diese Regeln entsprechen der Logik und dem natürlichen Menschenverstand. Deshalb müssten sie für ein besseres Miteinander der Religionen eingehalten werden.

---

<sup>61</sup> Hadhrat Mirza Tahir Ahmad, Islam's Response to Contemporary Issues, S. 27, London, 2005

Nach dieser detaillierten Analyse der Papstvorlesung folgt nun eine ausführliche Besprechung jener Aspekte des Islams, die der Papst angesprochen hat. Die Einwände und Missverständnisse werden erschöpfend behandelt. Es wird dargelegt, wie die Lehre des Islam in der Tat aussieht, wie das Gottesbild des Islam ist und welche neue Botschaft und welche neue Lehre der Islam den Menschen auf dieser Welt zu bieten hat.

## 2 Lehre des Islam über den Ġihād

---

*von Muhammad Ilyas Munir*

Der größte Einwand, der heute gegen den Islam erhoben wird, lautet, dass der Islam Gewalt und Kampf befürworte und Mord und Totschlag daher im Islam gewissermaßen an der Tagesordnung seien. Dementsprechend hätten die Muslime mithilfe des Schwertes Menschen gewaltsam zum Islam bekehrt. Der Islam selbst hätte keine Vorzüge aufzuweisen, welche die Menschen inspiriert und dazu bewogen hätten, aus freien Stücken zum Islam zu konvertieren.

Dieser völlig haltlose und unwahre Vorwurf wird im Folgenden näher betrachtet und im Lichte des Heiligen Qur'an aus verschiedenen Aspekten beleuchtet.

Die islamische Lehre über den Ġihād wird von vielen missverstanden und deswegen angegriffen. Der Hauptkritikpunkt demnach ist, dass der Islam wegen dieser Lehre eine Religion von Zwang und Gewalt und Terror sei (Gott bewahre). Auch Papst Benedikt XVI. hat in seiner Vorlesung ähnliches über den Propheten Muḥammad (S) und seine Lehre gesagt, über einen Propheten, der laut Qur'an als eine Barmherzigkeit für alle Welten gesandt worden ist. Dieser Angriff im päpstlichen Vortrag hat absolut keine Berechtigung. Im Einzelnen sagte der Papst anhand eines Zitats, dass der Prophet in seiner Lehre zum Ġihād dazu aufgerufen habe, seine Religion mit Feuer und Schwert zu verbreiten. Menschen seien gewaltsam zum Islam bekehrt worden. Dieser Einwand gegen den Islam ist eine große Ungerechtigkeit. Wir werden solche Einwände und deren Hintergründe im Lichte des Qur'an ausführlich diskutieren. Zur Widerlegung dieser Vorwürfe werden neben dem Qur'an auch die Wörterbücher des Arabischen und die Biografie des Propheten und seiner Gefährten herangezogen.

Wir möchten auch anmerken, dass der Papst bei seinem Angriff gegen den Islam auch von solchen Muslimen unterstützt wird, die

fälschlicherweise die Ansicht vertreten, man könne die Religion auch mit Hilfe der Gewalt verbreiten und dass dies bei der Ausbreitung des Islams eine Rolle gespielt habe. Aufgrund ihrer Unkenntnis oder Sturheit halten einige muslimische Gruppierungen an dieser falschen Sicht fest, die in ihr Gedankengut Eingang gefunden hat, weil sie selbst vom ursprünglichen Islam entfernt haben. Dies gibt der anderen Seite Anlass und Gelegenheit zur Kritik an der islamischen Religion. Die Ahmadiyya Muslim Jamaat hat sich stets von diesen Vorstellungen distanziert und sie immer mit deutlichen Worten abgelehnt und verurteilt. So hat der Gründer der Gemeinde, Hazrat Mirza Ghulam Ahmad, Friede sei auf ihm (1835-1908) gesagt:

„Der Verheißene Messias (A) ist in die Welt gekommen, um den Gedanken an die Gewalt im Namen der Religion zu beseitigen. Er soll durch seine überzeugenden Argumente und Beweise zeigen, dass der Islam eine Religion ist, die für ihre Verbreitung keineswegs des Schwertes bedarf. Vielmehr sind es innere Schönheiten ihrer Lehre, seine Wahrheiten und Weisheiten und Beweise und Argumente und lebendige Zeichen der Unterstützung durch Gott und seine eigene Anziehungskraft, die stets für den Fortschritt und die Verbreitung des Islams gesorgt haben. Alle Menschen, die den Einwand erheben, der Islam sei mit dem Schwert verbreitet worden, sollen wissen, dass ihre Behauptung eine Lüge ist. Die spirituellen Wirkungen des Islam sind für ihre Verbreitung nicht auf die Ausübung des Zwangs angewiesen. Wer Zweifel hegt, soll bei mir wohnen und selbst beobachten, dass der Islam den Beweis für seine Lebendigkeit durch Argumente und Wunderzeichen liefert.<sup>62</sup>

Bereits am Anfang dieser Diskussion möchten wir auch die Aufmerksamkeit des Papstes darauf lenken, was die Heiligen Bücher des Christentums über die Lehren, die er dem Islam unterstellt, sagen. Denn gerechterweise sollte er dem Islam nicht vorwerfen, die seiner eigenen Lehre in weitaus größerem Maße

---

<sup>62</sup> Malfusat, Band III., S. 176, 1984, London



gemacht werden können. Details zu diesem Aspekt werden im Kapitel 3 dieses Buches behandelt. Doch an dieser Stelle sei soviel erwähnt, dass Jesus, den Evangelien zufolge, selbst gesagt hat: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ (Matt. 10, 34) Aus diesem Grund hielt er das Schwert für seine Religion trotz großer Mittellosigkeit für äußerst notwendig. Er hat geboten, dass Menschen Kleider verkaufen sollen, um Schwerter zu kaufen (Luka, 22, 36). Diese Verhaltensweise beruhte den Evangelien zufolge darauf, dass Jesus glaubte, er werde das Königreich Davids wieder errichten und Herrschaft ausüben. Es gab in seinem Leben eine besondere Gelegenheit, da er sich Hoffnung darauf machen konnte. Dabei hat er die ihm eigene Milde aufgegeben und Härte gezeigt. (Matt 21, 3f.) Aber er konnte selbst diese Lehre nicht umsetzen, noch konnten die Jünger danach handeln. Aber die späteren Generationen der Christen haben diese Lehre als Essenz ihrer Religion aufgefasst und sehr oft Gewalt eingesetzt. Andere Gebote Christi haben sich die Späteren nicht so sehr beherzigt. Aber den Aufruf, jeder möge sich ein Schwert zulegen, wurde in vollem Umfang umgesetzt. Um ihren Wunsch, den Thron Davids wieder zu errichten, zu erfüllen, haben sie – wenn nötig – sogar das Blut der Feinde in Strömen fließen lassen, wie dies auch die Thora gebietet. (Mathäus 5, 19ff. – Thora sei weiterhin Gesetz) Denn in der Thora steht:

„...und wenn sie der HERR, dein Gott, vor dir dahingibt, dass du sie schlägst, so sollst du an ihnen den Bann vollstrecken. Du sollst keinen Bund mit ihnen schließen und keine Gnade gegen sie üben.“ (Deut 7, 3).

Es sei darauf verwiesen, dass nach christlicher Überzeugung diese Lehre der Unbarmherzigkeit von Gott ist. Diese Tatsachen müssen deshalb erwähnt werden, weil jene, die dem Islam feindlich gesinnt sind, wiederholt von der Verbreitung des Islams mit Feuer und Schwert reden, aber die Lehre der Grausamkeit, die in ihrer eigenen Schrift enthalten ist, am liebsten verschweigen. Vorwürfe über die Ausbreitung des Islams werden immer wieder von den

christlichen und anderen Gegnern des Islams vorgebracht, obwohl diese schon unzählige Male entkräftet worden sind.

Nach dieser kurzen Besprechung der christlichen Lehre wenden wir uns dem Thema des Ġihād zu:

## 2.1 Der Terminus des Ġihād

### 2.1.1 Die Etymologie des Wortes „Ġihād“

Der Begriff Ġihād wird heute im Westen ausschließlich mit „heiliger Krieg“ übersetzt, obwohl diese Übersetzung unzutreffend ist. Die Grundbedeutung des Wortes Ġihād lautet „sich bemühen, sich anstrengen“. Es wird aus dem Wortstamm *ġhd* abgeleitet. Im berühmten Arabischwörterbuch *Lisān-ul-‘Arab* steht unter diesem Stichwort:

Unter Ġihād versteht man, eine Arbeit unter größter Kraft, Mühe und Anstrengung zu verrichten. Wenn jemand durch eine Krankheit völlig schwach und abgemagert wird, so spricht man ebenfalls von *ġahada*. Auch für eine äußerst mühevollen Tätigkeit wird das Wort *ġahada* benutzt. Auch heißt es auf Arabisch *ġahada dābatabu ġahadan*, er hat sein Tier zur völligen Erschöpfung belastet. Ferner hat es die Bedeutung, die gesamte Kraft für etwas aufwenden. Ebenso steht dort: *Ġihād* ist eine Steigerungsform für den Fall, dass äußerste Anstrengung unternommen wird, sei es in einem Krieg, beim Sprechen oder bei irgendeiner anderen Sache.<sup>63</sup>

Der berühmte Orientalist und Sprachwissenschaftler Edward William Lane behandelt in seinem weltberühmten *Arabic-English Lexicon* sehr ausführlich das Wort Ġihād. Bei der Erläuterung des Wortstamms *ġahada* schreibt er:

---

<sup>63</sup> Lisān-ul-‘Arab, unter dem Stichwort *ġhd* (ġhd)

➡ (ğahada): Er strebte, arbeitete, schuftete; bemühte sich, nutzte seine Kraft, Bemühungen, Anstrengungen, Fähigkeiten; arbeitete energisch, tüchtig, mühselig, emsig, fleißig, unermüdlich, ernsthaft oder kräftig; war emsig oder fleißig; gab sich Mühe bzw. außerordentliche Mühe.<sup>64</sup>

Es geht daraus klar hervor, dass der Begriff, Ğihād' von dem Wort ğahada abstammt und im Alltag für außergewöhnliche Anstrengung, Mühe und Strapaze gebraucht wird. Er wurde erst später für Glaubenskriege verwendet. Das Wort allein mit ‚Krieg‘ zu übersetzen ist falsch. Auch im Heiligen Qur'an wird das Wort nirgends ausschließlich für Krieg benutzt. Dort wird, wenn von defensivem Krieg die Rede ist, wird der Begriff *qital* verwendet.

### 2.1.2 Ğihād in der islamischen Terminologie

Im Islam wird der Begriff ‚Ğihād' im Sinne von Anstrengung bzw. Bemühung für die Sache des Glaubens verwendet. Und auch ein Studium des Heiligen Qur'an, der Überlieferungen des Heiligen Propheten (S) (die Ḥadīṭ genannt werden) sowie der Arabisch-Wörterbücher macht deutlich, dass in der Lehre und Geschichte des Islam der Begriff ‚Ğihād' zu verschiedenen Gelegenheiten und unter verschiedenen Umständen unterschiedlich verwendet worden ist, und zwar im Einzelnen:

1. Der Ğihād gegen das eigene Ego *جهاد بالنفس*
2. der Ğihād des Heiligen Qur'an, d.h. das Verkünden und Verbreiten des Heiligen Qur'an *جهاد بالقرآن*
3. der Ğihād des Vermögens, d.h. das Spenden für die Sache Allahs bzw. für einen guten Zweck *جهاد بالمال*
4. der Ğihād des Schwertes, d.h. eigene Verteidigung mit Waffen *جهاد بالسيف*

Die einzelnen Varianten werden nachfolgend erläutert:

---

<sup>64</sup> Siehe Anhang

### 2.1.2.1 Der Ġihād gegen das eigene Ego:

Der größte Feind des Menschen ist sein eigenes Ego. Deshalb hat Allah die Gläubigen wiederholt ermahnt, das ganze Leben lang einen ständigen Ġihād gegen das eigene Ego zu führen. So heißt es z. B.:

وَالَّذِينَ جَاهَدُوا فِينَا لَنَهْدِيَنَّهُمْ سُبُلَنَا وَإِنَّ اللَّهَ لَمَعَ الْمُحْسِنِينَ

„Und diejenigen, die **in Unserer Sache bestrebt\*** sind - Wir werden sie gewiss leiten auf Unseren Wegen. Wahrlich, Allah ist mit denen, die Gutes tun.“ (29, 70)<sup>65</sup>

Ebenso sagt Allah an anderer Stelle über die tatsächliche Umsetzung dieses Ġihād:

وَجَاهِدُوا فِي اللَّهِ حَقَّ جِهَادِهِ ۗ هُوَ اجْتَبَاكُمْ وَمَا جَعَلَ عَلَيْكُمْ فِي الدِّينِ مِنْ حَرَجٍ ۗ مِلَّةَ أَبِيكُمْ إِبْرَاهِيمَ ۗ هُوَ سَمَّاكُمُ الْمُسْلِمِينَ مِنْ قَبْلِ هَذَا يَكُونُ الرُّسُولُ شَهِيدًا عَلَيْكُمْ وَتَكُونُوا شُهَدَاءَ عَلَى النَّاسِ ۗ فَأَقِيمُوا الصَّلَاةَ وَآتُوا الزَّكَاةَ وَاعْتَصِمُوا بِاللَّهِ هُوَ مَوْلَاكُمْ ۗ فَنِعْمَ الْمَوْلَىٰ وَنِعْمَ النَّصِيرُ

„Und **eifert** in Allahs Sache, wie dafür geeifert werden soll. Er hat euch erwählt und hat euch keine Härte auferlegt in der Religion; (folget) dem Bekenntnis eures Vaters Abraham. Er ist es, Der euch vordem schon Muslims nannte und (nun) in diesem (Buche), damit der Gesandte Zeuge sei über euch und damit ihr Zeugen seiet über die Menschen. Drum verrichtet das Gebet und zahlet die Zakāt und haltet fest an Allah. Er ist euer Gebieter. Ein vortrefflicher Gebieter und ein vortrefflicher Helfer!“ (22, 79)

In diesen Versen fordert Allah die Gläubigen zum Ġihād auf und sagt zur näheren Erklärung, dass sie das Gebet verrichten, die

<sup>65</sup> Wort in Halbfett lautet i. O. *ġabidu*, جاهدوا Imperativ Plural von *ġahada* جهد

Dakāt (Steuer für soziale Belange) zahlen und an Allah festhalten sollen. Des Weiteren ermahnt Allah, Ehrfurcht vor Ihm zu zeigen und den Heiligen Propheten (S) zum Mittler zu nehmen, um zu Allah zu gelangen. Die Läuterung des eigenen Egos und der Gottesdienst sind somit die wichtigste Form des Ġihād. Denn der Ġihād gegen das eigene Ego, von dem in den eben zitierten Versen die Rede ist, wurde auch vom Heiligen Propheten (S) als die wichtigste Form des Ġihād bezeichnet. So definierte er einmal einen Muğāhid mit den Worten: „Ein (wahrer) Muğāhid ist derjenige, der gegen sein eigenes Ego Ġihād übt.“<sup>66</sup>

Dieses Hadīṭ zeigt nicht nur die Bedeutung und Wichtigkeit der Läuterung des eigenen Egos, sondern es zeigt auch die wichtigste Form des Ġihād auf.

#### 2.1.2.2 Der Ġihād des Heiligen Qur’ān, d.h. das Verkünden und Verbreiten des Heiligen Qur’ān

Nach dem „größten Ġihād“, nämlich dem Ġihād gegen das eigene Ego, wurde der größte Nachdruck auf das Verkünden und Verbreiten des Heiligen Qur’ān gelegt. Dies wurde im Heiligen Qur’ān als der „große Ġihād“ bezeichnet. Diesbezüglich sagt Allah im Qur’ān:

وَجَاهِدْهُمْ بِهِ جِهَادًا كَبِيرًا

„... eifere mit ihm (dem Qur’ān) wider sie in großem Eifer [bzw. im großen Ġihād].“ (25, 53)<sup>67</sup>

Damit ist nichts anderes als der Ġihād der Feder und der Worte gemeint, als eine Anstrengung mit den intellektuellen Fähigkeiten. Imam Ibn Qayyim al-Ġauziyya (verst. 1350 n. Chr.) schreibt zur Erläuterung dieses Verses:

„Das heißt, praktiziere mit dem Qur’ān den großen Ġihād. Diese Sura stammt aus der Zeit in Mekka. Und mit dem

<sup>66</sup> Tirmidī, Faḍā’il-ul- Ġihād

<sup>67</sup> Fußnote: im Original *ğāhid*..., also Imperativ Singular von *ğhd*. Ġihād im Sinne von Verkündung der Botschaft des Qur’ān

Qurʾān ist hier das Verkünden und der Ġihād der Argumente gemeint.“<sup>68</sup>

Im Heiligen Qurʾān wird wiederholt zum Verkünden des Gottesworts aufgefordert. Dadurch soll die Lehre des Islam an alle Menschen überbracht werden, um die gesamte Menschheit aus der Dunkelheit des Irrglaubens herauszuführen. So heißt es im Heiligen Qurʾān:

أَدْعُ إِلَى سَبِيلِ رَبِّكَ بِالْحُكْمِ وَالْمَوْعِظَةِ الْحَسَنَةِ

„Rufe auf zum Weg deines Herrn mit Weisheit und schöner Ermahnung, und streite mit ihnen auf die beste Art.“ (16, 126)

Man soll also die Vernünftigen unter den Gegnern mit überzeugenden Argumenten, die ihre Zweifel beseitigen, zum Wege Allahs einladen. Und die einfachen Menschen sollen mit einfachen Argumenten angesprochen werden, da sie Feinheiten zu begreifen nicht imstande sein werden. Und mit den Streitsüchtigen soll in sanfter Weise diskutiert werden, damit sie sich in ihrem Stursinn nicht noch weiter vom Islam distanzieren.

### 2.1.2.3 Der Ġihād des Vermögens, d.h. das Spenden für die Sache Allahs

Zu dieser Form des Ġihād ruft der Heilige Qurʾān mit den folgenden Worten auf:

إِنْفِرُوا خِفَافًا وَثِقَالًا وَجَاهِدُوا بِأَمْوَالِكُمْ وَأَنْفُسِكُمْ فِي سَبِيلِ اللَّهِ ذَلِكُمْ خَيْرٌ لَّكُمْ إِن كُنْتُمْ تَعْلَمُونَ

„Zieheth aus, leicht und schwer, und streitet mit eurem Gut (durch Spende) und mit eurer Person بانفسكم (durch persönlichen Einsatz) für Allahs Sache! Das ist besser für euch, wenn ihr es nur wüsstet!“ (9, 41)

<sup>68</sup> Badaʾi-ut-Tafsīr al-Gamiʿ, Ibn Qayyim al-Ġauziyya, III, S. 212

Der Ġihād\_des Vermögens wird im Heiligen Qurʾān an diversen Stellen und in verschiedenen Zusammenhängen erwähnt. Hierbei ist die Tatsache bemerkenswert, dass an jeder Stelle der Ġihād des eigenen Vermögens vor dem Ġihād\_der eigenen Person genannt worden ist (جهادبالنفس), womit der persönliche Einsatz für die Sache gemeint ist. Dadurch hat Allah nicht nur die Bedeutung des Ġihād\_des Vermögens verdeutlicht, sondern auch den Rang des Ġihād\_mit dem Schwert konkretisiert.<sup>69</sup>

#### 2.1.2.4 Der Ġihād des Schwertes, d. h. der Kampf zur eigenen Verteidigung

Unter dem Ġihād\_sind im weitesten und übertragenen Sinne auch religiöse Auseinandersetzungen mit der Waffengewalt zur eigenen Verteidigung zu verstehen. Bedauerlicherweise wurde jedoch in der neueren Zeit die Bedeutung des Ġihād\_allein auf Kampf und Krieg reduziert, obwohl dies aus der Sicht des Qurʾān keineswegs gerechtfertigt ist. Denn wo immer im Heiligen Qurʾān von Kampf die Rede ist, ist stets das Wort *qitāl* verwendet worden, was eine von vielen Formen des Ġihād ist, welche zur Eigenverteidigung und zur Wiederherstellung der durch Unrecht beraubten Freiheit eingesetzt werden darf. So heißt es im Heiligen Qurʾān:

أَذِنَ لِلَّذِينَ يُقْتَلُونَ بِأَنَّهُمْ ظَلَمُوا ۗ وَإِنَّ اللَّهَ عَلَىٰ نَصْرِهِمْ لَقَدِيرٌ ۗ ﴿١٠٠﴾ الَّذِينَ  
 أُخْرِجُوا مِنْ دِيَارِهِمْ بِغَيْرِ حَقٍّ إِلَّا أَنْ يَقُولُوا رَبُّنَا اللَّهُ ۗ وَلَوْلَا دَفْعُ اللَّهِ  
 النَّاسَ بَعْضَهُمْ بِبَعْضٍ لَفُتِنَتِ صَوَامِعُ وَبَيْعٌ وَصُلُوكٌ ۗ وَمَسْجِدٌ يُذَكَّرُ  
 فِيهَا اسْمُ اللَّهِ كَثِيرًا

„Erlaubnis (sich zu verteidigen) ist denen gegeben, die bekämpft werden, weil ihnen Unrecht geschah – und Allah hat fürwahr die Macht, ihnen zu helfen –, Jenen, die schuldlos aus ihren Häusern vertrieben wurden, nur weil sie sprachen: Unser Herr ist Allah.“ (22, 40f.)

<sup>69</sup> Diese Thematik findet sich an folgenden Stellen im Heiligen Qurʾān 04, 96; 09, 20; 09, 88; 61, 12; 41, 16; 08, 73

## 2.2 Gleichsetzung des Ġihād mit „Heiliger Krieg“

Ein heutzutage erhobener Einwand gegen den Islam im Hinblick auf den Ġihād lautet, dass die Muslime darunter einen heiligen Krieg verstünden. Aus diesem Grunde würden sie sich in ihrem Ungestüm immer wieder in den Kampf stürzen und dadurch die Sicherheit und Ordnung gefährden.

Bedauerlicherweise werden manche Begriffe, die in Wirklichkeit aus dem christlichen Sprachraum stammen, fälschlicherweise dem Islam zugeschrieben. So verhält es sich auch mit dem sog. „Heiligen Krieg“. Denn in den islamischen Quellen (Qurʾān und Ḥadīṭ) findet sich der Begriff Ġihād nirgends in der Bedeutung des Heiligen Krieges. Diese Wortschöpfung stammt vielmehr von den Christen. Als Beweis dient nicht nur die Bibel selbst, in der dieser Begriff zu finden ist, sondern auch die historische Tatsache, dass die Kirche tatsächlich jahrhundertlang mit dem Verweis auf diese heilige Pflicht ihre Leute in den Krieg schickte. So heißt es in dem Alten Testament im Buch Joel:

„Rufet dies aus unter den Heiden! Bereitet euch zum heiligen Krieg! Bietet die Starken auf! Lasst herzukommen und hinaufziehen alle Kriegersleute! Macht aus euren Pflugscharen Schwerter und aus euren Sicheln Spieße! Der Schwache spreche: Ich bin stark!“ (Joel 4, 9-10)<sup>70</sup>

Damit ist gezeigt, dass der Begriff „Heiliger Krieg“ bereits Jahrhunderte vor Beginn des Islam existierte, und er wurde auch für nichts anderes als für religiöse Kriege verwendet. Darüber hinaus benutzte ein Vorgänger vom Papst Benedikt XVI., Papst Urban II (1088-1099), im Jahre 1095 n. Chr. eben diesen Begriff für den ersten Kreuzzug.<sup>71</sup>

---

<sup>70</sup> In den Urdu-Übersetzungen der Bibel ist der Begriff „Heiliger Krieg“ inzwischen geändert worden

<sup>71</sup> August C. Krey: The First Crusade, Princeton, 1921, S. 36-40



## 2.3 Begriffe des Ġihād zu Beginn des Islam

Was den Begriff Ġihād betrifft, so ist dieser in seiner grundlegenden und wichtigsten Bedeutung bereits von Beginn an in der islamischen Lehre zu finden. Als Beleg werden einige Qurʾān-Verse vorgelegt, durch die nicht nur deutlich wird, welche Bedeutung der Ġihād in der islamischen Lehre hat, sondern die auch die These der Gegner widerlegen, dass sich die Muslime in der Zeit der Schwäche und Unterlegenheit versöhnlich gezeigt, nach Erlangung der Macht jedoch zum Ġihād aufgerufen hätten. Denn all die nachfolgenden Qurʾān-Verse stammen aus der Zeit in Mekka, als die Muslime noch schwach waren und der Kampf mit dem Schwert, also „Qitāl“, noch gar nicht gestattet war. Dennoch wurde der Ġihād – im eigentlichen Sinne – unzweifelhaft bereits während der mekkanischen Zeit ausgeübt. So heißt im Heiligen Qurʾān:

وَالَّذِينَ جَاهَدُوا فِينَا لَنَهْدِيَنَّهُمْ سُبُلَنَا وَإِنَّ اللَّهَ لَمَعَ الْمُحْسِنِينَ

„Und diejenigen, die in Unserer Sache bestrebt sind<sup>72</sup> – Wir werden sie gewiss leiten auf Unseren Wegen. Wahrlich, Allah ist mit denen, die Gutes tun.“ (29, 70)

وَمَنْ جَاهَدَ فَإِنَّمَا يُجَاهِدُ لِنَفْسِهِ إِنَّ اللَّهَ لَغَنِيٌّ عَنِ الْعَالَمِينَ

„Wer da **strebt, strebt** nur für seine eigene Seele; denn Allah ist unabhängig von allen Welten.“ (29, 7)<sup>73</sup>

---

<sup>72</sup> ḡāhidū جاهدو – Ġihād i. S. v. Anstrengung

<sup>73</sup> Wort in Halbfett lautet i. O.: ḡahada جهدا – im Sinne von Anstrengung. 29, 8 erklärt, wie dieser Ġihād zu führen ist: Und jene, die glauben und gute Werke tun – wahrlich, Wir werden ihre Übel von ihnen nehmen und ihnen den besten Lohn für ihre Taten geben“ (29,8.)

ثُمَّ إِنَّ رَبَّكَ لِلَّذِينَ هَاجَرُوا مِن بَعْدِ مَا قُتِلُوا جِهَدًا وَاصْبِرُوا إِنَّ رَبَّكَ  
مِن بَعْدِهَا لَعَفُورٌ رَّحِيمٌ

„Als dann wird dein Herr jenen, die auswanderten, nachdem sie verfolgt worden waren, und dann sich anstregten und Geduld zeigten – siehe, dein Herr wird hernach gewiss allverzeihend, barmherzig sein.“ (16, 111)<sup>74</sup>

Diese Verse machen deutlich, dass der Begriff „Ġihād“ in der islamischen Terminologie nichts anderes bedeutet als die äußerste Anstrengung und Nutzung aller zur Verfügung stehenden Mittel zur Erreichung eines noblen Ziels auf dem Wege Allahs. Und die Tatsache, dass all die zuvor zitierten Verse durchweg aus der Zeit in Mekka stammen, zeigt die eindeutig falsche Auslegung dieses Begriffs durch die Gegner. Denn der Ġihād wurde bereits in Mekka aktiv praktiziert, jedoch keineswegs in Form von Kampf oder Krieg, sondern als Ġihād gegen das eigene Ego und Ġihād des Heiligen Qur’ān, nämlich durch das Verkünden und Verbreiten des Heiligen Qur’ān. Dieser Ġihād wurde trotz aller Unterdrückung und Verfolgung mit aller Entschiedenheit fortgeführt. Und der Heilige Prophet (S) empfing Offenbarungen, in denen die Gegner mit deutlichen Worten herausgefordert wurden und verkündet wurde:

قُلْ يَا أَيُّهَا الْكَافِرُونَ لَا أَعْبُدُ مَا تَعْبُدُونَ ۖ وَلَا أَنْتُمْ عِبُدُونَ مَا أَعْبُدُ ۖ وَلَا أَنَا عَابِدٌ  
مَّا عَبَدْتُمْ ۖ وَلَا أَنْتُمْ عِبُدُونَ مَا أَعْبُدُ ۗ لَكُمْ دِينُكُمْ وَلِيَ دِينِ

Sprich: „O ihr Ungläubigen! Ich verehere nicht das, was ihr verehere, noch verehere ich das, was ich verehere. Und ich will das nicht verehere, was ihr verehere; noch wollt ihr das verehere, was ich verehere. Euch euer Glaube, und mir mein Glaube.“ (Sura 109)

Papst Benedikt XVI. stellt die Behauptung auf, dass die Muslime während der Phase der Schwäche und Unterlegenheit für die

<sup>74</sup> Diese Stelle ist aus der Sure 16 (al-Nahl), die in Mekka offenbart wurde.

Religionsfreiheit eingetreten, aber nach Machterlangung zu Kampf und Gewalt übergegangen seien. Bei genauerer Betrachtung indes stellt sich der Sachverhalt eher gegenteilig dar. Denn auch in der Phase der Schwäche und Unterlegenheit wurden die Gegner des Islam mit aller Entschlossenheit angesprochen und herausgefordert. Diese Tatsache beweist ebenfalls, dass der Islam den Krieg keineswegs als das maßgebliche Kennzeichen des Ġihād versteht. Vielmehr stand der Ġihād der Verkündung und der Verbreitung des Glaubens im Vordergrund. Hierzu stellt der Islam unmissverständlich klar, dass ein Zwang unter keinen Umständen zulässig ist. So heißt es denn:

فَإِنْ حَاجُّوكَ فَقُلْ أَسْلَمْتُ وَجْهِيَ لِلَّهِ وَمَنِ اتَّبَعَنِ ۗ وَقُلْ لِلَّذِينَ أُوتُوا الْكِتَابَ  
وَالْأُمِّيِّينَ أَأَسْلَمْتُمْ ۗ فَإِنْ أَسْلَمُوا فَقَدِ اهْتَدَوْا ۗ وَإِنْ تَوَلَّوْا فَإِنَّمَا عَلَيْكَ الْبَلْغُ  
وَاللَّهُ بَصِيرٌ بِالْعِبَادِ ۝

„Streiten sie aber mit dir, so sprich: ‚Ich habe mich Allah ergeben und ebenso die, die mir folgen.‘ Und sprich zu jenen, denen das Buch gegeben ward, und zu den Analphabeten: ‚Habt ihr euch ergeben?‘ Haben sie sich ergeben, dann sind sie sicher auf dem rechten Weg, wenden sie sich aber zurück, dann obliegt dir nur die Verkündigung; und Allah achtet wohl der Diener.“ (03, 21)

Durch die Formulierung „sie strengten sich an und zeigten Geduld“ im oben zitierten Vers 111 der Sura 16 wird deutlich, dass auch das Geduldigsein ein großer Ġihād ist. So wandten sich zu eben jener Zeit in Mekka einflussreiche, mutige und mächtige Leute wie ‘Umar bin al-Ḥaṭṭāb (R), Ḥamzah (R) oder ‘Abdur-Rahmān bin ‘Auf (R) nach ihrem Übertritt zum Islam an den Heiligen Propheten (S) und baten um Erlaubnis, für die an unschuldigen Muslimen verübten Gräueltaten Vergeltung an den Tätern üben zu dürfen. Er ermahnte sie jedoch immer wieder, Geduld an den Tag zu legen. Diese Demonstration an großer Geduld und Zurückhaltung war also eine bevorzugte Form des Ġihād.<sup>75</sup>

<sup>75</sup> Nisā’ī, Kitāb al-Ġihād, Kapitel *wuġūb-ul-ġihād*

Darüber hinaus kommt der Begriff Gihād auch in den nachfolgenden beiden Versen vor, welche die Bedeutung des Begriffes näher erläutern:

وَوَضَعْنَا الْإِنْسَانَ بَوَالِدَيْهِ حَسَنًا ۖ وَإِنْ جَاهَدَكَ لِتُشْرِكَ بِي مَا لَيْسَ لَكَ بِهِ  
عِلْمٌ فَلَا تُطِعْهُمَا ۗ إِلَىٰ مَرْجِعِكُمْ فَأُنَبِّئُكُم بِمَا كُنتُمْ تَعْمَلُونَ

„Wir haben dem Menschen auf die Seele gebunden, seinen Eltern Gutes zu tun. Doch wenn sie mit dir eifern<sup>76</sup>, dass du Mir das zur Seite stellst, wovon du keine Kenntnis hast, so gehorche ihnen nicht. Zu Mir ist eure Heimkehr, dann will Ich euch verkünden, was ihr getan.“ (29, 09)

وَإِنْ جَاهَدَكَ عَلَىٰ أَنْ تُشْرِكَ بِي مَا لَيْسَ لَكَ بِهِ عِلْمٌ فَلَا تُطِعْهُمَا وَصَاحِبُهُمَا فِي  
الدُّنْيَا مَعْرُوفًا ۖ وَاتَّبِعْ سَبِيلَ مَنْ أَنَابَ إِلَيَّ ۗ ثُمَّ إِلَيَّ مَرْجِعُكُمْ فَأُنَبِّئُكُمْ بِمَا كُنتُمْ  
تَعْمَلُونَ

„Doch wenn sie (beide) mit dir eifern (s. o.), damit du Mir das zur Seite setzest, wovon du keine Kenntnis hast, dann gehorche ihnen nicht. In weltlichen Dingen aber verkehre mit ihnen auf geziemende Weise. Doch folge dem Weg dessen, der sich zu Mir wendet. Dann werdet ihr zu Mir zurückkehren, und Ich werde euch verkünden, was ihr getan.“ (31, 16)

## 2.4 Erlaubt der Islam Zwang in Glaubensdingen?

Für die Widerlegung des gegen den Islam erhobenen Einwandes, er lehre den Gebrauch von Zwang und Gewalt, ist es zunächst wichtig zu klären, was der Islam zum Zwang in Glaubensdingen sagt. Ist es also aus Sicht des Islams erlaubt, andere durch Zwang zum Islam zu bekehren und den Glauben mit dem Schwert zu verbreiten? Denn für den Fall, dass der Islam den Gebrauch von

<sup>76</sup> im Original: *gāhada* von *gahada* جاهد

Zwang für zulässig hielte, wäre es auch zumindest denkbar, dass die islamischen Kriege für den Zweck geführt wurden, Menschen gewaltsam zur Annahme des Islams zu zwingen. Falls sich jedoch beweisen lässt, dass der Zwang in der islamischen Lehre unzulässig ist, so führt dies unweigerlich zu dem Schluss, dass die Ursache für die geführten Kriege eine andere gewesen sein muss als die zwangsweise Bekehrung von Menschen. Anderenfalls wird kein verständiger Mensch glauben, dass der Heilige Prophet (S) und seine Gefährten durch Zwangsbekehrung so offenkundig gegen die eigene Lehre, die für sie von Gott stammte, verstoßen und damit ihre eigene Glaubwürdigkeit aufs Spiel gesetzt hätten. Zudem hätten die Zeitgenossen ein derart widersprüchliches Verhalten mit Sicherheit lautstark kritisiert. Solche Kritik ist jedoch in der Geschichte nicht überliefert. Ein Blick in den Heiligen Qur'an verrät zudem, dass bereits von Anfang an Verse existierten, die sich gegen eine gewaltsame Verbreitung des Glaubens wandten. Wir lesen:

وَقُلِ الْحَقُّ مِنْ رَبِّكُمْ ۚ فَمَنْ شَاءَ فَلْيُؤْمِنْ وَمَنْ شَاءَ فَلْيُكْفُرْ

„Und sprich: ‚Die Wahrheit ist es von eurem Herrn: darum lass den gläubig sein, der will, und den ungläubig sein, der will.‘“ (18, 30)

قُلْ يَا أَيُّهَا النَّاسُ قَدْ جَاءَكُمْ الْحَقُّ مِنْ رَبِّكُمْ ۚ فَمَنْ اهْتَدَىٰ فَإِنَّمَا يَهْتَدِي لِنَفْسِهِ ۚ وَمَنْ ضَلَّٰ فَإِنَّمَا يَضِلُّ عَلَيْهَا ۚ وَمَا أَنَا عَلَيْكُمْ بِوَكِيلٍ

„Sprich: ‚O ihr Menschen, nun ist die Wahrheit zu euch gekommen von eurem Herrn. Wer nun dem rechten Weg folgt, der folgt ihm allein zum Heil seiner eigenen Seele, und wer in die Irre geht, der geht nur zu seinem eigenen Schaden irre. Und ich bin nicht ein Hüter über euch.‘“ (10, 109)

Dann sagt der Qur'an mit aller Deutlichkeit:

لَا إِكْرَاهَ فِي الدِّينِ ۚ قَدْ تَبَيَّنَ الرُّشْدُ مِنَ الْغَيِّ ۚ فَمَنْ يَكْفُرْ بِالطَّاغُوتِ وَيُؤْمِنْ بِاللَّهِ فَقَدِ اسْتَمْسَكَ بِالْعُرْوَةِ الْوُثْقَىٰ ۚ لَا انفِصَامَ لَهَا ۗ وَاللَّهُ سَمِيعٌ عَلِيمٌ

„Es soll kein Zwang sein im Glauben. Gewiss, Wahrheit ist nunmehr deutlich unterscheidbar von Irrtum; wer also sich von dem Verführer nicht leiten lässt und an Allah glaubt, der hat sicherlich eine starke Handhabe ergriffen, die kein Brechen kennt; und Allah ist allhörend, allwissend.“ (2, 257)

Das Argument gegen die Notwendigkeit eines Zwangs in Glaubensdingen liefert Allah in demselben Vers, indem Er erklärt, dass Wahrheit und Irrtum deutlich unterscheidbar seien. Und Allah übernimmt als Allhörender und Allwissender gewissermaßen Selbst die Aufsicht in Bezug auf diese Angelegenheit. Nicht nur wird jegliche Zwanganwendung ausdrücklich untersagt, es wird sogar zu einer gütigen Behandlung Andersgläubiger ermahnt und dazu aufgefordert, ihnen Frieden zu wünschen:

وَقِيلَ لِرَبِّ إِنْ هَؤُلَاءِ قَوْمٌ لَا يُؤْمِنُونَ ﴿٢٥٧﴾ فَاصْفَحْ عَنْهُمْ وَقُلْ سَلَامٌ فَسَوْفَ يَعْلَمُونَ

„Bei seinem (des Propheten) Ruf: O mein Herr! dies ist ein Volk, das nicht glauben will.“ Drum sei nachsichtig mit ihnen und sprich: „Frieden!“ Und bald werden sie erkennen.“ (43, 89, 90)

Ebenso räumt Allah an anderer Stelle jegliche Zweifel hinsichtlich einer aggressiven Kriegspolitik aus dem Weg, indem er nicht nur die Freundschaft zu solchen Menschen erlaubt, die die Muslime nicht des Glaubens wegen bekämpfen und aus ihren Häusern vertrieben haben, sondern auch zu einer gütvollen Behandlung solcher Menschen anhält:

إِنَّمَا يَنْهَى اللَّهُ عَنِ الَّذِينَ قَاتَلُوكُمْ فِي الدِّينِ وَأَخْرَجُواكُمْ مِنْ دِيَارِكُمْ وَظَهَرُوا عَلَيْكُمْ أَنْ تُحَارِبُوكُمْ أَنْ تَتَوَلَّوهُمْ وَمَنْ يَتَوَلَّهُمْ فَأُولَئِكَ هُمُ الظَّالِمُونَ

„Allah verbietet euch nicht, gegen jene, die euch nicht bekämpft haben des Glaubens wegen und euch nicht aus

euren Heimstätten vertrieben haben, gütig zu sein und billig mit ihnen zu verfahren; Allah liebt die Billigkeit Zeigenden.“  
(60, 09)

## 2.5 Zeitpunkt der Offenbarung von 2, 257

Bezüglich des Versabschnitts „Es soll kein Zwang sein im Glauben“ hat Papst Benedikt XVI. in seiner Vorlesung behauptet, dieser Vers stamme aus einer Zeit, in der der Prophet (S) noch machtlos und bedroht gewesen seien. Es wird dadurch der Eindruck erweckt, dass die Muslime nach ihrer Machterlangung von diesem Gebot abgerückt und dazu übergegangen seien, die Menschen mit Waffengewalt zum Islam zu bekehren. Diese Behauptung des Papstes ist jedoch unzutreffend und zeigt seine mangelnde Kenntnis der historischen Tatsachen. Sie ist zugleich Zeugnis dafür, dass der Papst die Brille der Vorurteile aufgesetzt hat und nichts anderes als die von den Gegnern des Islams aufgestellten unbegründeten Behauptungen sieht. Dies wird auch durch die falsche zeitliche Zuordnung des fraglichen Qur’ān-Verses deutlich, denn nicht nur wurde dieser Qur’ānvers überhaupt nicht während der 13 Jahre andauernden mekkanischen Periode offenbart, sondern er wurde sogar erst vier Jahre nach der Auswanderung nach Medina offenbart! Dies war die Zeit, in der die Muslime in der Schlacht von Badr längst einen deutlichen Sieg errungen hatten und auch die Schlacht von Uhud bereits vorüber war und die Macht der Muslime stetig wuchs. Unter diesen Umständen wäre die zwangsweise Bekehrung anderer Menschen möglich gewesen. Doch gerade in dieser Zeit wurde das Zwangsverbot erlassen (2, 257).<sup>77</sup>

In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, dass Allah im Heiligen Qur’ān denjenigen Menschen einen besonders hohen Rang zuspricht, die noch vor Machterlangung und vor einem Sieg gegen den Feind am Ġihād zur eigenen Verteidigung teilnehmen. Dies macht deutlich, dass der Ġihād, den der Gott des Islams

---

<sup>77</sup> Abū Dā’wūd, Buch al-Ġihād, Ḥadīṭ Nr. 2682 u. Ibn Hišām, Bd. III

lehrt, unabhängig von der Frage der Macht oder Machtlosigkeit auszuüben ist. So heißt es im Heiligen Qur'an:

لَا يَسْتَوِي مِنْكُمْ مَنْ أَنْفَقَ مِنْ قَبْلِ الْفَتْحِ وَقَتْلٍ أُولَٰئِكَ أَعْظَمُ  
دَرَجَةً مِنَ الَّذِينَ أَنْفَقُوا مِنْ بَعْدِ وَقَتْلُوا

„Die unter euch, die spendeten und kämpften vor dem Sieg, sind nicht gleich. Sie sind höher an Rang als jene, die erst nachher spendeten und kämpften.“ (57, 11)

Der Heilige Qur'an unterscheidet damit diejenigen, die sich nach dem Sieg und der Machterlangung am defensiven Krieg beteiligten, im Rang gegenüber denjenigen, die bereits zuvor im Zustand der Machtlosigkeit und Schwäche kämpften. Hierbei geht es nicht darum, nach Erlangung der Macht Krieg zu führen, sondern vielmehr um den Sinn und Zweck und die Notwendigkeit eines Krieges. Mithin wurde der Ġihād bereits vor Erlangung der Macht ausgeübt und war vor Allah sogar von weitaus höherem Rang als der spätere Ġihād. Ein Blick in die Geschichtsbücher zeigt zudem, dass die meisten Kriege in der Zeit des Heiligen Propheten (S) vor der Eroberung Mekkas stattfanden und damit zu einer Zeit, als Sieg, Eroberung und Macht noch gänzlich in Ungewissem lagen. Dieses historische Faktum ist ein weiteres starkes Indiz dafür, dass diese Muslime der Kriege lediglich Kämpfe ums Überleben war.

## 2.6 Zustand der Muslime zu Beginn der Verteidigung

Ein anderer Aspekt im Zusammenhang mit dem Vorwurf des Papstes ist der allgemeine Zustand der Muslime zu dem Zeitpunkt, als sie begannen, sich gegen die aggressiven Feldzüge ihrer Feinde mit Waffen zur Wehr zu setzen. Denn auch ihr



damaliger Zustand widerlegt die These vom Zwang. Allah beschreibt diese Situation mit folgenden Worten:

كُتِبَ عَلَيْكُمُ الْقِتَالُ وَهُوَ كَرْهٌ لَّكُمْ ۚ وَعَسَىٰ أَنْ تَكْرَهُوا شَيْئًا وَهُوَ خَيْرٌ لَّكُمْ ۚ  
وَعَسَىٰ أَنْ تُحِبُّوا شَيْئًا وَهُوَ شَرٌّ لَّكُمْ ۗ وَاللَّهُ يَعْلَمُ وَأَنْتُمْ لَا تَعْلَمُونَ

„Der Kampf ist euch befohlen, auch wenn er euch missfällt; aber es ist wohl möglich, dass euch etwas missfällt, was gut für euch ist; und es ist wohl möglich, dass euch etwas gefällt, was für euch übel ist. Allah weiß, ihr aber wisset nicht.“ (2, 217)

Die Muslime wurden nach einer langen Periode der Unterdrückung und Verfolgung aus ihrer Heimatstadt vertrieben. Viele Männer und Frauen wurden ihres Glaubens wegen ermordet. Die Feinde hörten mit ihrer Verfolgung nicht auf und waren weiterhin mit allen Kräften bemüht, die Muslime gewaltsam von ihrem Glauben abzubringen. Erst dann erlaubte Allah den Gläubigen, das Schwert gegen jene zu erheben, die dieses zuerst gegen sie erhoben hatten, um damit zu verhindern, dass die Muslime ausgelöscht wurden. Die Aggressoren sollten von ihren üblen Plänen abgehalten werden. Trotz all dem war den Muslimen der Kampf zuwider, da sie als Gläubige eine friedliebende und versöhnliche Natur besaßen. Darüber hinaus zählten die Muslime nur einige hundert Mann, die andere Seite konnte Kämpfer aus dem ganzen Land aufbieten. Die Muslime verbrachten schlaflose Nächte in ständiger Angst und Furcht. Wie hätten sie unter diesen Umständen einen gewaltsamen Krieg zur Zwangsbekehrung auslösen können? Die Beschreibung des Heiligen Qur'an vom Gemütszustand der Muslime ist ein deutlicher Beleg für die Tatsache, dass die Kriege der Muslime der reinen Selbstverteidigung und dem Selbstschutz dienten und keineswegs der gewaltsamen Bekehrung Andersgläubiger.

In Anbetracht dieser Abneigung der Muslime ermahnt Allah sie in einem anderen Vers mit Nachdruck:

وَمَا لَكُمْ لَا تُقَاتِلُونَ فِي سَبِيلِ اللَّهِ وَالْمُسْتَضْعَفِينَ مِنَ الرِّجَالِ وَالنِّسَاءِ وَالْوِلْدَانِ  
الَّذِينَ يَقُولُونَ رَبَّنَا أَخْرِجْنَا مِنْ هَذِهِ الْقَرْيَةِ الظَّالِمِ أَهْلُهَا ۗ وَاجْعَل لَّنَا مِن  
لَّدُنكَ وَلِيًّا ۗ وَاجْعَل لَّنَا مِن لَّدُنكَ نَصِيرًا

„Und was ist euch, dass ihr nicht kämpft für Allahs Sache und für die der Schwachen – Männer, Frauen und Kinder –, die sprechen: ‚Unser Herr, führe uns heraus aus dieser Stadt, deren Bewohner Bedrucker sind, und gib uns von Dir einen Beschützer, und gib uns von Dir einen Helfer?‘“ (4, 76)

Durch diesen Vers stellt Allah klar, dass der Kampf nicht zu dem Zweck erfolgt, Macht und Einfluss zu gewinnen und die Feinde zu unterjochen. Denn die Gegner sind gegenüber den Muslimen so deutlich an Macht und Stärke überlegen, dass es nur natürlich ist, wenn es den Muslimen widerstrebt, gegen ihre Übermacht anzutreten. Jedoch fordert Allah die Gläubigen auf, vor dem Kampf nicht zurückzuschrecken und verspricht ihnen, dass Er ihnen beistehen wird.

## 2.7 Hintergrund der Verteidigungskriege

Nun stellt sich die Frage, unter welchen Umständen und gegen welche Aggressoren die Muslime sich mit Waffen verteidigen dürften, und. Ferner,: welche Gründe es dafür gab. Der Qurʾān geht detailliert auf diese Gründe ein. Zudem gibt die Geschichtsschreibung klare Auskunft über die damaligen Geschehnisse. Durch ein Studium dieser Quellen wird es ein Leichtes sein, die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen. Die Bedingung ist, dass man die Quellen vorurteilsfrei und unvoreingenommen studiert. Nun werden wir ausführlich auf die folgenden Aspekte dieser Thematik eingehen.

1. Verfolgung der Muslime mit äußerster Brutalität
2. Aufstachelung anderer Stämme gegen die Muslime
3. Beseitigung der Verfolgung aus Glaubensgründen (fitna فتنه)

## 2.7.1 Verfolgung der Muslime mit äußerster Brutalität

Den Muslimen wurde von Allah die Erlaubnis gegeben, dass sie sich mit Hilfe von Waffen verteidigen dürfen. Diese begründet der Qur'an zu allererst mit folgenden Worten:

أَذِنَ لِلَّذِينَ يُقْتَلُونَ بِأَنَّهُمْ ظَلَمُوا

„Erlaubnis sich zu verteidigen ist denjenigen gegeben die sagen: Uns ist Unrecht geschehen.“ (22, 40)

Im Einzelnen wissen wir, dass das Unrecht, das die Muslime durch die Hand ihrer Gegner in Mekka erfuhren, einerseits in Form von verbaler Gewalt verübt wurde; d.h. sie mussten Verachtung, Spott und äußerst verletzend Verunglimpfung ihrer Religion erdulden. Andererseits wurden die Muslime gewaltsam daran gehindert, den einen Gott zu verehren und die Lehre der Einheit Gottes zu verkünden.<sup>78</sup> Sie wurden brutal zusammengeschlagen und gefoltert.<sup>79</sup> Man hat das Geld und Vermögen der Muslimen ohne Recht unterschlagen und einen Boykott gegen sie verhängt. Dadurch sollte Tod und Verderben über die Muslime gebracht werden.<sup>80</sup> Einige von ihnen wurden auf grausame Weise ermordet. Ihre Frauen wurden entehrt. Bedrängt durch diese Verfolgung, wanderten einige Muslime nach Abessinien aus.<sup>81</sup> Die Quraiš ließen die Ausgewanderten nicht in Frieden und sandten eine Delegation an den Hof des abessinischen Herrschers Negus, um ihn davon zu überzeugen, die Muslime an die Mekkaner auszuliefern, damit sie sie von ihrem Glauben abbringen können oder sie einfach umbringen. Darüber hinaus hatte der Führer der Mekkaner, Abū Ġahl<sup>82</sup>, öffentlich über den Propheten, den die Muslime über alles liebten, folgendes erklärt: „Sollte ich jemals sehen, dass Muḥammad (S) an der

<sup>78</sup> اظهر قريش عداوتها للمسلمين, Ibn Hišām, Band II.,

<sup>79</sup> ما لقي رسول ﷺ من قومهم, Ibn Hišām, II.

<sup>80</sup> استمرار قريش في تعذيب المسلمين u. باب انتمار قريش بالرسول, Ibn Hišām, II.

<sup>81</sup> Ibid, ذكر حجرة الاولى الى ارض الحبشة,

<sup>82</sup> Ein erbitterter Gegner des Propheten Muḥammad (S) in Mekka

Ka‘bah sein Gebet verrichtet, so würde ich mit meinem Fuß seinen Hals zerquetschen.“ (Gott bewahre!) Sie haben mehrmals versucht, solche Ankündigungen in die Tat umzusetzen. Der Prophet wurde schlimmsten Grausamkeiten ausgesetzt. Man hat ihm Leiden aller Art zugefügt. Die Bewohner der Stadt Ṭā‘if, die mit Quraiṣ verwandt waren, haben Steine auf den Propheten geworfen, nur weil dieser ihnen die Botschaft Gottes übermittelt hatte. Letztlich haben alle Stämme von Mekka unter der Leitung der Quraiṣ einstimmig beschlossen, den Propheten Muḥammad (S) ums Leben zu bringen, um die Botschaft des Islams im Keim zu ersticken und das Bekenntnis zur Einheit Gottes für immer aus der Welt zu schaffen. An diesem Anschlag sollte sich jeweils ein junger Mann aus jedem Stamm in Mekka beteiligen; diese Männer sollten gemeinsam den Propheten Muḥammad (S) angreifen. Aber dieser Plan schlug fehl. Der Prophet konnte durch Gottes Hilfe unversehrt sein Haus verlassen und sich in der Höhle Ṭaur verstecken.<sup>83</sup>

Aufgrund dieser Gräueltaten der Qur‘ān erlaubte der Qur‘ān den Muslimen, sich mit Waffen gegen die Verfolgung zu wehren. Angesichts dieser Feindseligkeiten ist es offensichtlich, dass die Feinde der Muslime als erste die Waffen gegen sie erhoben. Unter diesen Umständen hätte eine andere Nation wohl viel früher zu den Waffen gegriffen. Aber die Muslime blieben geduldig, da der Prophet sie angewiesen hatte, Geduld und Vergebung an den Tag zu legen.<sup>84</sup>

### 2.7.2 Agitation unter den Stämmen gegen die Muslime

Solange der Prophet Muḥammad (S) in Mekka lebte, ertrug er jede Verfolgung mit Fassung und Geduld. Letztlich wurde er gezwungen, aus seiner Heimatstadt Mekka auszuwandern. Seine Verfolger aber ließen ihn auch danach nicht in Frieden. Statt mit den Feindseligkeiten aufzuhören, steigerten sie sich noch mehr in ihrem Hass und deshalb auch in ihren Aktivitäten gegen den

---

<sup>83</sup> Ibid بركة رسول الله صلى الله عليه وسلم. und ذكر ملقى رسول الله صلى الله عليه وسلم

<sup>84</sup> Nisā‘ī Kitāb ul- Ġihād

Propheten. Mit größerem Eifer und größerer Unerbittlichkeit gingen sie ans Werk, um den Islam auslöschen zu können. So forderten die Quraiš von Mekka zunächst die zwei arabischen Stämmen in Medina (*Aus*, *Hazrağ*) dazu auf, mit der Unterstützung der Muslime aufzuhören (Abū Da'wūd, Kitāb ul-Ihrāğ). Als sie darin keinen Erfolg hatten, besuchten sie einzelne arabische Stämme und hetzten sie gegen die Muslime auf. Die Quraiš waren die *Hüter* der Ka'bah und hatten großen Einfluss auf andere arabische Stämme. Aufgrund dieser umfassenden Agitationen durch die Quraiš wurden viele arabische Stämme zu Todfeinden der Muslime. Den damaligen Zustand von Medina kann man treffend mit diesem Bild beschreiben, dass um diese Stadt herum viele Feuersbrünste loderten. In vielen Überlieferungen ist über die damalige Lage von Medina berichtet worden. Ubayy bin Ka'ab (R), der zu den älteren Gefährten des Propheten gehörte, überliefert:

„Als der Prophet Muḥammad (S) und seine Gefährten nach Medina kamen und die *Anṣār* (Helfer) ihnen Unterstützung gewährten, stand ganz Arabien einheitlich gegen sie auf. Die Muslime waren in so großer Sorge, dass sie auch nachts im Schlaf ihre Waffen tragen mussten und auch tagsüber ihre Waffen griffbereit hatten, weil sie einen unerwarteten Angriff befürchteten. Zueinander sagten sie, würden wir bis zu der Zeit überleben, da wir die Nächte in Frieden verbringen können und keinen außer Gott fürchten müssten.<sup>85</sup>

In Bezug auf diese Zeit heißt es im Qur'an:

وَاذْكُرُوا إِذْ أَنْتُمْ قَلِيلٌ مُسْتَضْعَفُونَ فِي الْأَرْضِ تَخَافُونَ أَنْ يَخَضِّقَكُمْ النَّاسُ  
قَالُوا لَكُمْ وَأَيْدِيكُمْ يُصْرَهُ وَاذْكُرُوا إِذْ أَنْتُمْ قَلِيلٌ مُسْتَضْعَفُونَ فِي الْأَرْضِ تَخَافُونَ أَنْ يَخَضِّقَكُمْ النَّاسُ

„Und denket daran, wie ihr wenige wart, für schwach galtet im Land, in Furcht schwebtet, dass die Leute euch hinwegraffen könnten; Er aber schirmte euch und stärkte euch durch Seine

<sup>85</sup> مستدرک للحاکم کتاب التفسیر *mustadrak* Band 2

Hilfe und versorgte euch mit guten Dingen, auf dass ihr dankbar sein möchtet.“ (8, 27)

### 2.7.3 Beseitigung der Verfolgung aus Glaubensgründen

Aufstachelung und Agitation gegen eine andere gesellschaftliche Gruppe ist bekanntlich eine große Gefahr für den sozialen Frieden. Auf solche Aktivitäten der Mekkaner nimmt der Qur'an Bezug, wenn es dort heißt:

وَالْفِتْنَةُ أَكْبَرُ مِنَ الْقَتْلِ ۗ وَلَا يَزَالُ الَّذِينَ يِقَابِلُونَكُمْ حَتَّىٰ يَرُدُّوكُمْ عَن دِينِكُمْ  
إِنِ اسْتَطَاعُوا ۗ

„...und Verfolgung ist schlimmer als Totschlag. Und sie werden nicht eher aufhören, euch zu bekämpfen, als bis sie euch von eurem Glauben abtrünnig gemacht haben, wenn sie es vermögen.“ (2, 218)<sup>86</sup>

An einer anderen Stelle wird dieses Vorgehen der Mekkaner mit folgenden Worten erwähnt:

وَدُّوا لَوْ تَكْفُرُونَ كَمَا كَفَرُوا فَاتَّكُفُّوا تُونَ سَوَاءً

„Sie wünschen, dass ihr ungläubig werdet, wie sie ungläubig sind, so dass ihr alle gleich seiet“ (4, 90)

Hazrat 'Abdullah bin 'Umar (R), der Sohn des zweiten Khalifa, Hazrat 'Umar, nimmt auf den Vers Bezug, in dem es heißt, dass man gegen die Feinde zu kämpfen hat, bis keine Verfolgung mehr stattfindet (s.o.) Er sagt dazu: „Als Muslime sehr gering an Zahl waren, so wurde derjenige, der an den Islam glaubte, entweder

---

<sup>86</sup> Diese Stelle zeigt, dass es die Gegner der Muslime waren, sie mit Zwang von ihrem Glauben abbringen wollten; also waren die Feinde des Propheten und seiner Anhänger, die Zwangskonvertierung betrieben und nicht die Muslime; sie setzten sich nur dagegen zur Wehr.

getötet oder gefangen genommen. Doch als die Zahl der Muslime größer wurde, gab es keine Verfolgung (*fitna*).“<sup>87</sup>

## 2.8 Erlaubnis zur Selbstverteidigung

Eben wurde die prekäre Lage der Muslime in Mekka und nach der Auswanderung nach Medina beschrieben. Ihre grausame Verfolgung ertrugen sie etwa 13 Jahre lang und mussten ihre Heimat verlassen. Dennoch ließen sie ihre mekkanischen Gegner nicht in Ruhe und zogen mit einem mächtigen Heer gegen Medina zu Felde. Nun blieb dem Propheten keine andere Wahl als sich gegen den Angriff der Aggressoren zur Wehr zu setzen. Der Prophet Muḥammad (S) erhielt in dieser Situation eine Offenbarung mit dem Inhalt, dass er und seine Anhänger die Erlaubnis haben, sich mit Waffen zu verteidigen, da sie ohne Grund und völlig zu Unrecht mit Waffengewalt angegriffen werden:

أَذِنَ لِلَّذِينَ يُقَاتَلُونَ بِأَنَّهُمْ ظَلِمُوا وَإِنَّا لَنَنصُرُهُمْ لَقَدِيرٌ ۗ الَّذِينَ  
أُخْرِجُوا مِنْ دِيَارِهِمْ بِغَيْرِ حَقٍّ إِلَّا أَنْ يَقُولُوا رَبُّنَا اللَّهُ

„Erlaubnis (sich zu verteidigen) ist denen gegeben, die bekämpft werden, weil ihnen Unrecht geschah – und Allah hat fürwahr die Macht, ihnen zu helfen. Jenen, die schuldlos aus ihren Häusern vertrieben wurden, nur weil sie sprachen: Unser Herr ist Allah.“ (22, 40)

Mit dieser Offenbarung wurde den Muslimen zum ersten Mal erlaubt, einen Angriff mit Waffen abzuwehren. Wäre diese Erlaubnis nicht erteilt worden, so wäre jeglicher gesellschaftlicher

---

<sup>87</sup> Diese Überlieferung beschreibt den Qur’ānischen Begriff *fitna*, d.h. es ist benutzt worden im Sinne von Unterdrückung wegen des Glaubens bis hin zu zwangsweiser Rückkonvertierung unter Androhung von Tod oder Gefangennahme

und religiöser Frieden zerstört worden. Weiter lautet die zitierte Stelle aus der Sura 22 (al-Hağğ) so:

وَلَوْلَا دَفَعُ اللَّهُ النَّاسَ بَعْضَهُمْ بِبَعْضٍ لَهَدَمَتْ صَوَامِعُ وَبِيَعٌ وَصَلَوَاتٌ  
وَمَسَاجِدُ يُذَكَّرُ فِيهَا سَمُوعُ اللَّهِ كَثِيرًا ۗ وَلَيَنْصُرَنَّ اللَّهُ مَن يَنْصُرُهُ ۗ إِنَّ اللَّهَ  
لَقَوِيٌّ عَزِيزٌ

„Und würde Allah nicht die einen Menschen durch die anderen im Zaum halten, so wären gewiss Klöster und Kirchen und Synagogen und Moscheen niedergerissen worden, worin der Name Allahs oft genannt wird. Allah wird sicherlich dem beistehen, der Ihm beisteht. Allah ist fürwahr allmächtig, gewaltig.“<sup>88</sup>

## 2.9 Anweisungen bezüglich eines Verteidigungskriegs

Nachdem wir die Hintergründe für die Erlaubnis zur Selbstverteidigung ausführlich besprochen haben, werden wir uns die Details dieser Erlaubnis anschauen und sehen, welche Grenzen hier den Muslimen gesetzt worden sind. Wenn wir im Hinblick auf diese Thematik den Qur'an studieren, so stellen wir fest, dass er zwar wegen der aussichtslosen Lage der Muslime die Selbstverteidigung gestattet, aber gleichzeitig dies an strenge Bedingungen knüpft. Ferner wurden hierzu einige Regeln aufgestellt, die im Falle einer defensiven Auseinandersetzung eingehalten werden müssen. All dies macht deutlich, dass der

---

<sup>88</sup> Dieser Vers zeigt auch, dass es bei den Kriegen der Muslime nicht um Feldzüge zur Konvertierung handelte. Denn das Recht, sich gegen die religiöse Verfolgung zu verteidigen, ist in diesem Vers nicht nur den Muslimen, sondern auch den Mönchen, Christen und Juden gegeben worden. Laut diesem Vers ist es kein Sonderrecht der Muslime, dass sie sich wehren dürfen, sondern jeder, der wegen seiner Religion bedrängt wird, darf sich verteidigen. Es wird also allgemein von der Selbstverteidigung gesprochen



Islam die Verteidigungskriege nur bei einer schwierigen Notlage erlaubt.

- Zu allererst muss betont werden, dass eine Selbstverteidigung mit Waffen nur gegen jene erlaubt ist, die gegen die Muslime kämpfen und sie angreifen. Im Qur'an heißt es dazu:

وَقَاتِلُوا فِي سَبِيلِ اللَّهِ الَّذِينَ يَقَاتِلُونَكُمْ

„Und kämpfet für Allahs Sache gegen jene, die euch bekämpfen.“ (2, 191)

- Bei einer solchen Auseinandersetzung ist zudem folgendes zu beachten:

وَلَا تَعْتَدُوا إِنَّ اللَّهَ لَا يُحِبُّ الْمُعْتَدِينَ

„...doch überschreitet das Maß nicht, denn Allah liebt nicht die Maßlosen.“ (2, 191).

- Ferner wird den Muslimen ans Herz gelegt, auf jeden Fall nach einer Friedenslösung zu suchen, und wenn der Gegner Friedenswillen demonstriert, so müssen die Muslime sofort Frieden schließen:

وَإِنْ جَاءَ السَّلَامَ فَاجْبَحْ لَهَا وَتَوَكَّلْ عَلَى اللَّهِ إِنَّهُ هُوَ السَّمِيعُ الْعَلِيمُ

„Sind sie jedoch zum Frieden geneigt, so sei auch du ihm geneigt und vertraue auf Allah. Wahrlich, Er ist der Allhörende, der Allwissende“ (8, 62).

- Darüber hinaus verpflichtet der Qur'an die Muslime auch im Kriegszustand zur Einhaltung aller Verträge. So müssen die Verträge mit den Gegnern minutiös eingehalten werden. Dies ist auch dann zu tun, wenn man Nachteile in Kauf nehmen müsste. Der Qur'an sagt darüber:

وَالَّذِينَ هُمْ لَا يُخَالِفُونَ عَهْدَهُمْ إِذَا عَاهَدُوا

„Und die ihre Treue und ihre Verträge (oder Versprechen) wahren. (23,9)“

- Der Heilige Prophet (s) hat dieses Gebot stets befolgt. Hazrat Huḍaifāh, ein Gefährte des Propheten, berichtet: „Folgendes hat mich daran gehindert, an der Schlacht von Badr teilzunehmen. Ich und Abū Sahl machten uns bei der Schlacht von Badr auf den Weg, und die Quraiṣ konnten uns gefangen nehmen. Sie fragten, ob wir uns Muḥammad (S) anschließen wollten. Wir sagten, nein wir seien nach Medina unterwegs. Sie nahmen uns das Versprechen ab, dass wir nach Medina gehen und nicht an der Seite des Propheten mitkämpfen würden. Wir gingen zum Propheten und berichteten ihm über das, was vorgefallen war. Darauf hin sagte der Prophet: Geht und erfüllt euer Versprechen. Was uns anbelangt, so würden wir durch Gebet Hilfe gegen den Feind erleben.“<sup>89</sup>
- Auch werden die Muslime angewiesen, jedem Polytheisten Unterschlupf zu gewähren, der darum bittet. Er soll so die Gelegenheit erhalten, Gotteswort zu hören. Aber die Muslime sind auch verpflichtet, diesen unversehrt dorthin zu bringen, wo er sich sicher fühlt:

وَأِنْ أَحَدٌ مِنَ الْمُشْرِكِينَ اسْتَجَارَكَ فَأَجِرْهُ حَتَّى يَسْمَعَ كَلِمَةَ اللَّهِ ثُمَّ أَبْرِغْهُ  
مَأْمَنَهُ ۗ لِيُكَلِّمَهُمْ قَوْمٌ لَا يَتْلَمُونَ

„Und wenn einer der Götzendiener bei dir Schutz sucht, dann gewähre ihm Schutz, bis er Allahs Wort vernehmen kann; hierauf lasse ihn die Stätte seiner Sicherheit erreichen.“ (9, 6)

- Unter allen Umständen müssen sie Gerechtigkeit walten lassen. Es ist oft in der Geschichte vorgekommen, dass das siegreiche Volk die Besiegten äußerst ungerecht behandelt, dabei Moral und Anstand außer acht lässt und die Besiegten

---

<sup>89</sup> Muslim, kitāb al-Gihād (باب الوفاء بالعهد)

vielen Gräueltaten und Folter und Misshandlung unterworfen werden. Der Qur'an verbietet solche Maßnahmen streng. Vielmehr soll der Muslim auch gegen einen erbitterten Feind gerecht handeln. Im Qur'an ist zu diesem Aspekt folgendes zu lesen:

يَا أَيُّهَا الَّذِينَ آمَنُوا كُونُوا قَوِّمِينَ لِلَّهِ شُهَدَاءَ بِالْقِسْطِ ۗ وَلَا يَجْرِمَنَّ شَتَانُ  
 قَوْمٍ عَلَىٰ آلَاءِ تَعْدِلُوا ۗ إِعْدِلُوا ۗ هُوَ أَقْرَبُ لِلتَّقْوَىٰ ۗ وَاتَّقُوا اللَّهَ ۗ إِنَّ اللَّهَ خَبِيرٌ  
 بِمَا تَعْمَلُونَ

„O die ihr glaubt! Seid standhaft in Allahs Sache, bezeugend in Gerechtigkeit! Und die Feindseligkeit eines Volkes soll euch nicht verleiten, anders denn gerecht zu handeln. Seid gerecht, das ist näher der Gottesfurcht. Und fürchtet Allah; wahrlich, Allah ist kundig eures Tuns.“ (5, 9)

Nun sollte man sich die Situation noch einmal vor Augen führen: Der Feind, mit dem absolut gerecht verfahren werden soll, verfolgt die Muslime, überzieht sie mit Kriegen und bietet Armeen auf, die um ein vielfaches größer als die muslimische Bevölkerung sind und obendrein kampferprobte und trainierte Männer in ihren Reihen haben. Dieser Feind tötete auch Frauen und Kinder der Muslime. In dieser Situation scheint die Forderung nach Gerechtigkeit nicht nur schwierig, sondern übermenschlich zu sein. Aber die Muslime haben dieses Gebot des Qur'an nach Gerechtigkeit eingehalten. Mit seinem Feind freundlich zu verfahren kann noch angehen. Aber die Rechte des Feindes zu beschützen und ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen ist eine außerordentlich schwierige Sache.

## 2.10 Verse in Bezug auf Kriegssituation

Die Gegner des Islam kritisieren, dass der Qur'an Verse enthalte, in denen die Muslime zum Krieg aufgerufen werden. Angesichts der oben geführten Diskussion ist es einsichtig, dass die Bezugnahme auf den Krieg im Qur'an nur im Fall von Notwehr erfolgt. Selbstverteidigung ist heute noch ein international anerkanntes Recht. Die UNO-Charta erwähnt im Artikel 51 ausdrücklich das Recht jedes Volkes, sich gegen die Aggressionen eines Feindes zur Wehr setzen zu dürfen. Der Wortlaut des Artikels ist:

„Diese Charta beeinträchtigt im Falle eines bewaffneten Angriffs gegen ein Mitglied der Vereinten Nationen keineswegs das naturgegebene Recht zur individuellen oder kollektiven Selbstverteidigung, bis der Sicherheitsrat die zur Wahrung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit erforderlichen Maßnahmen getroffen hat.“

Die Lehre des Qur'an bezüglich des Ġihād ist bereits ausführlich diskutiert worden. Nach dieser einführenden Anmerkungen möchten wir nunmehr auf einzelne Verse des Qur'an eingehen, die zur Zielscheibe von Kritik werden, weil sie Anweisungen zum Krieg enthalten. Letztlich wird durch die nachfolgende Besprechung betreffender Verse kristallklar, dass der Qur'an an keiner Stelle eine wie auch immer geartete Aufforderung zum aggressiven Krieg enthält.

Die Verse aus der Sura 2, die von dem Krieg handeln, werden nun im Kontext erläutert. Eine zusammenhängende Betrachtung dieser Verse wird zeigen, dass die Muslime nur eine Erlaubnis zur Selbstverteidigung erhalten haben, weil ein militärisch und finanziell übermächtiger Feind sie mit Krieg überzogen hatte.

1. وَقَاتِلُوا فِي سَبِيلِ اللَّهِ الَّذِينَ يُقَاتِلُونَكُمْ وَلَا تَعْبُدُوا إِلَّا اللَّهَ لَا يَجِبُ الْمُعْتَدِينَ

„Und kämpfet für Allahs Sache gegen jene, die euch bekämpfen, doch überschreitet das Maß nicht, denn Allah liebt nicht die Maßlosen.“ (2, 191).

**Erläuterung:** Laut diesem Vers ist ein Verteidigungskrieg gegen diejenigen erlaubt, die die Muslime angreifen und bekriegen. Hazrat Khalifatul Massih I.<sup>90</sup> schreibt in seinem Qur'an-Kommentar:

„Diesen Vers haben der Heilige Propheten und seine ersten Khalifen so verstanden, dass gegen Knaben, Frauen, Alte und alle Friedfertigen nicht angegriffen werden dürfen.“<sup>90</sup>

2. Der Qur'an sagt:

وَأَقْتُلُوهُمْ حَيْثُ نَفَقْتُمُوهُمْ وَأَخْرِجُوهُمْ مِنْ حَيْثُ أَخْرَجْتُمْهُمْ وَالْفِتْنَةُ أَشَدُّ  
مِنَ الْقَتْلِ ۗ وَلَا تُقَاتِلُوهُمْ عِنْدَ الْمَسْجِدِ الْحَرَامِ حَتَّىٰ يُقَاتِلُوكُمْ فِيهِ ۚ فَإِن  
قَاتَلُوكُمْ فَأَقْتُلُوهُمْ ۗ كَذَلِكَ جَزَاءُ الْكٰفِرِينَ ﴿١٩١﴾

„Und tötet sie, wo immer ihr auf sie stoßt, und vertreibt sie von dort, von wo sie euch vertrieben; denn Verfolgung ist ärger als Totschlag. Bekämpft sie aber nicht bei der Heiligen Moschee, solange sie euch dort nicht angreifen. Doch wenn sie euch angreifen, dann kämpft wider sie; das ist die Vergeltung für die Ungläubigen.“ (2, 192)

Diese Stelle bezieht sich nur auf jene, die einen Krieg gegen die Muslime angefangen hatten, von denen bereits in 2, 191 die Rede war. „...wo immer ihr *sie* (im Plural) findet“: Dieser Satz stellt klar, dass bei der Verteidigung nur ein Vorgehen gegen die Armee der Angreifer erlaubt ist, und man darf nicht jeden Einzelnen, wo man ihn findet, angreifen. Man soll die Armee der Angreifer bekämpfen, wo immer sie als solche mit aggressiven Absichten auftaucht.

3. إِنِ اتَّهَمُوا فَإِنَّ اللَّهَ غَفُورٌ رَّحِيمٌ

<sup>90</sup> Haqāiqul Furqān, s. unter 2, 191

„Wenn sie jedoch ablassen, dann ist Allah allvergebend, barmherzig“ (2, 193).

**Erläuterung:** Dieser Vers macht deutlich, dass selbst jene, die Waffen gegen die Muslime erhoben haben, ohne weitere Bedingung auf Gottes Vergebung hoffen dürfen, wenn sie von ihren mörderischen Kriegsabsichten ablassen und zum Frieden zurückkehren.

4. Des weiteren ist im Qur'an zu lesen:

وَقَاتِلُوهُمْ حَتَّى لَا تَكُونَ فِتْنَةٌ وَيَكُونَ الدِّينُ لِلَّهِ فَإِنِ اتَّهَمُوا فَلَاعْدُوَانِ الْأَعْلَى  
الظَّالِمِينَ ﴿٢١٤﴾

„Und bekämpfet sie, bis die Verfolgung (*fitna*) aufgehört hat und der Glauben an Allah (frei) ist. Wenn sie jedoch ablassen, dann (wisset), dass keine Feindschaft erlaubt ist, außer wider die Ungerechten.“ (2, 194).

**Erläuterung:** Die oben zitierten Stellen aus dem Qur'an lassen keinen Zweifel daran, dass die Fitna (religiöse Verfolgung) gefährlich für den Frieden ist. Deshalb sollen Maßnahmen zu ihrer Beendigung ergriffen werden. Gleichzeitig werden die Muslime daran erinnert: Wenn ihr es nicht mehr befürchten müsst, dass eure Gegner euch wegen eures Glaubens töten, und eine gesellschaftliche Atmosphäre geschaffen wird, dass jeder freiwillig seine Religion wählen kann, und die Verfolger und Unterdrücker mit ihren Repressalien aufhören und Frieden und Harmonie in der Gesellschaft nicht mehr gefährden, dann gilt für diesen Fall das Gebot, jede Kampfhandlung sofort zu beenden (2, 194).

Was das Wort *fitna*<sup>91</sup> anbelangt, so ist dies bereits oben erläutert worden. „Der Glaube an Allah frei ist...“ – diese Stelle meint, dass die Muslime frei an Allah glauben können, ohne Verfolgung, Krieg und Aggression zu befürchten. Wie aus dem Kontext ersichtlich, können diese Worte nicht die Bedeutung haben, alle Menschen müssten zwangsweise zum Glauben an Allah geführt werden. Dies wird widerlegt durch die Worte in 2, 194: „Und wenn sie jedoch ablassen, dann wisset, dass keine Feindschaft erlaubt ist.“ Also bedeutet diese Stelle nur, dass der Krieg nur so lange erlaubt ist, bis die andere Seite nicht mit dem Krieg aufhört und die Muslime weiterhin bedrängt, ihren Glauben aufzugeben; solange also, bis jeder frei an die Religion seiner Wahl glauben kann.

Der Verheißene Messias, Frieden sei auf ihm, sagt:

„Aus diesem Vers geht hervor: Ihr sollt gegen die Götzendiener Arabiens kämpfen, bis keine Rebellion mehr bleibt und Herrschaft (Dīn; دين) an Gott übergeht: Dies rechtfertigt keinen Zwang. Daraus geht nur soviel hervor, dass man gegen den Feind so lange kämpfen soll, bis seine Macht bricht und Aggression und Unfrieden beseitigt werden. Jene, die insgeheim glaubten, sollten so auch offen islamische Gebote befolgen. Wenn Gott – möge Seine Majestät erhöht sein – den Zwang beabsichtigt hätte..., weshalb wären dann Ğizya oder Friedensverträge möglich gewesen und aus welchen Gründen hätte man den Juden und Christen erlaubt, dass sie die Ğizya zahlen und in Frieden kommen und im islamischen Reich ein friedliches Leben führen können.“<sup>92</sup>

Im Qurʾān sind an mehreren Stellen zusammen mit dem Krieg der Begriff „auf Allahs Weg“ verwendet worden. Wenn wir zur

---

<sup>91</sup> *fitna* im Qurʾānischen Kontext meint, dass die Muslime durch Boykott, Krieg, Gewalt und Aggression massiv unter Druck gesetzt werden, ihren Glauben aufzugeben und zum frühen Polytheismus zurückzukehren. Andere Stellen des Qurʾān bestätigen diese Bedeutung des Worts. In diesem Zusammenhang bedeutet *Fitna* eine Zwangskonvertierung der Muslime. Hier wendet sich also der Qurʾān eindeutig gegen jegliche Form von erzwungener Bekehrung.

<sup>92</sup> Ğang-i muqadas, Ruḥānī Ḥazāʾi in Bd. 6, Diskussion vom 3. Juni 1893,

Klärung dieses Begriffs 2, 191 heranziehen, können wir seine prinzipielle Bedeutung verstehen. Demnach wird hier gesagt, dass man gegen jene auf Allahs Weg kämpfen soll, die euch (also die Muslime) bekämpfen. Das zeigt, dass der Kampf auf Allahs Weg nur eine Verteidigung oder Notwehrmaßnahme sein kann. Wo im Qur'an von dem „Kampf auf Allahs Weg“ die Rede ist, ist dort ein Kampf in Übereinstimmung mit den Anweisungen und Geboten Gottes gemeint. Kriege aus persönlichen Motiven oder wegen weltlicher Ziele gehören nicht zu dieser Kategorie. Dieser Vers erwähnt auch, dass man nicht zu übertriebenen Maßnahmen greifen darf („überschreitet das Maß nicht“), weil Gott solche Menschen nicht liebt, die das tun. Also gehört es zum „Kampf auf Allahs Weg“ dazu, dass man selbst bei eigener Verteidigung sich mäßigen und jegliches Unrecht und jede Maßlosigkeit vermeiden soll. Im Kontext obiger Qur'an-Stellen hat der Begriff „Kampf auf Allahs Weg“ nur diese Bedeutung.

Nun werden einige Verse aufgeführt, die diesen Begriff enthalten:

5. وَقَاتِلُوا فِي سَبِيلِ اللَّهِ وَعَلِمُوا أَنَّ اللَّهَ سَمِيعٌ عَلِيمٌ

„Kämpfet für Allahs Sache und wisset, dass Allah allhörend, allwissend ist.“ (2, 245)

6. فَلْيَقَاتِلْ فِي سَبِيلِ اللَّهِ الَّذِينَ يَشْرُونَ الْحَيَاةَ الدُّنْيَا بِالْآخِرَةِ ۗ وَمَنْ يُقَاتِلْ فِي سَبِيلِ اللَّهِ فَيُقْتَلْ أَوْ يَغْلِبْ فَسَوْفَ نُؤْتِيهِ أَجْرًا عَظِيمًا ۖ وَمَا لَكُمْ لَا تُقَاتِلُونَ فِي سَبِيلِ اللَّهِ وَالْمُسْتَضْعَفِينَ مِنَ الرِّجَالِ وَالنِّسَاءِ وَالْوِلْدَانِ الَّذِينَ يَقُولُونَ رَبَّنَا أَخْرِجْنَا مِنْ هَذِهِ الْقَرْيَةِ الظَّالِمِ أَهْلُهَا ۗ وَاجْعَلْ لَنَا مِنْ لَدُنْكَ وَلِيًّا ۗ وَاجْعَلْ لَنَا مِنْ لَدُنْكَ نَصِيرًا ۗ الَّذِينَ آمَنُوا يُقَاتِلُونَ فِي سَبِيلِ اللَّهِ ۗ وَالَّذِينَ كَفَرُوا يُقَاتِلُونَ فِي سَبِيلِ الظَّالِمِينَ ۗ فَقاتِلُوا أَوْلِيَاءَ الشَّيْطَانِ ۗ إِنَّ كَيْدَ الشَّيْطَانِ كَانَ ضَعِيفًا



„Lasst also solche für Allahs Sache kämpfen, die das irdische Leben hinzugeben gewillt sind für das zukünftige. Und wer für Allahs Sache ficht, ob er fällt oder siegt, Wir werden ihm bald großen Lohn gewähren. Und was ist euch, dass ihr nicht kämpfet für Allahs Sache und für die der Schwachen – Männer, Frauen und Kinder –, die sprechen: „Unser Herr, führe uns heraus aus dieser Stadt, deren Bewohner Bedrucker sind, und gib uns von Dir einen Beschützer, und gib uns von Dir einen Helfer“? Die da glauben, kämpfen für Allahs Sache, und die nicht glauben, kämpfen für die Sache des Bösen. Kämpft darum wider die Freunde Satans! Denn gewiss, Satans Feldherrnkunst ist schwach.“ (4, 75-77).

**Erläuterung:** In diesen Versen werden die Muslime angewiesen, gegen jene Tyrannen zu kämpfen, die nicht nur den Muslimen Krieg aufgezwungen haben und ihre Aggressionen fortsetzen, sondern sie behandeln auch die schwachen Männer, Frauen und Kinder ihrer eigenen Stadt tyrannisch und äußerst ungerecht. Nicht nur werden die Muslime Zielscheibe ihrer Aggression, sondern auch die hilflosen Bewohner der Stadt müssen unter ihrer gewalttätigen Natur leiden. Deswegen sind die Muslime doppelt verpflichtet, ihrer Aggression mit Waffen zu begegnen, um nicht nur sich selbst zu verteidigen, sondern auch die Schwachen und Unterlegenen aus ihrer Stadt aus den Klauen dieser Gewalttäter zu befreien.

7. **وَأَعِدُّوا لَهُمْ مَا اسْتَطَعْتُمْ مِنْ قُوَّةٍ وَمِنْ رِبَاطِ الْخَيْلِ تُرْهِبُونَ بِهِمُ عَدُوَّ اللَّهِ وَعَدُوَّكُمْ وَآخَرِينَ مِنْ دُونِهِمْ لَا تَعْلَمُونَهُمُ اللَّهُ يَعْلَمُهُمْ ۗ وَمَا تُنْفِقُوا مِنْ شَيْءٍ فِي سَبِيلِ اللَّهِ يُوَفَّ إِلَيْكُمْ وَأَنْتُمْ لَا تُظْلَمُونَ**

„Und rüstet wider sie, was ihr nur vermögt an Streitkräften und berittenen Grenzwachen, damit in Schrecken zu setzen Allahs Feind und euren Feind und außer ihnen andere, die ihr nicht kennt; Allah kennt sie. Und was ihr auch aufwendet für Allahs Sache, es wird euch voll zurückgezahlt werden, und es soll euch kein Unrecht geschehen.“ (8, 61)

**Erläuterung:** Die Gegner des Islams kritisieren in Bezug auf diesen Vers, dass es hier den Muslimen gelehrt werde, Kriege vorzubereiten und Terror zu üben. Dieser Einwand ist keineswegs berechtigt. Der betreffende Vers enthält tiefe Botschaften. Der Verheißene Messias (A) kommentiert diesen Vers so:

Als „*ribāt*“ werden solche Pferde bezeichnet, die an der Grenze zur Bewachung eingesetzt werden. Allah Ta’ala gebietet den Gefährten, abwehrbereit gegenüber den Feinden zu sein. Das Wort „*ribaāt*“ erinnert sie daran, dass ihre Vorbereitung vollkommen und effektiv sein soll. Den Gefährten waren zwei Aufgaben übertragen worden. Zum einen, die Abwehr von äußeren Feinden (Aggression). Ferner mussten sie eine Abwehr im spirituellen Sinne leisten. „*ribaāt*“ heißt laut Wörterbuch auch das Innere und das menschliche Herz. Hier ist hier auf subtile Weise darauf hingewiesen, dass nur solche Pferde nützlich sein können, die gezähmt und trainiert sind. Heutzutage wird genauso für das Training der Pferde gesorgt, wie Kinder in den Schulen unterrichtet werden. Wenn sie nicht trainiert und gezähmt werden, so würden sie sich nicht als nützlich erweisen, vielmehr könnte der Einsatz solcher Pferde sich als gefährlich und schädlich erweisen.

Hier wird auch darauf hingewiesen: Die Personen (*nafus*) bzw. *ribāt* müssen trainiert und ausgebildet sein. Ihre Kräfte und Fähigkeiten müssen innerhalb der von Gott gesetzten Grenzen ihre Wirkung entfalten. Wenn sie diese nicht tun, so können sie nicht den Kampf gewinnen, der stets im Innern des Menschen gegen den gefährlichen Feind, nämlich Satan, stattfindet. So wie auf dem Kriegsfeld nicht nur Kraft, sondern auch Ausbildung wichtig ist, genauso müssen für diesen Kampf, den der Menschen in seinem Innern führt, die Seelen über die erforderliche Erziehung und Ausbildung verfügen. Wenn dies nicht der Fall ist, so wird die Seele im Kampf gegen den Satan unterlegen sein und wird große Schmach erleben. – Beispielsweise hat jemand zwar Waffen, Kanonen, Gewehre usw., aber sie nicht benutzen kann, so kann er gegen den Feind niemals gewinnen. Ebenso wird einer, der zwar Waffen besitzt und sie benutzen kann, aber keine Kraft hat, niemals Erfolg erzielen. Aus diesem Beispiel lernt man, dass

es nicht genügt, Wissen zu besitzen – z. B. für den Einsatz von Waffen –, sondern man muss durch Training und Übung die notwendige Kraft entwickeln. Wenn jemand mit dem Schwert umgehen kann, aber keine Übung besitzt, so wird er auf dem Kampffeld einpaar Bewegungen mit dem Schwert ausführen und dann werden ihm die Kräfte schwinden. Er wird ermüden und schließlich selbst das Opfer des Feindes werden. Deshalb sollte man sich bewusst sein, dass bloßes Wissen und Handwerk alleine nicht von Vorteil sein können, solange diese von Taten, Übung und Anstrengung begleitet werden. Schaut, die Regierung lässt die Soldaten nicht nutzlos sitzen. Mitten in der Friedenszeit werden zum Zweck des Trainings Kriegsübungen durchgeführt. Gewöhnliche Schussübungen und Paraden finden ja regelmäßig durchgeführt.<sup>93</sup>

Ein anderer Aspekt, der in diesem Vers zur Sprache kommt, ist folgender: Die Muslime werden angewiesen, sich zur eigenen Verteidigung zu rüsten. Dazu sollen sie ihre Kräfte steigern und mit entsprechenden Reitern die Grenzen bewachen. Dies wird den Feind einschüchtern. Darüber hinaus gibt es andere, unbekannte Gegner, diese werden von den Vorbereitungen ebenfalls beeindruckt werden. Der Gegner hält sich nicht an seine Verträge und ist wortbrüchig. Man kann sich nicht nur auf das Versprechen verlassen und die eigene Verteidigung vernachlässigen. Die defensiven Fähigkeiten müssen verstärkt werden, so dass dem Feind nichts übrig bleibt als den Vertrag einzuhalten. Er sollte sehen, dass Muslime an Kraft zunehmen und sich für die eigene Verteidigung gerüstet haben. Dadurch wird der Feind nicht wagen, eure Vertragstreue auszunutzen, da ihr nicht wortbrüchig seid und Ehrlichkeit nicht aus der Hand gebt.

Kurzum, der Friedensvertrag ist richtig, aber man muss auch gleichzeitig für die eigene Verteidigung sorgen. Auf diesen Aspekt bezieht sich der Begriff *ribāṭ ul ḥail* (berittene Grenzposten).

---

<sup>93</sup> Report Jalsa Salana, 1897, S. 65-69; Tafseer Hazrat Massih Moud (A), Band II, S. 236f.

Wo Gefahr ist, da muss den Gegnern die Verteidigungsfähigkeit sichtbar sein. Sie sollten wissen, dass die Grenze an keiner Stelle unbewacht oder ungesichert ist. Der Feind darf nicht einmal im Traum daran denken, er könnte einen Überraschungsangriff gegen die Muslime führen. Damit wird der Feind bei seinen kriegerischen Absichten entmutigt. Ein weiteres Ziel, das mit solchen Maßnahmen erreicht werden soll, ist dieses: Die Angriffe des Feindes sollen mit solcher Entschlossenheit und Härte begegnet werden, dass es andere Feinde das Fürchten lehrt. Dies soll nicht aus Hartherzigkeit oder Grausamkeit geschehen. Vielmehr soll die andere Seite davon abgehalten werden, einen sinnlosen Krieg zu führen. Der Vers enthält eine Botschaft, die dem entgegengesetzt ist, die die Kritiker ihm zuschreiben. Wenn einige Unbelehrbare hart bestraft werden, so wird die Mehrheit an ihnen ein Beispiel nehmen und Kriegspläne aufgeben. Und diese Vorgehensweise soll nicht bei Kriegen eingehalten werden, sondern auch bei der Verteidigungsvorbereitung. Wenn man die eigenen Grenzen unter Einsatz aller Kräfte bewacht und beschützt, so wird dies auch anderen Feinden bekannt werden, die dann niemals daran denken werden, eine Aggression auszuüben. Diese für den Feind sichtbaren Sicherheitsmaßnahmen sind notwendig, um dauerhaft den Frieden zu erhalten.<sup>94</sup>

8. **فَأَمَّا تَتَقَفَّيْتُمْ فِي الْحَرْبِ فَشَرِّدْ بِهِمْ مِّنْ خَلْفِهِمْ أَعْلَمُ يُدْرِكُونَ**

„Darum, wenn du sie im Kriege anpackst, jage mit ihrem (Los) denen Furcht ein, die hinter ihnen sind, auf dass sie ermahnt seien.“ (8, 58)

**Erläuterung:** Das Wörterbuch Lisān-ul-‘Arab erklärt das Wort شَرَّدَ in dem Ausdruck فَشَرَّدَ بِهِمْ مِّنْ خَلْفِهِمْ („jage denen Furcht ein...“) folgendermaßen: „Das Wort Gottes bedeutet, ihre Zusammengehörigkeit und Einheit zu zerstören, sie zu zerstreuen. ... التشرید bedeutet التطريد, also jemand vertreiben oder verstoßen. Das Wörterbuch erwähnt auch, dass hiermit gemeint sei, eine

<sup>94</sup> MTA-Sendung vom 30.11.95, Qur’an-Übersetzung mit Hazrat Khalifatul Massih IV.

entschlossene Verteidigung würde zur Folge haben, dass diejenigen, die im Hintergrund Kriegsabsichten haben, auf einen Angriff verzichten.

Oder durch sie diejenigen, die hinter ihnen sind, zu beeindrucken. Dieser Vers bezieht sich auch auf eine Situation, in der den Muslimen ein Krieg aufgezwungen wird. Für solche Gelegenheiten werden die Muslime angewiesen, keineswegs Schwäche zu zeigen, sondern couragiert und tapfer den Angriff abzuwehren, damit auch die anderen Unterstützer der Aggressoren beeindruckt werden und es nicht wagen, anzugreifen. Dies wird weitere Angriffe abwenden. Der Islam will unter allen Umständen eine friedliche Situation schaffen. Er weist deshalb an, wann immer der Angreifer dem Frieden zuneigt, auch die Muslime Bereitschaft zum Frieden signalisieren müssen. (8, 62) Das eigentliche Ziel ist eine Beendigung des Kriegs und Schaffung von Frieden.

\* \* \*

9. In der Sura al-Tauba (9) werden die Ereignisse, die auf den Einzug der Muslime in Mekka folgten, ausführlich besprochen. Wegen der besonderen Situation, die damals herrschte, scheinen einige Verse Anlass zu Kritik zu geben. Im folgenden werden diese Verse angeführt und ihr Hintergrund erläutert. Ebenso wird geschildert, wie der Prophet und seine Gefährten diese Anweisungen der Sura al-Tauba in die Tat umgesetzt haben:

بَرَاءَةٌ مِنَ اللَّهِ وَرَسُولِهِ إِلَى الَّذِينَ عَاهَدْتُمْ مِنَ الْمُشْرِكِينَ ۗ فَسِيحُوا فِي  
 الْأَرْضِ أَرْبَعَةَ أَشْهُرٍ وَاعْلَمُوا أَنَّكُمْ غَيْرُ مُعْجِزِي اللَّهِ ۗ وَأَنَّ اللَّهَ مُخْرِجُ  
 الْكُفْرِينَ ۖ وَأَذَانٌ مِنَ اللَّهِ وَرَسُولِهِ إِلَى النَّاسِ يَوْمَ الْحَجِّ الْأَكْبَرِ ۗ أَنَّ اللَّهَ بَرِيءٌ  
 مِنَ الْمُشْرِكِينَ ۗ وَرَسُولُهُ ۗ فَإِنْ تُبْتُمْ فَهُوَ خَيْرٌ لَكُمْ ۖ وَإِنْ تُؤْتِيْتُمْ فَاعْلَمُوا  
 أَنَّكُمْ غَيْرُ مُعْجِزِي اللَّهِ ۗ وَبَشِّرِ الَّذِينَ كَفَرُوا بِعَذَابِ آلِيهِ ۗ إِلَّا الَّذِينَ  
 عَاهَدْتُمْ مِنَ الْمُشْرِكِينَ ثُمَّ لَمْ يَنْقُضُوا عَهْدَهُمْ شَيْئًا وَلَمْ يُظَاهِرُوا عَلَيْكُمْ أَحَدًا  
 فَأَتِمُوا إِلَيْهِمْ عَهْدَهُمْ إِلَىٰ مُدَّتِهِمْ ۗ إِنَّ اللَّهَ يُحِبُّ الْمُتَّقِينَ ۖ فَإِذَا انْتَسَخَ  
 الْأَشْهُرُ الْحُرْمُ فَاقْتُلُوا الْمُشْرِكِينَ حَيْثُ وَجَدْتُمُوهُمْ وَخَذُواهُمْ  
 وَأَخْضَرُوهُمْ وَأَقْعَدُوا إِلَهُهُمْ كُلَّ مَرْصِدٍ ۗ فَإِنْ تَابُوا وَأَقَامُوا الصَّلَاةَ وَآتَوْا  
 الزَّكَاةَ فَخَلُّوا سَبِيلَهُمْ ۗ إِنَّ اللَّهَ غَفُورٌ رَحِيمٌ ۖ وَإِنْ أَحَدٌ مِنَ الْمُشْرِكِينَ  
 اسْتَجَارَكَ فَأَجِرْهُ حَتَّىٰ يَسْمَعَ كَلِمَةَ اللَّهِ ثُمَّ أَبْلِغْهُ مَأْمَنَهُ ۗ ذَلِكَ بِأَنَّهُمْ قَوْمٌ لَا  
 يَعْلَمُونَ

„Eine Lossprechung Allahs und Seines Gesandten (von jeglicher Verpflichtung) gegenüber den Götzendienern, denen ihr etwas versprochen habt. So zieht denn vier Monate lang im Lande umher und wisset, dass ihr Allahs (Plan) nicht zuschanden machen könnt und dass Allah die Ungläubigen demütigen wird. Und eine Ankündigung von Allah und Seinem Gesandten an die Menschen am Tage der Großen Pilgerfahrt, dass Allah los und ledig ist der Götzendiener, und ebenso Sein Gesandter. Bereut ihr also, so wird das besser für euch sein; kehrt ihr euch jedoch ab, dann wisset, dass ihr Allahs (Plan) nicht zuschanden machen könnt. Und verheiße schmerzliche Strafe denen, die ungläubig sind. Mit Ausnahme jener Götzendiener, mit denen ihr einen Vertrag eingegangen seid, und die es euch nicht an etwas haben gebrochen lassen und nicht andere wider euch unterstützt haben. Diesen gegenüber haltet den Vertrag, bis zum Ablauf der Frist. Wahrlich, Allah liebt die Gerechten. Und wenn die

verbotenen Monate verfließen sind, dann tötet die Götzendiener, wo ihr sie trifft, und ergreift sie, und belagert sie, und lauert ihnen auf in jedem Hinterhalt. Bereuen sie aber und verrichten das Gebet und zahlen die Dakāt, dann gebt ihnen den Weg frei. Wahrlich, Allah ist allverzeihend, barmherzig. Und wenn einer der Götzendiener bei dir Schutz sucht, dann gewähre ihm Schutz, bis er Allahs Wort vernehmen kann; hierauf lasse ihn die Stätte seiner Sicherheit erreichen. Dies weil sie ein unwissendes Volk sind.“ (9, 2ff.)

**Erläuterung:** In diesen Versen der Sura al-Taubah wird geboten, gegen die Götzendiener zu kämpfen. Es geht hier nicht um eine Generalmobilmachung gegen alle Götzendiener. Vielmehr ist hier von solchen Götzendienern die Rede, die Verträge mit Muslimen hatten und diese einseitig brachen; das heißt im Klartext, dass sie sich vertraglich zu einer friedlichen Haltung verpflichtet hatten und diese einseitig aufkündigten, indem sie gegen die Muslime die Waffen erhoben. Deswegen soll gegen sie vorgegangen werden, bis sie ihre Angriffe beenden. Dies ist ein allgemein akzeptierter Grundsatz. Was diejenigen anbelangt, die die Verträge einhalten, gegen diese dürfen die Muslime keine Maßnahmen ergreifen, wie es auch im Qur'an 9, 4 heißt: „Mit Ausnahme jener Götzendiener, mit denen ihr einen Vertrag eingegangen seid, und die es euch nicht an etwas haben gebrechen lassen und nicht andere wider euch unterstützt haben. Diesen gegenüber haltet den Vertrag, bis zum Ablauf der Frist.“ Also geht es in dieser Sura um die Bekämpfung der rebellierenden Parteien, die ihre Verträge durch ihre Aggressionen einseitig für nichtig erklärten.

Doch bevor Maßnahmen gegen solche Vertragsbrecher eingeleitet werden, haben sie für die Dauer der vier heiligen Monate Zeit, sich zu überlegen, ob sie weiterhin im Kriegszustand verharren wollen oder aber zum Frieden zurückkehren wollen. Wenn sie sich hier nicht einsichtig zeigen und die ihnen gewährte Frist nicht nutzen, so werden die Muslime angewiesen, gegen sie vorzugehen und sie zu belagern. Selbst in einer solchen Situation werden die Muslime angehalten, fair zu sein. Laut diesen Versen haben diese Rebellen die Möglichkeit, Reue zu zeigen und den Islam anzunehmen. Oder sie können um Unterschlupf bitten, den

die Muslime ihnen gewähren müssen, und dann müssen sie den Schutzsuchenden bis zu dem Ort bringen, wo er sich in Sicherheit glaubt (das heißt, wo er selbst hingehen will). (Zwangskonvertierung etwa zum Islam, wie hinsichtlich dieser Stelle des Qur'ān von manchen vermutet wird, ist also ausgeschlossen, denn sonst machte gerade diese letzte Anweisung keinen Sinn.) Dabei hätten diejenigen, die bei den Muslimen Unterschlupf gefunden haben, die Gelegenheit, das Gotteswort (Qur'ān) zu hören und so selbst einmal unmittelbar eine Meinung zum Islam zu bilden. Der Heilige Prophet (s) hat in seinem ganzen Leben niemals solche Menschen, die bei ihm Schutz suchten, zwangsweise zum Islam bekehren wollen.

Der Unterschlupf ist an keinerlei Bedingungen geknüpft. Davon kann sich jeder durch die Ereignisse überzeugen, die nach der Rückkehr der Muslime nach Mekka folgten. Der Prophet verzieh allen Menschen, etliche unter ihnen hatten sich zuvor an den Muslimen vergangen und ihnen großes Unrecht getan. An diesem Tag erteilte der Prophet eine Generalamnestie. Ikrima, Sohn des Abū Ġahl, der ein Erzfeind des Islams war, flüchtete zunächst aus Mekka. Aber dann wurde ihm von der Generalamnestie berichtet. Der Prophet vergab ihm ebenfalls bedingungslos<sup>95</sup>.

Kurzum, eine sorgfältige Lektüre des Qur'ān und eine Vorgehensweise des Propheten zu der Zeit, als die Gebote in diesen Versen offenbart wurden, zeigt eindeutig, dass hier nicht davon die Rede ist, die Götzendiener aus Mekka zu vertreiben. Nur sollten Maßnahmen gegen jene ergriffen werden, die Aggressionen und Anschläge gegen die Muslime nicht beenden wollten und daher für stetigen Unfrieden im Lande verantwortlich waren. Solche Friedensstörer werden von den Regierungen heute noch von der Gesellschaft ferngehalten, sei es durch Gefängnisstrafen oder durch Landesverweise. Dies ist rechtlich nicht zu beanstanden. Verantwortlich dafür sind sie selbst, weil sie nicht aufhören, Unruhe zu stiften.

10. Dann lesen wir in derselben Sure:

---

<sup>95</sup> Ibn Hišām II., من امر الرسول يقتلهم و سبب ذلك



وَإِنْ كَفَرُوا أَيْمَانَهُمْ مِنْ بَعْدِ عَهْدِهِمْ وَطَعَنُوا فِي دِينِكُمْ فَقَاتِلُوا أَهْمَةَ الْكَفْرِ  
 إِنَّهُمْ لَا أَيْمَانَ لَهُمْ لَعَلَّهُمْ يَنْتَهُونَ ۝ أَلَا تَقَاتِلُونَ قَوْمًا نَكَثُوا أَيْمَانَهُمْ  
 وَهُمْ يُبَايِعُكُمْ الرَّسُولَ وَهُمْ بَدَّوْكُمْ وَأَوَّلَ مَرَّةٍ أَتَخْشَوْنَهُمْ قَالَ أَوْ حَتَّى  
 أَنْ تَخْشَوْهُ إِنْ كُنْتُمْ مُؤْمِنِينَ ۝ قَاتِلُوهُمْ يُعَذِّبُهُمُ اللَّهُ بِأَيْدِيكُمْ وَيُخْرِجُهُمْ  
 وَيَبْصُرْكُمْ عَلَيْهِمْ وَيَشْفِ صُدُورَ قَوْمٍ مُؤْمِنِينَ

„Wenn sie aber nach ihrem Vertrag ihre Eide brechen und euren ‚Glauben schmähen‘, dann bekämpft die Führer des Unglaubens – sie halten ja keine Eide –, auf dass sie ablassen. Wollt ihr nicht kämpfen wider ein Volk, das seine Eide gebrochen hat und das den Gesandten zu vertreiben plante – und sie waren es, die zuerst (den Streit) wider euch begannen? Fürchtet ihr sie etwa? Allah ist würdiger, dass ihr Ihn fürchtet, wenn ihr Gläubige seid. Bekämpft sie; Allah wird sie strafen durch eure Hand und sie demütigen und euch helfen wider sie und Heilung bringen den Herzen eines gläubigen Volks.“  
 (9, 12-14)

**Erläuterung:** In diesem Vers wird Erlaubnis erteilt, gegen jene vorzugehen, die gegen die gültige Rechtsordnung verstoßen. Das Wort *dīn* (دين) hat auch die Bedeutung von Gesetz und Regierung. Das Wort *ṭaʿn* (طعن) hat die Grundbedeutung, etwas mit einem Speer zu verletzen. (Lisān) Unter *taʿnu fidīn* ist ein Gesetzesbruch bzw. Rebellion zu verstehen. Dabei soll beachtet werden, dass die religiösen Vorschriften des islamischen Rechts nicht für die nicht-muslimischen Bürger gelten, sie können also nicht verpflichtet werden, der Scharia zu folgen. Deswegen kann dieser Vers nur jene Menschen meinen, die sich weigern, der rechtlichen Ordnung zu fügen, und dadurch für Chaos und Unordnung im Land sorgen. Maßnahmen gegen Gruppierungen dieser Art werden vom Qurʾān gebilligt, denn dadurch werden sie abgeschreckt und letztlich von ihrer Rebellion „ablassen“ und als friedliche Bürger leben.

Der Verheißene Messias, Friede sei auf ihm, kommentiert diesen Vers so:

„(Der Qur'an sagt sinngemäß:) „Wenn die Götzendiener ihre Verträge brechen und euch wegen eures Glaubens bedrängen, dann kämpft gegen die *Führer des Unglaubens*, weil sie ihre Schwüre nicht einhalten, so dass sie mit ihrer Gewalttätigkeit aufhören. Wollt ihr nicht gegen diejenigen kämpfen, die ihre Verträge brachen und sich vornahmen, den Propheten aus seiner Stadt zu vertreiben, und sie waren diejenigen, die mit der Verfolgung und dem Morden angefangen haben.“

Nun mag der Verständige durch die Lektüre dieser Verse begreifen, dass diese Stelle nichts zu tun hat mit Zwangsbekehrung. Die Götzendiener von Arabien waren für großes Leiden und Blutbad unter den Muslimen verantwortlich; sie töteten ihre Männer, Frauen und Kinder in bestialischer Weise. Deswegen verdienten sie ihrerseits eigentlich, wenn man sie nach Jesu Gesetz bestraft hätte [Thora]<sup>96</sup>, dass sie (als Strafe) getötet werden und ihre Jungen und Alten durch das Schwert erschlagen werden; sie von ihren Städten und Dörfern vertrieben werden und diese in Schutt und Asche gelegt werden. Aber: Unser Prophet, Friede sei auf ihm, hat das nicht zugelassen. Obwohl sie sich wegen ihrer Massaker todeswürdiger Verbrechen schuldig gemacht hatten, gab der Prophet ihnen die Möglichkeit, dass, wenn einer von ihnen (bereute) und freiwillig den islamischen Glauben annahm, er in Frieden gelassen wurde.

Diese rücksichtvolle und barmherzige Vorgehensweise wird kritisiert. Die Kriege von Moses dagegen gelten als heilig. Bedauerlich, sehr bedauerlich ist diese Einstellung: Denn hätte man gerecht gehandelt, so wäre es gar nicht schwierig gewesen, den Unterschied zu verstehen. Es ist verwunderlich, dass Gott dem Propheten Moses erlaubt haben soll, er könne den Menschen in Ägypten ohne Recht das Geschirr<sup>97</sup> und den Schmuck entleihen, und diese Leihgaben einfach für sich behalten und gleichsam durch Täuschung diese Dinge in Besitz nehmen und dem eigenen Vermögen zuschlagen. Auch

---

<sup>96</sup> Vgl. Numeri, Kapitel 31, siehe auch Kapitel 3.1 dieses Bands

<sup>97</sup> Siehe Exodus 12, 2 und 12, 25; sowie Exodus 12, 29

durfte Moses gegen den Feind so unbarmherzig vorgehen, dass er viele Hunderttausende Kinder tötete, und ihre Besitztümer raubte und davon einen Anteil für Gott abzweigen müsste; Moses dürfe für sich jede Frau aussuchen, die ihm gefiel; unter bestimmten Bedingungen durfte er auch Tribut verlangen. Dann waren die Städte und Dörfer der Gegner in Brand gesteckt worden. Gott hat ... in der Zeit unseres Propheten (S) gelehrt: Verboten ist das Töten von Kindern und Frauen; die Mönche sollen in Ruhe gelassen werden, die Äcker dürfen nicht verbrannt werden, die Kirchen nicht zerstört werden. Man darf nur gegen diejenigen vorgehen, die als erste ausgezogen sind, um die Muslime zu töten. Allerdings müssen jene verschont werden, die die Ġizya zahlen oder –als Araber, die wegen des Blutbads an den Muslimen die Todesstrafe verdienten – wenn sie den Islam annehmen. Wer das Wort Gottes hören will, dem soll man Schutz gewähren, und wenn er das Wort Gottes vernommen hat, so muss er dorthin gebracht werden, wo er in Frieden ist. Es ist bedauerlich, dass nun dieser Gott angegriffen wird. Bedauerlich, dass diejenigen gegen eine solch erhabene und vorzügliche Lehre Einwände erheben, die die Massaker, welche in der Thora erwähnt werden und selbst Kinder nicht ausnahmen, Gott zuschreiben.“<sup>98</sup>

In den Versen 13 bis 14 werden weitere Gründe für das Vorgehen gegen diese Götzendiener genannt und erklärt, sie hätten zuerst (mit ihren Angriffen) gegen die staatliche Ordnung verstoßen und so für Chaos und Unfrieden im Lande gesorgt. Hier sei auch auf die besondere Verbform *taqātilūna* hinzuweisen. Es handelt sich hier um den Verbstamm VI von q-t-l قتل (miteinander kämpfen, einander bekämpfen).<sup>99</sup> Das heißt, diese Verbform erfordert zwei Beteiligte. Das Verb *taqātilūna* beinhaltet, dass hier zum Vorgehen gegen Menschen aufgerufen wird, die bereits die Waffen erhoben haben und Gewalt und Schrecken im Lande verbreiten. *Tuqatiluna*

<sup>98</sup> Ġang-e Muqadas, S. 265, 3. Juni 1893

<sup>99</sup> Siehe Hans Wehr, Arabisches Wörterbuch, unter قتل im Arabischen nennt man diese Kategorie als *bāb muṣāʿala* (aus diesem Stamm abgeleitet sind Nomen wie *muaniqa*=Umarmung o. *muṣāfiḥa*= Handreichung; zwei Parteien sind an derselben Handlung beteiligt).

bedeutet also Einsatz von Waffen gegen jemand, der sich bereits im Kampf befindet, in diesem Fall gegen staatliche Ordnung.

Dies wird bestätigt durch den Ausdruck in diesem Vers *اول مرة awwala marratan*: der Gegner hat zuerst mit der Gewalt angefangen. Ferner sind das Rebellen, Vertragsbrecher und Verschwörer, die nur darauf aus sind, den Propheten zu vertreiben oder ihm anderweitig zu schaden.

Diese eingehende Untersuchung dieses Verses zeigt, dass darin keineswegs zur Bekämpfung Andersgläubiger aufgerufen wird und hier kein Raum für Einwand oder Kritik vorhanden ist.

11. In der Sure 9 ist überdies zu lesen:

قَاتِلُوا الَّذِينَ لَا يُؤْمِنُونَ بِاللَّهِ وَلَا يَوْمِ الْآخِرِ وَلَا يُحَرِّمُونَ مَا حَرَّمَ اللَّهُ  
وَرَسُولُهُ وَلَا يَدِينُونَ دِينَ الْحَقِّ مِنَ الَّذِينَ أُوتُوا الْكِتَابَ حَتَّى يُعْطُوا الْجِزْيَةَ عَنْ  
يَدَيْهِمْ أَصْغَرُونَ

„Kämpfet wider diejenigen aus dem Volk der Schrift, die nicht an Allah und an den Jüngsten Tag glauben und die nicht als unerlaubt erachten, was Allah und Sein Gesandter als unerlaubt erklärt haben, und die nicht dem wahren Bekenntnis folgen, bis sie aus freien Stücken den Tribut entrichten und ihre Unterwerfung anerkennen.“ (9, 29)

**Erläuterung:** Dies bedeutet nicht, dass man ohne Rechtfertigung oder Grund gegen die Schriftbesitzer vorgehen darf. Die Bedingungen, die für einen Kampf gelten, sind im Qurʾān ausführlich beschrieben worden, und müssen auch in diesem Fall gelten. Ein Hauptgrund für den Kampf ist, dass der Feind zuerst angreift. Also, wenn die Schriftbesitzer einen Angriff starten, so ist eine Verteidigung gegen sie erlaubt. Sollten sie in diesem Kampf unterlegen sein, und dann sich bereit erklären, den Tribut zu entrichten, so soll die Auseinandersetzung nicht unnötig verlängert werden. Vielmehr soll dies akzeptiert werden, und trotz ihrer Aggression soll ihnen vergeben werden. Es wird auch in

diesem Vers mit keinem Wort davon gesprochen, dass die Schriftbesitzer mit Gewalt zum Islam bekehrt werden sollen (dies ist auch in der Geschichte niemals vorgekommen).

Der Ausdruck *‘an yadin* يد عن heißt, *ṭība nafs* طيب نفس; aus freien Stücken (Tağ ul ‘Urūs). Sie sollen demzufolge ihr Einverständnis geben für die Zahlung der Ġaziah (die in einem islamischen Staat von der nicht-muslimischen Bevölkerung zu zahlende Steuer, die erhoben wird, weil sie vom Kriegsdienst befreit ist). Zur Zahlung dieser Steuer dürfen sie nicht unter Druck gesetzt werden. Wenn sie freiwillig bereit sind, als Bürger des Landes die Gesetze zu beachten und ihrer Verpflichtung nachzukommen. *Wa hum sāğirūn*: auch dieser Ausdruck hat zu vielerlei Spekulationen Anlass gegeben, obwohl dessen Bedeutung klar ist. Diejenigen, die die Waffen erhoben haben, sollen sich der Regierungsgewalt unterwerfen (*sāğirūn* صغرون).

Der Verheißene Messias (A) erläutert diesen Vers so:

Aus allen diesen Versen geht hervor, dass die Juden und Christen in Arabien so vom rechten Weg abgeirrt und so charakterlos geworden waren, dass sie selbst jene Dinge, die Gott ihnen in ihren eigenen Büchern verboten hatte – Diebstahl, Unterschlagung, Mord, falsches Zeugnis, Gott Partner beigesellen – all diese verbotenen Dinge taten sie mit solcher Hingabe, dass sie diese gar zu ihrer Religion gemacht hatten ... Sie waren für das Land gefährlich. Ihre Untaten hatten überhand genommen... Ein verständiger kann sich vorstellen, dass, um den öffentlichen Frieden herzustellen, es erforderlich war, gegen solche kriminellen Elemente vorzugehen. Der Heilige Prophet (S) war nicht nur ein Prophet, sondern war von Gott zu einem König mit Machtbefugnissen bestimmt worden und in dieser Funktion war er verantwortlich, die Interessen des Staats wahrzunehmen. Deshalb war seine Pflicht, etwas gegen die Unruhestifter und Übeltäter im Lande zu unternehmen, und die drangsalieren Menschen, deren Existenz durch ihre Gewalttat zerstört worden war, aus ihren Klauen zu befreien. Man muss dies folgendermaßen verstehen: Von Gott hatte der

Prophet (s) zwei Ämter erhalten. Zum einen war er Prophet, so dass er alle Offenbarungen, die er von Gott bekam, den Menschen verkündete; sein zweites Amt war das eines Königs und Khalifen. Kraft dieses Amtes pflegte er jedem der Unfrieden stiftete oder die öffentliche Ordnung störte, zu bestrafen und so für Recht und Ordnung sorgen. Die Lage in Arabien damals war so, dass einerseits viele Araber Diebe und Räuber waren und viele andere Verbrechen begingen. Andererseits waren jene, die Schriftbesitzer genannt wurden, von äußerst schlechtem Charakter und verschlangen ohne Recht das Vermögen der Anderen. Wenn Araber nachts ihre Raubzüge durchführten, so nahmen diese bei Tageslicht die armen Menschen aus. Als Gott dem Heiligen Propheten die Herrschaft über Arabien gab, so war es Pflicht für den Propheten, etwas gegen die Übeltäter, Verbrecher, Diebe, Räuber und Unruhestifter zu tun; und die, die nicht bereit waren, ihre Verbrechen aufzugeben, zu bestrafen. Jeder kann verstehen, dass es für einen König wichtig ist. Wenn beispielsweise das Volk eines Königs Opfer von Überfall, Raub, Diebstahl, Mord aus niederen Motiven – ist dann nicht die Pflicht des Königs, gegen solche Friedenszerstörer zu Felde zu ziehen und sie nach Recht zu bestrafen, um den Frieden im Lande wiederherzustellen. Dieser Kampf gegen die Schriftbesitzer war nicht deswegen, um sie zum Islam zu bekehren, sondern deswegen, um das Land vor ihren Untaten zu bewahren.<sup>100</sup>

---

<sup>100</sup> Čašma-i Ma‘rifat, Ruḥānī Ḥazā’in Bd. 23, S. 229-231

قَالِ كُمْ فِي الْمُنْفِقِينَ فَمَنْ يَنْصُرُهُمْ وَاللَّهُ لَا يَنْصُرُهُمْ وَمَا كُنْتُمْ بِمُعِيقِيهِمْ  
 مَنْ أَصَلَ اللَّهُ<sup>ط</sup> وَمَنْ يُضِلَّ اللَّهُ فَلَنْ تَجِدَ لَهُ سَبِيلًا ۝ وَذَوَالْوَعْدِ أَكْفَرُوا مِنْكُمْ  
 كَفَرُوا وَافْتَكُرُوا سَوَاءً فَلَا تَتَّخِذُوا مِنْهُمْ أَوْلِيَاءَ حَتَّىٰ يَخْرُجُوا فِي سَبِيلِ اللَّهِ<sup>ط</sup>  
 فَإِنْ تَوَلَّوْا فَعُدُّوهُمْ وَأَقْبِلُوهُمْ حَيْثُ وَجَدْتُمُوهُمْ<sup>ط</sup> وَلَا تَتَّخِذُوا مِنْهُمْ وَرَثَةً  
 لَا نَصِيرًا ۝ إِلَّا الَّذِينَ يَصِلُونَ إِلَىٰ قَوْمٍ بَيْنَكُمْ وَبَيْنَهُمْ مَبْنِئًا أَوْ جَاءَ تَوْكُفًا  
 حَصْرَتْ صُدُورُهُمْ أَنْ يَقَاتِلَوكُمْ أَوْ يُقَاتِلُوا قَوْمَهُمْ<sup>ط</sup> وَلَوْ شَاءَ اللَّهُ  
 لَسَلَطَهُمْ عَلَيْهِمْ فَاقْتُلُواكُمْ<sup>ط</sup> فَإِنْ اعْتَزَلْتُمْ قَوْمَهُمْ فَلَمْ يُقَاتِلُواكُمْ وَالْتَمُوا الْإِيمَانَ  
 السَّلَامَ<sup>ط</sup> فَمَا جَعَلَ اللَّهُ لَكُمْ عَلَيْهِمْ سَبِيلًا ۝ سَجِدُونَ<sup>ط</sup> الْخَرِيبَ يُرِيدُونَ أَنْ  
 يَأْمُرُوكُمْ وَيَأْمُرُوا قَوْمَهُمْ<sup>ط</sup> كَلِمًا رُدَّوْا إِلَى الْفِتْنَةِ أَرْكَسُوا فِيهَا<sup>ط</sup> فَإِنَّهُمْ  
 يَعْتَصِلُوكُمْ وَيُلْقُوا إِلَيْكُمْ السَّلَامَ وَيَكْفُرُوا أَيْدِيَهُمْ فَعُدُّوهُمْ وَأَقْبِلُوهُمْ حَيْثُ  
 تَقِفُمُوهُمْ<sup>ط</sup> وَأُولَئِكَ جَعَلْنَاكُمْ عَلَيْهِمْ سُلْطَانًا مَبِينًا

„Was ist denn euch widerfahren, dass ihr in zwei Parteien  
 gespalten seid gegenüber den Heuchlern? Und Allah hat sie  
 verstoßen um dessentwillen, was sie begangen. Wolltet ihr  
 einem den Weg weisen, den Allah ins Verderben hat gehen  
 lassen? Und wen Allah ins Verderben gehen lässt, für den  
 findest du keinen Weg. Sie wünschen, dass ihr ungläubig  
 werdet, wie sie ungläubig sind, so dass ihr alle gleich seiet.  
 Nehmet euch daher keinen von ihnen zum Freund, ehe sie  
 nicht auswandern auf Allahs Weg. Und wenn sie sich  
 abkehren, dann ergreift sie und tötet sie, wo immer ihr sie  
 auffindet; und nehmet euch keinen von ihnen zum Freunde  
 oder zum Helfer; außer denen, die Verbindung haben mit  
 einem Volke, mit dem ihr ein Bündnis habt, und die zu euch  
 kommen, weil ihre Herzen davor zurückschrecken, wider euch  
 oder wider ihr eigenes Volk zu kämpfen. Und wenn Allah es  
 wollte, Er hätte ihnen Macht über euch geben können, dann  
 hätten sie sicherlich wider euch gekämpft. Darum, wenn sie  
 sich von euch fernhalten und nicht wider euch kämpfen,

sondern euch Frieden bieten: dann hat Allah euch keinen Weg gegen sie erlaubt. Ihr werdet noch andere finden, die wünschen, in Frieden mit euch und in Frieden mit ihrem eigenen Volk zu sein. Sooft sie wieder zur Feindseligkeit verleitet werden, stürzen sie kopfüber hinein. Wenn sie sich also nicht von euch fernhalten noch euch Frieden bieten noch ihre Hände zügeln, dann ergreift sie und tötet sie, wo immer ihr sie auffindet. Denn gegen diese haben Wir euch volle Gewalt gegeben.“ (4, 89-92)

**Erläuterung:** Oft wird der Ausdruck: „ergreift sie und tötet sie...“ im Vers 90 kritisiert. Es wird vorgehalten, dass hier zum Töten aller Gegner aufgerufen werde. Solche Kritiker aber ignorieren den Kontext dieses Verses. Der Kontext macht klar, dass hier keine Lehre vertreten wird, die angreifbar wäre. Eine zusammenhängende Lektüre dieser Verse wird deutlich machen, dass es hier um Heuchler (منافقين) gesprochen wird. Es wird gesagt, sie wünschen, dass die Muslime ihren Glauben aufgeben, so wie sie es getan haben. An dieser Stelle weist Allah die Gläubigen darauf hin, dass sie solche Heuchler nicht zu ihrem Helfer machen dürfen, sie sind nicht auf der Seite der Muslime. Dies könnte die Gemeinschaft insgesamt schaden. Dann heißt es, bis sie auf Allahs Weg auswandern. Das heißt, sie sollten so lange nicht zu Helfern genommen werden, solange sie nicht auf ihre subversiven Aktivitäten aufgeben und aus tiefem Herzen zu ihren Freunden werden. Dann wird gesagt: wenn sie sich klar abwenden. Das heißt, wenn sie also zu Rebellen werden und ganz offen die Feinde unterstützen und gegen die Muslime kämpfen, dann müssen diese genauso behandelt werden, wie andere Aggressoren. D.h.: „Tötet sie, wo ihr sie findet.“ Wenn man während der Kriegshandlungen auf sie trifft, dann darf dieser Personenkreis nicht verschont werden (nur weil sie sich zuvor als äußerlich wohlwollend gezeigt hätten). Sie sind genauso zu behandeln wie andere angreifenden Feinde. Hier ist ganz eindeutig von Menschen die Rede, die rebellisch werden und zu Feinden überlaufen. Über sie gibt es aber gleich im ersten Vers die Einschränkung: Wenn sie zu einer Gruppe gehören, mit denen die Muslime einen Vertrag geschlossen haben, dann dürfen sie nicht angegriffen werden. Oder wenn sie beispielsweise in sich keine



Bereitschaft finden, mit den Muslimen einen Krieg zu führen. Im Vers, der darauf folgt, ist zu lesen:

13. **فَإِنْ اَعْتَزَلْتُمْ عَنْكُمْ فَلَئِمَّ يَفَاتِكُمْ وَالْقَوَالِ اِيْكُمْ السَّلَامُ فَمَا جَعَلَ اللهُ لَكُمْ عَلَيْهِمْ سَبِيْلًا**

Darum, wenn sie sich von euch fernhalten und nicht wider euch kämpfen, sondern euch Frieden bieten: dann hat Allah euch keinen Weg gegen sie erlaubt. (s.o., 4, 91)

**Erläuterung:** In Bezug auf diesen Personenkreis (Heuchler) wird den Muslimen gesagt: Wenn sie sich von ihnen fernhalten, keinen Krieg führen und ihnen Frieden anbieten, dann haben die Muslime von Gott keine Erlaubnis, gegen sie vorzugehen. Aus dem oben angeführten Teil des Verses wird ersichtlich, dass es hier nicht um jeden Preis gelehrt wird, gegen die Heuchler zu kämpfen. Dies ist nur dann erlaubt, wenn diese an aggressiven Kriegen gegen die Muslime teilnehmen. Wenn sie auf Aggression verzichten, dann darf nicht gegen sie vorgegangen werden.<sup>101</sup>

14. **يَا أَيُّهَا الَّذِينَ آمَنُوا قَاتِلُوا الَّذِينَ يَلُونَكُمْ مِنَ الْكُفَّارِ وَلْيَجِدُوا فِيكُمْ غِلْظَةً وَأَعْلَمُوا أَنَّ اللَّهَ مَعَ الْمُتَّقِينَ**

O die ihr glaubt, kämpfet wider jene der Ungläubigen, die euch benachbart/nah sind, und lasst sie Härte in euch finden; und wisset, dass Allah mit den Gottesfürchtigen ist. (9, 123)

**Erläuterung:** Der Vers enthält den Ausdruck: „Die euch nahe sind“ (يلونكم). Daraus meinen manche Kritiker zu schließen, dass an dieser Stelle den Muslimen geboten werde, gegen die arabischen Stämme vorzugehen, die in ihrer näheren Umgebung

---

<sup>101</sup> Vers 12. u. 13. MTA-Sendung zur Qur'an-Übersetzung, vom 18.5.1995 mit Hazrat Mirza Tahir Ahmad, Khalifatul Massih IV.

leben, und dann nach und nach den Kreis derjenigen auszuweiten, gegen die vorgegangen wird. Das arabische Wort jedoch bedeutet „die Nächsten“ (Verwandte, Bekannte). Demzufolge sagt dieser Vers, dass wenn es zu einer Schlacht kommt, in der ihre nächsten Anverwandten gegen sie kämpfen, dann dürfen sie gegen diese Verwandten keine Milde zeigen. Das Wort „Härte“ bedeutet im Arabischen etwas, das so hart ist, so dass nichts hineindringen kann. Daher sollen sich die Muslime nicht von den Götzendienern beeinflussen und beeindrucken lassen.<sup>102</sup>

15. مَا كَانَ لِنَبِيِّ أَنْ يَكُونَهُ أَسْرَىٰ حَتَّىٰ يَمُخِّنَ فِي الْأَرْضِ طَرِيدُونَ عَرَصَ  
الدُّنْيَا وَاللَّهُ يُدَالِخُهُ وَاللَّهُ عَزِيزٌ حَكِيمٌ

„Einem Propheten geziemt es nicht, Gefangene zu machen, ehe er sich auf kriegerischen Kampf einlassen muss im Land. Ihr wollt die Güter dieser Welt, Allah aber will (für euch) das Jenseits. Und Allah ist allmächtig, allweise.“ (8,62)

16. فَإِذَا لَقِيتُمُ الَّذِينَ كَفَرُوا فَضَرْبَ الرِّقَابِ حَتَّىٰ إِذَا أَخَذْتُمُوهُمْ فَشُدُّوا الْوَتَانَ  
فَأَمَامَهُمْ أَفْئِدَةٌ فَاحْتَضِرُوا خَرَابًا وَكَانَ ذَلِكَ لِقَوْمٍ كَافِرِينَ  
وَالَّذِينَ قَاتَلُوا فِي سَبِيلِ اللَّهِ فَلَنْ يُضِلَّ أَعْمَالَهُمْ

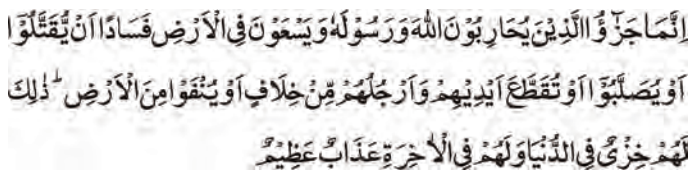
„Wenn ihr (in der Schlacht) auf die stoßet, die ungläubig sind, trifft (ihre) Nacken; und wenn ihr sie so überwältigt habt, dann schnüret die Bande fest. Hernach dann entweder Gnade oder Lösegeld, bis der Krieg seine Waffen niederlegt. Das ist so. Und hätte Allah es gewollt, Er hätte sie Selbst strafen können, aber Er wollte die einen von euch durch die anderen prüfen. Und diejenigen, die auf Allahs Weg getötet werden – nie wird Er ihre Werke zunichte machen.“ (47,5)

<sup>102</sup> Haqaiq-ul-Furqan von Maulana Nūr-ud-Dīn, Hazrat Khalifatul Massih I. u. Qur’ān-Übersetzungs-Sendung mit Hazrat Khalifatul IV vom 4.1.96

**Erläuterung:** Manche, die nicht gerade mit tiefer Einsicht begabt sind, wenden hier ein, es werde zu einem Blutbad aufgerufen. Aber das Gegenteil ist der Fall. Es geht in diesem Vers darum in welcher Situation Kriegsgefangene gemacht werden dürfen. Es gibt dafür laut diesem Vers nur eine Möglichkeit, und zwar, wenn es zu einem regulären Krieg kommt. In allen anderen Situationen dürfen Angehörige eines feindlichen Volks nicht gefangen genommen werden. Selbst in Feindschaft darf man die einzelnen Personen aus diesem Volk nicht ihrer Freiheit berauben. In diesem Vers wird die Wichtigkeit der menschlichen Freiheit hervorgehoben. Was die Gefangenen anbetrifft, die im Krieg gemacht worden sind, so müssen sie nach dem Krieg freigelassen werden, entweder durch Zahlung eines Lösegelds oder ohne ein Entgelt und aus Wohltätigkeit – gegenüber einem Feind, der zuvor angegriffen hatte. (!)

Es ist hier auch nicht davon die Rede, dass der Prophet einen blutigen Krieg führen soll. Denn dies wird im Qur’ān verboten. Es geht darum, dass der Prophet, wenn er durch einen Angriff in einen blutigen Krieg hineingezwungen wurde, Gefangene machen darf, sonst nicht. Es wird betont, dass ohne einen solchen regulären Krieg es verboten ist, die Gegner ihrer Freiheit zu berauben. Nur wenn es zwischen zwei Gruppen zu einem blutigen Krieg kommt, nur dann dürfen Gefangene gemacht werden.

Haqaiqul Furqan von Hazrat Khalifatul Massih I. und Tarjumatul Qur’ān Sendung MTA, 30.11.95 von Hazrat Khalifatul Massih IV.)

17. 
  
 إِمَّا جَزَاءً لِّلَّذِينَ يُحَارِبُونَ اللَّهَ وَرَسُولَهُ وَيَسْعَوْنَ فِي الْأَرْضِ فَسَادًا أَن يُقَتَّلُوا
   
 أَوْ يُصَلَّبُوا أَوْ تُقَطَّعَ أَيْدِيهِمْ وَأَرْجُلُهُمْ مِّنْ خِلَافٍ أَوْ يُنْفَوْا مِنَ الْأَرْضِ ۗ ذَٰلِكَ
   
 لَهُمْ جَزَاؤُهُمْ فِي الدُّنْيَا وَلَهُمْ فِي الْآخِرَةِ عَذَابٌ عَظِيمٌ

„Der Lohn derer, die Krieg führen gegen Allah und Seinen Gesandten und Unordnung im Lande zu erregen trachten,

wäre der, dass sie getötet oder gekreuzigt werden sollten oder dass ihnen Hände und Füße abgeschlagen werden sollten für den Ungehorsam oder dass sie aus dem Lande vertrieben würden.<sup>72</sup> Das würde eine Schmach für sie sein in dieser Welt; und im Jenseits wird ihnen schwere Strafe.“ (5, 34)

**Erläuterung:** Gegen diesen Vers wird eingewendet, dass die Muslime gelehrt würden, gegen ihre Feinde schwerwiegende Maßnahmen einzuleiten und ihnen drakonische Strafen aufzuerlegen. Zunächst muss klargestellt werden, dass hier nur jene gemeint sind, die in der Gesellschaft für Unfrieden und Anarchie sorgen, indem sie gegen die Gesetze verstoßen.

Was die hier erwähnten Strafen betrifft, so muss überlegt werden: Will es der Qur'an, dass den Gegnern solche harten Strafen auferlegt werden? Hat der Prophet (s) gegen jemand solche Strafen verhängt? Wenn ja gegen wen? Nur gegen jene, die sich solch bestialische Untaten haben zuschulden kommen lassen. Gegen keinen anderen. Es gab Heuchler in Medina, aber kein einziger ist mit einer solchen Strafe belegt worden. Kein einziger ist gekreuzigt worden. Vielmehr ist hier von Menschen die Rede, die im Lande Unfrieden stiften und je schwerwiegender der Landfriedensbruch ist, den ein Mensch verursacht, desto härter soll er bestraft werden. Im Vers davor ist gesagt worden:

مَنْ قَتَلَ نَفْسًا يَعْزِمُ أَنَّهَا فِي الْأَرْضِ فَكَأَنَّمَا قَتَلَ النَّاسَ جَمِيعًا

„Wenn jemand einen Menschen tötet – es sei denn für (Mord) an einem andern oder für Gewalttat im Land –, so soll es sein, als hätte er die ganze Menschheit getötet.“

Wenn Unfrieden verursacht wird, dann darf eine angemessene Strafe verhängt werden. Aber nicht härter als das Verbrechen des Täters. Dies ist die Grundregel, um diesen Vers zu verstehen. Dann sagt Allah im Qur'an:

إِلَّا الَّذِينَ تَابُوا مِن قَبْلِ أَنْ تَقْدِرُوا عَلَيْهِمْ فَاعْلَمُوا أَنَّ اللَّهَ

عَفُورٌ رَّحِيمٌ ﴿٥٣﴾

„... außer jenen, die bereuen, noch ehe ihr sie in eurer Gewalt habt. So wisset, dass Allah allvergebend, barmherzig ist.“

(5, 35)

D. h. : Gott sagt, wer solche Taten begeht – sei es Mord oder andere Grausamkeiten – wenn die Täter sich aber vor ihrer Festnahme bereits gebessert haben und nicht mehr diese Taten begehen (also keine Gefahr mehr für die Gesellschaft darstellen), dann dürfen sie nicht bestraft werden. Dann muss man ihnen das Recht zu leben geben. Das ein wichtiger Teilaspekt des Ganzen, wenn man diesen ignoriert, so kann man die Interpretation des vorherigen Verses entstellen, und dies wird auch von manchen getan. Zum Schluss heißt es, dass derjenige Gott diese Lehre verkündet, der äußerst Vergebend und Barmherzig ist. Diese Strafen haben das Wohl aller Bürger und ihren Schutz vor Gefahren zum Ziel.<sup>103</sup>

## 2.11 Abschließende Bemerkung:

Aus der gesamten Diskussion in diesem Kapitel geht ohne Zweifel hervor, dass der Qurʾān eindeutig davon spricht, dass zur Verbreitung der Religion niemals Zwang oder Gewalt eingesetzt werden darf. Vielmehr sollen die Vorzüge der Religion gezeigt werden und durch gutes Vorbild die Herzen der Menschen gewonnen werden. Die Kämpfe im frühen Islam lassen den Schluss nicht zu, dass der Gebrauch der Waffen im Namen der Religion erlaubt sei. Denn diese Kämpfe waren rein defensive Maßnahmen gegen Aggressoren, die Muslime mit Gewalt von ihrer Religion abbringen wollten. Es gibt laut Qurʾān keinen Zwang im Glauben (2, 257). Was den Ġihād mit Schwert betrifft, also Selbstverteidigung, hat der spirituelle Sohn und Nachfolger

---

<sup>103</sup> Qurʾān-Übersetzungs-Sendung auf MTA mit Hazrat Khalifatul Massih IV. vom 05.07.1995

(Ḥalifa) des Heiligen Propheten Muḥammad (S), der von Gott für unsere Zeit zum Richter und Gerechten ernannte Imam Mahdi und Verheißene Messias (A) diesbezüglich folgende entscheidende Worte geschrieben:

„Schaut, ich bin mit einem Gebot zu euch gekommen. Dieses lautet, dass der Ġihād mit dem Schwert nicht mehr zu führen ist. Aber der Ġihād, der nötig ist, um unser Inneres zu läutern, soll weiterhin geführt werden. Ich sage das nicht von mir aus, sondern es ist der Wille Gottes. Denkt über die Ḥadīṭ der Saḥīḥ Buḥārī nach, in der über den Messias gesagt wird: *yaḍā‘ul ḥarb*. Das heißt, dass der Messias, wenn kommt, er religiöse Kriege beenden wird. So gebiete ich denen, die zu meinem Heer gehören, dass sie von solcherlei Vorstellungen Abstand nehmen. Sie sollen ihr Inneres läutern und ihr Mitgefühl steigern und das Leid der Leidtragenden teilen. Sie sollen für Versöhnung auf der Erde sorgen. Das wird dazu führen, dass ihre Religion sich verbreitet. Sie sollen sich nicht wundern, wie dies möglich sein kann. Genauso wie Gott bei den heutigen Erfindungen zur Erfüllung physischer Bedürfnisse alle irdischen Elemente und alle irdischen Dingen benutzt hat, und zwar ohne Vermittlung gewöhnlicher Mittel – sprich: Er hat gezeigt, dass die Eisenbahn viel schneller vorankommt als Pferde – genauso wird Er nun für spirituelle Bedürfnisse ohne Vermittlung menschlicher Hände die himmlischen Engel einsetzen. Große himmlische Zeichen werden sichtbar werden. Viele Lichterscheinungen wird es geben, die vielen die Augen öffnen werden.“<sup>104</sup>

---

<sup>104</sup> Government Angrezi aur Ġihād, S. 14f. Ruḥānī Khazā’in, B. 17

### 3 Kriege in der Zeit des Propheten

---

*von Mohammad Darwood Majoka*

Eine ausführliche Diskussion über die Verse des Qur'an, die Anweisungen in Bezug auf den Krieg enthalten, findet sich im Kapitel 2 dieses Buches. Auf den folgenden Seiten wird von den Einwänden die Rede sein, die im Zusammenhang mit den Kriegen gegen die Person des Heiligen Propheten Muḥammad (S) erhoben werden. Aufgrund von Vorurteilen oder mangelnder Kenntnisse machen die Gegner alle Aspekte des Lebens des Heiligen Propheten zum Gegenstand der Kritik. Auf jeden einzelnen Kritikpunkt dieser Art zu antworten, ist nicht das Thema dieses Kapitels. Wir werden verschiedenste Einwände in drei Kategorien zusammenfassen, und zu jeder Kategorie allgemeine Anmerkungen und Antworten geben. Dadurch werden wir auf alle in den dazugehörigen Einwänden vorhandene Fehler hinweisen. Wir werden dabei authentische historische Quellen und Bücher der Überlieferungen zugrunde legen. Die drei Kategorien, zu denen die Einwände im Allgemeinen gehören, sind:

1. Der Krieg sei ein unerwünschter Akt, und Muslime hätten sie geführt. Hierzu gehören alle Einwände, die den Hintergrund haben, dass zwar der Heilige Prophet Kriege geführt hätte, aber Jesus Christus keine Kriege geführt habe, und dieser Umstand sei ein Grund für die Überlegenheit Jesu Christi.<sup>1</sup>
2. Zweite Kategorie der Einwände ist, dass die Kriege des Propheten nicht zum Zwecke der Selbstverteidigung geführt worden seien, sondern mit der Absicht, Territorien zu besetzen und Reichtümer anzuhäufen <sup>2,3</sup>.
3. Zu der dritten Kategorie gehören Einwände schwerwiegender Natur. Dabei wird dem Propheten Muḥammad (S)

unterstellt, er hätte die Kriege geführt, um seine Gegner auszumerzen und sie gewaltsam in seine Religion zu führen. Dazu gehört auch dieser Vorwurf: Muslime hätten, solange sie schwach gewesen seien, Frieden gepredigt, sobald sie aber Macht erlangt hätten, hätten sie angefangen, Kriege zu führen und ihre Gegner zu töten. Der Islam sei gewaltsam und durch Zwangsmaßnahmen verbreitet worden. Dazu gehört auch die falsche Unterstellung in der Vorlesung des Papstes, die er mit der Zitierung des Dialogs Kaiser Manuels machte. Der Papst hat dabei nicht nur das Zitat vorgelesen, sondern auch seine eigenen Kommentare einfließen lassen, die seine Sicht auf das Thema wiedergeben.<sup>105</sup>

Auf den nachfolgenden Seiten finden sich Antworten auf Einwände, die zu den oben genannten drei Kategorien gehören. Als wichtigste Quelle werden wir Belege aus dem Qur'ān vorlegen. Denn er gilt einstimmig als das wichtigste und authentischste Dokument über die Zeit und das Leben des Heiligen Propheten (S). Anhand entsprechender Zitate wird man sehen können, wie sich der Prophet (S) und seine Anhänger in Bezug auf den Krieg verhielten. Man wird historische Fakten über die damals herrschenden Verhältnisse in Erfahrung bringen können. Die Kenntnis dieser Fakten wird im Grunde ausreichen, um die immer wieder vorgebrachten Einwände zu entkräften. Darüber hinaus werden die eigenen Äußerungen des Propheten zu diesem Themenbereich vorgelegt, so dass auch die eigene Ansicht des Propheten dazu in Erfahrung gebracht werden kann. Schließlich werden wir uns die Berichte in den historischen Büchern anschauen.

### 3.1 Lehren des Islam in Bezug auf den Krieg

Trifft der Vorwurf zu, dass der Islam den Krieg verherrlicht? Wird dem menschlichen Leben im Islam kein Wert beigemessen? Die

---

<sup>105</sup> s. Kapitel 1, Analyse



Antworten auf diese Fragen werden Aufschluss darüber geben, wie sich der Islam und der Prophet des Islam zum Krieg verhalten.

Zunächst sei auf folgende grundlegenden Verse des Heiligen Qur'an hingewiesen, die sich mit den relevanten Themen beschäftigen:

- „Wenn jemand einen Menschen tötet – es sei denn für (Mord) an einem anderen oder für Gewalttat im Land –, so soll es sein, als hätte er die ganze Menschheit getötet; und wenn jemand einem Menschen das Leben erhält, so soll es sein, als hätte er der ganzen Menschheit das Leben erhalten.“ (5, 33)

- 

“Der Kampf ist euch befohlen, auch wenn er euch missfällt“ (2, 217)

- 

„...und sagt nicht zu jedem, der euch den Frieden bietet: „Du bist kein Gläubiger.“ (4, 95)

Aus diesen Versen geht folgendes hervor: Der Prophet wollte keinen Krieg, noch hatte er Gefallen am Blutvergießen. Der Islam setzt selbst die Ermordung eines einzelnen Menschen mit der Tötung der gesamten Menschheit gleich. Der Islam ist aber eine realistische Religion. Die vielfältigen Aspekte der Wirklichkeit werden vom Islam nicht ignoriert. Vielmehr werden Lösungen für verschiedene Schwierigkeiten und Herausforderungen des Lebens gegeben. Es ist möglich, dass man sich einer solch gewaltigen Bedrohung gegenüber sieht, die nicht nur die eigene Existenz, sondern die aller Verwandter und Freunde auslöschen könnte. In einer solchen Situation erlaubt der Islam, dass der Betroffene Maßnahmen zur eigenen Verteidigung ergreift. Eine Unterlassung solcher Maßnahmen oder Nachlässigkeit könnte gleichbedeutend sein mit kollektivem Selbstmord. Dies ist der Grund, weshalb der Islam die eigene Verteidigung gegen Aggressoren gestattet. Dieses

Prinzip wurde von allen Nationen zu allen Zeiten anerkannt. Auch heute noch besitzt dieses Recht in der UNO-Charta internationale Gültigkeit. Selbst die Anhänger der vermeintlichen und vermuteten Lehre Jesu, wonach man eine andere Wange hinhalten soll, wenn man auf die eine geschlagen wird, akzeptieren dies Prinzip und setzen sich gegen Angriffe eines Feindes mit massiven Mitteln zur Wehr. Mögen die christlichen Herren in der Theorie ausführlich über diese Lehre diskutieren, in der Praxis beweist ihre zweitausendjährige Geschichte, dass die besagte Lehre Jesu real nicht umsetzbar ist. Aber der vom Islam aufgestellte Grundsatz der Selbstverteidigung wird den Erfordernissen der Realität gerecht. Was im Übrigen die Anwendung der Gewalt anbelangt, können nicht einmal die Stellvertreter Christi ausgenommen werden. Tatsache ist, dass die christlichen Nationen in ihrer Geschichte mehr Blut vergossen haben als alle anderen Völker zusammengenommen.

Was den Islam und die seinen Anhängern aufgezwungenen Kriege betrifft, so haben die Muslime selbst im Zustand des Krieges größte Anstrengungen unternommen, um Frieden wiederherzustellen. Die zitierten Verse aus dem Qur'an machen auch deutlich, dass die Muslime nicht wegen persönlicher Vorteile oder Interessen in die Schlacht zogen, vielmehr missfielen ihnen diese Unternehmungen.

Nach seiner Berufung zum Gesandten Gottes lebte der Prophet (S) ungefähr dreizehn Jahre in Mekka. Während dieser Zeit wurden der Prophet und seine kleine Gemeinde von ihren Gegnern äußerst brutal und grausam verfolgt, um sie zur Aufgabe ihrer Religion zu zwingen. Viele wurden ermordet. Manche wurden bei sengender Hitze auf den Wüstensand gelegt und wurden ausgepeitscht (Hazrat Bilāl (R)). Manche mussten auf brennenden Kohlen liegen (Ḥabāb (R)), was bleibende Narben auf der Haut hinterließ.<sup>106</sup> Darüber berichten auch westliche Autoren. Karen Armstrong schreibt über die Gräueltaten, die an Bilāl und 'Ammar bin Yassir (R) durch die Mekkaner verübt wurden, folgendes:

---

<sup>106</sup> Ibn Mağāh, kitāb almuqadama, Nr. 150 (Ḥadīṭ-Nummern entsprechen der *tarqīm ul-ālamīyya*-Zählung)

„Ummayah, chief of the Jumah, used to take his Abyssinian Muslim slave Bilāl outside in the hottest part of the day, tie him up and leave him exposed to the sun with a great stone on his chest...The clan of Makhzum treated the family of the freedman Ammar ibn Yasir so badly that his mother eventually died.<sup>107</sup>

„Umayyah, Anführer der Ğumah, pflegte seinen abessinischen Sklaven Bilāl am heißesten Abschnitt des Tages nach draußen zu bringen, zu fesseln ihn und in der glühenden Sonnenhitze auf dem Boden liegen zu lassen, und dabei legte er einen großen Stein auf seine Brust... Der Clan der Maḥzūm behandelte die Familie des befreiten (Sklaven) ‘Ammar bin Yāsir (R)so schlimm, dass seine Mutter schließlich an den Folgen starb.“

Später wurde ein Boykott gegen die Muslime verhängt, der drei Jahre andauerte. Die Bewohner von Mekka wurden angewiesen, keine Nahrungsmittel an die Muslime zu verkaufen.<sup>108</sup> Darüber schreibt der berühmte britische Historiker Gibbons folgendes:

„As he was still supported by his family, the rest of the tribe of Koreish engaged themselves to renounce all intercourse with the children of Hashem, neither to buy nor sell, neither to marry nor to give in marriage, but to pursue them with implacable enmity, till they should deliver the person of Mahomet to the justice of the gods. The decree was suspended in the Caaba before the eyes of the nation; the messengers of the Koreish pursued the Mussulman exiles in the heart of Africa: they besieged the prophet and his most faithful followers, intercepted their water, and inflamed their mutual animosity by the retaliation of injuries and insults.“<sup>109</sup>

„Da er [der Prophet] immer noch von seiner Familie unterstützt wurde, einigten sich die übrigen Angehörigen der Quraiš darauf, alle Kontakte mit den Kindern von Hāšim zu

---

<sup>107</sup> Karen Armstrong: Muḥammad, 1992, pp 121-122

<sup>108</sup> Ibn Hišām

<sup>109</sup> Gibbon: Decline and Fall of the Roman Empire, chap. 50

unterbrechen. Mit ihnen sollte kein Handel stattfinden. Weder sollte jemand einen ihrer Angehörigen heiraten, noch sollten eigene Familienmitglieder mit ihnen verheiratet werden. Dies sollte so lange gelten, solange sie nicht bereit waren, Muḥammad (S) der Gerechtigkeit ihrer Götter zu übergeben. Dieses Dekret wurde in der Ka‘bah aufgehängt. Die Botschafter der Quraiṣ verfolgten sogar die geflüchteten Muslime bis in das Herz von Afrika. Sie belagerten den Propheten und seine treuesten Gefährten. Sie schnitten ihnen das Wasser ab. Die gegenseitigen Feindseligkeiten fachten sie noch mehr an durch Vergeltung der Verletzungen und Beleidigungen.“

Trotz all dieser Grausamkeiten hat der Prophet niemals während seiner Zeit in Mekka in Erwägung gezogen, gegen dieses Unrecht Gewalt anzuwenden. Stattdessen gab der Prophet seinen Anhängern den Rat, nach Abessinien auszuwandern, dort würden sie wegen ihres Glaubens nicht verfolgt. Die Mekkaner folgten den muslimischen Flüchtlingen auch nach Abessinien, und versuchten den dortigen König zu überreden, die Muslime an sie auszuliefern.<sup>110</sup> Die Situation wurde so kritisch, dass die Mekkaner beschlossen, einen Mordanschlag am Propheten Muḥammad (S) zu verüben und kreisten zu diesem Zweck sein Haus ein. Der Prophet musste aus seiner Heimatstadt flüchten und musste in dem zirka 430 Kilometer von Mekka entfernten Yaṭrib (heute: Medina) Schutz suchen. Auf dieser Reise wurde er von seinem vertrauten Freund Abū Bakr begleitet. Bevor sie Medina erreichen konnten, mussten sie sich drei Tage in einer Höhle vor ihren Verfolgern verstecken. Der Prophet lebte von da an nicht mehr in Mekka, er war also kein Bürger ihrer Stadt mehr, sondern lebte hunderte von Kilometern entfernt in Medina. Doch die Mekkaner ließen ihn auch jetzt nicht in Ruhe. Sie bedrohten die Einwohner von Medina mit einem Angriff, falls sie dem Propheten weiterhin Schutz gewährten.<sup>111</sup> Sie beließen es nicht bei verbalen Drohungen, sondern setzten sie in die Tat um: Trotz der damals üblichen Reiseschwierigkeiten marschierten sie mit einem verhältnismäßig

---

<sup>110</sup> Ibn Hišām, s. o Gibbon

<sup>111</sup> Abū Dāʾwūd, Kitāb u-Ḥirāğ

mächtigen Heer von Tausend Mann vor Medina auf.<sup>112</sup> Diese Fakten sprechen für sich: Es ist in dieser Situation unmöglich, dass der Prophet beschlossen hätte, einen Krieg anzufangen. Im Gegenteil wurde den Muslimen gelehrt, bei jeder Gelegenheit nach einer Friedenslösung zu suchen, wie dies auch weiter unten bei der Behandlung der Lehren des Islams zu sehen sein wird. Kurzum, die Kriege wurden dem Propheten aufgezwungen. Ihm blieb nichts anderes übrig, als sich zu verteidigen. Der erste Vers, der in diesem Zusammenhang offenbart wurde, lautet wie folgt:

أَذِنَ لِلَّذِينَ يُقْتَلُونَ بِأَنَّهُمْ ظَلَمُوا ۗ وَإِنَّ اللَّهَ عَلَىٰ نَصْرِهِمْ لَقَدِيرٌ ۗ ﴿١٠٠﴾  
 الَّذِينَ أُخْرِجُوا مِنْ دِيَارِهِمْ بِغَيْرِ حَقٍّ إِلَّا أَنْ يَقُولُوا رَبُّنَا اللَّهُ ۗ وَلَوْلَا دَفْعُ اللَّهِ  
 النَّاسَ بَعْضَهُمُ بِبَعْضٍ لَفَسَدَتِ السَّمَاوَاتُ وَالْأَرْضُ وَمَنْ فِيهِنَّ ۗ وَلَئِن لَّا  
 دَفَعْنَا لَكُمْ آلِهَةً لَأَكْفَرْتُمْ ۗ سُبْحَانَ اللَّهِ عَمَّا يُشْرِكُونَ ۗ ﴿١٠١﴾  
 فِيهَا سَمُّ اللَّهِ كَثِيرًا

„Erlaubnis (sich zu verteidigen) ist denen gegeben, die bekämpft werden, weil ihnen Unrecht geschah – und Allah hat fürwahr die Macht, ihnen zu helfen –, jenen, die schuldlos aus ihren Häusern vertrieben wurden, nur weil sie sprachen: „Unser Herr ist Allah.“ Und würde Allah nicht die einen Menschen durch die anderen im Zaum halten, so wären gewiss Klöster und Kirchen und Synagogen und Moscheen niedergerissen worden, worin der Name Allahs oft genannt wird. Allah wird sicherlich dem beistehen, der Ihm beisteht. Allah ist fürwahr allmächtig, gewaltig.“ (22, 40-41).

Neben dieser Erlaubnis wurde den Muslimen klargemacht:

فَإِنِ اعْتَرَفْتُمْ بِالْحَقِّ وَالْحَقَّ كَلِمَاتٌ سَلَمٌ ۗ فَأَجْعَلِ اللَّهُ لَكُمْ عَلَيْهِمْ  
 سَبِيلًا

<sup>112</sup> Ibn Hišām

„Darum, wenn sie sich von euch fernhalten und nicht wider euch kämpfen, sondern euch Frieden bieten: dann hat Allah euch keinen Weg gegen sie erlaubt.“ (4, 91)

وَقَاتِلُوا فِي سَبِيلِ اللَّهِ الَّذِينَ يُقَاتِلُونَكُمْ وَلَا تَعَدُوا ۗ إِنَّ اللَّهَ لَا يُحِبُّ الْمُعَدِّينَ

„Und kämpfet für Allahs Sache gegen jene, die euch bekämpfen, doch überschreitet das Maß nicht, denn Allah liebt nicht die Maßlosen.“ (2, 191)

وَإِنْ جَحَّوَالسَّلَامِ فَاجْعَلْهَا وَتَوَكَّلْ عَلَى اللَّهِ ۗ إِنَّهُ هُوَ السَّمِيعُ الْعَلِيمُ

„Sind sie jedoch zum Frieden geneigt, so sei auch du ihm geneigt und vertraue auf Allah. Wahrlich, Er ist der Allhörende, der Allwissende“ (8, 62)

Alle diese Verse zeigen, dass der Prophet in seiner äußersten Not dazu gezwungen wurde, die Waffen einzusetzen, und nur zur eigenen Verteidigung in die Schlacht zog, als er von seinen Verfolgern angegriffen wurde. Der Auslöser für diesen Angriff war nicht, dass der Prophet ihnen Schaden zugefügt oder etwas weggenommen hätte. Er wurde lediglich deshalb angegriffen, weil er den Einen Gott anbetete und andere dazu einlud. Diese Schlacht war also rein defensiver Natur. Gleichzeitig wurden die Muslime angewiesen, wenn der Feind an irgendeinem Punkt zum Frieden neigt, so müssen sie auch sofort Frieden schließen. Unverhältnismäßige Maßnahmen müssen sie vermeiden. Deswegen hat der Prophet in den Friedensschluss von Hudaibiya eingewilligt, obwohl dieser für die Muslime eher nachteilige Bedingungen enthielt. Doch er zog einen solchen Frieden dem Krieg vor. Einige Freunde des Propheten empfanden den Vertrag als eine Schmach.<sup>113</sup>

Auch bei der eignen Verteidigung mit Waffen wurde den Muslimen befohlen, vielfach Rücksicht zu nehmen: Sie müssten Frauen, Kinder, Ältere und Geistliche bzw. Mönche nicht

---

<sup>113</sup> Ibn Hišām

beheiligen; einen Menschen oder einen Baum nicht verbrennen; den Feind nicht betrügen<sup>114</sup>. All diese Einschränkungen waren deswegen auferlegt worden, weil es gar nicht die Absicht des Islam und des Propheten war, einen Krieg anzufangen. Ihre Absicht war die eigene Verteidigung. So wurden feindliche Kriegsteilnehmer, welche die Muslime gefangen nehmen konnten, freigelassen, nachdem sie ihnen das Versprechen abgenommen hatten, nicht mehr an einem Krieg gegen die Muslime teilzunehmen.<sup>115</sup>

Demgegenüber finden wir im Alten Testament an vielen Stellen, dass die biblischen Propheten oft Kriege führten und dabei äußerst grausam voringen. Der ehemalige Präsident von Israel, Chaim Herzog, hat in seinem Buch „Die biblischen Kriege“ dieses Thema erschöpfend behandelt.<sup>116</sup> Wenn man sich die Lehre der Bibel über den Krieg anschaut, so stockt einem fast der Atem. Die Lehre ist so haarsträubend, dass man sich berechtigterweise fragt, ob sie wirklich von Gott stammen kann. Bei Numeri, Kapitel 31 liest man, dass Moses befahl, alle Männer von Midian zu töten, und auch die Frauen nicht zu verschonen, aber die Jungfrauen sollten am Leben gelassen werden<sup>117</sup>. Ihre Städte wurden in Brand gesteckt und in Schutt und Asche gelegt. Das ist aber erst der Anfang. Als die Menschen, an die die entsprechende Lehre ergangen war, größere Macht erlangten, gingen sie noch rabiater vor: 60 Städte eines einzigen Volkes wurden angegriffen und in Brand gesteckt, alle Männer, Frauen und sogar Kinder wurden getötet. Der Besitz und das Vermögen der Einwohner wurden geraubt.<sup>118</sup> Doch es kommt noch schlimmer, die Grenze der Blutrünstigkeit ist noch nicht erreicht. Die Bibel lehrte, dass in dem Land, das zum Erbe gegeben wurde, nichts am Leben gelassen werden dürfe, was Odem hat<sup>119</sup>. Selbst Tiere sollten getötet werden.

---

<sup>114</sup> Muslim Kitāb al-Ġihād, Nr. 3261

<sup>115</sup> Ibn Hišām, Ġazwah Humra' al-asad

<sup>116</sup> Chaim Herzog, Die biblischen Kriege, Bechtermünz, 2001

<sup>117</sup> „So bringt nun alles Männliche unter den Kindern um, und bringt alle Frauen um, die einen Mann im Beischlaf erkannt haben! Aber alle Kinder und alle Mädchen, die den Beischlaf eines Mannes nicht gekannt haben, lasst für euch am Leben.“ (Numeri 31, 17f.)

<sup>118</sup> Deuteronomium, Kapitel 3

<sup>119</sup> Deuteronomium, Kapitel 20, Vers 16

Sollten Bewohner einer Stadt ihrem Gewissen folgend statt der von der Bibel gelehrt Religion eine andere für sich wählen, so müssen nicht nur alle Menschen und Tiere dieser abtrünnigen Stadt getötet werden, sondern alle ihre Güter müssen dem Feuer übergeben werden.<sup>120</sup> Dagegen lehrt der Islam den Muslimen, dass wenn der Feind Frieden anbietet, sie dies nicht aus dem Grund ablehnen dürfen, dass jenes Angebot von einem Andersgläubigen kommt. (4, 95) Wenn jemand den Islam aufgibt und eine andere Religion wählt, so ist das vollkommen zulässig. Niemand ist berechtigt, ihn deswegen zu bestrafen. Über eine etwaige Bestrafung in diesem Falle wird allein Gott entscheiden (4, 138). Der Islam lehrt, die Menschen sollten sich verteidigen, sonst würden sowohl die Gotteshäuser von Andersgläubigen als auch die eigenen Moscheen zerstört werden. Dagegen lehrt die Bibel, wenn man ein Volk im Heiligen Land besiegt, so darf man weder mit ihnen einen Friedensvertrag schließen, noch jemanden am Leben lassen, man muss die Gotteshäuser dieses Volkes niederreißen und zerstören. (Deuteronomium Kapitel 7)

Falls jemand einwenden sollte, dass diese Lehre ursprünglich in der Bibel enthalten sei, aber durch spätere Propheten aufgehoben wurde, so sei zu seiner Zufriedenstellung hier angemerkt, dass auch später bei Samuel 15, 3 und Ezechiel 9, 5f. diese Lehre nochmals bekräftigt worden ist. Es wird einzeln aufgezählt, dass Männer, Frauen, Mädchen, selbst Kleinkinder getötet werden sollen und keine Barmherzigkeit gezeigt werden darf. Wenn nun der Papst darauf entgegnet, dass Jesus Christus diese Lehre für ungültig erklärt habe und die Christen nicht an sie glaubten, dann bleibt uns nichts anders übrig als daran zu erinnern, dass es kein Volk mit den Besiegten so bestialisch umgegangen ist wie die Christen in der Vergangenheit. Wenn immer die Christen die eine Nation besiegt, haben sie die größten Gräueltaten an ihr verübt.

Hier wäre es angemessen, einmal das Verhalten der Nachfolger des Propheten Muḥammad (S) mit der Vorgehensweise der Stellvertreter Christi zu vergleichen. Über die Besetzung

---

<sup>120</sup> Deuteronomium Kapitel 31



Jerusalems durch die Kreuzritter hat ein Augenzeuge folgenden Bericht geschrieben:

„Some of our men (and this was more merciful) cut off the heads of their enemies; others shot them with arrows, so that they fell from the towers; others tortured them longer by casting them into the flames. Piles of heads, hands, and feet were to be seen in the streets of the city. It was necessary to pick one's way over the bodies of men and horses. But these were small matters compared to what happened at the Temple of Solomon, a place where religious services are ordinarily chanted. What happened there? If I tell the truth, it will exceed your powers of belief. So let it suffice to say this much, at least, that in the Temple and porch of Solomon, men rode in blood up to their knees and bridle reins. Indeed, it was a just and splendid judgement of God that this place should be filled with the blood of the unbelievers, since it had suffered so long from their blasphemies. The city was filled with corpses and blood.<sup>121</sup>

Übersetzung:

„Einige unserer Männer (die barmherziger vorgingen) enthaupteten ihre Feinde. Andere erschossen sie mit Pfeilen, so dass sie von den Türmen fielen. Andere folterten sie länger, indem sie sie in die Flammen warfen. In den Straßen der Stadt konnte man sehen, wie Köpfe, Hände und Füße übereinander geschichtet herumlagen. Um durchzukommen, war man gezwungen, über die Leichen von Männern und Pferden zu gehen. Doch dies war gering im Vergleich zu dem, was im Tempel von Salomon geschah, ein Ort, wo gewöhnlich Gebete gesungen werden. Was geschah dort? Wenn ich die Wahrheit sage, würdet ihr nicht die Kraft haben, es zu glauben. Es genügt, wenn ich erwähne, dass man im Tempel und in der Vorhalle des Salomons im Blut reiten musste, das bis zum Knie und Zaumzeug reichte. In der Tat war es eine gerechte

---

<sup>121</sup> August. C. Krey, *The First Crusade: The Accounts of Eyewitnesses and Participants*, Princeton, 1921, pp. 257-262

und großartige Entscheidung Gottes, dass dieser Platz vom Blut der Ungläubigen gefüllt wurde, da er so lange unter ihren Blasphemien gelitten hatte. Die Stadt war voller Leichen und Blut.“

Ein weiterer Augenzeuge schreibt:

“In this temple almost ten thousand were killed. Indeed, if you had been there you would have seen our feet colored to our ankles with the blood of the slain. But what more shall I relate? None of them were left alive; neither women nor children were spared.”<sup>122</sup>

„In diesem Tempel wurden nahezu Zehntausende getötet. Wenn du dort gewesen wärest, so hättest du gesehen, wie unsere Füße bis zu den Knöcheln vom Blut der Erschlagenen rot gefärbt waren. Doch was mehr soll ich erzählen? Keiner von ihnen wurde am Leben gelassen, nicht einmal Frauen und Kinder wurden verschont.“

Es sei daran erinnert, dass es diese Ereignisse nicht während eines politischen Krieges stattfanden. Vielmehr wurden diese Feldzüge eigens von den Stellvertretern Christi ausgerufen und erfreuten sich ihrer vollen (ideellen und praktischen) Unterstützung. Bedeutende Vertreter dieser Kirchenoberhäupter und große religiöse Führer haben in diesen Kriegen eine zentrale Rolle gespielt. Auch bei der Befreiung Andalusiens von den „Ungläubigen“ zeigt sich wiederum das gleiche Bild. Nicht nur wurden Muslime in großer Zahl getötet oder aus dem Lande verwiesen, sondern mit päpstlicher Zustimmung wurde die Heilige spanische Inquisition gegründet. Diese Institution dürfte dem Pontifex gut bekannt sein, weil er selbst bis vor seiner Wahl der Leiter der Heiligen Kongregation der Römischen und Universalen Inquisition war. Wenn Gott keinen Gefallen am Blut hat – und zweifelsohne hat Gott keinen Gefallen am Blut – was denkt dann der Papst über die oben geschilderte Geschichte des Christentums?

---

<sup>122</sup> Frederick Duncan and August C. Krey, *Parallel Source Problems in Medieval History*, Harper & Brothers, New York, 1912, pp. 109-115

Dem gegenüberzustellen ist ein Ereignis aus der islamischen Geschichte:

Während der Zeit des zweiten rechtgeleiteten Kalifen der Muslime, Hazrat 'Umar (möge Allah an ihm Gefallen finden) eroberten die Muslime Jerusalem (637 n. Chr.). Sie folgten dem Beispiel ihres Propheten Muḥammad (S) und unterließen es, in dem eroberten Land durch Raub fremdes Eigentum an sich zu reißen, noch wurde außerhalb der Kriegshandlungen irgendein Mensch angegriffen oder verletzt, geschweige denn ein Blutbad angerichtet. Selbst christliche Autoren bestätigen diese Ereignisse. Aufgrund eines Friedensvertrages hatte Hazrat 'Umar die Stadt ohne Anwendung von Gewalt betreten. Im Vertrag versprach Hazrat 'Umar auch, dass Christen ihre Gotteshäuser weiterhin behalten dürften. Die Geschichtsschreibung hat diese bemerkenswerte Begebenheit folgendermaßen festgehalten:

„The simplicity of his journey is more illustrious than the royal pageants of vanity and oppression. The conqueror of Persia and Syria was mounted on a red camel, which carried, besides his person, a bag of corn, a bag of dates, a wooden dish, and a leathern bottle of water. Wherever he halted, the company, without distinction, was invited to partake of his homely fare, and the repast was consecrated by the prayer and exhortation of the commander of the faithful...After signing the capitulation, he entered the city without fear or precaution; and courteously discoursed with the patriarch concerning its religious antiquities. At the hour of prayer they stood together in the church of the resurrection; but the caliph refused to perform his devotions, and contented himself with praying on the steps of the church of Constantine. To the patriarch he disclosed his prudent and honourable motive. "Had I yielded," said Omar, "to your request, the Moslems of a future age would have infringed the treaty under colour of imitating my example."<sup>123</sup>

---

<sup>123</sup> Edward Gibbon: The history of the Decline and Fall of the Roman Empire, Edited by JB Bury, 1906, New York, vol 9, Frank De Fau & Company, chapter 51.

Übersetzung: “Die Einfachheit, mit der er (‘Umar) reiste, ist herrlicher als die königlichen Festzüge voller Eitelkeit und Pomp. Der Eroberer von Persien und Syrien ritt auf einem roten Kamel. Dieses trug neben dem Reiter noch eine Tasche mit Korn, eine mit Datteln, einen hölzernen Teller und einen ledernen Wasserschlauch. Wo immer er Rast machte, dürften die Begleiter ohne Unterscheidung an seinem schlichten Mahl teilnehmen. Die Mahlzeiten wurden durch die Gebete und Ermahnungen des Befehlshabers der Gläubigen gesegnet ... Nachdem die Kapitulation unterschrieben wurde, betrat er die Stadt ohne Furcht oder Vorsicht und unterhielt sich höflich mit dem Patriarchen über seine Reliquien. Als es Zeit zum Gebet wurde, standen sie gemeinsam in der Auferstehungskirche. Doch der Kalif lehnte es ab, in der Kirche sein Gebet zu verrichten. Er zog es vor, auf den Treppen der Konstantinskirche zu beten. Das weise und ehrenvolle Motiv, das sich hinter dieser Entscheidung verbarg, erklärte er dem Patriarchen mit den folgenden Worten: ‚Wäre ich Ihrer Bitte nachgekommen, hätten die künftigen Muslime den Vertrag mit dem Vorwand verletzen können, sie wollten meinem Beispiel folgen (und die Kirche als ihr Gebetsplatz nutzen).“

Selbst die *Catholic Encyclopedia* akzeptiert, dass die Muslime bei der Eroberung von Jerusalem kein Blut vergossen und die christlichen Gotteshäuser nicht angetastet hatten.<sup>124</sup>

## 3.2 Vorwurf der Kriege um Geld und Land

Der zweite Vorwurf besagt, dass der Heilige Prophet Kriege geführt habe, um Gelder anzuhäufen und Länder zu besetzen. Eines ist bereits in der vorangehenden Diskussion gesagt worden. Der Prophet wurde erst nach einer lang andauernden Verfolgung – die in Mekka 13 Jahre lang anhielt – von den Aggressoren

---

<sup>124</sup> The Catholic Encyclopedia, Vol. 8 New York 1910, unter Jerusalem

gezwungen, zur eigenen Verteidigung die Waffen zu erheben. Nun untersuchen wir, inwiefern der Vorwurf von Raubzügen auf diese Auseinandersetzungen zutrifft. Solche Kriege erfordern, dass der Angreifer mächtiger ist als der Angegriffene. Oder er muss in der Lage sein, seine Opfer zu täuschen und gleichsam aus dem Hinterhalt anzugreifen. Es ist für einen Vernünftigen nicht akzeptabel, dass jemand, der militärisch und anderweitig unterlegen ist, ohne von der Kriegslist Gebrauch zu machen, seinen Opfern praktisch den Angriff ankündigt, mit der Absicht, den Angegriffenen erfolgreich ihr Geld und ihre Reichtümer zu rauben. Wie war die Situation bei den Kriegen, an denen Muslime unter der Leitung des Propheten beteiligt waren?

Was die Macht der Muslime anbetrifft, so war diese bei allen Schlachten ihren Feinden deutlich unterlegen, z. B. waren sie ärmlicher ausgestattet. Bei der ersten Schlacht war die Situation der Muslime derart desolat, dass der Qur'an dies mit folgenden Worten festhielt:

وَلَقَدْ نَصَرَكُمُ اللَّهُ بِبَدْرٍ وَأَنْتُمْ أَذِلَّةٌ

„Und Allah war euch schon bei Badr beigestanden, als ihr schwach waret.“ (3, 124)

Dann heißt in Sure 8 Vers 6, dass einige unter ihnen diesem Krieg abgeneigt waren.<sup>125</sup> Es gab unter ihnen auch Heuchler, die eigentlich nicht auf der Seite der Muslime standen. Die Lage der Muslime war so prekär, dass der Prophet zu Gott betete: Wenn heute die Muslime eine Niederlage erlitten, so würde der Islam ausgerottet werden und es wird keinen geben, der Gott anbetete.<sup>126</sup> Der Prophet stand an der Spitze eines Heers bestehend aus seinen 313 Gefährten, die weder ausreichend Reittiere hatten, noch über genügend Nahrung und Kleidung verfügten. Die Gegner waren etwa 1000 an Zahl und weitaus besser mit Waffen und Reittieren ausgerüstet. An der zweiten Schlacht, die zwischen den Muslimen und Mekkanern stattfand, nahmen 700 auf Seiten der Muslime

---

<sup>125</sup> Nicht nur waren die Muslime zahlenmäßig unterlegen, es gab auch einige unter ihnen, die nicht ins Feld ziehen wollten.

<sup>126</sup> Muslim كتاب السير و الجهاد kitāb as-sīr wal-ğihād

teil, während ihre Gegner ein Heer von 3000 Männern aufbieten konnten. Den Muslimen wurde bei dieser Schlacht großer Schaden zugefügt, selbst der Prophet (s) wurde schwer verletzt.<sup>127</sup>

Bei der dritten großen Schlacht waren die Muslime nicht einmal in der Lage, dem Feind auf dem Kriegsfeld offen gegenüberzutreten. Deswegen hoben sie einen Wehrgraben aus, um so den Feind vom direkten Sturmangriff auf Medina abzuhalten. Im Heer der Mekkaner gab es etwa 10.000 Krieger<sup>128</sup>. Die Zahl der Muslime betrug alles in allem 3000. Bei dieser Belagerung von Medina erging es den Muslimen nach den Worten des Qur'an wie folgt:

إِذَا جَاءُوكُمْ مِنْ فَوْقِكُمْ وَمِنْ أَسْفَلَ مِنْكُمْ وَإِذْ زَاغَتِ الْأَبْصَارُ  
وَبَلَغَتِ الْقُلُوبُ الْحَنَاجِرَ وَتَظُنُّونَ بِاللَّهِ الظُّنُونَا

„Da sie über euch kamen von oben her und von unten her, und da (eure) Blicke wild waren und die Herzen in die Kehlen stiegen und ihr verschiedene Gedanken hegtet über Allah.“ (33, 11f.).

Genauso war das Kräfteverhältnis zwischen den Muslimen und ihren Gegnern, als die Muslime im achten Jahr nach der Hīgrā zur letzten großen Schlacht im Leben des Propheten auszogen. Darüber findet sich folgende Anmerkung im Qur'an:

صَافَتْ عَلَيْكُمُ الْأَرْضُ بِمَآرِحَبَتِهَا وَأَيْتَمَّ مَقْدِيرُهَا

„...und die Erde, in ihrer Weite, wurde euch eng; da wandtet ihr euch zur Flucht.“ (9, 25f.)

Muslime waren also ihren Gegnern in allen Schlachten in Bezug auf Zahl und Ausstattung unterlegen. Aufgrund dieser historischen Tatsachen kann niemals angenommen werden, dass

---

<sup>127</sup> Ibn Hišām

<sup>128</sup> Ibid.

die Muslime in diese Schlachten gezogen seien, um ihren Gegnern Geld und Reichtum wegzunehmen. Von solcherlei Feldzügen kann hier keine Rede sein, denn es war den Muslimen in einigen Fällen nicht möglich, selbst ihr eigenes Eigentum vor der Ausraubung durch die Feinde zu bewahren.

Nun muss die Frage untersucht werden, ob die Muslime durch Täuschung ihre Feinde ausraubten. So sei dazu auf den folgenden Vers des Qur'ān hingewiesen, der insbesondere im Zusammenhang mit bewaffneten Auseinandersetzungen lehrt:

وَقَاتِلُوا فِي سَبِيلِ اللَّهِ الَّذِينَ يُقَاتِلُونَكُمْ وَلَا تَعْتَدُوا إِنَّ اللَّهَ لَا يُحِبُّ الْمُعْتَدِينَ

„Und kämpfet für Allahs Sache gegen jene, die euch bekämpfen, doch überschreitet das Maß nicht, denn Allah liebt nicht die Maßlosen.“ (2, 191).

Den Muslimen war es von vornherein verboten, gegen den Feind maßlos oder betrügerisch zu handeln.<sup>129</sup> Darüber hinaus war den Muslimen befohlen worden, niemals aus dem Hinterhalt anzugreifen, wie es die Räuber tun, sondern den Tagesanbruch abzuwarten.<sup>130</sup> Sie dürften auch nicht ohne Ankündigung eine Schlacht beginnen, sondern müssen sie bekannt geben und den Feind erst zum Frieden einladen. (Muslim kitab ul-Ġihād ...). Diese historischen Belege zeigen, dass es sich bei diesen Schlachten der Muslime nicht um etwaige Raubzüge handelte. Im Übrigen hatte der Prophet Muḥammad (S) seinen Anhängern eindeutig verboten, wegen Geld oder anderer materieller Interessen in die Schlacht zu ziehen:

يَا أَيُّهَا الَّذِينَ آمَنُوا إِذَا ضَرَبْتُمْ فِي سَبِيلِ اللَّهِ فَتَبَيَّنُوا وَلَا تَقُولُوا لِمَنْ آتَىٰ إِلَيْكُمُ  
السَّلَامَ كُنتُمْ مُؤْمِنًا تَبْتَغُونَ عَرَضَ الْحَيَاةِ الدُّنْيَا فَعِندَ اللَّهِ مَغَارِمٌ كَثِيرَةٌ

<sup>129</sup> Muslim kitab al-jihād wal-sīr wal-ġihād

<sup>130</sup> Saḥīḥ al-Buḥārī, kitāb-ul-āzān

„O die ihr glaubt, wenn ihr auszieht auf Allahs Weg, so stellt erst gehörig Nachforschung an und sagt nicht zu jedem, der euch den Frieden bietet: „Du bist kein Gläubiger.“ Ihr trachtet nach den Gütern des irdischen Lebens doch bei Allah ist des Guten Fülle.“ (4, 95).

Dieser Vers besagt, dass man ein Friedensangebot nicht deshalb ablehnen darf, weil man durch den Krieg erhofft, weltliche Güter anzuhäufen. Was Kriegsgefangene angeht, so lehrt der Qur'an:

مَا كَانَ لِنَبِيٍّ أَنْ يَكُونَ لَهُ أَسْرَى حَتَّى يُدْخَلَ فِي الْأَرْضِ

„Einem Propheten geziemt es nicht, Gefangene zu machen, ehe er sich auf kriegerischen Kampf einlassen muss im Land.“ (8, 68)

Es ist also nicht gestattet, unbeteiligte Angehörige der gegnerischen Gruppe gefangen zu nehmen. Gefangennahme ist nur bei regulären Schlachten erlaubt, und gefangen werden können nur die Kriegsteilnehmer. Über die Behandlung dieser Gefangenen schärft der Qur'an den Muslimen ein:

„Hernach dann entweder Gnade oder Lösegeld, bis der Krieg seine Waffen niederlegt“ (47,5).

Das heißt, solche Kriegsgefangenen können entweder aus Gnade in die Freiheit entlassen werden, oder es ist auch erlaubt, von ihnen ein Lösegeld zu verlangen. Dieses ist eine Strafe dafür, dass sie sich an einem Krieg gegen die Muslime beteiligt haben. Kurzum, der Islam erlaubt es nicht, einem freien Mann einfach ohne Berechtigung die Freiheit zu rauben. Diese Maßnahme ist nur gegen Kriegsteilnehmer zulässig.

Der Islam legt also großen Wert darauf, dass die Muslime bei ihren bewaffneten Auseinandersetzungen nicht an Selbstbereicherung denken. So sagte der Prophet, wenn einer, der an einer Schlacht teilgenommen habe, dadurch zu Geld oder Reichtum komme, so werde er von Gott nur ein Drittel an Lohn



bekommen und wenn er im Krieg an keine Gelder komme, so werde er von Gott den vollen Lohn erhalten.<sup>131</sup> Wer für Geld oder Ruhm in die Schlacht ziehe, werde keine Belohnung von Gott empfangen.<sup>132</sup> Auch wurde gesagt, wenn jemand im Grunde für Gott kämpfe, aber im Hinterkopf ein wenig Wunsch nach Geld habe, dem werde überhaupt keinen Lohn zuteil werden.<sup>133</sup>

Es wird überliefert, dass der Prophet mit seinen Gefährten auf einer Reise war. Der Karawane ging der Vorrat zur Neige. Darauf haben einige Begleiter irgendwo ein paar Ziegen gefangen und geschlachtet. Als der Prophet davon erfuhr, warf er die Töpfe, in denen das Fleisch zubereitet wurde, um und sagte: „Geraubtes zu verzehren ist genauso übel wie von einem Kadaver zu essen.“ Der Prophet sagte auch, dass derjenige, der Raub und Diebstahl begeht, nicht einer von uns, d.h. von den Muslimen ist.<sup>134</sup>

Aus den oben zitierten Qurʾān-Versen und Überlieferungen wird ersichtlich, dass die Muslime zum einen gar nicht die Kraft hatten, Raubzüge durchzuführen, noch dürften sie aus dem Hinterhalt, durch Betrug, oder durch Ausnutzung einer Unachtsamkeit des Feindes o. ä. das Geld oder Vermögen des Feindes an sich reißen. Sie dürften sich an keiner dieser Handlungen beteiligen. Wie kann man den Muslimen etwa Raubzüge zuschreiben, wenn es sogar absolut verboten war, einpaar Schlachttiere zu fangen.

Sollte nun jemand annehmen, dass im Falle des Siegs Männer, Frauen, Alte, Mädchen und Kinder zu massakrieren und auch ihr Vieh zu töten und ihre Besitztümer zu verbrennen (Dtn, 20, 16 u. 13) eine bessere Lehre darstelle als die oben beschriebene Lehre des Islam, dann bleibt einem nichts anders übrig als über so viel Unvernunft Tränen zu vergießen. Wer einen vorurteilsfreien Blick auf die zwei Lehren wirft, die den Krieg betreffen, so wird er sicherlich in keiner Weise gegen das Vorgehen des Propheten

---

<sup>131</sup> Muslim kitāb al-amāra

<sup>132</sup> Saḥiḥ al-Buḥārī, Kitāb ul- Fard

<sup>133</sup> Abū Dāʾwūd kitāb ul-Ġihād

<sup>134</sup> Tirmidī Kitāb al-Sīr

etwas einzuwenden haben. Aber wir können für die weit verbreiteten Missverständnisse über den Islam keineswegs den einfachen Menschen einen Vorwurf machen. Die eigene Geschichte des Christentums und des Abendlandes ist so voll von Raubzügen, Versklavung anderer Völker und aggressiven Kriegen, dass sie anscheinend gar nicht glauben können, dass bisweilen auch unterdrückte und verfolgte Menschen aus Notwehr zu den Waffen greifen müssen.

### 3.3 Vorwurf der Zwangsanwendung in der Religion

Bei den Vorwürfen der dritten Kategorie geht es um vermeintliche Gewaltanwendung durch den Propheten, um die eigene Glaubenslehre zu verbreiten und andere zur Annahme des Islam zu zwingen. Dieser Vorwurf beruht auf einem noch größeren Fehler als die zwei oben erwähnten Einwände gegen die Person des Heiligen Propheten des Islam. Wir haben bereits ausführlich die Bedingungen dargelegt, unter denen dem Propheten und seinen Anhängern erlaubt worden war, sich auch mit Waffen zu verteidigen. Zudem haben wir detailliert über die Lage der damaligen Muslime berichtet. Sie waren in der Unterzahl und dürftig mit Kriegsgerät ausgestattet. Unter diesen Umständen scheint die Behauptung abwegig, der Prophet hätte Kriege angezettelt, um andere zur Annahme seiner Religion zu zwingen. Doch neben diesen äußeren Anhaltspunkten gibt es vor allem inhaltliche Gründe, um die Behauptung der Zwangsanwendung zu widerlegen. Denn der Qur'ān, das heilige Buch der Muslime und zugleich die älteste Quelle über ihr Leben und Wirken im frühen Islam, lehnt es kategorisch ab, jemanden zwangsweise zum Islam zu führen. Überdies zeigt auch die Biographie des Propheten selbst, dass er niemals diesbezüglich Zwang angewandt hatte. Der Einwand des Papstes, der Islam habe in der Periode der Machtlosigkeit eine andere Lehre vertreten, als in der Zeit, da er über Macht und Herrschaft verfügte, ist bereits im Kapitel 2 dieses Buches in allen Einzelheiten besprochen und entkräftet

worden. Darauf soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Wir wenden uns der Frage zu, was der Prophet in Bezug auf den Zwang in Glaubendingen gelehrt hat. Hat der Prophet je einen Menschen dazu genötigt, den Islam anzunehmen? Ferner: Was sagen die historischen Quellen dazu?

Die islamische Lehre über die Religionsfreiheit ist so bekannt, dass selbst der Papst, der allem Anschein nach kein tiefes Wissen über den Islam besitzt, die Stelle des Qur'ān kennt, wo es heißt: „Es gibt keinen Zwang im Glauben.“ Doch der Qur'ān bleibt nicht nur bei dieser einzigen Aussage. In 18, 30 lesen wir:

فَمَنْ شَاءَ فَلْيُؤْمِنْ وَمَنْ شَاءَ فَلْيُكْفُرْ

„...lass den gläubig sein, der will, und den ungläubig sein, der will.“

Und:

لَكُمْ دِينُكُمْ وَلِيَ دِينِ

„Euch euer Glaube, mir mein Glaube.“ (Sura 109).

Darüber hinaus ist vom Qur'ān verkündet worden, dass auch Andersgläubige, wenn sie ihrer Glaubenslehre treu und aufrichtig folgen, ihren Lohn von Gott empfangen werden.

إِنَّ الَّذِينَ آمَنُوا وَالَّذِينَ هَادُوا وَالصَّابِئِينَ وَالنَّصَارَىٰ مِنَ آمَنَ بِاللَّهِ وَالْيَوْمِ الْآخِرِ  
وَعَمِلُوا صَالِحًا فَلَا خَوْفٌ عَلَيْهِمْ وَلَا هُمْ يَحْزَنُونَ

„Jene, die geglaubt haben, und die Juden und die Sabäer und die Christen – wer da an Allah glaubt und an den Jüngsten Tag und gute Werke tut –, keine Furcht soll über sie kommen, noch sollen sie trauern.“ (5, 70)

In diesem Vers wird jenen Angehörigen anderer Religionen, die von der Botschaft des Islam keine Kenntnis haben, verheißen, dass wenn sie an Gott und an das Jüngste Gericht glauben, sie keinen Grund zu Furcht und Trauer haben.“

Angesichts dieser Lehre im Qur'an ist der Vorwurf, der Prophet hätte Kriege geführt, um anderen seine Lehre aufzuzwingen, nicht nur bloß ein Verstoß gegen den Anstand, sondern er ist eine große Ungerechtigkeit gegen den Stifter des Islam.

Nun schauen wir uns an, wie das Beispiel des Propheten selbst in dieser Beziehung war. Die überwiegende Zeit seines Lebens verbrachte der Prophet in Mekka. Dort kann die Anwendung von Zwang gegen andere gänzlich ausgeschlossen werden. Denn der Prophet und seine Anhänger waren dort brutalster Verfolgung ausgesetzt. Auch Gegner des Islam sind sich darin einig, dass der Prophet während der mekkanischen Periode selbst ein Opfer von Gewalt und Verfolgung war und deswegen etwaige Zwangsmaßnahmen durch den Propheten selbst gar nicht in Frage kommen können. Sobald der Prophet nach Medina auswanderte und dort ankam, wurde er als Oberhaupt des Stadtstaats anerkannt. In Medina lebten damals sowohl Juden als auch Polytheisten. Alle Historiker sind darin einig, dass kein einziger Angehöriger dieser beiden nicht-islamischen Gruppen jemals zwangsweise zum Islam bekehrt wurde. Beispielsweise haben nicht einmal die schärfsten Feinde des Islam behauptet, die Juden in Medina seien zur Annahme des Islams genötigt worden. Genauso verhält es sich mit den arabischen Polytheisten von Medina. Wenn also der Prophet niemanden in Medina, wo er Macht und Regierungsbefugnis hatte, gewaltsam zum Islam konvertierte, wie könnte er es anderswo getan haben?

Nun kann jemand behaupten, der Prophet habe in seiner letzten Lebensphase, als er Herrscher über die arabische Halbinsel war, von Zwangsmaßnahmen Gebrauch gemacht. Zunächst einmal ist dieser Einwand absurd, denn wenn der Prophet es nicht tat, als er in Medina die Macht dazu hatte, weshalb sollte er es dann tun, wenn er uneingeschränkter Herrscher Arabiens geworden war. Überdies wissen wir Genaueres über die Vorgehensweise des

Propheten Muḥammad (S) zu dem Zeitpunkt, als Mekka an die Muslime fiel. Dort war der Prophet zusammen mit etwa zehntausend Anhängern in seine Geburtsstadt zurückgekehrt, und zwar völlig gewaltfrei und friedlich, ohne dass es zu einer Kampfhandlung oder Blutvergießen gekommen wäre.<sup>135</sup> An diesem Tag ließ der Prophet bekannt geben: Wer seine Haustüre schließt oder die Waffen niederlegt, ist in Sicherheit.<sup>136</sup> Der Prophet nötigte dabei niemanden dazu, seinen alten Glauben aufzugeben und dem Islam beizutreten. Vielmehr erlaubte er seinen Widersachern, in ihrer Stadt zu bleiben und an ihrem tradierten Glauben festzuhalten. Schließlich verdient ein weiterer Aspekt Beachtung: Die Schlachten gegen die Muslime wurden von den Mekkanern geführt, die mit den Muslimen verwandt waren. Ist es überhaupt einleuchtend, dass die Muslime gegen ihre nächsten Verwandten wie Eltern, Brüder, Onkels usw. Kriege geführt hätten, um sie zur Annahme ihrer eigenen Religion zu zwingen?

Auch die Tatsachen aus den Lebensgeschichten der Gefährten des Propheten sprechen eine andere Sprache: Diese haben wegen ihrer Treue zum Islam und dem Propheten große Grausamkeiten durch die Hände der eigenen Verwandten erduldet und ihre Heimat verlassen müssen. Wenn ihnen der Beitritt zum Islam aufgezwungen worden wäre, so könnte es unmöglich sein, dass sie derartige Verfolgung im Namen des Islams mit solcher Tapferkeit ertragen hätten, vielmehr hätten sie dem Islam bei erster Gelegenheit den Rücken gekehrt. Falls nun jemand hier einwendet, dass die ersten Muslime aus freien Stücken geglaubt hätten, und später sei Zwang angewandt worden. So sei diesem geantwortet, dass ein Meilenstein in der islamischen Geschichte, nämlich der Friedensvertrag von Ḥudaibiya, diese Vermutung widerlegt. Zu den Bedingungen dieses Vertrages gehörte es, wenn jemand aus den Reihen der Muslime den Islam aufgibt und sich den Mekkanern anschließt, so werde er nicht daran gehindert, noch werde er an die Muslime übergeben. Wenn umgekehrt ein

---

<sup>135</sup> Daran sei erinnert, dass die überwiegende Mehrheit der Einwohner von Mekka damals nicht an den Islam glaubte, sondern ihrer polytheistischen Kultreligion anhing.

<sup>136</sup> Muslim, Kitāb ul-Ġihād

Mekkaner den Islam annimmt und auswandern möchte, so müsste er nach Mekka zurückkehren.<sup>137</sup>

Dieser Vertrag wurde im Jahre 6 der Hiğrā geschlossen. Doch finden wir in der Geschichte keine einzige Person, die von dieser Klausel im Vertragstext Gebrauch machte, und den Islam verlassen und den alten Glauben angenommen hätte. Hier erhebt sich nun die Frage, was mit den Menschen, die angeblich zum Glauben gezwungen worden wären, geschehen ist. Es sei auch daran erinnert: Der Vertrag von Ḥudaibiya wurde erst 19 Jahre nach der Berufung des Propheten geschlossen. Danach lebte der Prophet nur vier weitere Jahre. Dieser Umstand beweist, dass bis zum Vertrag von Ḥudaibiya keine einzige Person zum Glauben an den Islam gezwungen wurde (sonst wären sie nach Abschluss dieses Vertrags ausgetreten und zu den Mekkanern übergelaufen.) Vor dem Vertrag war die Zahl der Muslime relativ gering. Doch nach dem Vertrag stieg ihre Zahl rapide an. Und dies ungeachtet der Tatsache, dass dem Vertrag zufolge jemand, der dem Islam beitrat, an die Mekkaner ausgeliefert werden müsste und er ihrem Willkür ausgesetzt sein würde. Laut Ibn Hišām betrug die Zahl der Muslime zum Zeitpunkt des Vertrags von Ḥudaibiya 4100. Etwa 3 Jahre später, als Mekka an die Muslime fiel, waren sie 10.000 an Zahl. Aus diesen Fakten kann man schließen, dass der Islam nicht während der Kriegszeit verbreitet wurde, sondern in der Friedensperiode, die nach dem genannten Vertrag angebrochen war. Denn in dieser friedlichen Atmosphäre konnte die Botschaft des Islam viel wirkungsvoller vermittelt und verkündet werden. Der Prophet sandte Delegationen an verschiedene arabische Stämme, die diese friedlich zum Eintritt in den Islam einluden. So wurden auch Gesandtschaften nach Abessinien, Ägypten, Persien und in das byzantinische Reich geschickt<sup>138</sup>. Diese Sichtweise wird belegt durch die Fakten über die Verbreitung des Islams zur der Zeit des Propheten Muḥammad (S).

Was nun das Alte Testament betrifft, so ist es gar nicht nötig, über seine Lehren zu reden, denn darin wird sogar gefordert, nicht nur

---

<sup>137</sup> Buḥārī, Kitāb al-Mağāzi

<sup>138</sup> Ibn Hišām

Menschen anderen Glaubens, sondern auch deren Tiere und Hab und Gut zu vernichten (wie oben ausführlich besprochen). Doch wie verhält sich das Christentum in dieser Beziehung? Eine Untersuchung im Hinblick auf diese Frage wäre sicherlich sehr interessant. Ein Vorgänger des Benedikts XVI., Stellvertreter Jesu auf Erden, Papst Innozenz III. hatte nicht nur gegen die Muslime den dritten Kreuzzug ausgerufen; sondern hatte auch gegen seine eigenen Glaubensbrüder wegen bestimmter Differenzen Kriege geführt. Sein Albigenserkreuzzug ist wegen seiner Brutalität besonders berüchtigt. Papst Innozenz III. vertrat die Ansicht, dass es erlaubt sei, in religiösen Fragen Zwang anzuwenden, und wenn jemand gewaltsam zum Christentum bekehrt werde, dann:

„...[He] does receive the impress of Christianity and may be forced to observe the Christian Faith as one who expressed a conditional willingness though, absolutely speaking, he was unwilling. . . . [For] the grace of Baptism had been received, and they had been anointed with the sacred oil, and had participated in the body of the Lord, they might properly be forced to hold to the faith which they had accepted perforce, lest the name of the Lord be blasphemed, and lest they hold in contempt and consider vile the faith they had joined.“<sup>139</sup>

„...er empfängt die Prägung des Christentums und kann dazu gezwungen werden, den christlichen Glauben zu befolgen, wie einer, der zwar bedingt eingewilligt hat, in Wirklichkeit aber nicht bereit ist [das Christentum anzunehmen] ... Denn die Gnade der Taufe wurde empfangen, und sie sind gesalbt mit dem heiligen Öl, und haben Anteil am Leibe des Herrn erhalten, sie können regelrecht dazu gezwungen werden, an dem Glauben festzuhalten, den sie zuvor unter Zwang angenommen haben, damit der Name des Herrn nicht entweiht werde, und sie den Glauben, dem sie beigetreten sind, nicht verachten und für nutzlos halten.“

---

<sup>139</sup> Grayzel, Solomon, *The Church and the Jews in the Thirteenth Century*, New York: Hermon, 1966, p. 103

Man sollte bedenken, dass hier kein gewöhnlicher Christ spricht, noch ein weltlicher Herrscher, sondern der Stellvertreter Christi auf Erden. Er wird von der Catholic Encyclopedia als ein großer Papst gefeiert. Wenn nun heute Benedikt XVI. eine andere Auffassung hat, dann steht sie im Widerspruch zur Meinung vergangener Päpste. Wir sind gezwungen zu sagen, dass solange die Kirche Macht hatte, sie nicht nur erlaubt hat, andere mit Zwang zum Christentum zu bekehren, mehr noch, die Kirchenoberhäupter haben die Christen mit Nachdruck dazu aufgefordert, dieses zu tun. Doch der heutige Papst wird es wohl nie wagen, ein solches Gebot zu erlassen, vielmehr muss er heute das oben erwähnte Kapitel der Geschichte jener Einrichtung, der er heute vorsteht, vertuschen. Deshalb schließt er hier aus der eigenen Geschichte auf den Islam, um sich so als Vertreter der Religionsfreiheit zu profilieren.

In dieser Beziehung ist es interessant zu wissen, wie der berühmte deutsche Philosoph Kurt Flasch die Vorlesung Benedikts kommentiert:

„Der Papst lehrt, der Glaube sei eine Sache der Seele; aber viele christliche Denker, von Augustinus an bis ins hohe 19. Jahrhundert, haben diesen Gedanken zwar wiederholt, aber dann hinzugefügt: Gewiss beruhe der Glaube auf freier Zustimmung, doch seien die Menschen so in Sünden und schlechten Gewohnheiten befangen, dass wir sie mit körperlicher, auch militärischer Gewalt daraus befreien müssen, damit sie danach frei zustimmen. Augustinus beschreibt jubelnd, wie christliche Abweichler, in die Kirche zurückgetrieben von Soldaten, die er gerufen hatte, der Vorsehung gedankt hätten. Denn durch Schrecken erzogen, seien sie nun ihren Irrtum los. Thomas Aquinas lehrte nämlich: Wer den christlichen Glauben verlässt, ist des Todes schuldig ... Nachdem die Kirche im Westen Polizei und Militär nicht mehr befehlen kann, lobt sie die



Religionsfreiheit, die sie noch im 19. Jahrhundert feierlich verworfen hat.<sup>140</sup>

Nun, die Verbreitung des Christentums mit dem Schwert wurde nicht nur durch die Päpste vorangetrieben. Auch Kaiser und Könige, die heute als „Groß“ tituiert werden und als getreue Diener des Christentums galten, haben sich ständig darum bemüht, das Christentum durch Gewalt zu verbreiten. Karl der Große (768-814) führte blutige Kriege, um die Deutschen in das Christentum zu führen. Dabei wurden Tausende von Sachsen getötet. Als die Sachsen kapitulierten, wurde unter anderem die Bedingung festgelegt, jeder deutsche Heide, der an seinem Kult festhalte und nicht in seine Taufe einwillige, müsse getötet werden.<sup>141</sup>

Nicht nur wurden Menschen gezwungen, an das Christentum zu glauben. Vielmehr wurde auch ihr Glaube angezweifelt. So hat der Papst Innozenz IV. den Inquisitoren 1252 offen die Erlaubnis erteilt, den Ketzern unter Folter Geständnisse abzupressen und sie zur Preisgabe der Namen ihrer Mitstreiter zu zwingen. Nach der Rückeroberung von Spanien durch die Christen wurden die dortigen Juden und Muslime mit äußerster Grausamkeit und Bestialität behandelt, einige unter ihnen konnten die Gräueltaten der Kirche nicht ertragen und waren deswegen zum Christentum konvertiert. Um sich ein Bild des Unrechts machen zu können, soll nur die Angabe genügen, dass in der Zeit des Großinquisitors Torquemada (1478-1498) nach Schätzungen ca. 8800 Menschen bei lebendigem Leibe verbrannt wurden. Die Grausamkeiten in Spanien begannen nach ausdrücklicher Anweisung des Papsts Sixtus IV. vom 1. November 1478. Die einflussreichen und hohen Mönche der Kirche überwachten die Einhaltung des Befehls.<sup>142</sup>

Der Autor Shaff schreibt über die Beteiligung der Kirche an den Gräueltaten:

---

<sup>140</sup> Kurt Flasch: Berliner Zeitung 22.09.2006, Feuilleton, Seite 31

<sup>141</sup> Capitulatio de partibus Saxoniae

<sup>142</sup> P. Shaff, History of the Christian Church, 1882, vol. 4, S. 217ff.

„... the Roman church unfortunately gave the sanction of her highest authority to the use of the torture... The fourth Lateran Council (1215) inspired the horrible crusades against the Albigenses and Waldenses, and the establishment of the infamous ecclesiastico-political courts of Inquisition. These courts found the torture the most effective means of punishing and exterminating heresy, and invented new forms of refined cruelty worse than those of the persecutors of heathen Rom”.<sup>143</sup>

„Unglücklicherweise wurde die Folter durch die höchste kirchliche Stelle erlaubt... Das Vierte Laterankonzil (1215) gab Anstoß zu schrecklichen Kreuzzügen gegen die Albigenser und Waldenser, zur Gründung der berüchtigten kirchenpolitischen Gerichte der Inquisition. Als ein äußerst effektives Mittel zur Bestrafung und Ausmerzung der Häresie setzten diese Gerichte die Folter ein. Sie erfanden raffinierte Foltermethoden, die schlimmer waren als jene, die die heidnischen Verfolger in Rom einsetzten.“

Welcher Art waren die raffinierten Foltermethoden und welche Innovation die Kirche in dieser Beziehung brachte, ist daran zu sehen, dass die Kirchenoberen die heidnischen Vorstellungen der alten Europäer übernahmen, um sie zur Taufe zu bewegen. So wollte die Kirche beispielsweise dadurch ihre Urteile fällen, dass der Priester verschiedene Gebete spricht und dann einen Eisenstab im Feuer heiß werden lässt; schließlich soll er folgendermaßen vorgehen:

„Then the priest shall sprinkle holy water above the iron and shall say: "The blessing of God the Father, the Son, and the Holy Ghost descend upon this iron for the discerning of the right judgment of God." And straightway the accused shall carry the iron to a distance of nine feet. Finally his hand shall be covered under seal for three days, and if festering blood be found in the track of the iron, he shall be judged guilty. But

---

<sup>143</sup> Ibid, vol. 4, pp 216

if, however, he shall go forth uninjured, praise shall be rendered to God.<sup>144</sup>

„Der Priest soll Weihwasser auf das Eisen sprenkeln und sagen: Der Segen des Vaters, des Sohns und des Heiligen Geistes soll niederkommen auf dieses Eisen, auf dass der richtige Spruch Gottes erkannt werde.“ Sofort soll der Angeklagte das Eisen nehmen und auf einer Strecke von neun Fuß gehen. Danach sollen seine Hände für drei Tage versiegelt werden. Wenn in der Spur, die das Eisen in seiner Hand hinterlassen hat, eitriges Blut gesehen wird, so ist er schuldig zu sprechen. Doch wenn er unverletzt bleibt, so soll Gotteslob gesprochen werden.“

Das ist die unrühmliche Rolle, die die Kirche bei der Verbreitung des Christentums spielte.

Ein großer Beweis hingegen für die friedliche Verbreitung des Islam liegt in der Tatsache, dass Indonesien, das größte muslimische Land heute, wo 190 Millionen Muslime leben, nie in einer militärischen Auseinandersetzung mit einer islamischen Macht verwickelt war. Auch in China gibt es heute Millionen von Muslimen. Aber es ist eine historische Tatsache, dass die Muslime niemals militärisch gegen China vorgegangen sind. Solange die Muslime in Spanien herrschten, war diese Zivilisation für die damalige Zeit die fortschrittlichste gewesen und für viele waren diese Jahrhunderte des Islams in Spanien ein goldenes Zeitalter, nicht zuletzt für die Juden, die dort Zuflucht vor ihren christlichen Peinigern fanden. In Indien haben die Muslime viele Hundert Jahre regiert. Doch die große Mehrheit dieses Landes ist bis heute hinduistisch. Wie ist das möglich, wenn der Islam angeblich gelehrt hat, dass Andersgläubige zwangskonvertiert werden sollen. Bereits zu Beginn der islamischen Geschichte wurde Ägypten ein Teil des Islamischen Reiches. Im Christentum hat die koptische Kirche von Ägypten immer eine bedeutende Rolle gespielt. Wenn der Islam (wie vom Papst angedeutet)

---

<sup>144</sup> F. Henderson, *Select Historical Documents of the Middle Ages*, London, George Bell and Sons, 1910, pp. 314f

Zwangskonvertierung lehrt, warum konnten dann die Kopten unter islamischer Herrschaft ihren Glauben behalten, warum wurden sie nicht zwangskonvertiert? Kurzum, die Vorwürfe beruhen auf religiösem Vorurteil und werden durch historische Fakten widerlegt.

### 3.4 Die Zweite Ankunft des Verheißenen Messias

Der Gründer der Ahmadiyya Muslim Jamaat, der in der heutigen Zeit von Gott dazu beauftragt wurde, die wahren Lehren des Islam wiederzubeleben und vorzuleben, schreibt in diesem Zusammenhang:

„Ich ermahne euch, dass ihr Übeltaten meiden und wahre Barmherzigkeit mit den Mitmenschen an den Tag legen sollt. Reinigt eure Herzen von Groll und Argwohn. Dadurch werdet ihr zu engseligen Menschen werden. Wie unrein und unheilig ist eine Religion, in der die Barmherzigkeit zu den Menschen nicht gelehrt wird. Wie unrein ist der Weg, der voll ist mit den Dornen egoistischer Vorurteile. Ihr, die ihr mit mir seid: ihr sollt nicht so handeln... Schaut, ich bin mit einem Gebot zu euch gekommen, das lautet, dass der Ğihād mit dem Schwert nicht mehr geführt werden soll, doch der Ğihād der Läuterung der eigenen Seele soll weiterhin fortgeführt werden. Ich habe dies nicht von mir aus gesagt, sondern das ist der Wille Gottes... Deswegen befehle ich jenen, die zu meiner Heerschar gehören, dass sie von diesen Gedanken Abstand nehmen. Sie sollen ihre Herzen reinigen und in ihrer menschlichen Barmherzigkeit zunehmen, und Mitleid mit jenen haben, die leiden, und Versöhnung in der Welt verbreiten. Denn dadurch wird ihre Religion weite Verbreitung finden.“<sup>145</sup>

An anderer Stelle schreibt der Verheißene Messias (A):

---

<sup>145</sup> Government Angrezi aur Ğihād, Ruhāni Ḥazāʾin, Band 17, S. 14f.

„Der Verheißene Messias (A) ist in die Welt gekommen, um die Vorstellung, dass Gewalt im Namen der Religion erlaubt sei, aus der Welt zu schaffen. Der Islam bedarf zu seiner Verbreitung keineswegs des Schwertes. Vielmehr wird er sich verbreiten durch seine Vorzüge, Wahrheiten und Weisheiten, Argumente und Beweise, durch lebendige Zeichen der Unterstützung durch Gott, und durch seine eigene Anziehungskraft. Deswegen sollten alle, die dem Islam unterstellen, er sei durch Schwert verbreitet worden, wissen, dass ihre Unterstellungen unwahr sind... Nunmehr hat Gott beschlossen, dass Er die heilige Religion des Islam vor den Einwänden beschütze, die Menschen mit übler Gesinnung gegen den Islam erhoben haben. Diejenigen, die behaupten, der Islam sei mit dem Schwert verbreitet worden, werden sich bald schämen müssen.“<sup>146</sup>

---

<sup>146</sup> Malfuzat, Band 3, S. 176

## 4 Andersgläubige im Islam

---

*von Dr. Abdur Rahman Bhutta*

Der Papst hat in seiner Vorlesung unter Bezugnahme auf den Dialog Manuels kritisiert, der Islam lehre, die Schriftbesitzer und die Ungläubigen unterschiedlich zu behandeln. Für den Umgang mit dem Volk der Schrift gebe es also eine andere Lehre und für den Umgang mit den Angehörigen heidnischer Religionen wiederum eine andere Lehre. Obwohl vom Papst zu erwarten wäre, dass er diese Behauptung auch mit einem Qur'an-Vers untermauerte, hat er dies nicht getan. Wir werden in diesem Kapitel untersuchen, welchen Umgang der Heilige Qur'an mit den Schriftbesitzern und den Angehörigen übriger Glaubensbekenntnisse lehrt, und wie der Heilige Prophet (Friede und Segen Allahs seien auf ihm) – dem der Heilige Qur'an offenbart wurde – diese Lehre in seinem alltäglichen Leben umgesetzt hat, und welchen Grund es gibt, wenn es im Islam einen Unterschied im Umgang mit den Schriftbesitzern und den Heiden gibt.

### 4.1 Schriftbesitzer und Heiden im Heiligen Qur'an

Der Heilige Qur'an lehrt, grundsätzlich mit jedem Menschen freundlich umzugehen. Religiöse Unterschiede sollen keine Rolle spielen. Im alltäglichen Umgang mit den Mitmenschen, die zu verschiedenen Bereichen der Gesellschaft gehören, wird an keiner Stelle eine unterschiedliche Behandlung gelehrt. Im Folgenden werden hierzu einige Beispiele genannt:

Der Heilige Qur'an lehrt mit den Angehörigen jeder Religion und jedes Volks Gerechtigkeit zu üben und ihnen Gutes widerfahren zu lassen. Es heißt:

إِنَّ اللَّهَ يَأْمُرُ بِالْعَدْلِ وَالْإِحْسَانِ وَإِتْيَآئِي ذِي الْقُرْبَىٰ وَيَنْهَىٰ عَنِ الْفَحْشَاءِ  
وَالْمُنْكَرِ وَالْبَغْيِ يَعِظُكُمْ لَعَلَّكُمْ تَذَكَّرُونَ

„Allah gebietet Gerechtigkeit und uneigennützig Gutes zu tun und zu spenden wie den Verwandten; und Er verbietet das Schändliche, das offenbar Schlechte und die Übertretung. Er ermahnt euch, auf dass ihr es beherzigt.“ (16, 91)

Hier lehrt Allah keinesfalls eine unterschiedliche Behandlung von Schriftbesitzern und Andersgläubigen. Vielmehr ermahnt er allgemein, mit jedem Menschen gerecht umzugehen und nicht nur gerecht zu sein, sondern ihm Gutes zu tun und dann zusätzlich einen solchen Umgang zu pflegen, wie man ihn mit seinen Nächsten pflegt. Zudem gebietet Allah Gerechtigkeit und Freundlichkeit zu Andersgläubigen (historisch sind es Juden, Christen und Polytheisten bzw. Heiden von Arabien):

لَا يَنْهَىٰكُمْ اللَّهُ عَنِ الَّذِينَ لَمْ يُقَاتِلُوكُمْ فِي الدِّينِ وَلَمْ يُخْرِجُواكُمْ مِنْ دِيَارِكُمْ أَنْ  
تَبَرُّوهُمْ وَتُقْسِطُوا إِلَيْهِمْ إِنَّ اللَّهَ يُحِبُّ الْمُقْسِطِينَ

„Allah verbietet euch nicht, gegen jene, die euch nicht bekämpft haben des Glaubens wegen und euch nicht aus euren Heimstätten vertrieben haben, gütig zu sein und billig mit ihnen zu verfahren; Allah liebt die Billigkeit Zeigenden.“ (60, 9)

Also sagt der Qur'an: Wenn ihr Allahs Liebe erlangen möchtet, so sollt ihr zu jedem Menschen gütig sein, der euch nicht bekämpft und euch nicht vertreibt, aber selbst zu den letzteren sollt ihr nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit verfahren. Mit diesem Vers werden die Einwände, die aufgrund von Missverständnissen anderer Qur'an-Stellen erhoben werden, widerlegt, wie etwa der Einwand, dass man keine Freundschaft mit Andersgläubigen

schließen dürfe; es wird nicht nur die nachdrückliche Anweisung zur Freundschaft, sondern auch zum gültigen Umgang gegeben.

Dann gibt es die Anweisung auf religiöse Gefühle Andersgläubiger Rücksicht zu nehmen:

وَلَا تَسُبُّوا الَّذِينَ يَدْعُونَ مِن دُونِ اللَّهِ فَيَسُبُّوا اللَّهَ عَدْوًا بِغَيْرِ عِلْمٍ

„Und schmähet nicht die, welche sie statt Allah anrufen.“  
(6, 109)

Auch hier wird kein Unterschied zwischen dem Volk der Schrift und den „Polytheisten“ gemacht und es heißt, dass man die, die sie verehren, nicht schmähen soll, ungeachtet dessen, wen sie für anbetungswürdig halten. Hierzu zählen die Götzen der Hindus genauso, wie die Dreifaltigkeit und die Heiligen der Christen, die sie anrufen.

Genauso wurde für die Verteilung von Produktion, Arbeitsstellen und Ämtern ein Maßstab festgelegt. So heißt es:

إِنَّ اللَّهَ يَأْمُرُكُمْ أَنْ تُؤَدُّوا الْأَمَانَاتِ إِلَىٰ أَهْلِهَا وَإِذَا حَكَمْتُم بَيْنَ النَّاسِ أَنْ تَحْكُمُوا بِالْعَدْلِ إِنَّ اللَّهَ نِعَابًا لِّعَظْمِكَرِيمٍ ۗ إِنَّ اللَّهَ كَانَ سَمِيعًا بَصِيرًا

„Allah gebietet euch, dass ihr die Treuhandenschaft jenen übergebt, die ihrer würdig sind; und wenn ihr zwischen Menschen richtet, dass ihr richtet nach Gerechtigkeit. Fürwahr, herrlich ist, wozu Allah euch ermahnt. Allah ist allhörend, allsehend.“ (4, 59)

Nach der islamischen Lehre sollten allen Staatsbürgern, gleich ob sie Muslime oder Nicht-Muslime sind, gleiche Möglichkeiten für Geschäft, Produktion und Arbeitsstellen gewährt werden. Die Verteilung von Ämtern sollte nicht auf Grund einer bestimmten religiösen Überzeugung erfolgen, noch auf Stammes- oder Volkszugehörigkeit fußen, sondern ausschließlich auf Grund von Fähigkeit und Eignung erfolgen; und für die Regierung gilt die Vorschrift, dass sie stets Gerechtigkeit üben muss.



Aus den oben genannten Versen geht klar hervor, dass im Islam im Umgang mit Nicht-Muslimen die Lehre der Gerechtigkeit, Freundlichkeit und Sympathie vorgeschrieben ist. Unterschiedliche Behandlung von dem Volk der Schrift und den Heiden ist nicht zulässig. Ebendies ist uns auch aus der Praxis des Heiligen Propheten (Friede und Segen Allahs seien auf ihm) bekannt.

## 4.2 Freundlichkeit gegenüber Andersgläubigen

Die Art und Weise wie der Heilige Prophet (Frieden und Segen Allahs seien auf ihm) – dem der Heilige Qur'an offenbart wurde – die Qur'anische Lehre befolgte und wie er sie den Muslimen vermittelte, ist für uns ein schönes Vorbild. Er hat uns auch im Umgang mit Nicht-Muslimen hervorragende Beispiele gegeben und vorgelebt, wie die Qur'anischen Lehren in dieser Beziehung umzusetzen sind. Nachfolgend werden einige Begebenheiten aus dem Leben des Heiligen Propheten (Friede und Segen Allahs seien auf ihm) genannt.

- Der gütige Umgang mit den Polytheisten aus Mekka

Die mekkanischen Polytheisten hatten die Muslime wegen ihres Glaubens äußerst grausam verfolgt und gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Die Details zu diesen Gräueln sind in Kapitel zwei und drei ausführlicher behandelt worden. Die Gewalttaten und Misshandlungen, denen die Muslime damals ausgesetzt waren, sind haarsträubend. Die Peiniger der Muslime waren damit nicht zufrieden und führten ständig Angriffe gegen die Muslime, die nach Medina geflüchtet waren. Trotzdem forderte der Heilige Prophet (Friede und Segen Allahs seien auf ihm) dazu auf, mit ihnen immer gütig und freundlich umzugehen. Ein herausragendes Beispiel hierfür ist die Bereitschaft zur Vergebung dieser Verfolger in dem Augenblick der Eroberung von Mekka. Als die Muslime ohne einen Krieg und auf eine friedvolle Weise

die Stadt Mekka einnahmen, sagte der Heilige Prophet (Friede und Segen Allahs seien auf ihm), dass verkündet werden soll: Für jeden Menschen, welcher seine Haustüre schließt, ist Frieden. Und es ist Frieden für denjenigen, der in das Haus Abū Sufyān eintritt. Und wer in die Moschee al-Harām eintritt, für den ist Frieden. Nachdem er (Friede und Segen Allahs seien auf ihm) in Mekka eingetroffen war, ging er zur Ka‘ba und hielt eine Ansprache, in welcher er fragte: „O Quraiš! Welche Behandlung erwartet ihr von mir?“ Die Quraiš antworteten: „Was immer du tun wirst, du wirst das Beste tun. Du bist unser ehrenwerter Bruder, der Sohn eines ehrenwerten Bruders.“ Daraufhin antwortete der Prophet: „Ihr alle seid frei, niemand von euch ist gefangen.“ Der Heilige Prophet (Friede und Segen Allahs seien auf ihm) hatte die Macht und Stärke sie zu bestrafen und Vergeltung für das begangene Unrecht zu fordern – trotzdem hat er ihnen allen verziehen und dies, obwohl es jene Mekkaner waren, die den Muslimen mit Hass und Feindschaft begegneten, ihnen Grausamkeiten und Leid brachten, sie mit Kriegen überzogen, in denen Freunde und Verwandte des Heiligen Propheten (Friede und Segen Allahs seien auf ihm) ums Leben kamen.<sup>147</sup>

- Freundlichkeit gegenüber den Mekkanern während der Dürrezeit

Durch seine Praxis hat der Prophet uns vorgelebt, dass man Andersgläubigen nicht nur mit Gleichbehandlung, sondern darüber hinaus mit Vergebung und Sympathie begegnen sollte. So kam Abū Sufyān auch einmal während einer Dürre nach Medina und bat den Heiligen Propheten (Friede und Segen Allahs seien auf ihm) um Gebete für ein Ende der Dürreperiode.<sup>148</sup> Im vierten Jahr nach der Hiğrā brach in Mekka nämlich eine Dürreperiode an. Die Bewohner von Mekka mussten während dieser Zeit großes Leid ertragen. Als der Heilige Prophet (Friede und Segen Allahs seien auf ihm) hiervon erfuhr, schickte er aus Mitgefühl Silber für die Armen und Bedürftigen von Mekka.<sup>149</sup> Der Prophet bewies

---

<sup>147</sup> Ibn Hašām

<sup>148</sup> Saḥīḥ al-Buḥārī (Istisqā’)

<sup>149</sup> Tariḥ-ul-Ḥamīs

hiermit, dass er auch gegenüber größten Feinden tiefstes und wahres Mitgefühl empfand. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass es sich um eine Zeit handelt, als die Muslime durch die Mekkaner nicht nur großes Leid erfahren hatten, sondern auch mehrere Angriffe des mächtigen mekkanischen Heeres auf Medina abwehren mussten, Angriffe, wenn sie erfolgreich gewesen wären, die Muslime ausgelöscht hätten. Dennoch half der Heilige Prophet (Friede und Segen Allahs seien auf ihm) den Aggressoren während dieser Dürrekatastrophe. Den Polytheisten war dieser herausragende Charakterzug des Heiligen Propheten (Friede und Segen Allahs seien auf ihm) bekannt. Sie konnten deswegen damit rechnen, dass ihnen der Heilige Prophet (Friede und Segen Allahs seien auf ihm) in schweren Zeiten ungeachtet ihrer Grausamkeiten helfen würde, obwohl sie sich ihrer vollkommen bewusst waren.

- Der gütige Umgang mit den Christen von Nağrān

Nach der Eroberung Mekkas kamen Delegierte der Christen aus Niğrān zum Heiligen Propheten (Friede und Segen Allahs seien auf ihm). Die Delegation bestand aus 14 hochrangigen Personen. Diese kamen zum Heiligen Propheten (Frieden und Segen Allahs seien auf ihm), um mit ihm eine religiöse Diskussion zu führen. Während des Gesprächs wurde es für die Christen Zeit, ihren Gottesdienst zu verrichten. Als sie auf christliche Art den Gottesdienst verrichten wollten, erlaubte der Heilige Prophet (Frieden und Segen Allahs seien auf ihm) es ihnen. Also richteten sie sich in Richtung Osten aus und feierten den Gottesdienst nach ihrer Art in der Moschee des Heiligen Propheten (Friede und Segen Allahs seien auf ihm).<sup>150</sup> Demnach hat der Heilige Prophet (Friede und Segen Allahs seien auf ihm) ein ausgezeichnetes Beispiel für religiöse Toleranz nicht nur für die Muslime, sondern für alle Menschen gegeben.

---

<sup>150</sup> Ibn Hašām

### 4.3 Die Frage der „Ġizya“

Ġizya Wenn es um den gütigen Umgang mit den Schriftbesitzern und den Heiden geht, ist auch „Ġizya“ ein wichtiges Thema, welches häufig missverstanden wird. Und daher wird kritisiert, dass Nicht-Muslime verpflichtet worden seien, „Ġizya“ zu zahlen, während sie von Muslimen nicht eingezogen wird. So wird der Eindruck vermittelt, dass der Islam die nicht-muslimische Bevölkerung diskriminiere. In diesem Zusammenhang ist auf Sura Taubah, Vers 29 zu verweisen (s. Kapitel 2). Manche halten das System der „Ġizya“ für kritikwürdig, obwohl es eine Steuer unter anderen ist, die jedoch von der nicht-muslimischen Bevölkerung erhoben wurde, um die Kosten der öffentlichen Aufgaben zu bestreiten und diese kam somit den Steuerzahlern selbst zu Gute. Denn mit diesen Geldern finanzierte die Regierung die Einhaltung der Rechte der Bevölkerung, was zu ihrem Vorteil und zu ihrer Fürsorge vorgesehen war. Und dadurch, dass sie Streitkräfte aufstellten, sorgten die Muslime für die Sicherung und Verteidigung des Lebens und Besitzes der Schriftbesitzer (Nicht-Muslime waren von der Wehrpflicht entbunden). Auf den Einwand, dass diese Steuer nur auf die nicht-muslimische Bevölkerung beschränkt war, lautet die Antwort, dass erstens der militärische Dienst als Ersatz für diese Steuer galt. Der Militärdienst wurde von den Männern aus der muslimischen Bevölkerung geleistet. Nicht-Muslimische Bevölkerung war davon befreit. Deshalb war die Forderung der „Ġizya“ gerecht, dass also zu einem bestimmten Teil auch die nicht-muslimische Bevölkerung für die Verteidigungsausgaben der islamischen Regierung aufkommen sollte. Außerdem wird bei genauerem Hinsehen deutlich, dass im Islam das Steuersystem de facto in drei Bereiche aufgeteilt ist:

1. Jene Steuer, die lediglich für Muslime galt, zum Beispiel „Dakāt“
2. Jene Steuer, die lediglich für Nicht-Muslime galt, z.B. „Ġizya“

3. Gemeinsame Steuer (für alle gültig), die den Umständen und der jeweiligen Situation entsprechend jeden zur Entrichtung verpflichten konnte, z. B. Pachtgeld.

Der Grund für diese Unterteilung war, dass die islamische Regierung auch solche Aufgaben wahrnehmen musste, die lediglich den islamischen Glauben betrafen und es wäre ungerecht, die nicht-muslimische Bevölkerung damit zu belasten. Folglich lehrt der Islam erstaunliche Steuergerechtigkeit. Einige Steuern werden nur von Muslimen gezahlt, andere von Nicht-Muslimen. Was also die den Muslimen auferlegten Steuern, z. B. „Dakāt“ anbelangt, so war diese Steuer für sämtliche Aufgaben des Staates verwendbar, sowohl für religiöse als auch für weltliche Zwecke. Aber die Steuern, die die Nicht-Muslimen zahlten, also „Ġizya“ konnten nicht für religiöse Zwecke des Islams eingesetzt werden, sie wurden für allgemeine Aufgaben verwandt. Aus diesem Grund ist in den meisten Fällen die Steuer der „Dakāt“, zu deren Zahlung Muslime verpflichtet sind, höher als die Steuer der „Ġizya“. Alles in allem scheint das im frühen Islam angewandte System der Erhebung von Steuern eine gerechte Lastenverteilung aufzuweisen. Allerdings ist es bedauernd, dass Unkundige genau dies zur Grundlage ihrer Einwände machen. Selbst die geringfügige Steuer, die die nicht-muslimische Bevölkerung zahlte, wurde nicht von der ganzen nicht-muslimischen Bevölkerung erhoben. Folgende gesellschaftliche Gruppen waren von ihr befreit:

- 1) Alle, die ihr Leben ausschließlich dem Glauben widmeten (Geistliche, Mönche usw.)
- 2) Alle Frauen und Kinder
- 3) Alle Alten und Greisen, die nicht fähig waren zu arbeiten
- 4) Blinde und andere Menschen mit Behinderung
- 5) Alle Armen, deren finanzielle Situation ihnen die Zahlung der „Ġizya“ nicht erlaubte.

Bei der Einziehung von der Ġizya wurden folgende Regeln eingehalten:

- A) Dem Ġizya -Zahlenden war überlassen, sie bar zu zahlen oder etwas Gleichwertiges abzugeben
- B) Für den Einzug der „Ġizya“ galt der ausdrückliche Befehl, absolut keine Strenge anzuwenden und vor allem wurde die körperliche Bestrafung von Nicht-Zahlern verboten
- C) Wenn jemand starb, der dem Staat noch Ġizya schuldete, wurde ihm diese erlassen, Verwandten und Erben wurden damit nicht belastet.

Das System belastete nur diejenigen, die die Last dieser Steuer auch schultern konnten. Der Islam zeigt hier eine gerechte Verteilung der Steuerlast, ein System, das seiner Zeit offensichtlich weit voraus war.

Beim Festlegen der „Ġizya“ wurde übrigens jegliche Strenge vermieden, wenn ein „Ġizya“-Pflichtiger auf Grund seiner finanziellen Lage seiner Steuerpflicht nicht nachkommen konnte, so wurde er von dieser Steuer befreit. Folgende historische Begebenheit ist in diesem Zusammenhang interessant:

Es ist überliefert, dass Hadhrat ‘Umar (möge Allah mit ihm zufrieden sein) an einem Ort vorbeiging, wo beim Einzug der „Ġizya“ einige Nicht-Muslime streng behandelt wurden. Als er dies sah, blieb Hadhrat ‘Umar (möge Allah mit ihm zufrieden sein) sofort stehen und fragte wütend: „Was ist hier los?“ Es wurde geantwortet: „Diese Leute zahlen nicht die „Ġizya“ und sagen, dass sie nicht die Mittel dazu hätten.“ Hadhrat ‘Umar (möge Allah mit ihm zufrieden sein) ordnete an: „Dann gibt es keinen Grund, sie mit etwas zu belasten, wozu sie keine Mittel haben. Lasst sie in Ruhe. Ich habe vom Propheten Allahs (Friede und Segen Allahs seien auf ihm) gehört, dass derjenige, der im Diesseits anderen Lasten

aufbürdet, am Tage des Jüngsten Gerichts Allahs Strafe erfahren wird.“<sup>151</sup>

Professor Thomas W. Arnold schreibt:

„This tax was not imposed on the christians, as some would have us think, as a penalty for their refusal to accept the muslim faith, but was paid by them in common with the other dhimmis or non-Muslim subjects of the state whose religion precluded them from serving in the army, in return for the protection secured for them by the arms of the Musalmans. ... and it is very noticeable that when any Christian people served in the Muslim army, they were exempted from the payment of this tax ... The Southern Rumanians, the so-called Armatoli, who constituted so important an element of strength in the Turkish army during the sixteenth and seventeenth centuries, and the Mirdites, a tribe of Albanian Catholics who occupied the mountains to the north of Scurati, were exempt from taxation on condition of supplying an armed contingent in time of war.“<sup>152</sup>

Übersetzung: „Diese Steuer wurde den Christen nicht als Strafe für ihre Verweigerung, den muslimischen Glauben anzunehmen, aufgebürdet, wie Manche uns glauben machen wollen. Sondern sie wurde gemeinsam mit den anderen nicht-muslimischen Bürgern des Staats gezahlt, deren Religion sie am Wehrdienst hinderte, und zwar für die Sicherheit, welche von der Armee der Musalmans gewährleistet wurde ... und es ist äußerst bemerkenswert, dass ein christliches Volk, wenn es im muslimischen Heer diente, von der Entrichtung dieser Steuer ausgenommen war ... Die Süd-Rumänen, die so genannten Armatoli, die während des 16. und 17. Jahrhunderts einen wichtigen Teil in der türkischen Armee ausmachten, und die Mirditen, ein Stamm albanischer Katholiken, die Gebirge nördlich von Scurati besetzt hielten, waren unter der

---

<sup>151</sup> Kitab ul-Khiraj, في من تجب عليه الجزية فضل

<sup>152</sup> Prof. Thomas W. Arnold, The Spread of Islam in the World, S. 60-62, New Delhi, 2003

Bedingung von der Steuer befreit, sie würden zu Kriegszeiten militärische Hilfe leisten.“

Auf Grund der eindringlichen Anweisung des Heiligen Propheten (Friede und Segen Allahs seien auf ihm) nahm Hadhrat ‘Umar (möge Allah mit ihm zufrieden sein) so große Rücksicht auf die nicht-muslimische Bevölkerung, dass er auf dem Sterbebett folgendes Testament machte:

„Ich weise den Khalifen, der nach mir kommen wird darauf hin, dass er in seiner islamischen Regierung die nicht-muslimische Bevölkerung mit sehr viel Fürsorge und Liebe behandeln soll. Verträge mit ihnen soll er einhalten und schützen. Er soll für sie gegen ihre Feinde kämpfen und auf keinen Fall soll er ihnen eine Last aufbürden, die sie nicht schultern können.“<sup>153</sup>

Das war der Sinn und Zweck der „Ġizya“, die zur Zielscheibe der Kritik gemacht wird.

Diejenigen, die zu Zeiten der „Rechtgeleiteten Kalifen“ die „Ġizya“ zahlten, haben sich nie beschwert, da sie durch die Entrichtung dieser Steuer Anspruch auf alle staatlichen Einrichtungen und Erleichterungen hatten. Damit diese immer aufrecht erhalten wurden, mussten die Muslime viel höhere körperliche und finanzielle Opfer bringen. Zur Zeit Hadhrat ‘Umars (möge Allah mit ihm zufrieden sein) nahmen die Muslime nach der Eroberung Syriens Steuern von den dortigen Christen ein. Kurz nach der Eroberung jedoch drohte den Muslimen wieder die Gefahr des Kriegs, so dass der General der islamischen Truppen, Hadhrat Abū ‘Ubaidah (möge Allah mit ihm zufrieden sein) den Christen die komplette Steuer zurückzahlte, da sie auf Grund des Kriegs ihre Rechte nicht mehr schützen könnten. So hatten sie auch nicht das Recht, die bezahlte Steuer zu behalten.<sup>154</sup>

---

<sup>153</sup> Al-kāmil fi al-tārīḥ Bd. II.

<sup>154</sup> Kitāb ul-Khiraj, S. 80-82, Futuh al-Baldaan, S. 146



## 4.4 Behandlung von Schriftbesitzern und Heiden

Es gibt zahlreiche wichtige und grundlegende Gemeinsamkeiten zwischen den Schriftbesitzern und den Muslimen. Beispielsweise ist der Monotheismus die erste und wichtigste Säule des Islam, und auch das Volk der Schrift glaubt daran. Ebenso ist es ein Teil des Glaubens der Muslime an sämtliche Propheten des Volks der Schrift und an ihre offenbarten Bücher zu glauben. Daher ist es ganz natürlich, dass das Volk der Schrift den Muslimen auf Grund der Gemeinsamkeiten näher steht, während zwischen Muslimen und jenen, die traditionell nicht als Schriftbesitzer gelten, weitaus weniger Gemeinsamkeiten bestehen. Dabei sollte beachtet werden: Die Schriftbesitzer werden nicht deswegen bevorzugt behandelt, um andere zu diskriminieren, sondern es beruht auf natürlicher Neigung des Menschen, denen, die ihm nahe stehen, größere Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Eine Kritik an dieser Besserstellung von Schriftbesitzern ist genauso vernunftwidrig, wie jemanden zu kritisieren, der zu seiner Familie pflegt stärkeren Kontakt unterhält als zu Fremden. Der Mensch ist ein „soziales Tier“ und in jeder Gesellschaft haben Beziehungen eine besondere Wichtigkeit, seien sie körperlicher, religiöser oder spiritueller Natur. Und im Islam haben die Achtung der Beziehungen und der Schutz ihrer Rechte einen besonders hohen Rang. An dieser Stelle ist es auch wichtig klarzustellen, dass in der Beziehung der Muslime zu dem Volk der Schrift und den Polytheisten nur insofern ein Unterschied gemacht werden darf, wie der Glaube die Muslime dazu verpflichtet. Ansonsten sind alle Menschen – ob Muslime, Schriftbesitzer oder Angehörige anderer Religionen – innerhalb der Gesellschaft gleichberechtigt. Und es gilt die Vorschrift sie auch gleich zu behandeln.

Was die Heirat mit Polytheisten und Schriftbesitzern betrifft, so erlaubt der Islam sie mit den Schriftbesitzern und hat sie mit den Polytheisten untersagt. Durch dieses Gebot wird klar, dass auch hier mit dem Volk der Schrift ein besonderer Umgang gepflegt wird und ihnen keine unbegründete Verpflichtung auferlegt ist.

Die Ehe mit Heiden ist deshalb verboten, weil ein Muslim in ihr nicht die religiöse und spirituelle Einheit, persönliche und emotionale Gemeinsamkeit finden wird, die für ein erfolgreiches, glückliches Eheleben nötig sind. Im Islam wird nicht aus körperlichen Bedürfnissen heraus geheiratet, sondern der Zweck der Ehe ist vielmehr ein sehr hoher.

Übrigens ist der Islam nicht die erste Religion, die solche Verpflichtungen eingeführt hat. Auch andere Religionen ziehen es vor, Menschen gleichen Glaubens zu heiraten. So wird in der Bibel verboten „Ungläubige“ zu heiraten<sup>155</sup>, es wird selbst der Kontakt zu ihnen verboten<sup>156</sup>. Einigen Völkern wurde das Versprechen abgenommen, dass sie ihre Töchter nicht mit Angehörigen anderer Völker verheiraten, noch für ihre Söhne deren Töchter annehmen.<sup>157</sup>

Der Islam, daran sei nochmals erinnert, schreibt eine Gleichbehandlung vor, wenn es um das Zusammenleben von Menschen verschiedener Religionen in einem Staat, in einer Gesellschaft geht oder was die Menschenrechte anbelangt, und der Islam schreibt dem Staatsoberhaupt vor, alle Gruppierungen gerecht zu behandeln. (4, 59)

Und wenn es um die Heirat von Muslimen mit Nicht-Muslimen geht, so hat der Islam – neben anderen Religionen – den Muslimen wegen grundlegender religiöser Belange und des spirituellen Fortschritts eine solche Heirat nicht gestattet.

---

<sup>155</sup> Deuteronomium, 7, 3

<sup>156</sup> 2 Korinther, 6, 14

<sup>157</sup> Nehemia, 10, 20-30

## 5 Glaube und Vernunft aus islamischer Perspektive

---

von Naveed Hameed

In diesem Kapitel geht es um das Verhältnis von Glauben und Vernunft aus islamischer Sicht. Im Kontext der Einwände, die der Papst erhob, wird aus der Perspektive des Islams der Frage nachgegangen, was die Religion des Propheten Muḥammad (S) über Gottes Transzendenz sagt, ob Gott laut Islam etwas lehren kann, das mit Vernunft und Rationalität unvereinbar ist und was der Qur'ān bezüglich der Begriffe *Voluntarismus* und *Willensfreiheit* sagt. Ferner wird auf das vom Papst vorgelegte „Zitat“ von Imam Ibn Ḥazm eingegangen.

### 5.1 Transzendenz

Bevor wir über das Gottesbild im Islam und sein Verhältnis zur Vernunft und Rationalität sprechen, ist es notwendig, den vom Papst benutzten, aber nicht näher erläuterten Begriff der Transzendenz zu definieren. Dieses Wort kommt aus dem lateinischen „transcedere“ und bedeutet Überschreiten. Wenn man in Bezug auf Gott von der Transzendenz spricht, dann bedeutet dies, dass Gott jenseits der körperlichen und materiellen Grenzen ist.<sup>158</sup>

In diesem Sinne ist Gott im Islam, wie in vielen anderen Religionen, transzendent. Der Qur'ān nimmt darauf Bezug in dem folgenden Vers:

لَا تَدْرِكُهُ الْأَبْصَارُ

---

<sup>158</sup> A. Ulfig, Lexikon der philosophischen Begriffe, 2003

„Blicke können Ihn nicht erreichen“ (6, 104).

Im Qur'an werden viele Eigenschaften (Namen) Gottes erwähnt. Der Mensch kann auf seine Weise und innerhalb seiner Grenzen diese Eigenschaften sich aneignen. Dennoch darf man die Göttlichen Attribute nicht auf ihre menschliche Dimension reduzieren. Deshalb sagt Gott im Qur'an:

لَيْسَ كَمِثْلِهِ شَيْءٌ

„Nichts gibt es Seinesgleichen“ (42, 12).

Es gibt nichts, das Gott in irgendeiner Weise gleichen könnte, sei es physisch oder in einer anderen Eigenschaft. Zwar wird im Qur'an die Hand Gottes erwähnt. Daraus darf man nicht schließen, dass sie etwa der menschlichen Hand ähnelt. Vielmehr ist sie eine Metapher, die Gottes Macht und Stärke symbolisiert. In den heiligen Büchern der Religionen werden oft Metaphern und Bilder benutzt. In der Bibel ist beispielsweise vom Sohn Gottes die Rede. Natürlich ist damit kein leiblicher Sohn gemeint, sondern ein Mensch, der sich in besonderer Weise der Liebe und Zuneigung Gottes erfreut. Dabei sei auch darauf hingewiesen, dass einerseits der Qur'an nicht von einem absolut transzendenten Gott spricht, wie dieser durch die negative Theologie aufgefasst wird. Andererseits ist auch ein anthropomorphes Gottesbild nicht mit dem Qur'an vereinbar. Hierzu ein Zitat aus einer Abhandlung des Gründers der Ahmadiyya Muslim Jamaat, Hazrat Mirza Ghulam Ahmad (A):

„In Bezug auf die Erkenntnis des Daseins Gottes besetzt der mittlere Weg darin, dass wir bei der Erläuterung der Attribute Gottes einerseits nicht dazu neigen, diese überhaupt zu verneinen, und andererseits, dass wir die Ansicht verwerfen, dass Gott mit den materiellen Wesen zu vergleichen sei. Dies ist die Stellungnahme des Heiligen Qur'an bezüglich der Attribute Gottes. Er anerkennt Gott als den Sehenden, den Hörenden, den Wissenden, den Redenden usw. Er warnt uns aber gleichzeitig davor, dass wir Ihn nicht mit Seiner Schöpfung gleichstellen dürfen. Er sagt also: „Nichts gibt es

seinesgleichen.“ (42, 12) So präget keine Gleichnisse für Gott.“ (16, 75) Dies bedeutet, dass niemand mit Gott Seine Person und Seine Attribute teilt und dass Er keine Ähnlichkeit mit Seiner Schöpfung aufweist. Gott müssen wir uns als zwischen Gleichnis und Erhabenheit vorstellen, denn das ist der Mittelweg. Der Islam befolgt den goldenen Mittelweg in all seinen Lehren.“<sup>159</sup>

Nachdem wir das islamische Konzept der Transzendenz erklärt haben, wenden wir uns nun der wichtigen Frage zu, ob aus der Transzendenz Gottes im Islam zu schließen sei, dass der Mensch keine Kommunikation, Verbindung oder Nähe zu Gott haben könne. Ferner die Frage, dass Gott nach islamischer Auffassung Handlungen zugeschrieben werden können, die mit der Vernunft unvereinbar seien. Aus islamischer Sicht müssen wir beide Fragen verneinen. Die Details dazu werden wir im Folgenden vorlegen.

## 5.2 Gott-Mensch-Beziehung

Dass Gott der islamischen Lehre zufolge transzendent ist, schließt nicht aus, dass der Mensch eine Beziehung oder Kommunikation mit Gott aufnehmen kann oder dass der Mensch nicht in der Lage ist, die subtilen und verborgenen Eigenschaften und Mächte Gottes wahrzunehmen. Diese Ansicht wäre schon deswegen nicht richtig, weil der Islam ja auf der Grundlage beruht, dass Gott eine lebendige Kommunikation mit seinem Diener Muḥammad (S) aufgenommen, und seine Zeichen und ihm sein Gesetz offenbart hat. Darüber hinaus sagt der Qurʾān:

وَلِكُلِّ قَوْمٍ هَادٍ

d.h. zu jedem Volk ist ein Gesandter Gottes gekommen (13, 8). Der Islam zeigt einen lebendigen Gott, der den Menschen zu allen Zeiten seine Zeichen offenbart hat und der dies auch heute noch tut und auch in Zukunft tun wird. Also kann jeder Mensch mit

---

<sup>159</sup> Hazrat Mirza Ghulam Ahmad (A), Philosophie der Lehren des Islams, Frankfurt am Main, 1997

Gott einen lebendigen Kontakt pflegen. Während der Qur'an einerseits von der Transzendenz Gottes mit den Worten spricht:

لَا تُدْرِكُهُ الْأَبْصَارُ

„Blicke können ihn nicht erreichen...“, weist andererseits darauf hin:

وَهُوَ يُدْرِكُ الْأَبْصَارَ

„Er aber erreicht die Blicke.“ (6, 104). Gott, der Allmächtige, kann sich dem Menschen offenbaren. Diese Kommunikation mit Gott ist nicht nur auf Propheten beschränkt. Vielmehr gibt Allah im Qur'an allen Menschen die frohe Botschaft:

يَا أَيُّهَا الْإِنْسَانُ إِنَّكَ كَادِحٌ إِلَىٰ رَبِّكَ كَدْحًا فَمُلِيقِيهِ

„O Mensch, du mühest dich hart um deinen Herrn, so sollst du ihm begegnen.“ (84, 7) Zweifelsohne muss der Mensch große Anstrengungen auf sich nehmen, um sein Ziel der Begegnung mit Gott zu erreichen. Aber wer die dazu notwendigen Bedingungen erfüllt und sich entsprechend bemüht, wird sicherlich mit der Kommunikation mit Gott geehrt werden. Denn Gott sagt in 2,187:

فَإِنِّي قَرِيبٌ

„Ich bin nahe.“ Er ist nahe, obwohl Er fern ist, und Er ist sichtbar (*Zāhir*), obwohl Er verborgen (*Bātin*) ist. Aber Er ist nur jenen Menschen nahe, die sich um Ihn bemühen und gleichzeitig von allem Schlechten fernbleiben. Er zeigt sich denjenigen, die ihre egoistischen Neigungen völlig unter Kontrolle haben, die von der Welt quasi abgeschnitten sind und sich in Gott verlieren. Gott ist demnach transzendent, auf diese Weise aber gleichzeitig auch immanent. Auf denselben Sachverhalt verweisen auch die folgenden Verse aus dem Heiligen Qur'an:

• **وَاللَّهُ الْمَشْرِقُ وَالْمَغْرِبُ فَآيِمَاتُ لَوْ تَوَفَّقْتَهُ وَجْهَ اللَّهِ إِنَّ اللَّهَ وَاسِعٌ عَلِيمٌ**

Allahs ist der Osten und der Westen; wohin immer ihr also euch wendet, dort ist Allahs Angesicht. Wahrlich, Allah ist freigebig, allwissend. (2, 116)

• 

Und Er ist mit euch, wo immer ihr sein mögt. Und Allah sieht alles, was ihr tut. (57, 5)

In diesen Versen wird von Gottes Allgegenwart gesprochen und daran erinnert, dass Gott mit uns ist, wo auch immer wir sein mögen.

Ferner heißt es im Heiligen Qur'an, dass Allah das Licht der Himmel und Erde ist (24, 36). Doch eine Begegnung und Kommunikation mit Gott kann nicht auf materiellem Wege erfolgen. Ein Kontakt mit Gott ist nur spirituell möglich, und zwar für denjenigen, der für Gott außerordentliche Veränderung in seinem Wesen und Wirken herbeiführt; ihm wird schließlich eine außergewöhnliche Begegnung mit Gott zuteil werden, Gott zeigt für ihn seine außergewöhnlichen Zeichen. Wenn der Mensch sein Augenmerk gänzlich auf Gott richtet, und seinen Blick von der Welt abwendet, so wird diesem Gottes besondere Aufmerksamkeit zuteil. In diesem Zustand kann er Gott sozusagen mit den eigenen Augen sehen.

Die islamischen Quellen sprechen neben Offenbarung auch von anderen Möglichkeiten, wie der Mensch mit dem Transzendenten in Kontakt treten kann. Er hört die Gebete seiner Diener und gibt ihnen Antwort darauf (2, 187), um sie zu stärken und zu unterstützen. Die Annahme von Gebeten ist eine Angelegenheit, die jeder Mensch erfahren kann. Dadurch kann er Überzeugung von der Existenz Gottes erlangen. Darüber hinaus können Heilige und Gott besonders nahe stehende Menschen durch Wahrträume, Visionen oder Inspiration von Seiner Existenz Gewissheit erlangen. Kurzum, Gott ist nach islamischer Auffassung transzendent, aber das heißt nicht, dass Er sich von der Welt abgewandt hätte.

Der Verheißene Messias, Friede sei auf ihm, beschreibt in seinem zitierten Buch „Philosophie der Lehren des Islam“, ausführlich die Möglichkeit, dass der Mensch in direkter Kommunikation mit Gott treten kann und sagt dann folgendes über seine eigenen Erfahrungen:

„Ich würde mich eines groben Unrechts gegenüber den Menschen schuldig machen, sollte ich an dieser Stelle die Tatsache verschweigen, dass die Gnade Gottes mich zu dieser Höhe gehoben hat, die ich gerade oben besprochen habe. Gott hat mich mit Seinem bestimmten Worte in der Art und Weise begünstigt, die ich ausführlich beschrieben habe, auf dass ich den (spirituell) Blinden Sehkraft schenke, die Suchenden zum Gegenstand ihres Suchens leite und denjenigen, die die Wahrheit annehmen, die frohe Botschaft vom reinen Brunnen verkündige, von dem viel die Rede ist, aber zu dem wenige gelangen.“<sup>160</sup>

### 5.3 Gotteshandeln und Vernünftigkeit im Islam

Das Denken und der Verstand des Menschen sind nicht unbeschränkt, weil sein Wissen nicht grenzenlos ist und auch die Fähigkeit des Menschen, Schlüsse aus diesem Wissen zu ziehen, hat Grenzen. Wenn der Mensch Einwände gegen bestimmte Handlungen Gottes erhebt, so liegt es daran, dass er nicht in der Lage ist diese zu verstehen, weil ihm das Wissen über bestimmte Dinge fehlt oder er die Weisheit, die sich hinter diesen Handlungen Gottes verbirgt, nicht kennt. Kann nun daraus geschlossen werden, dass der Islam eine Göttliche Handlung gegen die Vernunft für möglich hält? Diesen Eindruck wollte der Papst erwecken. Doch dies ist keinesfalls zutreffend.

---

<sup>160</sup> Hazrat Mirza Ghulam Ahmad (A), Philosophie der Lehren des Islams, S. 227



Nach islamischer Auffassung ist es möglich, dass der Mensch bestimmte Handlungen Gottes nicht verstehen kann. Aber dies bedeutet nicht, dass Gottes Handeln mit der Vernunft nicht vereinbar ist. Der Qur'an ruft den Menschen immer wieder dazu auf, seinen Verstand und seine Vernunft zu gebrauchen, nachzudenken und zu reflektieren. Bald heißt es, dass der Mensch einzeln oder zu zweit nachdenken sollte (34, 47) und bald heißt es, dass die Verständigen beim Nachdenken über die Schöpfung die Zeichen Gottes sehen:

إِن فِي خَلْقِ السَّمَوَاتِ وَالْأَرْضِ وَاخْتِلَافِ اللَّيْلِ وَالنَّهَارِ لآيَاتٍ لِّأُولِي الْأَلْبَابِ

„In der Schöpfung der Himmel und der Erde und im Wechsel von Nacht und Tag sind in der Tat Zeichen für die Verständigen.“ (3, 191)

Der Qur'an ist ein Buch von einem Weisen Gott: „Ein Buch, dessen Verse bekräftigt und fehlerfrei gemacht, und dann im einzelnen erklärt worden sind, von einem Allweisen, Allkundigen“ (11, 2). Des weiteren verweist der Qur'an darauf, dass Gott, dem ja vollkommenes Wissen und grenzenlose Weisheit zueigen sind, den Menschen niemals eine Lehre auferlegt, die sie nicht verstehen und begreifen können und deren Last quasi ihre Vernunft nicht tragen kann (2, 287). Die Bedeutung des Verses, des letzten der Sura al-Baqrah (zweite Sura), lautet, dass der Mensch nicht gezwungen wird, an etwas zu glauben, was sein Gewissen nicht akzeptiert und seiner Vernunft widerspricht. Im Gegenteil beansprucht der Islam, dass nicht nur alle seine Lehren auf Vernunft und Weisheit beruhen, sondern auch der Prophet, der diese Lehre bringt, dazu beauftragt worden ist, neben dem Gesetz die Weisheit zu bringen (62, 3); das heißt, er soll den Menschen nicht nur das Gesetz verkünden, sondern auch die Argumente und Gründe für diese Vorschriften liefern. Schließlich bezeichnet der Qur'an die Weisheit als eine große Gnade:

يُؤْتِي الْحِكْمَةَ مَنْ يَشَاءُ ۚ وَمَنْ يُؤْتَ الْحِكْمَةَ فَقَدْ أُوتِيَ خَيْرًا كَثِيرًا ۗ وَمَا يَذَّكَّرُ إِلَّا أُولُو الْأَلْبَابِ

„Er gewährt Weisheit, wem Er will; und wem da Weisheit gewährt ward, dem ward wahrhaftig viel Wertvolles gewährt; niemand aber will es bedenken, außer den mit Verständnis Begabten.“ (2, 270)

Der Qurʾān fordert die Menschen auf, über die Schöpfung Gottes nachzudenken, ob sie in ihr irgendeinen Makel sehen (67, 4); und gleichzeitig wird gesagt, dass die Menschen aber in der Schöpfung keinen Makel finden werden, das heißt, die Schöpfung ist vollkommen und perfekt und entspricht ganz und gar der Weisheit (47, 5). Über diejenigen, die bestraft wurden, heißt es im Qurʾān, dass sie rufen werden, wenn sie nur zugehört oder Verstand gehabt hätten, wären bestimmt der Bestrafung entgangen.“

Angesichts dieser Lehre des Islams ist die Behauptung, Gott könne dem Islam zufolge eine Handlung zugeschrieben werden, die mit der Vernunft nicht übereinstimmt, an und für sich absurd. Die Lehre des Islam beruht auf Vernunft und Rationalität, deswegen hat ein prominenter Kenner des islamischen, jüdischen und orientalischen Denkens, geschrieben:

„I do not know if it is ever useful to rank religions with respect to rationality, but were this to be done, there is little doubt that Islam would score highly.“<sup>161</sup>

## 5.4 Kann Gott unvernünftig handeln?

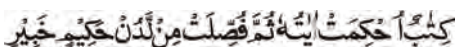
Nun stellt sich die Frage, ob nach der islamischen Religion Gott etwas befehlen kann, das mit der Vernunft nicht übereinstimmt bzw. ob man Gott eine Handlung zuschreiben kann, die mit der Rationalität nicht vereinbar sei. Diesbezüglich teilt uns der Qurʾān mit, dass Gott die Macht hat, seine Absichten

---

<sup>161</sup> Prof. Oliver Leaman, A Brief Introduction to Islamic Philosophy, 2001, S. 15

auszuführen<sup>162</sup>. Hier wird nicht gesagt, Gott hat die Macht, alle Dinge zu tun. Denn solche Worte würden jemand dazu verleiten, unberechtigte Einwände zu erheben. So wird bisweilen gefragt, hätte Gott auch die Macht zu sterben; oder hat Gott die Macht, einen Gott zu schaffen, der Ihm gleicht. Diese Dinge können nicht auf Gott bezogen werden und sind als unangebracht abzulehnen. Gott als das Höchste und Vollkommene Wesen kann unangebrachte Dinge nicht tun. Um Menschen vor solchen Irrtümern zu bewahren, heißt es im Qur'an, dass Gott die Macht hat zu tun, wozu Er sich entschlossen hat. Als Vollkommenes Wesen wird Allah nur eine vollkommene Handlung ausführen. Absurde Absichten wie sich selbst zu vernichten oder einen gleichen Gott wie er selbst zu schaffen, können Gott keineswegs zugeschrieben werden.

Überdies muss hervorgehoben werden, dass der Qur'an so sehr die Weisheit Gottes betont wie kaum ein anderes Buch. Wir zitieren im folgenden einige Verse des Heiligen Qur'an als Beispiel, in denen von der Weisheit Gottes die Rede ist. Übrigens ist im Qur'an an etwa 100 Stellen von der Weisheit Gottes gesprochen, weitaus mehr, als anderswo:

1. 

Ein Buch, dessen Verse bekräftigt und fehlerfrei gemacht, und dann im einzelnen erklärt worden sind, von einem Allweisen, Allkundigen. (11, 2)

2. 

Sie (die Engel) sprachen: Heilig bist Du! Wir haben kein Wissen außer dem, was Du uns gelehrt hast; wahrlich, Du allein bist der Allwissende, der Allweise. (2, 33)

---

<sup>162</sup> 2, 111 u. a.; شيءٌ ist hergeleitet von der Wurzel شاء mit der Bedeutung *etw. wollen, beabsichtigen*

3. شَهِدَ اللَّهُ أَنَّهُ لَا إِلَهَ إِلَّا هُوَ ۖ وَالْمَلَائِكَةُ وَأُولُو الْعِلْمِ قَابًا بِمَا يَقْسُطُ ۗ لَا إِلَهَ إِلَّا هُوَ الْعَزِيزُ الْحَكِيمُ

Allah bezeugt, in Wahrung der Gerechtigkeit, dass es keinen Gott gibt außer Ihm – ebenso die Engel und jene, die Wissen besitzen; es gibt keinen Gott außer Ihm, dem Allmächtigen, dem Allweisen. (3, 19)

4. الْحَمْدُ لِلَّهِ الَّذِي لَهُ مَا فِي السَّمَوَاتِ وَمَا فِي الْأَرْضِ ۗ وَهُوَ الْحَكِيمُ الْخَبِيرُ

Aller Preis gehört Allah, Dessen ist, was in den Himmeln und was auf Erden ist, und Sein ist aller Preis im Jenseits; und Er ist der Allweise, der Allkundige. (34, 2)

5. وَهُوَ الَّذِي خَلَقَ السَّمَوَاتِ وَالْأَرْضَ بِالْحَقِّ ۗ وَيَوْمَ يَقُولُ ۖ كُنْ فَيَكُونُ ۗ قَوْلُهُ الْحَقُّ ۗ وَلَهُ الْمَلَكُ يَوْمَ يُنْفَخُ فِي الصُّورِ ۗ عِلْمُ الْغَيْبِ وَالشَّهَادَةِ ۗ وَهُوَ الْحَكِيمُ الْخَبِيرُ

„Er ist es, Der die Himmel und die Erde erschuf in Weisheit; und dem Tage, da Er spricht „Es werde!“ und es wird sein. Sein Wort ist die Wahrheit, und Sein ist das Reich an dem Tage, da in die Posaune geblasen wird. Kenner des Verborgenen und des Offenbaren – Er ist der Allweise, der Allwissende.“ (6, 74)

In diesem Vers wird daran erinnert, dass der Qur'an von einem Gott ist, der die Himmel und die Erde in Weisheit erschaffen und in vollkommener Weise gestaltet hat. So wie die physische Welt durch Göttliche Weisheit zu einer perfekten Schöpfung geworden ist, ist auch das Gesetz, das von dem Schöpfer der Himmel und Erde kommt, ebenfalls vollkommen und erfüllt in jeder Hinsicht die Anforderungen der Weisheit und Vernunft.

Dem Vers 11, 2 zufolge ist der Qur'ān ein Buch, dessen Verse klar und deutlich gemacht worden sind, es ist von einem Weisen und Kundigen Gott.

## 5.5 Ibn Ḥazms Zitat

Der Papst zitiert den aus Cordoba stammenden muslimischen Denker des Mittelalters, Imam Ibn Ḥazm, mit den Worten, dass Gott im Islam nicht an sein eigenes Wort gebunden sei, und nichts kann Gott verpflichten, uns die Wahrheit zu offenbaren, und wenn Er wolle, so müssten die Menschen auch Gottesdienst tun. Bevor wir auf diese Aussage eingehen, möchten wir daran erinnern, dass alle Lehrsätze im Islam auf dem Qur'ān beruhen. Der Qur'ān ist Gotteswort. Dann sind die Worte des Heiligen Propheten Muḥammad (S) als zweite Quelle des Islam anzugeben (Ḥadīṭ). Diese sind Erläuterungen und Erklärungen des Qur'ān, die der Prophet für uns gemacht hat, und zwar aufgrund der besonders innigen Beziehung, die er mit Gott und dem Qur'ān hatte. Deshalb kann ein Wort, das dem Propheten zugeschrieben wird, aber dem Qur'ān widerspricht, für die Muslime nicht als eine authentische Überlieferung der Prophetenworte angesehen werden. Also wenn selbst für den Propheten Muḥammad (S) dieser Grundsatz gilt, wie viel stärker muss diese Regel für spätere Heilige, Sufis und Gelehrten gelten.

Nach dieser grundsätzlichen Klärung wenden wir uns der Äußerung von Imam Ibn Ḥazm zu und versuchen zu ergründen, was er sagen will und welche Position der Qur'ān zu dieser Aussage einnimmt.

Die erste Frage ist, ob im Islam Gott an sein Wort gebunden ist oder nicht. Die Lehre des Islam in dieser Beziehung ist klar und eindeutig:

- 

إِنَّ اللَّهَ لَا يَخْلِفُ الْمِعَادَ

„Allah bricht das Versprechen nicht“ (3, 10)

- وَلَا تَجِدُ لِسِنَّتِنَا مَوْيِلًا

„Und du wirst keine Änderung in Unserem Verfahren finden“ (17, 87).

Der zweite Teil der Aussage von Ibn Ḥazm ist, dass Gott durch nichts dazu verpflichtet wird, uns die Wahrheit zu offenbaren. Hierzu ist die Position des Qurʾān eindeutig. Der Qurʾān spricht klar davon, dass Gottes Wort stets wahr ist, und dass Gott selbst die Wahrheit ist (ein Name Gottes lautet: al-Ḥaq, also die Wahrheit). Im Qurʾān lesen wir:

- ثُمَّ رُدُّوْا إِلَى اللَّهِ مَوْلَاهُمُ الْحَقِّ

„Dann werden sie zurückgebracht zu Allah, ihrem wahren Herrn.“ (6, 63)

- يَقُصُّ الْحَقَّ

Er legt die Wahrheit dar.“ (6, 58)

- فَاجْتَنِبُوا الرِّجْسَ مِنَ الْأَوْثَانِ وَاجْتَنِبُوا قَوْلَ الزُّورِ

„Meidet darum den Gräuel der Götzen und meidet das Wort der Lüge (22, 31).

Lüge wird im Qurʾān als derart schlimme Tat beschrieben, dass sie im letzten Vers sogar mit dem Götzendienst gleichgesetzt wird. Diese Stellen aus dem Qurʾān sind also selbsterklärend.

Der dritte Teil der Aussage, die von Ibn Ḥazm stammen soll, lautet: Wenn Gott wolle, müssten die Menschen auch den Götzendienst betreiben.

Dies widerspricht völlig den Versen des Qurʾān. Das Wort Gottes gebietet den Menschen mit aller Entschiedenheit, den Götzendienst zu meiden:

وَاعْبُدُوا اللَّهَ وَلَا تُشْرِكُوا بِهِ مَيْمًا

Verehrt Allah und setzt IHM nichts zur Seite (4, 37)

إِنَّ اللَّهَ لَا يَغْفِرُ أَنْ يُشْرَكَ بِهِ وَيَغْفِرُ مَا دُونَ ذَلِكَ لِمَنْ يَشَاءُ وَمَنْ يُشْرِكْ بِاللَّهِ فَقَدْ افْتَرَىٰ إِثْمًا عَظِيمًا

Wahrlich, Allah wird es nicht vergeben, dass IHM Götter zur Seite gestellt werden, doch vergibt Er das, was geringer ist als dies, wem Er will. Und wer Allah Götter zur Seite stellt, der hat wahrhaftig eine gewaltige Sünde ersonnen. (4, 49)

فَاجْتَنِبُوا الرِّجْسَ مِنَ الْأَوْثَانِ وَاجْتَنِبُوا قَوْلَ الزُّورِ

„Meidet darum den Gräuel der Götzen und meidet das Wort der Lüge (22, 31).

Der Prophet (s) und seine Gefährten wurden ja deshalb brutaler Verfolgung ausgesetzt, weil sie den Götzendienst abgelehnt hatten. Deswegen wurde ihnen unbeschreibliches Leid zugefügt. Kann dann dem Islam eine wie auch immer geartete Befürwortung des Götzendienstes zugeschrieben werden? Gewiss waren auch Imam Ibn Ḥazm diese Stellen bekannt.

Nachdem wir den Standpunkt des Qurʾān in Bezug auf Ibn Ḥazms Aussage erläutert haben, wollen wir untersuchen, was Imam Ibn Ḥazm mit seinen Worten genau meint.

Diese Äußerung des Ibn Ḥazm müssen wir in den Kontext jener seiner Schriften stellen, die er zur Verteidigung seiner Denkschule (*Zahiriten*) und gegen die Schule der Muʿtazila verfasst hatte. Sie ist nur im Lichte dieser fast Tausend Jahre alten theologischen Auseinandersetzung zu betrachten und zu verstehen. Ohne die Debatte allzu vertiefen zu wollen, möchten wir darauf hinweisen, dass sowohl Ibn Ḥazm als auch die Muʿtazila in gewisser Weise extreme Ansichten vertreten hatten. Muʿtazila haben die Meinung vertreten, dass Gott in seinen Handlungen und in seiner Allmacht

an bestimmte Dinge gebunden sei. Beispielsweise sei Gott verpflichtet, das Gute als gut und das Böse als böses zu bezeichnen. Was an sich gut ist, das nennt Gott gut, und was tatsächlich böse ist, das nennt Gott böse.<sup>163</sup> Hier muss klar gestellt werden, dass mit den Worten, Gott sei gebunden, die Mu‘tazila keineswegs meinten, eine äußere Kraft würde Gott dazu verpflichten. Vielmehr bedingen die Eigenschaften Gottes, dass Er entsprechend handelt. Ibn Ḥazm und andere Gelehrte haben auf die Aussage, Gott sei zu irgendetwas verpflichtet, scharf reagiert. Sie vertraten die Ansicht, wenn Gott wolle, könne Er Dinge, die in unseren Augen gut seien, als böse, und Dinge, die in unseren Augen schlecht seien, als gut bezeichnen. Nichts sei an sich gut oder böse, sondern erst dann, wenn Gott es zu etwas Gutem bzw. Bösem erkläre. Ibn Ḥazm schreibt:

„Nichts ist schlecht, außer was Allah als schlecht bezeichnet, und nichts ist gut, außer was Allah als gut bezeichnet... Wenn Er alle Gehorsamen und Engeln und Propheten für immer in die Hölle stößt und bestrafen will, so ist das Sein Recht und es ist Recht und Gerechtigkeit von Ihm. Wenn er den Satan und die Ungläubigen für immer in das Paradies schickt und belohnt, so ist das Sein Recht und das ist Recht und Gerechtigkeit von Ihm. Da aber Allah alle diese Dinge verneint hat, und über sich bekannt gegeben hat, dass Er dies nicht tut, deswegen gelten diese Dinge als falsch, unrecht und frevlerisch.“<sup>164</sup>

Zwar sagt Ibn Ḥazm, dass Gott als Allmächtiger für gute Taten bestrafen und für schlechte Taten belohnen könnte. Aber er verneint die Möglichkeit ganz eindeutig, denn er schreibt, dass Gott dies nicht tun werde, weil Gott dies selbst als ungerecht beschrieben habe. Es ist auf eine theoretische Möglichkeit angespielt worden, Sinn und Zweck davon ist, die Ansichten der Mu‘tazila zu widerlegen. Natürlich besteht kein Zweifel darin, dass Ibn Ḥazm in manchen Fragen extreme Ansichten geäußert hatte. Er vertrat die Theorie, dass Gott es will, dass Menschen

---

<sup>163</sup> S. H. Nasr, *Encyclopaedia of Islamic Philosophy*, 2002, S. 108f

<sup>164</sup> Ibn Ḥazm, *al-faṣl fil-milal wa-alahwā’i waniḥl*, Beirut 1986



Götzendienst betreiben, denn wenn Er es nicht gewollt hätte, wäre niemand Götzdiener.<sup>165</sup>

Aber er stellt in demselben Kapitel seines Werks klar, dass Gott damit nicht zufrieden ist, dass jemand Götzdienst betreibe. Also scheint seine Meinung zu sein, dass Gott wollte, dass manche Menschen gut sind und andere böse und dass manche glauben und andere ungläubig bleiben. Wenn es nicht so gewesen wäre, so wäre die Welt monotheistisch gewesen und keiner wäre polytheistisch oder Götzdiener. Aber Gott ist mit dem Götzdienst nicht einverstanden und hat deswegen eine Bestrafung dafür vorgesehen.

Die in Rede stehende Stelle Ibn Ḥazms, die der Papst zitiert hat, ist gleichsam ein Zitat aus dritter Hand.<sup>166</sup> Hätte der Papst nun vermieden, ein Zitat aus dritter Hand vorzulegen, und wäre er stattdessen den Grundsätzen der Forschung gefolgt, wonach er dieses Zitat im Werk von Ibn Ḥazm im Gesamtkontext untersuchen müsste, so wäre es ihm möglich gewesen, diesen Fehler zu vermeiden. Kurzum, wir konnten keine Stelle von Ibn Ḥazm finden, wo er die Aussage, Gottes Handeln könne der Vernunft und Weisheit widersprechen, als absolut wahr dargestellt hätte.

---

<sup>165</sup> al-faṣl fil-milal wa-alahwā'i waniḥl, Band 1, Kapitel:

هل شاء الله عزوجل كون الكفر والفسق واراده تعالى من الكافر والفاسق ام لم يشاء ذلك ولا اراد كونه

<sup>166</sup> Ibn Ḥazm wird von Arnaldez zitiert, dieser von Khoury und dieser wiederum vom Papst

## 5.6 Vorherbestimmung gegen Willensfreiheit

Wenn wir in diesem Zusammenhang die Stellen des Qurʾān genauer betrachten<sup>167</sup>, dann erklärt sich die Sache von selbst. In 5, 49 lesen wir:

وَلَوْ شَاءَ اللَّهُ لَجَعَلَكُمْ أُمَّةً وَاحِدَةً وَلَٰكِن لِّيَبْلُوَكُمْ فِي مَا آتَاكُمْ فَأَسْتَبِقُوا  
الْخَيْرَاتِ

„Und hätte Allah gewollt, Er hätte euch alle zu einer einzigen Gemeinde gemacht, doch Er wünscht euch auf die Probe zu stellen durch das, was Er euch gegeben. Wetteifert darum miteinander in guten Werken.“

Dieser Vers macht deutlich, wie der Wille Gottes in Bezug auf den Glauben zu verstehen ist. Gott will niemand dazu zwingen, zu glauben, sondern Er will, dass der Mensch freiwillig glaubt, und Er will so die Menschen prüfen. In der Sura 11, 8 wird der folgende Zweck der Erschaffung des Universums beschrieben: „...damit Er euch prüfe, wer von euch der Beste im Wirken sei.“ Das Universum ist demnach erschaffen worden, damit Gott die Menschen prüfe und sehe, wer von ihnen am besten handelt. In 18, 30 lesen wir:

وَقُلِ الْحَقُّ مِنْ رَبِّكُمْ ۗ فَمَنْ شَاءَ فَلْيُؤْمِنْ وَمَنْ شَاءَ فَلْيُكْفُرْ

„Die Wahrheit ist es von deinem Herrn. Lass darum gläubig sein, der will, und den ungläubig sein, der will.“

Auch dieser Vers bestätigt die Tatsache, dass der Erhabene Gott keinem Seinen Willen aufzwingt. Gott hat dem Menschen die Wahlfreiheit zwischen Gut und Böse gegeben. Gottes Wille ist, dass der Mensch freiwillig und durch eigenes Bemühen seinen Gott erkennt, an Ihn glaubt und zu Seinem gehorsamen Diener

---

<sup>167</sup> S. auch 2, 196: “Stürzt euch nicht mit eigener Hand ins Verderben“ Diese Stelle zitiert Rodwell ebenfalls als Beleg f. Willensfreiheit in der islamischen Lehre (vgl. The Koran, London, 1966, Fußnote zu 2, 196)

wird. Gottes Wort: „Hätte ich gewollt, so hätten alle geglaubt“ ist so zu verstehen, dass Gott eben nur will, dass der Mensch freiwillig und durch eigenen Entschluss glaubt. Dadurch wird er von Gott den besten Lohn empfangen.

Falls durch die Zitate von Imam Ibn Ḥazm der Eindruck entstehen sollte, dass Gott dem Menschen Seinen Willen aufzwingt, so reichen die zitierten Stellen des Qurʾān aus, um diesen Eindruck zu widerlegen. In diesem Zusammenhang ist die Lehre des Qurʾān völlig rational und nachvollziehbar. Der Islam ist eine Religion der Mitte (2, 144), die in jeder Angelegenheit verbietet, in das eine oder andere Extrem zu fallen. Im Lichte der Lehren des Qurʾān kann die Existenz vom Götzendienst nicht Gott zugeschrieben werden. Der Qurʾān lehrt ja eindeutig das Gegenteil. Falls Ibn Ḥazm irgendwo einen Voluntarismus vertritt, so können wir dies nicht akzeptieren. Allerdings muss auch darauf hingewiesen werden, dass durch das Beispiel von Ibn Ḥazm der Papst einen Gelehrten ausgewählt hat, der zu einer Denkschule gehört, die heute überhaupt nicht existiert. Die Meinung dieser Schule wurde dem gesamten Islam zugeschrieben, damit sollte der Eindruck entstehen, islamische Lehre sei irrational. Andererseits hat der Papst jene Denkschulen aus der islamischen Welt völlig unerwähnt gelassen, die rationale Ansichten vertraten wie Philosophen, Theologen (mutakallimūn), Gelehrte und Mystiker. Dazu gehören bedeutende Denker wie Ibn Sina, Avveroes, Imām Rāzi, Imām Zamašḥari, Ibn Ḥaldun, Ibn ʿArabi und viele andere. Es waren Rationalisten, deren Werke an den abendländischen Universitäten lange Zeit als Lehrbücher Verwendung fanden. Sie gehören sicherlich zu den Wegbereitern der Renaissance.

Was nun den Islam anbelangt, ist Rationalität ein wichtiges Gebot des Qurʾān, und jeder Muslim ist gehalten, diesem Gebot zu folgen. Es ist nicht nur eine Forderung an den Menschen, dass er von Vernunft und Verstand Gebrauch machen soll. Sondern Gott gibt im Qurʾān Sein eigenes Beispiel, dass Seine Handlung mit der Weisheit, Vernunft und Gerechtigkeit übereinstimmt. Es ist verboten, Gott etwas zuzuschreiben, was unvernünftig ist. Laut Qurʾān ist dies äußerst unerwünscht. (17, 91-96). In diesen Versen

verlangen die Gegner vom Propheten Muḥammad (S) Dinge, die unvernünftig sind. Daraufhin offenbart Gott dem Propheten, auf solche Forderungen zu sagen: „Heilig ist Allah.“ Gott ist Heilig und sein Handeln ist solchen irrationalen Forderungen entgegengesetzt. Diese Stelle beweist eindeutig, dass der Qurʾān Gott als frei von jeglicher Irrationalität erklärt. Diese Stelle straft all jene Lügen, die behaupten, im Islam sei Gottes Handeln bisweilen mit der Vernunft unvereinbar (Gott behüte).

## 5.7 Christentum und Vernunft

Der Papst hat über das Thema Vernunft und Glauben gesprochen und in diesem Zusammenhang eine Stelle von Imam Ibn Ḥazm vorgelegt, während die Muslime nicht an seine Aussage gebunden sind. Doch seine eigene Aussage bezüglich Glauben und Vernunft ist sehr verwunderlich. Einerseits gibt er das Beispiel einer alten Denkschule der Muslime und sagt, dass im Islam Gott etwas Unvernünftiges zugeschrieben werden könne. Andererseits stellt er die Forderung nach der Weite der Vernunft. Die Frage ist hier, wenn man Mut zur Weite der Vernunft zeigen soll, wer soll hier eine Grenze ziehen, und wo soll die Grenze gezogen werden. Will er damit jene Glaubensmeinungen, die alle vernünftigen Menschen als Irrationalismus ablehnen, vernunftgemäß erscheinen lassen. Beispielsweise wäre hier die Frage berechtigt, wie das Verhältnis einiger christlicher Dogmen zur Vernunft aussieht.

Bei genauerem Hinsehen findet man in den christlichen Schriften Lehrenmeinungen, die kaum mit der Vernunft erklärt werden können, beispielsweise die Erbsünde, Sühneopfer und die Trinität. Wenn Gottes Handeln im Christentum nicht der Vernunft widerspricht, wie der Papst immer wieder betont, warum gibt es dann bestimmte Dogmen, die mit der Vernunft nicht übereinstimmen. Der Papst unterstellt dem Islam Voluntarismus (natürlich auch einigen innerchristlichen Konkurrenten, aber das ist nicht unser Thema). Doch genau diesen Voluntarismus scheint auch der Papst zu vertreten, wenn man nämlich das Alte Testament heranzieht. Zum Beispiel wissen wir aus dem Buch Genesis, dass Adam und Eva vom Baum der Erkenntnis aßen,

wodurch sie begannen, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden und deswegen von Gott als Strafe aus dem Garten Eden vertrieben wurden. (Genesis 3,22f.) Wenn aber Adam und Eva vor dem Verzehr von diesem Baum keine Erkenntnis von Gut und Böse hatten (Strafunmündigkeit), warum wurden sie denn von Gott bestraft? Wäre das nicht eine irrationale Handlung? Aber es bleibt nicht dabei. Nicht nur Adam und Eva werden bestraft, sondern diese Sünde wird durch Geburt an ihre Kinder und Kindeskinde weitergegeben (Erbsünde). Seit sechs Jahrtausenden werde jeder geborene Mensch als Sünder geboren, weil Adam und Eva für eine Tat bestraft wurden, obwohl sie im Augenblick der Tat kein Bewusstsein für Gut und Böse besaßen. Das scheint sehr vernünftig! (soviel Ironie sollte erlaubt sein). Der Qur'ān aber macht die Angelegenheit mit wenigen Worten klar: „Keine Lasttragende wird die Last einer anderen tragen.“ (6, 165) Laut Qur'ān muss jeder Einzelne selbst für seine Handlungen geradestehen. Demnach müssen die Kinder Adams nicht für Vergehen büßen, die sie nicht begangen haben. Abschließend erlauben wir uns höflich, eine Frage an den Pontifex zu richten: Welche der beiden Lehren ist der Vernunft und Gerechtigkeit näher?

## 6 Islam - Religion des Wissens und der Argumente

---

*von Dr. Abdur Rahman Bhutta*

Der Papst hat sich in seiner Vorlesung auf eine Aussage von Kaiser Manuel bezogen. Damit erweckte der Pontifex den Eindruck, dass der Islam die Verbreitung seiner Glaubenssätze durch Gewalt und Unterdrückung lehrt. In diesem Zusammenhang las er folgendes Zitat von Kaiser Manuel vor:

„Der Glaube ist Frucht der Seele, nicht des Körpers. Wer also jemanden zum Glauben führen will, braucht die Fähigkeit zur guten Rede und ein rechtes Denken, nicht aber Gewalt und Drohung... Um eine vernünftige Seele zu überzeugen, braucht man nicht seinen Arm, nicht Schlagwerkzeuge noch sonst eines der Mittel, durch die man jemanden mit dem Tod bedrohen kann...“

So nährte der Papst das Vorurteil, dass die Religion des Islam lehre, ihre Grundsätze mit Gewalt und Zwang zu verbreiten, anstatt diese mit Argumenten zu beweisen. Der Eindruck ist absolut falsch, unbegründet und widerspricht den Tatsachen. Der Nachdruck, mit dem der Qur'ān die Gewissensfreiheit, die Argumentation und den Gebrauch der Vernunft betont, ist in einem heiligen Buch einer anderen Religion kaum zu finden. Beim Studium des Qur'ān wird deutlich, dass der reine und ursprüngliche Islam, wie er vom Propheten Muḥammad (S) gelehrt und vorgelebt wurde, Vorreiter der Meinungsfreiheit ist. Was Kaiser Manuel betrifft, so war er dem Papst zufolge ein gebildeter Mann und kannte den Qur'ān. Wenn Kaiser Manuel tatsächlich, wie vom Papst behauptet, den Qur'ān aufmerksam studiert hätte, so hätte er gewusst, dass der Qur'ān zur Überzeugung anderer fast den gleichen Weg gewiesen hat, den auch er vorschlägt, allerdings hat der Qur'ān dies schon 1000 Jahre vor ihm geleistet:

أَدْعُ إِلَى سَبِيلِ رَبِّكَ بِالْحُكْمِ وَالْمَوْعِظَةِ الْحَسَنَةِ وَجَادِلْهُمْ بِالَّتِي هِيَ أَحْسَنُ

„Rufe auf zum Weg deines Herrn mit Weisheit und schöner Ermahnung, und streite mit ihnen auf die beste Art.“ (16, 126)

Daher soll in diesem Kapitel anhand von Qur'ān und Ḥadīṭ deutlich gemacht werden, dass der Islam nachdrücklich betont, seine Lehren mit Argumenten zu beweisen. Und dazu ist außergewöhnlich großes Gewicht auf die Notwendigkeit der Erlangung von Wissen gelegt worden. Und es wird auch gezeigt, dass der Qur'ān einen unendlichen Schatz von Weisheit und Wissen enthält, den jeder Mensch im Dialog mit seinem Gegenüber als Quelle der Argumentation nutzen kann.

Um richtige Informationen über irgendeine Religion zu erhalten, ist es wichtig, sich der Heiligen Schrift der jeweiligen Religion zuzuwenden und ihre grundlegende Lehre und Glaubensgrundsätze zu betrachten; keineswegs sollte eine endgültige Meinung gebildet werden durch die Beobachtung der Handlungsweisen und Traditionen der Anhänger der betreffenden Religion aus einer bestimmten Epoche. Es ist bedauerlich, dass auch der Papst allem Anschein nach sich nur oberflächlich mit dem Islam beschäftigt und sich eine Meinung zurecht gelegt hat, die auf der Betrachtung der Handlungen der muslimischen Bevölkerungen zu beruhen scheint und dass er keine Notwendigkeit empfunden hat, das Heilige Buch des Islam und seine grundlegenden Lehren unvoreingenommen zu studieren. Diese Vorgehensweise ist so, als wenn jemand sich eine Meinung über Jesus Christus und seine Lehre bilden würde, indem er sich den Dreißigjährigen Krieg in Europa betrachtet. Eine solche Art und Weise entfernt den Menschen von den eigentlichen Wahrheiten und führt in die falsche Richtung.

## 6.1 Argumente und Beweise im Heiligen Qur'an

Die Lehre des Islam spricht ausführlich über die Wichtigkeit von Wissen und Weisheit. Bei der Einladung zum Islam und seiner Verkündung spielen Argumente und vernünftige Beweise eine grundlegende Rolle. Im Heiligen Qur'an heißt es:

أَدْعُ إِلَى سَبِيلِ رَبِّكَ بِالْحُكْمَةِ وَالْمَوْعِظَةِ الْحَسَنَةِ وَجَادِلْهُمْ بِالَّتِي هِيَ أَحْسَنُ

„Rufe auf zum Weg deines Herrn mit Weisheit und schöner Ermahnung, und streite mit ihnen auf die beste Art.“ (16, 126)

In dieser Belehrung des Heiligen Qur'an sind all die Tugenden enthalten, die man sich aneignen soll, um einen Menschen zum eigenen Glauben einzuladen. In „schöner Ermahnung“ sind gute Argumente, gute Belehrungen, gutes Betragen und die Verwendung höflicher Sprache enthalten. Und es wird darauf hingewiesen, dass der Dialog nicht mit dem Gedanken stattfinden sollte, dem anderen eine Niederlage zu bereiten, sondern man sollte Wahrheit, Wohltat und Mitgefühl im Sinn haben. In diesem Zusammenhang sagt Allah in einem anderen Vers:

وَمَنْ أَحْسَنُ قَوْلًا مِّمَّنْ دَعَا إِلَى اللَّهِ وَعِِلَّ صَالِحًا وَقَالَ إِنِّي مِنَ الْمُسْلِمِينَ ﴿٤١﴾  
وَلَا تَسْتَوِ الْحَسَنَةُ وَلَا السَّيِّئَةُ ۗ ادْفَعْ بِالَّتِي هِيَ أَحْسَنُ فَإِذَا الَّذِي بَيْنَكَ وَبَيْنَهُ  
عَدَاوَةٌ كَأَنَّهُ وَلِيٌّ حَمِيمٌ

„Und wer ist besser in der Rede als einer, der zu Allah ruft und Gutes tut und spricht: „Ich bin einer der Gottergebenen“? Gut und Böse sind nicht gleich. Wehre (das Böse) mit dem ab, was das Beste ist. Und siehe, wenn Feindschaft zwischen dir und einem anderen war, so wird der wie ein vertrauter Freund werden.“ (41, 34-35)

Der Qur'an legt großen Wert auf Beweise. Er betont ausdrücklich, dass nur dann ein Sachverhalt akzeptabel ist, wenn für ihn eindeutige Beweise (*bayyina*) vorliegen:



لِيَهْلِكَ مَنْ هَلَكَ عَنْ بَيِّنَةٍ وَيَحْيَىٰ مَنْ حَيَّ عَنْ بَيِّنَةٍ

„...damit, wer da (bereits) umgekommen war durch ein deutliches Zeichen, umkomme, und wer da (bereits) zum Leben gekommen war durch ein deutliches Zeichen, lebe.“  
(8, 43)

In diesen Versen wird uns erklärt, dass unser Gespräch mit einem Gegenüber den Zweck haben sollte, zum Wege Gottes zu rufen, und nicht eine Zurschaustellung unseres Wissens oder den Hang, andere zu erniedrigen. Und das beste Gespräch ist dasjenige, in dem das Wohlgefallen Allahs vor Augen gehalten wird und Gesprächsteilnehmer die Wahrheit sagen. Ferner wird auch darauf hingewiesen, dass man die Ermahnungen, die man anderen gibt, auch selbst befolgen soll. Im zweiten Vers wird gesagt, dass Gut und Böse nicht gleich sind, daher siegt am Ende sicherlich die Wahrheit. Wenn man etwas nicht richtig findet, dann soll man gute und rechtschaffene Dinge tun, um dies abzuwenden. Hier wird gleichzeitig auch daran erinnert, dass wenn der Gegner bei der Diskussion sich ungerechtes Verhalten erlauben sollte, dass man dann selbst Härte und Beleidigung meiden muss, und keineswegs Gleiches mit Gleichem vergelten darf. Dies ist laut Qur'an gänzlich ausgeschlossen. Im Gegenteil, gute Handlungsweise soll die Erwiderung darauf sein. Des Weiteren hat Gott mit Argumenten dargelegt, dass ein Versuch, auf das Böse mit guten Taten zu antworten, auf die Seele des Gegners Wirkung haben und sein Herz umwandeln würde. Dies könnte letztlich dazu führen, dass derjenige, der einen feindselig und grausam behandelte, zu einem treuen Freund wird.

Durch das Studium des Heiligen Qur'an wird deutlich, dass er jeden Anspruch mit Argumenten untermauert, und für jeden Anspruch, den der Gegner erhebt, Argumente fordert. Zum Beispiel ist ein Anspruch des Qur'an, dass er das Wort Gottes ist, wohingegen die Gegner dem widersprechen und sagen, dass der Gründer des Islams ihn selbst geschrieben habe. Daher sagt der Qur'an als Argument für die Wahrhaftigkeit seines Anspruchs:

وَإِنْ كُنْتُمْ فِي رَيْبٍ مِّمَّا نَزَّلْنَا عَلَىٰ عَبْدِنَا فَأْتُوا بِسُورَةٍ مِّثْلِهِ ۚ وَادْعُوا شُهَدَاءَكُمْ مِمَّنْ  
 دُونِ اللَّهِ إِنْ كُنْتُمْ صَادِقِينَ

„Und wenn ihr im Zweifel seid über das, was Wir hinabgesandt haben zu Unserem Diener, dann bringt eine Sura hervor wie diesen (Qur’ān) und ruft eure Helfer auf außer Allah, wenn ihr wahrhaftig seid.“ (2, 24)

أَمْ يَقُولُونَ افْتَرَاهُ ۗ قُلْ فَأْتُوا بِحُسْرٍ سَوِيٍّ مِّثْلِهِ مِمَّنْ تَدْعُونَ ۚ وَادْعُوا مَنِ اسْتَطَعْتُمْ مِمَّنْ  
 دُونِ اللَّهِ إِنْ كُنْتُمْ صَادِقِينَ

„Sagen sie: „Er hat es erdichtet?“ Sprich „So bringt doch zehn ebenbürtige, erdichtete Suren hervor und ruft an, wen ihr vermögt außer Allah, wenn ihr wahrhaft seid!“ (11, 14)

قُلْ لَنْ يَجْمَعَتِ الْإِنْسُ وَالْإِنْسُ عَلَىٰ أَنْ يَأْتُوا بِمِثْلِ هَذَا الْقُرْآنِ لَا يَأْتُونَ بِمِثْلِهِ وَلَوْ  
 كَانَ بَعْضُهُمْ لِبَعْضٍ ظَهِيرًا

„Sprich: „Ob sich auch die Menschen und die Ginn vereinigten, um ein diesem Qur’ān Gleiches hervorzubringen, sie brächten doch kein ihm Gleiches hervor, selbst wenn sie einander beistünden.“ (17, 89)

Wenn dies also die Schrift eines Menschen ist, dann seid ihr doch auch Menschen. Bringt ihr alle zusammen auch nur eine Sure wie diese hervor! Dieses Argument ist so einleuchtend und gefestigt, dass es bis zum heutigen Tage niemand widerlegen konnte.

Genauso fordert der Qur’ān Argumente von den Gegnern, wenn er deren Ansprüche erwähnt:

وَقَالُوا لَنْ نَدْخُلَ الْجَنَّةَ إِلَّا مِمَّنْ كَانُوا هُودًا أَوْ نَصَارَىٰ ۚ تِلْكَ آيَاتُهُمْ ۚ قُلْ هَاتُوا  
 بُرْهَانَكُمْ إِنْ كُنْتُمْ صَادِقِينَ

„Und sie sprechen: „Keiner soll je in den Himmel eingehen, er sei denn ein Jude oder ein Christ.“ Solches sind ihre eitlen Wünsche. Sprich: „Bringt her euren Beweis, wenn ihr wahrhaftig seid.“ (2, 112)

اقْرَأْ بِاسْمِ رَبِّكَ الَّذِي خَلَقَ ۝ خَلَقَ الْإِنْسَانَ مِنْ عَلَقٍ ۝ اقْرَأْ وَرَبُّكَ الْأَكْرَمُ ۝ الَّذِي  
عَلَّمَ بِالْقَلَمِ ۝ عَلَّمَ الْإِنْسَانَ مَا لَمْ يَعْلَمْ

„Lies im Namen deines Herrn, Der erschuf, erschuf den Menschen aus einem Klumpen Blut. Lies! Und dein Herr ist der Allgütige, der (den Menschen) lehrte durch die Feder, den Menschen lehrte, was er nicht wusste.“ (96, 2-6)

عَلَّمَهُ شَدِيدُ الْقُوَى

„Der an Kräften Mächtige hat ihn gelehrt,“ (53, 6)

Kurzum, der Heilige Qur'an lädt den Menschen vielfach mit Argumenten dazu ein, nachzudenken und seinen Verstand zu gebrauchen, denn der Qur'an wird die Verkörperung von Argumenten und Vernunft genannt. Gott spricht alle Menschen an und sagt:

يَا أَيُّهَا النَّاسُ قَدْ جَاءَكُمْ بِرَهْبانٍ مِنْ رَبِّكُمْ وَأَنْزَلْنَا إِلَيْكُمْ نُورًا مُبِينًا

„O ihr Menschen, gekommen ist zu euch in Wahrheit ein deutlicher Beweis von eurem Herrn, und Wir sandten hinab zu euch ein klares Licht.“ (4, 175)

In diesem Vers wird der Heilige Qur'an ein Beweis und ein Argument genannt, der nicht nur wie die Sonne selbst leuchtet, sondern auch der Welt Licht spendet. Wieso sollte man wohl Gewalt und Zwang benötigen, um eine Lehre, die sich auf weise und leuchtende Argumentation beruft, zu verbreiten? Dies ist das Licht, dass die Seele erhellt, und es kann gar nicht mit Gewalt in die Herzen eingebracht werden:

قَدْ جَاءَكُمْ بَصَائِرُ مِنْ رَبِّكُمْ فَمَنْ أَبْصَرَ فَلِنَفْسِهِ وَمَنْ عَمِيَ فَعَلَيْهَا وَمَا أَنَا  
عَلَيْكُمْ بِحَفِيفٍ

„Sichtbare Beweise sind euch nunmehr gekommen von eurem Herrn; wer also sieht, es ist zu seinem eigenen Besten; und wer blind wird, es ist zu seinem eigenen Schaden. Und ich bin nicht ein Wächter über euch.“ (6, 105)

Die vorangehenden Verse genügen, um das Missverständnis auszuräumen, dass der Islam nicht mit Argumenten überzeugen wolle, sondern dazu aufrufe, seine Lehre mit Waffengewalt, Stärke oder Drohung durchzusetzen. Derartige verbrecherischen Mittel und barbarische Handlungen hat die Lehre des Islams nicht nötig, noch gibt sie die Erlaubnis dazu. Der Islam steht für eine friedvolle Koexistenz und für Miteinander und fordert, Diskussion und Gedankenaustausch in einer freundschaftlichen Atmosphäre und auf eine vernünftige Weise zu führen.

Nun werden wir untersuchen, was für eine Bedeutung Wissen und Wissenserwerb im Islam haben. Wir werden diese Aspekte des Islams im Lichte des Heiligen Qur'an und der Anweisungen und Belehrungen des Stifters des Islam Muhammad (S) betrachten

## 6.2 Die Bedeutung von Wissen im Islam

Das erste und letzte Ziel von Religion ist es, den Menschen in seinen spirituellen Stufen zu erhöhen und ihn zu Allah zu führen und zwischen Gott und Mensch einen lebendigen Kontakt herzustellen. Die Religion des Islam hat erklärt, dass man zur Erlangung dieses Zieles Wissen benötigt und im Heiligen Qur'an hat Allah sehr häufig von Wissen gesprochen und dieses zur Grundlage von allen wichtigen Angelegenheiten erklärt. In Bezug auf den Kontakt zu Allah hat Er deutlich gesagt:

الْعَالِمُ خَشِيَ اللَّهَ مِنْ عِبَادِهِ الْعُلَمَاءُ

„Nur die Wissenden unter Seinen Dienern fürchten Allah.“  
(35, 29)

Dann sagt Er:

قُلْ هَلْ يَسْتَوِي الَّذِينَ يَعْلَمُونَ وَالَّذِينَ لَا يَعْلَمُونَ إِنَّمَا يَتَذَكَّرُ أُولُو الْأَلْبَابِ

„Sprich: „Sind solche, die wissen, denen gleich, die nicht wissen?“ Allein nur die mit Verstand Begabten lassen sich warnen.“ (39, 10)

Wissen ist verbunden mit Argumenten, denn ohne Wissen, kann keine Diskussion geführt werden. Er sagt:

هَآأَنْتُمْ هَآؤَلَا ءَحَآجَّتُمْ فِيمَا لَكُمْ بِهِ عِلْمٌ فَلِمَ تُحَآجُّونَ فِيمَا لَيْسَ لَكُمْ بِهِ عِلْمٌ وَاللَّهُ يَعْلَمُ وَأَنْتُمْ لَا تَعْلَمُونَ

„Seht doch! Ihr seid es ja, die über das stritten, wovon ihr Kenntnis hattet. Warum streitet ihr denn über das, wovon ihr durchaus keine Kenntnis habt? Allah weiß, ihr aber wisst nicht.“ (3, 67)

وَتِلْكَ الْأَمْثَالُ نَضْرِبُهَا لِلنَّاسِ ۚ وَمَا يَعْقِلُهَا إِلَّا الْعَالِمُونَ

„Dies sind Gleichnisse, die Wir für die Menschheit aufstellen, doch es verstehen sie nur jene, die Wissen haben.“ (29, 44)

Der Auftrag des Heiligen Propheten (saws) war, Wissen zu lehren. Es wird gesagt:

هُوَ الَّذِي بَعَثَ فِي الْأُمَمِينَ رَسُولًا يُخَوِّفُهُمْ سَبْعًا مِنْهُمْ يَنْزِلُ عَلَيْهِمْ آيَاتُ بَيِّنَاتٍ لِيُبَيِّنَ لَهُمْ وَيَعَلِّمَهُمُ الْكِتَابَ وَالْحِكْمَةَ

„Er ist es, Der unter den Analphabeten einen Gesandten erweckt hat aus ihrer Mitte, ihnen Seine Zeichen vorzutragen

und sie zu reinigen und sie die Schrift und die Weisheit zu lehren“ (62, 3)

كَمَا أَرْسَلْنَا فِيكُمْ رَسُولًا مِّنكُمْ يَتْلُو عَلَيْكُمْ آيَاتِنَا وَيُزَكِّيكُمْ وَيُعَلِّمُكُمُ الْكِتَابَ  
وَالْحِكْمَةَ وَيُعَلِّمُكُم مَّا لَمْ تَكُونُوا تَعْلَمُونَ

„Genauso wie Wir zu euch schickten aus eurer Mitte einen Gesandten, der euch Unsere Zeichen ansagt und euch reinigt, euch das Buch lehrt und die Weisheit und euch das lehrt, was ihr nicht wusstet.“ (2, 152)

هُوَ الَّذِي جَعَلَ الشَّمْسُ ضِيَاءً وَالْقَمَرَ نُورًا وَقَدَرَهُ مَنَازِلَ لِتَعْلَمُوا عَدَدَ السِّنِينَ  
وَالْحِسَابَ ۗ مَا خَلَقَ اللَّهُ ذَلِكَ إِلَّا بِالْحَقِّ يُفَصِّلُ الْآيَاتِ لِقَوْمٍ يَعْلَمُونَ

„Er ist es, Der die Sonne zur Leuchte und den Mond zu einem Schimmer machte und ihm Stationen bestimmte, auf dass ihr die Anzahl der Jahre und die Berechnung kennen möchtet. Allah hat dies nicht anders denn in Weisheit geschaffen. Er legt die Zeichen einem Volke dar, das Wissen besitzt.“ (10, 6)

وَجَعَلْنَا اللَّيْلَ وَالنَّهَارَ آيَاتَيْنِ ۖ فَمَحَوْنَا آيَةَ اللَّيْلِ وَجَعَلْنَا آيَةَ النَّهَارِ مُبْصِرَةً لِتَبْتَغُوا  
فَضْلًا مِّن رَّبِّكُمْ وَلِتَعْلَمُوا عَدَدَ السِّنِينَ وَالْحِسَابَ ۗ وَكُلُّ شَيْءٍ فَضْلُنَا نَقْضِيهِ

„Wir machten die Nacht und den Tag zu zwei Zeichen, indem Wir das Zeichen der Nacht dunkel gemacht haben, und das Zeichen des Tags haben Wir licht gemacht, auf dass ihr nach Fülle von eurem Herrn trachtet und die Bemessung der Jahre und die Rechenkunst kennt. Und jegliches Ding haben Wir klar gemacht mit deutlicher Erklärung.“ (17, 13)

So viele Aufforderungen zur Erlangung von Wissen, wie sie in den Aussagen des Stifters des Islam (S) vorhanden sind, können in keiner Lehre eines anderen Religionsstifters gefunden werden. In diesem Zusammenhang werden hier einige Aḥādīṭ – Aussagen des Heiligen Propheten Muḥammad (S) – angeführt:

Er sagte:

„Allah hilft demjenigen unter Seinen Dienern, der seinem Muslim-Bruder hilft, und demjenigen, der zur Erlangung von Wissen Reisen auf sich nimmt, erleichtert Er den Weg ins Paradies.“<sup>168</sup>

Die herausragende Stellung eines Suchers nach Wissen, die in diesem Ḥadīṭ beschrieben wird, zu übertreffen ist unvorstellbar. Das Erlangen des Paradieses ist aus religiöser Sicht der Sinn des Lebens und Wissenserwerb ist als ein wichtiges Mittel dazu bezeichnet worden.

In einem weiteren Ḥadīṭ heißt es:

„Wissen zu erwerben ist Pflicht für jeden Muslim“<sup>169</sup>

Der Prophet Muḥammad (S) sagte: „Jeder, der zum Wissenserwerb eine Reise unternimmt, der ist auf Allahs Weg unterwegs bis er zurückkehrt.“<sup>170</sup>

In einem weiteren Ḥadīṭ ist zu lesen: „Strebt nach Wissen, selbst wenn ihr dazu nach China reisen müsst.“<sup>171</sup>

In den kleinen Sätzen der vorangehenden Ḥadīṭ-Überlieferungen ist die umfassende Thematik der Wichtigkeit und Vorzüglichkeit von Wissen auf wundervolle Art und Weise kurz und bündig dargestellt worden.

Hier sagt der Heilige Prophet (S):

„Wer zum Erwerb von Wissen eine Reise unternimmt, den wird Allah auf einem der vielen Wege ins Paradies führen.“

---

<sup>168</sup> Muslim, Kitāb-ul-Zīkr wad-da‘wā al-taubah

<sup>169</sup> Ibn Māğah, Kitāb-ul-Maqaddama, Bāb Faḍl-ul-Ulamā’

<sup>170</sup> Tirmidī, Kitāb-ul-‘ilm

<sup>171</sup> Kunzal-‘amāl Nr. 28698

Sicherlich entfalten die Engel vor Freude ihre Flügel über einem Wissensuchenden. Und was immer in den Himmeln und auf Erden ist, und auch die Fische des Meeres, bitten um Vergebung für ihn. Sicherlich übertrifft ein Wissender einen Betenden im gleichen Maße an Vorzüglichkeit, die der Vollmond in einer von Mondlicht beglänzten Nacht gegenüber den Sternen hat. Sicherlich sind die Gelehrten die Erben der Propheten und die Erbschaft der Propheten ist nicht Gold und Silber, sondern Wissen.“<sup>172</sup>

Klare Worte des Gründers des Islams, die die große Bedeutung und Vorzüglichkeit von Wissen hervorheben. Ein solches Eintreten für die Wissenschaft wird man bei keinem anderen Religionsgründer finden. Keine andere Religion kann ein derartiges Beispiel vorweisen.

### 6.3 Der Heilige Qur'ān – Wissen und Weisheit

Wie bereits ausgeführt, hat der Papst in seiner Rede den Eindruck erweckt, dass der Islam eine Religion sei, in der Wissen und Weisheit nicht gefragt seien, und die nicht mit Argumenten überzeugen, sondern sich mit Gewalt durchsetzen wolle. Es wird nun untersucht, wie diese Behauptung im Lichte des Qur'ān zu bewerten ist.

Laut dem Heiligen Qur'ān ist Gott die eigentliche Quelle allen Wissens:

وَلَا يَحِطُّونَ بِشَيْءٍ مِّنْ عِلْمِ إِلَّا بِمَا شَاءَ

„...sie begreifen nichts von Seinem Wissen, außer was Ihm gefällt.“ (2, 256)

---

<sup>172</sup> Kunzal-ʿamāl Nr. 28746



Die Botschaft ist hier deutlich, nämlich dass die Menschen Zugang zu den Bereichen des Unbekannten haben können, aber nur in dem Maße, wie Er es erlaubt. Dies beinhaltet auch, dass die so genannte weltliche Forschung und Erkundung letzten Endes nicht vollkommen weltlich ist. Jedes Zeitalter, das eine neue Perspektive des Wissens eröffnet, ist im Einklang mit Göttlichem Vorhaben und Göttlicher Anordnung.<sup>173</sup>

In diesem Zusammenhang sagt der Qur'ān, dass die Schätze des Wissens unbegrenzt und unendlich sind. Dem Menschen wird dieses Wissen nach und nach gewährt, und zwar entsprechend seiner Notwendigkeit. Also sagt Gott im Qur'ān:

وَإِنْ مِنْ شَيْءٍ إِلَّا عِنْدَنَا خَزَائِنُهُ وَمَا نُنزِلُ إِلَّا بِقَدَرٍ مَعْلُومٍ

„Und es gibt kein Ding, von dem Wir nicht Schätze hätten; aber Wir senden es nur nach bestimmtem Maß hinab.“ (15, 22)

„Die wundervollste Botschaft, die durch den eben zitierten Vers übermittelt wird, lautet, dass die Welt des Unbekannten grenzenlos und unergründlich ist, dennoch wird dem Menschen stets Zugang zu ihr gewährt werden, jedoch in angemessenen Mengen, die von Gott im Einklang mit den Bedürfnissen und Geboten der Zeit abgeschätzt werden. Folglich ermutigen die Qur'ānischen Begriffe des „Unbekannten“ und „Ungesehenen“ keineswegs zu blindem Glauben und Unwissen. Im Gegenteil, sie fördern konstante Erforschung, indem sie dem Menschen versichern, dass das, was er als Wirklichkeit kennt und beobachtet, ein winzig kleiner Teil ist im Vergleich zu dem, was er nicht weiß. Daher muss das menschliche Streben nach Wissen stets andauern, da der Ozean der Geheimnisse der Natur unerschöpflich ist.“<sup>174</sup>

Der Verheißene Messias Hazrat Mirza Ghulam Ahmad (A) beschreibt die Besonderheiten des Qur'ān mit folgenden Worten:

<sup>173</sup> Hazrat Mirza Tahir Ahmad, Revelation, Rationality, Knowledge and Truth, London, S. 276

<sup>174</sup> ibid, S. 277

„Heute ist von allen offenbarten Schriften auf der Erde allein der Heilige Qurʾān derjenige, von dem mit unwiderlegbaren Argumenten bewiesen ist, dass er tatsächlich Gotteswort ist. Seine Prinzipien für die Erlösung beruhen vollkommen auf der Wahrheit und naturgemäßen Handlungsweisen. Seine Grundsätze sind vollkommen und gefestigt. Seine starken Beweisführungen bezeugen seine Wahrhaftigkeit. Seine Gebote basieren nur auf Gerechtigkeit. Seine Lehren sind rein von jeglicher Beimischung von Vielgötterei (*Širk*), Ketzerei (*Biddʿat*) und Anbetung von Geschöpfen. In ihm wird höchste Leidenschaft deutlich für die Einheit Gottes, für die Erhabenheit Gottes und das Aufzeigen der Eigenschaften Gottes. Ihm ist der Vorzug eigen, dass darin nur die Einheit Gottes gepriesen wird. Und er befleckt Gottes Wesen nicht mit Schande, Fehlern und schlechten Eigenschaften. Und er will keinen Glaubensgrundsatz mit Gewalt aufzwingen. Sondern er zeigt im Voraus die Begründung der Wahrhaftigkeit seiner Lehren. Und jede Bedeutung und jeden Zweck beweist er durch Argumentation und vernünftige Beweisführung. Und durch das Liefern aller Argumente für die Wahrhaftigkeit jedes Prinzips lässt er einen den Zustand der vollkommenen Überzeugung und des vollkommenen Glaubens erreichen. Und alles Schlechte und Unreine und Falsche und alle Streitigkeiten, die es in den Glaubensgrundsätzen und Taten und Aussagen und Handlungen der Menschen gibt, all diese Übelstände entfernt er mit dem Licht der Vernunft und Beweisführung und lehrt alle guten Verhaltensregeln, deren Kenntnis wichtig ist, um einen Menschen zu einem Menschen werden zu lassen.“<sup>175</sup>

---

<sup>175</sup> Brāhīn-e-Aḥmadiyya, S. 81-83

## 7 Was hat der Heilige Prophet Neues gebracht?

---

*von Mohammad Darwood Majoka, Mir Abdul Latif*

Das Zitat des byzantinischen Kaisers Manuel, das der Papst in seiner Rede wiedergegeben hat, enthält auch die Frage: Was hat Muḥammad (S) Neues gebracht? Der Kaiser beantwortet diese Frage selbst und sagt: „Nur Inhumanes!“ Es gibt keinen Zweifel daran, dass das unkommentierte Anführen solcher Zitate (was eine stillschweigende Zustimmung bedeutet) seitens Verantwortlicher zu schwerwiegenden Vorurteilen über den Islam geführt hat. Der Papst hat nicht dazu beigetragen, dass die Vorurteile abgebaut werden, sondern im Gegenteil, durch seine unverantwortliche Rede sie noch weiter verstärkt. Auf die Frage des Kaisers eingehend, werden wir in diesem Kapitel jene Aspekte der Lehren des Heiligen Propheten Muḥammad (S) herausstellen, die zuvor in den anderen Religionen (bzw. in ihren Schriften) nicht vorhanden waren.

Was hat der Heilige Prophet (S) Neues gebracht? Das können wir nur dann feststellen, wenn wir die Lehren der von ihm gebrachten Religion, dem Islam, mit den Lehren früherer Religionen vergleichen. Im Folgenden werden wir uns darauf beschränken, die Lehren des Christentums und Judentums mit dem Islam zu vergleichen, da diese beiden Religionen dem Islam am nächsten stehen und auch der Kaiser Manuel und der Papst sich auf deren Tradition berufen (nämlich die des Alten und Neuen Testaments).

Es sei vorab angemerkt, dass die neue Lehre, die der Islam brachte, sich in drei Bereiche unterteilen lässt: Erstens solche Lehren, die vor dem Islam überhaupt nicht existierten. Zweitens solche Lehren, die vor dem Islam bekannt waren, aber durch ihn in vollkommener und vollständiger Weise offenbart und von ihren Mängeln befreit wurden. Schließlich hat der Islam solche Lehren

wiederbelebt, die zuvor existierten, aber im Laufe der Zeit verloren gegangen waren.

Wie bereits hervorgehoben, können die Lehren einer Religion nur anhand ihrer ursprünglichen Quellen bestimmt werden. Dies ist auch deshalb wichtig und notwendig, weil Anhänger von Religionen bisweilen versucht sind, ihre Lehre der allgemeinen Mode oder dem Trend anzupassen, um sie zeitgemäß erscheinen zu lassen. Manche gehen sogar so weit, dass sie ihre persönlichen Vorstellungen als die ihrer eigenen Religion ausgeben.

Die Urquelle des Islams ist der Heilige Qurʾān. An zweiter Stelle kommen die Aussagen des Heiligen Propheten (S), also das Ḥadīṭ. Aber keine Tradition oder Überlieferung, die gegen den Qurʾān verstößt, selbst wenn sie dem Propheten (S) zugeschrieben wird, ist für die Muslime akzeptabel.<sup>176</sup> Die Hauptquelle des Judentums ist das Alte Testament, für die Christen kommt das Neue Testament dazu. Die Schriften geben nach der Ansicht ihrer Anhänger das Wort Gottes wieder. Deshalb werden wir uns bei dem Vergleich der Lehren auf diese Hauptquellen beschränken. Sekundäre Quellen können nur zur Erläuterung der Hauptquellen benutzt werden, solange sie ihnen nicht widersprechen.

Es soll hierbei deutlich bleiben, dass wir dem AT und NT nicht vorwerfen können, dass ihre Lehre nicht vollständig und vollkommen ist, weil sie dies gar nicht für sich in Anspruch nehmen. Ganz im Gegenteil, Jesus hat unmissverständlich gesagt, dass er seinen Anhängern einiges nicht gesagt hat, das ihnen vom Geist der Wahrheit mitgeteilt werden wird<sup>177</sup>. Der Geist der Wahrheit – also der Prophet Muḥammad (S) – tat dies zu seiner Zeit und beanspruchte klar und deutlich, dass seine Lehren vollkommen und vollständig sind (5, 4). Er forderte alle seine Gegner auf, eine dem Qurʾān ebenbürtige Lehre zu präsentieren und sagte auch voraus, dass sie dazu nicht imstande sein werden

---

<sup>176</sup> Es ist Konsens unter den Ḥadīṭ-Wissenschaftlern, dass eine Tradition, die dem Qurʾān widerspricht, nicht akzeptiert werden kann, selbst wenn ihre äußeren Merkmale wie Überliefererkette usw. sie als authentisch erscheinen lassen mögen.

<sup>177</sup> Joh 16, 12-13

(2, 24). Der nachfolgende Vergleich soll daher nur dazu dienen, die neuen und vollständigen Aspekte der Lehren des Islams vorzustellen.

Wir möchten drei Bereiche für diesen Vergleich auswählen:

1. Glauben
2. Verhaltensnormen
3. Spiritualität

In allen diesen drei Bereichen werden wir die Lehren des Islams mit denen anderer Religionen vergleichen, um zu sehen was Muḥammad (S) Neues gebracht hat und worin die Besonderheiten seiner Lehren liegen.

## 7.1 Glaube

Aus dem Bereich der Dogmatik und den Glaubenslehren möchten wir wiederum drei Aspekte auswählen, die für jede Religion grundlegend sind, nämlich: Gottesbild, die Stellung des Menschen und Leben nach dem Tode. Wir werden nun die Lehre des Islams zu diesen drei Aspekten mit den Lehren der früheren Religionen vergleichen.

### 7.1.1 Gottesbild

Die Vorstellung von Gott, die vom Islam auf vollkommene Weise präsentiert wird, existiert nur ansatzweise in den früheren Religionen. Vor dem Islam war Gott ein Stammesgott und ein Familiengott, obwohl er auch als Schöpfer des Weltalls bezeichnet wurde. Das Alte Testament stellt Gott als Gott Israels vor (Exodus 5, 1, Exodus 9, 1). Selbst eine oberflächliche Betrachtung des Alten Testaments genügt, um festzustellen, dass Gott dort nur am Volk der Israeliten besonders interessiert ist. Die Juden sind sein auserwähltes Volk (Dtn 7, 6) und Gott hat sie unter allen anderen Völkern ausgewählt (Dtn 14, 2). Deshalb wurde den Israeliten gemäß der Bibel das Land der sieben Völker gegeben und

befohlen, diese Völker vollständig zu vernichten (Dtn 7). Es soll in Erinnerung bleiben, dass die Sippe der Israeliten ausgewählt worden war (Amos 3, 2) nicht die jüdische Religion. Aus diesem Grund wurden jene Menschen, die zwar zur jüdischen Religion gehörten aber ihre Zugehörigkeit zum jüdischen Volk nicht anhand eines Stammbaums beweisen konnten, als unrein bezeichnet (Nehemia 7, 64). Es wurde auch verkündet, dass Gott Israel liebt aber Esau hasst! (Mal 1, 2-3)

Diese Haltung blieb auch nach der Ankunft Jesu aufrecht. Jesus machte deutlich: „...das Heil kommt von den Juden“ (Joh 4, 22). Er bewies auch durch sein Verhalten immer wieder, dass seine Botschaft nur für die Juden bestimmt ist. Seinen Anhängern befahl er: „Geht nicht zu den Heiden und betretet keine Stadt der Samariter, sondern geht zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“ (Mat 10, 5-6). Jesus hob mit solcher Deutlichkeit hervor, dass seine Botschaft nur für die Juden sei, dass er verkündete: „Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt.“ (Mat 15, 24). Als eine kanaänische Frau ihn dennoch um Hilfe bat, war seine erste Reaktion: „Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen.“ (Mat 10, 6). Diese Vorstellung über andere Völker wird vom NT vermittelt! Auch in der Praxis hat Jesus demgemäß gehandelt, was auch erklärt, weshalb alle seine Jünger Israeliten waren. Am Ende des Evangeliums nach Matthäus wird zwar Jesus die Aussage zugeschrieben, dass die Apostel unter allen Völkern Jünger nehmen sollen. Aber diese Aussage widerspricht der oben erwähnten Lehre nicht. Denn gemeint sind auch hier die Stämme Israels, die zu jener Zeit in verschiedene Länder zerstreut in der Diaspora lebten. Dies wird auch durch das Verhalten der Jünger Jesu bestätigt, die unmittelbar von Jesus selbst unterwiesen worden waren (Apostelg 11, 1-3, Apostelg 11, 19). So ist es nicht verwunderlich, dass Paulus, der eigentlich der Gründer des heutigen Christentums ist, auf heftigen Widerstand seitens der unmittelbaren Jünger Jesu stieß, als er anfing, Heiden zum Christentum zu bekehren. Er musste vor ihnen erscheinen und sich rechtfertigen (Apg 15). Unter dem Einfluss der Lehren Jesu kam aber auch er nicht umhin, einzugestehen, dass die Rettung „zuerst für den Juden“ und dann für die Griechen ist (Röm 1, 16).

Aber auch dies ist eine Erfindung Pauli, Jesus war entschieden dagegen, das Evangelium anderen Völkern zu verkünden.

Der Islam ist die einzige Religion, die einen Universellen Gott verkündet. In der aller ersten Sure des Qur'ans wird Gott als Herr aller Welten bezeichnet (1, 2). Der Islam betont dies und verkündet auch, dass Gott der Gott aller Völker ist und deshalb zu allen Völkern Gesandte geschickt hat (35, 25), damit sie an der Gnade Gottes teilhaben. Dadurch hat der Islam die Grundlage für den gegenseitigen Respekt unter allen Völkern gelegt, denn die Muslime sehen die Gründer aller Religionen als aufrichtige, gottesfürchtige Menschen an. Darüber hinaus gibt der Islam den Angehörigen anderer Religionen die frohe Botschaft, dass der Islam zwar die Gott gefälligere Religion ist, wenn aber jemand aus Unwissen oder wegen falscher Vorstellungen oder aus einem anderen Grund dem Islam nicht beitreten sollte, so wird ihn Gott, wenn er gut handelt und an Gott und den Jüngsten Tag glaubt, nicht unbelohnt lassen (2, 63). Gibt es irgendeine andere Religion, die für Andersgläubige Ähnliches gelehrt hat? Entsprechend dem Konzept des universellen Gottes verkündigte der Prophet (S): „Ich bin ein Gesandter zu euch allen“ (7, 159). Dies blieb nicht nur eine theoretische Verlautbarung. Praktisch fand man unter seinen Anhängern außer den Arabern auch Perser (Salmān), Römer (Şuhaib), Äthiopier (Bilāl), Kopten (Maria), Israeliten (‘Abdullah bin Salām) u. a. Der Heilige Prophet (S) schrieb auch Briefe an die Herrscher in Arabien, Persien, Byzanz, Äthiopien und Ägypten und lud sie alle zum Islam ein (Ibn Hišām). Kein Religionsstifter vor dem Heiligen Propheten (S) hat je ein Volk außer seinem eigenen zu seiner Religion eingeladen. Weder Moses noch Jesus taten dies. Die heutigen Beteuerungen ihrer Anhänger, ihre Religion sei universal, sind nur ein Vorwand, um diese Tatsache zu vertuschen und um eine möglichst große Zahl der Menschen aus allen Erdteilen anwerben zu können; vielleicht spielt hier ein wenig Gleichgültigkeit gegenüber den Aussagen der eigenen Schriften eine gewisse Rolle.

Was das Thema der Eigenschaften Gottes betrifft, so wird es von den früheren Religionen nicht so ausführlich und vertiefend behandelt, wie dies im Islam der Fall ist. Sie erwähnen nur einige

bekannte Eigenschaften. Der Islam hingegen sagt nicht nur: „Alle schöne Namen sind Gottes“ (7, 181), sondern berichtet auch von den Eigenschaften, die in den früheren Religionen nicht erwähnt wurden z. B. hat keine Religion vor dem Islam die Gotteseigenschaft „Schnell im Rechnen“, سريع الحساب (24, 40) erwähnt, auch nicht „der Vergrößernde“ (2, 116) oder „der Erkenntliche“ (2, 158). Der Islam hat nicht nur mehr Eigenschaften Gottes erwähnt, sondern auch die vielfältigen Missverständnisse über die bereits bekannten Eigenschaften korrigiert. Alle Religionen glauben auf die eine oder andere Weise an Gott als einen Barmherzigen, Gnädigen, Vergebenden, Schöpfer, Herrn. Aber leider haben sie, wie es im Qur'an ausgedrückt wird,

وَمَا قَدَّرُوا لِلَّهِ حَقَّ قَدْرِهِ

„Gottes nicht gebührend gedacht, so wie es Ihm gebührt“ (6, 92). Im Hinduismus herrscht die Vorstellung, Gott könne alles erschaffen, aber nicht die Seelen. Gemäß dem Christentum ist Gott in allen anderen Sachen gerecht, aber bei der Erbsünde hat er nicht gerecht gehandelt und die Strafe für Adams Sünde seiner gesamten Nachkommenschaft bis zum jüngsten Tag auferlegt. Das Christentum denkt auch, dass Gott die Sünden der Menschen nicht ohne Gegenleistung vergeben könne und deshalb müsse Jesus für die Sünden anderer sterben. Der Heilige Prophet Muḥammad (S) hat der Welt nicht nur über Gott und seine Eigenschaften viel Neues gegeben, sondern auch vielfältige Fehler bei den bereits bekannten Eigenschaften beseitigt.

Auch über das Wesen Gottes gab es fehlerhafte Vorstellungen bei den früheren Religionen. So dachten die Juden, dass Gott sozusagen ihr Verwandter sei und zu ihnen in einer besonderen Beziehung stehe und sich um die anderen Völker gar nicht kümmern. Das Christentum hat Gott mehrheitlich einen Sohn beigesellt und auf diese Weise die Einheit Gottes in Frage gestellt. Solche Konzepte stehen im Widerspruch zu den Grundlagen dieser Religionen selbst und scheinen auch allgemein ihre Probleme mit der Logik zu haben!



Der Islam lehrte dagegen, dass Gott absolut frei ist von jeglicher Beteiligung eines anderen an Seiner Göttlichkeit (112, 2), Er braucht für keine Aufgabe (auch nicht für die Vergebung der Sünden) einen Sohn (112, 4). Er braucht auch keinen, um seine Existenz zu beweisen oder seine Macht zu demonstrieren (112, 3). Er ist die Macht über alles, was Er will, Er ist erhaben über Alles, unabhängig von Jedem, Schöpfer und Erhalter von Allem, der aber auch alles wieder hinwegnehmen kann und wird. Sein Wesen ist unteilbar und frei von jeder Änderung, Minderung oder Mehrung.

### 7.1.2 Die Stellung des Menschen

Der zweite Aspekt, den wir für diesen Vergleich aus dem Bereich der Glaubenslehre gewählt haben, ist die Stellung des Menschen. In den Religionen vor dem Islam gibt es entweder gar keine Lehren über die Stellung des Menschen und den Zweck seiner Schöpfung oder es existieren nur bruchstückhafte und nicht befriedigende Lehren. Das AT sagt zwar, dass Gott den Menschen als sein Ebenbild erschuf (Gen 1, 26). Aber praktisch gesteht den übrigen Menschen, außer den Israeliten, nicht einmal das Menschsein zu (Dtn 7, Mal 1, 2-3 etc.); was auch an diskriminierenden Gesetzen gegenüber anderen Völkern erkennbar ist. Das Christentum hat in seiner ursprünglichen Form, e. g. Worten Jesu, dem nichts hinzugefügt. Wir haben bereits gesehen, dass Jesus die Israeliten als Söhne Gottes und andere Völker als „Hunde“ bezeichnet hat (Mat 15, 26).

Der Islam hat als erste Religion in der Welt die Idee der Gleichheit aller Menschen verkündet und erklärt, dass die Unterteilung in Völkern und Stämmen nur dem Zweck dient, dass die Menschen einander erkennen mögen. Näher zu Gott ist aber derjenige, der am meisten gottesfürchtig ist (49, 14 u. 4, 2).

Sowohl die Bibel als auch der Qur'an erklären, dass ihre Aufgabe darin besteht, die Menschen Gott näher zu bringen und dass sie versuchen sollen, sich die Göttlichen Eigenschaften anzueignen. Wenn wir uns aber die Bibel genauer anschauen, so stellen wir

fest, dass der Gott der Bibel darum bemüht ist zu verhindern, dass der Mensch eine Ähnlichkeit mit Ihm bekommt. So soll Er zuerst den Menschen verboten haben, vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen (Gen 2, 17), obwohl diese Erkenntnis zur Erlangung der Nähe Gottes unabdingbar ist. Und als Er sah, dass der Mensch zwischen Gut und Böse unterscheiden kann, nachdem er von dem Baum verzehrt hat, vertrieb Er ihn aus dem Paradies, aus Angst davor, er könne wie Gott werden (Gen 3, 22). Wenn also Gott will, dass der Mensch so wird wie Er, in dem er sich Seine Eigenschaften aneignet, weshalb hat Er ihn dann daran gehindert? Im Gegensatz dazu hat der Islam Gott keine derart unvernünftige Handlung zugeschrieben und den Menschen angewiesen, sich die Farben (sprich: die Eigenschaften) Gottes anzueignen (2, 139).

Über die Erschaffung des Menschen berichtet das Alte Testament, dass die Sünde Adams die Ursache dafür ist, dass die Frau ihre Kinder mit Schmerzen gebären muss (Gen 3, 16), und dass die Erde seinetwegen verflucht wurde (Gen 3, 17). Das Neue Testament geht einen Schritt weiter und sagt: Jeder Mensch ist von Geburt an mit Sünde behaftet und verflucht (Röm 5, 12,18). Das also ist die Vorstellung der Bibel über die Natur des Menschen und seine Geburt. Im starken Gegensatz dazu sagt der Islam, dass jeder Mensch bei der Geburt vollkommen sündenfrei und unschuldig ist. Jeder Mensch wird nach der Natur Gottes geboren (30, 31)<sup>178</sup>

Wenn man verschiedene Religionen zu den Themen: die Geburt des Menschen, der Zweck seiner Geburt, Vorstellung der Erbsünde, die Formung der Natur des Menschen, Diskriminierung wegen Rassen- oder Stammeszugehörigkeit usw. objektiv vergleichen würde, würde man zu dem Ergebnis kommen, dass der Islam eine Lehre vorstellt, die der Vernunft entspricht.

### 7.1.3 Das jenseitige Leben des Menschen

Der dritte Teil, der mit der Glaubenslehre zusammenhängt und eine der Grundlagen jeder Religion bildet, ist die Vorstellung vom

---

<sup>178</sup> Buḥārī Kitāb al-Ġanāʾiz, Nr. 1270

Ende des Menschen und vom Leben nach dem Tode. Letztere existiert in jeder Religion. Im Alten Testament existieren nur Hinweise auf das Leben nach dem Tod. Es gibt die Vorstellung vom Paradies und von der Hölle, dass Menschen dort Belohnung oder Bestrafung erhalten werden, aber es gibt keine detaillierte Vorstellung von ihrem Sinn und Wesen. Hier geht der Islam genauer darauf ein, indem er zum ersten Mal deutlich erklärt, dass Paradies und die Hölle keine materiellen Orte sind, dagegen besagt die biblische Paradiesvorstellung, dass Gott bei Eden einen Garten angelegt habe (Gen 2, 8) etc. Nach dem Islam sind das vielmehr spirituelle Zustände. Der Islam lehrt auch, dass die Hölle keine ewige Strafe darstellt. Gott hasst die Menschen nicht, so wie es manche Menschen tun, deswegen straft Er sie nicht auf alle Ewigkeit. Dagegen wird die Ansicht in der Bibel vertreten, dass die Hölle ewig und materiell ist.<sup>179</sup> Nach den islamischen Vorstellungen ist die Hölle als eine Art bittere Medizin zu betrachten, wonach letztendlich alle Menschen verlassen werden (78, 24<sup>180</sup>; 11, 108f.).

Einzelheiten zum Paradies und zur Hölle werden erklärt. Sie sind kein Wünschdenken und Phantasiegebilde, sondern es handelt sich bei ihnen um die guten oder schlechten Werke, die im jenseitigen Leben in einer spirituellen Dimension sichtbar werden. Um sie für uns verständlich zu machen, sind sie in Gleichnissen beschrieben worden:

وَيَسِّرُ الْيُسْرَىٰ أَمْثَلُ وَاعْمَلُوا الصَّالِحَاتِ إِنَّا لَهُمْ جَنَّاتٍ تَجْرِي مِنْ تَحْتِهَا الْأَنْهَارُ كُلَّمَا رُزِقُوا مِنْهَا مِنْ ثَمَرَةٍ رِزْقًا قَالُوا هَذَا الَّذِي رُزِقْنَا مِنْ قَبْلُ وَأَنْتُمْ بِمَنَاسِبِهَا

„Und bringe frohe Botschaft denen, die glauben und gute Werke tun, dass Gärten für sie sind, durch die Ströme fließen. Wann immer ihnen von den Früchten daraus gegeben wird, werden sie sprechen: „Das ist, was uns zuvor gegeben wurde“,

<sup>179</sup> Vgl. Jes 33, 14, Mat 25, 41-46. Siehe auch „The Catholic Encyclopedia“, unter dem Stichwort „hell“

<sup>180</sup> 78, 24 احقابا aḥqāba in diesem Vers bedeutet „Jahrhunderte“

und (Gaben) gleicher Art sollen ihnen gebracht werden.“  
(2, 26)

So wird der Glaube mit dem Garten gleichgesetzt und die guten Taten mit den Flüssen (2, 26), die durch den Garten fließen, denn genau diese parallele Aufführung der Worte gibt es im Qur'an an mehreren Stellen. Und so wie ein Fluss einen Garten befruchtet und zum Blühen bringt und schließlich auch Früchte, so verhält es sich mit den guten Taten zum Glauben. Im Paradies soll Milch und Wein im Überfluss geben. Aber es ist keineswegs der Wein dieser Welt, sondern etwas spirituelles, das die Sinne nicht benebelt (37, 48). Genauso sind Milch und Wasser im Paradies nicht gleichzusetzen mit den Getränken dieser Welt (47, 16). Denn dieses Wasser wird niemals verderben; und es ist eine Milch, deren Geschmack sich niemals ändern wird. (47, 16). Kurzum, der Qur'an spricht vom Paradies als einem spirituellen Ort. Die Beschreibungen des Qur'an sind Metaphern.

Im Qur'an lesen wir zudem: Je nach Anstrengung, Aufrichtigkeit und Hingabe werden sie darin verschiedene Stufen haben (46, 20) und sie werden dort die Früchte ihrer Taten genießen (siehe auch 77, 43-44):

كُلُوا وَشَرِبُوا هَهُنَا يَوْمَ آسَفْتُمْ فِي الْآيَامِ الْخَالِيَةِ

„Esset und trinket in Gesundheit für das, was ihr in den vergangenen Tagen gewirkt.“ (69, 25)

In den Herzen von Menschen, die im Paradies sind, wird es kein Groll und keine Feindseligkeit sein:

وَنَزَعْنَا مَا فِي صُدُورِهِمْ مِنْ غِلٍّ إِخْوَانًا عَلَى سُرُرٍ مُتَقَابِلِينَ

„Und Wir wollen hinwegnehmen, was an Groll in ihrer Brust sein mag; wie Brüder sitzend auf erhöhten Sitzen, einander gegenüber.“ (15, 48)

Diese Stellen zeigen, dass das Paradies nach dem Islam ein spiritueller Ort oder Zustand voller Frieden ist, und sie werden darin ewige Belohnung für ihre guten Taten bekommen.

Der Islam erklärte auch im Detail, was die Bestrafung im Jenseits bezweckt. Wer ein Leben im Widerspruch zu den Geboten Gottes und in Abgewandtheit von Ihm zugebracht hat, kommt laut Qur'an in die Hölle, so wie ein Schwerkranker eine schwierige Behandlung durchlebt. Dadurch wird er von seinen spirituellen Schwächen befreit und kann für das Paradies reifen (eine Entwicklung, die er in dieser Welt versäumte). Es handelt sich um jene, über die heißt: „Sie werden sprechen: Wir waren nicht unter denen, die beteten, noch speisten wir die Armen. Und wir ergingen uns in eitlem Geschwätz mit den Schwätzern. Und wir pflegten den Tag des Gerichtes zu leugnen, bis der Tod uns ereilte.“ (74, 44ff.)

Jene also, die Gottes nicht gedenken, anderen Menschen Übles antun und in eitles Getue verwickelt sind, werden diese Bestrafung erfahren.

Die Sünden werden mit Wunden verglichen.

وَلَا طَعَامَ إِلَّا مِنْ غَسِيلِينَ ۖ لَا يَأْكُلُهُ إِلَّا الْخَاطِئُونَ

„und keine Nahrung außer Blut, mit Wasser gemischt, Das nur die Sünder essen.“ (69, 37f.)

Die in ihren Herzen vorhandenen Wunden der Sünden werden sich vor ihnen sozusagen materialisieren und deren Konsequenzen werden sie zu essen d. h. zu tragen haben (69, 37-38; 78, 26). Das Feuer des Hochmuts und des Krieges, das sie in dieser Welt entfachten, wird sie verbrennen (22, 9-11; 5, 65; 2,82; etc.). Aber all das wird irgendwann ein Ende haben, so werden Betroffene einst geläutert sein und von der Bestrafung befreit werden (78, 24, 11, 108f.). Sie werden letztlich gereinigt und ins Paradies eintreten. Gemäß ihrer Taten werden auch sie verschiedene Stufen haben. Gibt es eine andere Religion als die

Muhammads (S), die so ausführlich und tiefgründig das Leben nach dem Tod erklärt hat?

Zusammenfassung des Vergleichs der Glaubenslehren			
Nr.	Lehre	Bibel	Qur'ān
1	Gottesvorstellung	Nationaler und Stammesgott	Universell
2	Gottes Eigenschaften	Begrenzt und unvollständig	Vollkommen und universell
3	Gleichheit der Menschen	Nachkommen Israels haben Vorrang über anderen	Alle Menschen sind gleich
4	Schöpfung des Menschen	Dadurch wurde die Erde verflucht, NT: verflucht und Erbsünde	Alle Menschen werden nach der Natur Gottes geboren und sind unschuldig
5	Paradies und Hölle	Rein materiell dargestellt	Spirituell (in Gleichnissen)
6	Hölle	Ewig	Begrenzt
7	Bedeutung der Hölle und des Paradieses	Ist nicht vorhanden	Spirituelle Gleichnisse der menschlichen Taten und ihre Konsequenzen

## 7.2 Verhaltensnormen

Es besteht eine besondere Verbindung zwischen der Religion und den Verhaltensnormen für die Menschen. Jede Religion verlangt von ihren Anhängern die Einhaltung bestimmter

Verhaltensvorschriften und Befolgung ihrer Morallehre. Wir müssen uns hier nur mit wenigen Beispielen begnügen.

Die menschliche Gesellschaft benötigt im allgemeinen drei Arten von Verhaltensregeln: Jene, die den Umgang der Menschen untereinander regeln; jene, die die Wirtschaft regulieren und schließlich jene, die die Politik und die Organisation der Gesellschaft betreffen. Wir werden die islamischen Lehren zu diesen drei Bereichen mit denen anderer Religionen vergleichen.

### 7.2.1 Gesellschaftlicher Umgang

Das Zusammenleben von Menschen in einer Gesellschaft erfordert von jedem die Einhaltung bestimmter Richtlinien. Diese Grundregeln des Umgangs in der Gesellschaft werden in allen Religionen beschrieben. Jede Religion hat beispielsweise Lüge, Betrug, Ehebruch, Mord und Unfrieden verboten und ihre Anhänger angewiesen, sie zu meiden. Das haben alle Religionen, wie Judentum, Christentum (übrigens auch Hinduismus) und der Islam gemeinsam. Der erste Unterschied, der zwischen dem Islam und den anderen Religionen in dieser Hinsicht besteht, betrifft die Gültigkeit der Richtlinien. Frühere Religionen haben aufgrund ihrer Begrenzung auf einen Stamm oder Volk (Volks- und Stammesreligionen) auch die Gültigkeit ihrer Lehren begrenzt. So gibt es z. B. im Judentum das Gebot, einem Glaubensbrüder zinsfreies Darlehen zu geben (Lev 25, 35-38), von einem anderen sollten Zinsen gefordert werden (Dtn 23, 20). Ebenso wurde geboten, im siebten Jahr (Sabbatjahr) den Juden die Schulden zu erlassen, aber von anderen Völkern konnte das Geld über das Sabbatjahr hinaus eingefordert werden (Dtn 15, 3). Im Gegensatz dazu hat der Islam alle Formen des Zinses verboten, gleich wem Geld geliehen wird (2, 281). Und über die Schulden lehrt der Islam, dass man bei deren Zurückforderung Nachsicht üben (2, 281) soll und lässt bei der Zurückforderung keine Diskriminierung bezüglich der Nationalität oder Religion des Schuldners zu.

Der zweite Unterschied ist, dass der Islam zur Verbesserung des alltäglichen Verhaltens des Menschen auf detaillierte und subtile Weise Regeln festgelegt hat. Er weist nicht nur auf solche

Verhaltensfehler hin, die in den Schriften der früheren Religionen nicht genannt wurden, sondern auch auf solche, die in den früheren Schriften keine Erwähnung finden. In Bezug auf die Verhaltensvorschriften lehrt der Islam beispielsweise, man solle einen arroganten Gang vermeiden und gemessenen Schritts gehen, nicht zu laut sprechen (31, 19), unnütze Aktivitäten vermeiden (23, 4). Auch darf man andere Menschen und Völker nicht verspotten (49, 12), ein Haus nicht unerlaubt betreten (24, 28), sagt der Hausherr, er könne keine Besucher empfangen, dann soll man sofort umkehren und keineswegs auf Einlass bestehen (24, 29). Weiterhin soll man die Häuser auf dem richtigen Weg betreten (2, 190), wer begrüßt wird, soll mit einem schöneren Gruß antworten (4, 87), man soll alle Rauschgifte meiden, da ihr Schaden größer ist als ihr Nutzen (5, 19), man soll die Wahrheit sagen und zwar ohne Verdrehung und Beugung,<sup>181</sup> wodurch das eigene Verhalten verbessert wird (33, 71), man soll die zur Aufbewahrung anvertrauten Dinge nicht veruntreuen<sup>182</sup> (4, 59), ein Versprechen einhalten (23, 9), man soll beim Essen und Trinken Maß halten (7, 32), man soll nicht nur das Erlaubte essen, sondern auch Gutes [ṭayyab] (5, 89),<sup>183</sup> man darf nicht verschwenderisch sein, man solle dem geben, der darum bittet, und auch dem, der nicht darum bittet [z. B. aus Scham] (51, 20), man soll nicht Unfrieden stiften auf Erden (2, 205-206), keinen Unschuldigen töten (17, 34), sich dem Ehebruch nicht einmal anzunähern (17, 33), auch gegenüber dem Feind gerecht zu sein (5, 9), zu den Eltern gütig zu sein (17, 24); ferner: man soll das Gute gebieten und das Böse verbieten (31, 18), man soll mit den Menschen auf die beste Art reden (2, 84), man soll einander bei guten Vorhaben unterstützen aber nicht bei schlechten Dingen (5, 3), man soll sich nicht an Verschwörungen beteiligen (58, 10) etc; schließlich schreibt der Islam nicht nur vor, das Gute zu tun, sondern dass alle Menschen in guten Dingen miteinander wetteifern sollen

---

<sup>181</sup> Diese Forderung geht über das bloße Äußern der Wahrheit hinaus und erwartet vom Redner, dass er die auf einen Sachverhalt bezogenen Tatsachen ohne Vertuschung und Verdrehung offen legt

<sup>182</sup> Das anvertraute Gut kann auch ideeller Natur sein, wie ein Richteramt o. ä., das man gewissenhaft ausführen soll

<sup>183</sup> ṭayyab: dies schließt auch Speisen und Getränke aus, die zwar religiös erlaubt, aber für den Verbraucher z. B. gesundheitsschädlich sein können



(sie sollen bei der Erfüllung ihrer Pflichten einander zu übertreffen versuchen, dieser Wettbewerbsgeist für gutes Handeln wird die Tugend in der Gesellschaft festigen.) Das sind alles grundlegende Regeln, die nötig sind, um aus einem Menschen im eigentlichen Sinne ein soziales Wesen zu machen. Sie sind der erste Schritt zu einer friedlichen und zivilisierten Gesellschaft. Wenn diese Lehren nicht beachtet werden, kann keine stabile Gesellschaft entstehen.

Auch bei diesen grundlegenden Richtlinien geht die Lehre des Islams über die anderer Religionen hinaus. Heute werden diese Lehren allgemein aufgrund von Erfahrungen überall als notwendig und gut anerkannt, aber vor dem Islam hat keine Religion sie mit solcher Klarheit und Ausführlichkeit formuliert.

Der dritte Unterschied ist darin zu finden, dass selbst im Fall solcher Verhaltensregeln, die frühere Religionen lehrten, der Islam die Fehler, Mängel oder extreme Sichtweisen der Alten beseitigt hat. Im Judentum ist es z. B. geboten, das man nach dem Prinzip Auge um Auge und Zahn um Zahn Vergeltung üben soll (Ex 21, 23-25). Jesus gebietet, dass man die andere Wange hinhalten soll, wenn man auf die eine geschlagen wird (Mat 5, 39). Diese Lehren sind beide Extremansichten. Es ist nicht immer sinnvoll Rache zu nehmen und zu vergelten. Aber es ist ebenso wenig sinnvoll immer zu verzeihen. Praktisch haben auch die christlichen Völker diese Lehre des Christus aufgegeben und sich damit abgefunden, dass manchmal im Fall des Verzeihens um jeden Preis negative Verhaltensweisen zunehmen. Der Islam hat hingegen gesagt, dass es notwendig ist, kriminelle Elemente zu bestrafen (2, 179-180), sonst wird die Gesellschaft nicht mehr vor ihnen sicher sein und sie werden sogar ermutigt werden, mit ihren Straftaten ungehemmt fortzuführen. Aber gleichzeitig lehrt der Islam, dass Bestrafung nicht immer richtig ist. Wenn man sieht, dass jemand, der einen Fehler gemacht hat, Reue zeigt und sich durch Ermahnung verbessern wird, so soll man ihm vergeben, Gott wird den Betroffenen dafür belohnen (42, 41). Die islamische Lehren sind es, die der menschlichen Vernunft zusagen. Kann jemand aufrichtig gegen diese Lehre einen Einwand vorbringen oder eine bessere Lehre präsentieren?

Der Islam hat auch gelehrt, dass der Mensch sich den verbotenen Dingen und Taten nicht einmal annähern soll (2, 188). Denn wagt er sich zu sehr an die Grenze heran (lehnt er sich zu weit aus dem Fenster hinaus), so wird er bestimmt irgendwann diese Grenze auch überschreiten. Deshalb hat der Islam nicht wie das Christentum gelehrt, dass man den Wein nur in Maßen trinken soll (Tim 5, 23), sondern gesagt, dass Alkohol zwar nützliche Seiten hat, aber seine Schäden größer sind als seine Vorteile (2, 220), und dass man deshalb überhaupt keinen Alkohol trinken soll, weder viel noch wenig (5, 91-92). Im praktischen Leben ist die perfekte Lehre des Islam auch daran zu erkennen, dass in den christlichen Ländern, wo Alkohol getrunken wird, viele Menschen sich nicht zügeln können, und es nicht mehr beim „wenig“ Trinken bleiben, als Alkoholiker sowohl finanziell als auch in anderer Ansicht für sich und die Gesellschaft zu einer Bürde werden. Es gibt viele Verbrechen, die an Kindern und Frauen von Alkoholisierten begangen werden, und viele Menschen sterben jedes Jahr in Unfällen, die letztlich ihre Ursache im Alkoholgenuss haben.

Bei der Diskussion über die Lehren für das Alltagsverhalten haben wir gesehen, dass die Bibel (AT) unterschiedliche Behandlung der Angehörigen des eigenen Volkes und der fremden Völker aufgrund der Stammeszugehörigkeit vorgenommen hat und dass Jesus und seine Jünger diesen Unterschied aufrechterhalten haben. Aber man findet in der Bibel auch Diskriminierung von Behinderten. So steht darin geschrieben, dass Blinde, Lahme, jene mit defekter Nase, die ein Glied größer haben als das andere, deren Hand oder Fuß gebrochen ist, der Bucklige, der Zwerg, oder mit einem Makel im Auge etc. – dass alle diese Leute für das Priesteramt ungeeignet sind und den Gottesdienst nicht leiten dürfen (Lev 21, 16-24). Der Islam hat keine solche Einschränkung für Behinderte festgelegt. Dadurch hat der Islam den Behinderten in der Gesellschaft die gleiche Stellung eingeräumt wie gesunden. Im Islam gibt es kein Verbot für die Behinderten, den Gottesdienst zu leiten.

Also hat der Islam die Verhaltensregeln des gesellschaftlichen Umgangs universell angelegt. Er hat neue und wichtige Aspekte

des Verhaltens erklärt und gelehrt. Und er hat Mängel in den Lehren beseitigt, die bereits vor dem Islam bekannt waren und sie dadurch vollendet.

Zusammenfassung Vergleich im gesellschaftlichen Umgang			
Nr.	Thema	Bibel	Qur'an
1	Anwendung der Regeln	Begrenzt auf Israeliten	Für alle Menschen
2	Verhaltensregeln	Nur Grundregeln	Umfangreich und Vollkommen
3	Verhaltenslehren	Keine Ausgewogenheit, AT: Bestrafung, NT: Vergebung	Angemessen: Bestrafung ist erlaubt, aber Vergebung ist besser, wenn sie zur Verbesserung führt
4	Gesellschaft	Diskriminierung der Behinderten	Kein Verbot für die Behinderten

### 7.2.2 Wirtschaft

Der zweite große Bereich des Lebens ist die Wirtschaft, ohne die keine Gesellschaft funktioniert. Die Religionen vor dem Islam haben nur wenig über das Wirtschaftssystem gesagt. Wenn man sich ihre Lehren zur Wirtschaft anschaut, so wird man feststellen, dass sie nichts Vergleichbares zu bieten haben. Im Islam gibt es quasi ein Meer von Anweisungen für diesen Bereich, wogegen die anderen Religionen (um beim gleichen Bild zu bleiben:) sich mit wenigen Tropfen begnügen. Im Judentum gibt es nur einige Ansätze dieser Lehre, die sich zumeist auf das Sabbatjahr beziehen, beispielsweise das Freilassen von jüdischen Sklaven und die Entschuldung der jüdischen Schuldner (Dtn 15, 1). Es gibt

auch einige Anweisungen zum Erbrecht. Der Islam hat dagegen sehr ausführlich alle Aspekte der Wirtschaft beleuchtet. Beispielweise hat der Islam im Erbrecht ein komplettes System an Gesetzen aufgebaut. Für die Angehörigen eines Erblassers sind genaue Erbteile vorgeschrieben, so z. B. für Sohn, Tochter, Ehegatten, Schwester, Brüder, Mutter und Vater – der Anteil jedes Verwandten ist klar definiert (4, 12-13 u. 177). In den Religionen vor dem Islam wird man vergeblich nach solchen ausführlichen Regeln suchen. Mangels konkreter Erbschaftsregelungen in den Religionen vor dem Islam ist nicht verwunderlich, wenn es beim Aufteilen des Erbes oft zum Streit kommt.

Gemäß den früheren Religionen hat eine Erbin das Nachsehen, falls ein männlicher Nachkomme lebt (Num 27, 8). Selbst beim männlichen Nachkommen sind die Anteile nicht festgeschrieben. Man erfährt nur, dass der erstgeborene Sohn doppelt so viel bekommen soll wie die anderen Söhne (Dtn 21, 17).

Der Islam dagegen hat ganz klar festgelegt, dass sowohl Männer als auch Frauen in jedem Fall erbberechtigt sind:

لِلرِّجَالِ نَصِيبٌ مِّمَّا تَرَكَ الْوَالِدَانِ وَالْأَقْرَبُونَ وَلِلنِّسَاءِ نَصِيبٌ مِّمَّا تَرَكَ  
 الْوَالِدَانِ وَالْأَقْرَبُونَ مِمَّا قَلَّ مِنْهُ أَوْ كَثُرَ ۗ نَصِيبًا مَّفْرُوضًا

„Den Männern gebührt ein Anteil von dem, was Eltern und nahe Anverwandte hinterlassen; und den Frauen gebührt ein Anteil von dem, was Eltern und nahe Anverwandte hinterlassen, ob es wenig sei oder viel – ein bestimmter Anteil.“ (4, 8)

Der Islam hat auch den Kreis der Erbberechtigten erweitert:

كَتَبَ عَلَيْكُمْ إِذَا حَضَرَ أَحَدَكُمُ الْمَوْتُ إِنْ تَرَكَ خَيْرًا ۗ الْوَصِيَّةَ لِلْوَالِدَيْنِ  
 وَالْأَقْرَبِينَ بِالْمَعْرُوفِ

„Wenn einem unter euch der Tod naht, so binde (er), falls er viel Gut hinterlässt, den Eltern und nahen Verwandten das

Handeln nach Billigkeit ans Herz – eine Pflicht den Gottesfürchtigen.“ (2, 181)

Der Islam hat zudem seine Anhänger dazu verpflichtet, stets einen Darlehensvertrag aufzuschreiben (2, 283), und auch detailliert erläutert, wer den Vertrag schreiben und wer als Zeuge darauf genannt werden soll (2, 283). Bei Abschluss eines Geschäfts ist ebenso eine schriftliche Aufzeichnung erforderlich (Quittungen usw.) siehe 2, 283.

Zinsen führen zu einem System, das die Reichen immer reicher und die Armen noch ärmer macht. Dies wurde vom Islam vollständig abgeschafft. Es heißt im Qur'an:

وَأَحَلَّ اللَّهُ الْبَيْعَ وَحَرَّمَ الرِّبَا

„...doch Allah hat Handel erlaubt und Zinsnehmen untersagt.“ (2, 276)

Dann wurden die Muslime angewiesen, den Schuldnern die restliche Zinsschuld zu erlassen. (2, 279) Auch werden die gefährlichen Auswirkungen und Konsequenzen des Zinssystems genannt (2, 76): „Die Zins verschlingen, stehen nicht anders auf, als einer aufsteht, den Satan mit Wahnsinn geschlagen hat.“ Das heißt, dass diese Menschen wegen ihrer Gier nach Geld die für eine spirituelle Entwicklung erforderliche Ruhe und Gelassenheit verlieren.

Der Islam führte mit *Dakāt* ein auf Investitionen basierendes Steuersystem ein. Im Gegensatz zu den anderen Religionen, die auf Einkommen Steuern erhoben (ein Zehntel in der Bibel, Dtn 14, 22), schreibt der Islam eine Vermögensteuer vor, die auf das Vermögen erhoben wird, das nach Erfüllung der persönlichen Bedürfnisse übrig bleibt und quasi ein ganzes Jahr brachliegt. Diese Praxis garantiert größere Gerechtigkeit. Es scheint angemessen, dass man jenes Vermögen besteuert, das nicht in den Wirtschaftskreislauf eingebracht wird und somit der Gesellschaft nicht zugute kommt.

Der Qur'an legt auch fest, für welche Zwecke das *Dakāt*-Geld verwendet werden darf (2, 274). Der Heilige Prophet (S) hat genaue Anweisungen gegeben, auf welche Vermögensart wie viel an Steuern entrichtet werden müssen (s. Buḥārī Kitāb al *Dakāt*). Es wird betont, dass die Zahlung einer Spende aus freien Stücken viele Vorteile für die Gesellschaft in sich birgt. Erwähnt werden auch die Ziele, für die das eingesammelte Geld (*Dakāt*, Spende) verwendet werden darf: „Die Almosen sind nur für die Armen und Bedürftigen und für die mit ihrer Verwaltung Beauftragten und für die, deren Herzen versöhnt werden sollen, für die (Befreiung von) Sklaven und für die Schuldner, für die Sache Allahs und für den Wanderer: eine Vorschrift von Allah. Und Allah ist allwissend, allweise.“ (9, 60)

Der Islam will dadurch verhindern, dass der Reichtum einer Nation sich in wenigen Händen konzentriert. Wird das Geld für die Armen, Bedürftigen und Reisenden verwendet, so wird das zur Folge haben, dass Monopole sowie Oligarchien entstehen:

لَا يَكُونُ دَوْلَةٌ بَيْنَ الْأَعْيَانِ مِنْكُمْ

„[das Geld] soll nicht bloß bei den Reichen unter euch die Runde machen.“ (59, 8).

Was dagegen die Lehre des Christentums zu dieser Thematik anbelangt, so sei auf das Armutsgebot Jesu verwiesen, wonach man überhaupt kein Geld sammeln soll (Mat 6, 19). Dies widerspricht der Natur des Menschen.

Für Minderjährige, die noch nicht in der Lage sind, mit dem ererbten Vermögen vernünftig umzugehen, erklärt der Islam die Einsetzung eines Vormunds für notwendig. Damit soll vermieden werden, dass diese aus Unwissen oder Unerfahrenheit das Vermögen ihrer Vorväter verlieren:

وَلَا تُؤْتُوا السُّفَهَاءَ أَمْوَالَكُمُ الَّتِي جَعَلَ اللَّهُ لَكُمْ قِيَمًا وَارْزُقُوهُمْ فِيهَا وَاكْسُوهُمْ وَقُولُوا لَهُمْ قَوْلًا مَعْرُوفًا

„Und gebt den Unmündigen nicht euer Gut, das Allah euch zum Unterhalt anvertraut hat; sondern nährt sie damit und kleidet sie und sprecht Worte der Güte zu ihnen.“ (4, 6)

وَابْتَلُوا الْيَتَامَىٰ حَتَّىٰ إِذَا بَلَغُوا النِّكَاحَ ۚ فَإِنْ أُسْتُمْرَ مِنْهُمْ رُسُلُهُمْ فَادْفَعُوا إِلَيْهِمْ  
 أَمْوَالَهُمْ ۚ وَلَا تَأْكُلُوهَا إِسْرَافًا وَبِدَارًا أَنْ يَكْبَرُوا ۗ وَمَنْ كَانَ غَنِيًّا  
 فَلْيَسْعِفْ ۚ وَمَنْ كَانَ فَقِيرًا فَلْيَأْكُلْ بِالْمَعْرُوفِ ۚ فَإِذَا دَفَعْتُمْ إِلَيْهِمْ  
 أَمْوَالَهُمْ فَأَشْهَدُوا عَلَيْهِمْ ۗ وَكَفَىٰ بِاللَّهِ حَسِيبًا

Und prüfet die Waisen, bis sie das heiratsfähige (Alter) erreicht haben; wenn ihr dann an ihnen Verständigkeit wahrnehmet, so gebt ihnen ihren Besitz zurück; und zehrt ihn nicht verschwenderisch und hastig auf, weil sie großjährig würden. Wer reich ist, enthalte sich ganz; und wer arm ist, zehre (davon) nach Billigkeit. Und wenn ihr ihnen ihren Besitz zurückgebt, dann nehmt Zeugen in ihrer Gegenwart. Und Allah genügt zur Rechenschaft.“ (4, 7)

Auch für den Handel gibt es ausführliche Anweisungen. So soll richtig gemessen werden (6, 153), und es ist erlaubt im Handel Gewinn zu machen (4, 30), aber es ist nicht erlaubt Bestechung zu zahlen, um sich unberechtigte Vorteile zu verschaffen:

وَلَا تَأْكُلُوا أَمْوَالَكُم بَيْنَكُم بِالْبَاطِلِ وَتُدْلُوا بِهَا إِلَى الْحُكَّامِ لِتَأْكُلُوا فَرِيقًا مِنْ  
 أَمْوَالِ النَّاسِ بِالْإِثْمِ وَأَنْتُمْ تَعْلَمُونَ

„Und fresset nicht untereinander euren Reichtum auf durch Falsches, und bietet ihn nicht der Obrigkeit (als Bestechung) an, dass ihr wissentlich einen Teil des Reichtums anderer zu Unrecht verschlingen möchtet.“ (2, 189).“

Der Islam lehrt, dass der Handel und Gewinn nicht zum Sinn des Lebens werden dürfen. Es soll nicht vom spirituellen Fortschritt ablenken (62, 10). Dann wurde ausführlich dargelegt, wie An- und Verkauf abgewickelt werden soll. Man darf nicht eine Ware

vorzeigen und dann eine andere verkaufen<sup>184</sup>. Man soll sich nicht in die Kaufverhandlungen eines anderen einmischen<sup>185</sup>, man soll beim Handel nicht lügen und täuschen<sup>186</sup>. Auch zur Agrarwirtschaft gibt es viele Anweisungen.<sup>187</sup> Also gibt es keinen Aspekt des Handels, zu dem keine ausführlichen Anweisungen und Richtlinien festgelegt werden.

Der Islam hat auch sehr viel Wert darauf gelegt, dass man freiwillig einen Teil seines Vermögens für humanitäre und gemeinnützige Aufgaben spendet. Dies sollte nur mit dem legal und gerecht verdienten Geld geschehen. Außerdem sollte man bei dem Gespendeten auf gute Qualität achten.

يَا أَيُّهَا الَّذِينَ آمَنُوا أَنْفِقُوا مِنْ طَيِّبَاتِ مَا كَسَبْتُمْ وَمِمَّا أَخْرَجْنَا لَكُمْ مِنَ الْأَرْضِ

„O die ihr glaubt, spendet von dem Guten, das ihr erwarbt, und von dem, was Wir für euch aus der Erde hervorbringen.“ (2, 268).

Man soll sowohl öffentlich spenden, damit sich andere daran ein Beispiel nehmen, als auch im Verborgenen spenden, damit man nicht mit seiner Spende prahlt, was der Seele schadet. (13, 23). Dann wurde ermahnt, dass man unter normalen Umständen weder geizen oder zu wenig spenden soll, noch zu viel:

إِذَا أَنْفَقُوا لَمْ يَسْرِ قَوَامًا وَلَا يُفْتَرُوا وَكَانَ بَيْنَ ذَلِكَ قَوَامًا

„Und die [sind auch Diener des Gnadenreichen, die], wenn sie Geld ausgeben, weder verschwenderisch noch geizig sind, sondern maßvoll dazwischen.“ (25, 68).

Man soll nicht nur dann spenden, wenn man Geld übrig hat, sondern auch dann, wenn man es selber nötig hat und man Verzicht üben muss. Man soll anderen vorziehen und um Gottes

<sup>184</sup> Muslim Nr. 147

<sup>185</sup> Buhārī Nr. 1995

<sup>186</sup> Buhārī Nr. 1968

<sup>187</sup> die Überlieferungen zu *Buyyū‘* und *Mazrā* in den Büchern der Aḥadit)



Willen spenden „...die da spenden in Überfluss und Mangel.“ (3, 135)

Zu all diesen Anweisungen kommt die Ermahnung hinzu, dass man die Spende gegenüber dem Empfänger nicht als eine Gefälligkeit darstellen soll (2, 268).

Kurzum, es gibt auch in diesem Bereich ein ausführliches System, das in Detail erklärt worden ist und dessen Einzelheiten hier nicht weiter ausgeführt werden können.

Zusammenfassung des Vergleich der Wirtschaftlichen Lehren			
Nr.	Thema	Bibel	Qur'an
1	Erbrecht	Es gibt keinen Anteil für Frauen, falls männliche Nachkommen vorhanden sind	Sowohl Männer als auch Frauen haben Anteil an Erbschaft
2	Erbrecht	Der erstgeborene Sohn hat zweifachen Anteil	Alle Söhne haben den gleichen Anteil
3	Erbrecht	Nur wenige bekommen das Erbe	Kreis der Erben ist größer
4	Finanzen	Diskriminierung anderer Völkern	Gleichheit für alle
5	Sammeln des Vermögens	NT: Sammelt nicht	Das Geld darf sich nicht in den Händen weniger sammeln
6	Grundlage der Steuern	Einkommen	Das was über den eigenen Bedarf hinaus übrig bleibt
7	Waisen und Minderjährige	Keine Lehre	Das System von Vormundschaft

8	Finanzielle Opfer	Nur grundsätzliche Anweisungen	Ausführliche und vollkommene Anweisungen
---	-------------------	--------------------------------	--

### 7.2.3 Politik

Der dritte Aspekt des menschlichen Lebens betrifft die Ordnung und Organisation der Gesellschaft, also die Politik. Der Islam hat zum ersten Mal viele Prinzipien der politischen Organisation dargelegt und internationale Beziehungen geregelt. Im Judentum war die Politik abhängig von dem Willen des Königs oder der religiösen Führer. Das Christentum lehrte: Gib dem Kaiser was des Kaisers ist (Mat 22, 21). Dies bedeutet, dass die Rechte der Regierenden zu einem gewissen Anteil gesichert wurden, obwohl ihre Grenzen nicht klar definiert sind, aber von den Rechten der Regierten ist auch dort keine Rede. Wer soll regieren? Dies ist eine wichtige Frage. Die Bibel antwortet darauf nur, dass der Regierende nur aus den Israeliten, jemand aus der gleichen Volksreligion sein muss (Dtn 17, 15). Damit wurden auch in dieser Hinsicht Andersgläubige diskriminiert. Der Islam hat diesbezüglich keine Grenzen gesetzt. Jeder Bürger kann Staatsoberhaupt werden. Der Islam gebietet den Regierenden, dass sie unter allen Umständen gerecht handeln sollen:

إِنَّ اللَّهَ يَأْمُرُكُمْ أَنْ تُؤَدُّوا الْأَمَانَ إِلَىٰ أَهْلِهَا وَإِذَا حَكَمْتُم بَيْنَ النَّاسِ أَنْ تَحْكُمُوا بِالْعَدْلِ إِنَّ اللَّهَ نِعِمَّا يَعِظُكُمْ بِهِ إِنَّ اللَّهَ كَانَ سَمِيعًا بَصِيرًا

„...und wenn ihr zwischen Menschen richtet, dass ihr richtet nach Gerechtigkeit. Fürwahr, herrlich ist, wozu Allah euch ermahnt. Allah ist allhörend, allsehend.“ (4, 59)

Die religiösen oder anderweitigen Differenzen sollen nicht als Vorwand dienen, ungerecht zu handeln:

وَلَا يَجْرِمَنَّ شَنَاةَ قَوْمٍ عَلَىٰ أَنْ تَعْدِلُوا إِعْدِلُوا هُوَ أَقْرَبُ لِلتَّقْوَىٰ

„Und die Feindseligkeit eines Volkes soll euch nicht verleiten, anders denn gerecht zu handeln. Seid gerecht, das ist näher der Gottesfurcht.“ (5, 9).

Den Regierenden wird befohlen, in allen wichtigen Angelegenheiten ihre Entscheidungen mit Beratung zu treffen „...und die auf ihren Herrn hören und das Gebet verrichten und deren Handlungsweise (eine Sache) gegenseitiger Beratung ist, und die spenden von dem, was Wir ihnen gegeben haben (42, 39; 3, 160).“

Also können die Regierenden den Willen des Volks nicht ignorieren. Die Bürger hat der Islam nicht der Willkür des Regierenden überlassen. Auch ihre Rechte wurden festgelegt. Sie sollen in die Beratungen einbezogen werden. Diese ist in allen Angelegenheiten vorzunehmen. Die Regierung hat kein Ermessensspielraum, sondern muss die Beratung durchführen.

Sollten die Regierenden die Bürger dazu aufrufen, etwas Schlechtes zu tun, so ist das Volk ihnen in dieser Angelegenheit nicht zum Gehorsam verpflichtet:

وَلَا تُطِيعُوا مَنْ هُمْ أَوْ كُفُورًا

„und gehorche keinem, der ein Sünder oder ein Ungläubiger unter ihnen ist.“ (76, 25)

Aber es ist selbst in dieser Extremsituation nicht erlaubt, gegen die staatliche Autorität zu rebellieren oder Unfrieden zu stiften. Stattdessen wird empfohlen, auszuwandern (4, 98). Rebellion oder subversive Aktivitäten sind in jedem Fall zu unterlassen:

وَلَا تَتَّبِعُوا فِي الْأَرْضِ ۖ إِنَّ اللَّهَ لَا يُحِبُّ الْمُفْسِدِينَ

„...begehre nicht Unheil auf Erden, denn Allah liebt die Unheilstifter nicht.“ (28, 78; siehe auch 5, 33).

Internationale Beziehungen können kein Bestandteil der früheren Religionen sein, weil sie nicht international waren. Der Islam hat

zum ersten Mal auch die internationalen Beziehungen geregelt. Der Islam erklärt, dass alle Völker gleich sind (4, 2; 49,14) und kein Volk mit Gott verwandt ist und andere wie „Hunde“ sind – wie es die Bibel erklärt hatte (Dtn 7, 6; Dtn 14, 2; Amos 3, 2; Mat 15, 26). Der Heilige Prophet erklärte ausführlich, dass kein Araber Vorrang über einen Nicht-Araber hat, noch hat der Hellhäutige Vorrang über den Dunkelhäutigen.<sup>188</sup> Die Bibel hatte, im Gegensatz zu dieser vernünftigen Lehre erklärt, dass die Nachkommen Hams immer Sklaven anderer Völker sein werden und die Gelehrten der Juden hatten die Dunkelfarbigen als Nachkommen Hams bezeichnet (Gen 9, 24, Talmud, Sanhedrin 108b). Der Islam erklärte, dass es unterschiedliche Völker und Sippen gibt, damit die Menschen einander besser erkennen können (49, 14). Gott ist mit niemandem Verwandt. Er wird den bevorzugen, der auf Ihn hört und gottesfürchtig ist:

يَا أَيُّهَا النَّاسُ إِنَّا خَلَقْنَاكُمْ مِنْ ذَكَرٍ وَأُنْثَىٰ وَجَعَلْنَاكُمْ شُعُوبًا وَقَبَائِلَ لِتَعَارَفُوا إِنَّ أَكْرَمَكُمْ عِنْدَ اللَّهِ أَتْقَىٰكُمْ إِنَّ اللَّهَ عَلِيمٌ خَبِيرٌ

„O ihr Menschen, Wir haben euch von Mann und Weib erschaffen und euch zu Völkern und Stämmen gemacht, dass ihr einander kennen möchtet. Wahrlich, der Angesehenste von euch ist vor Allah der, der unter euch der Gerechteste ist. Siehe, Allah ist allwissend, allkundig.“ (49, 14).

Nur diese islamische Lehre, die alle Völker als gleichberechtigt ansieht, kann die Grundlage des internationalen Friedens bilden.

Über die Differenzen, die zwischen Völkern auftreten, lehrt der Islam, dass alle Völker gemeinsam gegen den, der Rechtsbruch begangen hat, vorgehen sollen. Sollte der Ungerechte auf die Völkergemeinschaft nicht zugehen, so dürfen die anderen ihn auch bestrafen, aber nur solange, bis er seine Ungerechtigkeit einsieht und beendet. Er sollte nicht unverhältnismäßig bestraft oder ungerecht behandelt werden (49, 10). Dieses Prinzip, das der Islam vor 1400 Jahren vorstellte, wird heute in der UNO von allen

<sup>188</sup> Musnad Aḥmad bin Ḥanbal 22391

Nationen akzeptiert. Aber dennoch ist die Vollkommenheit des vom Islam vorgestellten Prinzips noch nicht erreicht worden und es ist üblich, dass übermäßig harte Strafen verhängt werden und Gerechtigkeit nicht immer eingehalten wird. Die Teilung Deutschlands nach dem Weltkrieg und die Zuteilung deutscher Gebiete an andere Nationen wäre ein Beispiel von solchem Verhalten. Auch das ungerechte Vorgehen der großen Mächte gegen kleinere Staaten ist gang und gäbe. Sollten die Völker nicht gemäß dem islamischen Prinzip handeln, werden sie nie stabilen Frieden in der Welt erreichen.

Der Islam lehrt, dass die Völker auf internationaler Ebene ihre Rechte einfordern und die Rechte anderer beachten sollen (60, 11). Man darf aufgrund von Streitigkeiten den Anhängern anderer Religionen nicht den Weg zu ihren Heiligtümern versperren (5, 3). Sollte ein Volk ungerechterweise angegriffen werden, so ist dieses berechtigt sich zu verteidigen (22, 40). Aber der Islam will Unfrieden und Krieg vermeiden (2, 217; 5, 33) daher soll, wenn der Angreifer dies anbietet, Frieden geschlossen werden (4, 91). Selbst während des Kriegs solle man nicht gegen den Feind ungerecht vorgehen (2, 191). Man darf nicht in der Nacht ohne Vorankündigung den Feind angreifen<sup>189</sup>. Man darf nicht die Besitztümer des Feindes beschlagnahmen<sup>190</sup>. Außer im Verlauf des Kriegs dürfen die Feinde nicht festgenommen werden (8, 68). Alte, Priester, Kinder und Frauen dürfen nicht angegriffen werden<sup>191</sup>. Über den Frieden zeigt der Heilige Prophet (S) durch sein eigenes Beispiel, dass Friedensverträge niedergeschrieben werden sollten.<sup>192</sup> Der Heilige Qur'an ermahnt, dass man nicht gegen die Verträge verstoßen darf (16, 92). Den Frieden sollte man auf gleicher Augenhöhe schließen, nicht indem man seine Überlegenheit zu beweisen versucht. Man sollte sogar, um des Friedens willen, scheinbar erniedrigende Bedingungen

---

<sup>189</sup> Buḥārī 575, Muslim 3261

<sup>190</sup> Abū Da'wūd 2330

<sup>191</sup> Buḥārī 2792, Abū Da'wūd 2294 u. 2247

<sup>192</sup> Buḥārī, Kitāb al-Mağāzi

akzeptieren.<sup>193</sup> Man darf auch den Feind nicht ungerecht behandeln (2, 191).

Also gibt es auch hier eine lange, ausführliche Liste von Anweisungen, die der Islam zum ersten Mal der Welt gegeben hat, wovon einige oben in aller Kürze vorgestellt worden sind. Was sind die Lehren des Alten Testaments in dieser Hinsicht? Wenn der Feind seine Waffen niederlegt, so soll man ihn gefangen nehmen und zur Fronarbeit schicken! (Dtn 20, 11). Man darf in dem von Gott versprochenem Gebiet nichts am Leben lassen (Dtn 20, 16). Man soll ihren Besitz beschlagnahmen (1 Sam 27, 7-11). Sollten die Bewohner einer Stadt vom biblischen Glauben abfallen, so sollen sie alle mit dem Schwert getötet, ihre Tiere geschlachtet und ihr Besitz verbrannt werden (Dtn 13). Im 1 Samuel Kapitel 15 Vers 3 wird in aller Ausführlichkeit gesagt, man solle die Alten, Jungen, Mädchen, Frauen und selbst Säuglinge töten und keine Barmherzigkeit zeigen! Auch die Schafe und Ziegen soll man töten. Es wird befohlen, dass man im Heiligen Land mit den Feinden keine Friedensverträge schließen sollte, ihrer sich bemächtigen und ihre Gebetshäuser niederreißen sollte (Dtn 7). Dagegen sagt der Islam, dass man den Götzen der Andersgläubigen nicht beschimpfen sollte (6, 102), und garantiert die Sicherheit der Gebetshäuser anderer Religionen (22, 41). Das ist der Unterschied, der zwischen der von Muḥammad (S) gebrachten Religion und den früheren besteht!

Zusammenfassung politischer Lehren			
Nr.	Thema	Bibel	Islam
1	Prinzipien Regierungssystem	kaum Lehren zu diesem Themenbereich	Ausführliche Aussagen. Regierung soll auf Beratung und Gerechtigkeit beruhen.
2	Völker der Welt	Israeliten sind anderen überlegen	Alle Völker sind gleich. Kein Vorrang für Araber

<sup>193</sup> Buḥārī Kitāb al-Mağāzi, Ibn Hišām: Suluh Ḥudaibiya

		und aufgrund Ihrer Abstammung ausgewähltes Volk und deswegen Gott besonders nah	über Nicht-Araber, kein Vorrang der Hellhäutigen über Dunkelhäutige. Nur Gottesfürchtigkeit führt zur Gottesnähe.
5	Internationale Beziehungen	Keine Lehren	Ausführliche Aussagen
6	Falls zwei Völker sich bekriegen	Keine Lehren	Frieden stiften. Sollte eine Partei nicht aufhören, so sollen alle Anderen gemeinsam sie daran hindern
7	Umgang mit dem Feind	Im heiligen Land darf kein Mensch, Kind, Tier am Leben gelassen werden. Außerhalb sollen die Feinde zur Fronarbeit geschickt werden	Wenn der Feind Frieden schließen möchte, so solle ihm dies gewährt werden. Selbst dem Feind soll nicht Unrecht geschehen.
8	Gebethäuser der Andersgläubigen	Sollen vernichtet werden	Sollen geschützt werden. Ihre Götzen sollen nicht beschimpft werden.

## 7.2.4 Frauen

Der Islam wird heutzutage insbesondere aufgrund der Missverständnisse im Bezug auf seine Lehren über die Frauen angegriffen. Daher scheint es angemessen, die Lehren des Islams und der früheren Religionen auch in dieser Beziehung zu vergleichen.

Im Judentum und auch im Christentum wird die Frau als Dienerin des Mannes angesehen (Gen 3, 16). Es steht geschrieben, dass der Mann nicht für die Frau sondern die Frau für den Mann erschaffen worden ist (1 Cor. 11, 9). Diskriminierend ist auch die

Regelung der Bibel, dass eine Frau nach der Geburt eines Sohnes nur eine Woche, aber nach der Geburt einer Tochter zwei Wochen lang unrein bleibe (Lev. 12, 25). Der Islam hat weder dies gelehrt, noch eine Unterscheidung zwischen Sohn und Tochter gemacht. Der Heilige Qur'an sagt, dass Frauen und Männer wie Gewänder für einander sind (2, 188) und Frauen genauso Rechte auf Männer haben, wie Männer Rechte auf Frauen haben (2, 229).

Vor dem Islam wurden die Frauen während ihrer Menstruation als unrein betrachtet (Lev. 15, 19). Nicht nur dies, es wurde sogar gelehrt, dass alle, die während dieser Tage die Frau berühren, bis zum Abend unrein blieben und das Bett auf dem sie sitzt, unrein werde, und jeder, der sich auf dieses Bett setze, ebenso bis zum Abend unrein bleibe (Lev. 15, 20-25). Die Frau ist somit während dieser Tage zu einem unberührbaren, unreinen Wesen der schlimmsten Sorte erklärt worden. Der Islam hingegen sagt, dass diese Tage nur eine Zeit des Leidens für die Frauen sind (2, 223) und sie während dieser Zeit zu berühren zu keiner Unreinheit führt.<sup>194</sup>

Über die Kopfbedeckung sagt das Christentum, dass die Frau ihren Kopf in der Kirche bedeckt halten solle, als ein Zeichen dafür, dass sie ihrem Mann untertan sei, aber die Männer sollten dies nicht tun, weil der Mann Herr über sie sei (1 Cor. 11, 3-10). Im völligen Gegensatz dazu wird die Kopfbedeckung im Islam sowohl für den Mann als auch für die Frau als ein Zeichen der Ehre verstanden, weil der Heilige Prophet (S) selbst und auch seine Ehefrauen ihren Kopf bedeckt hielten.<sup>195</sup> Aus diesem Grund haben muslimische Gelehrten und Könige ihren Kopf immer bedeckt gehalten. Gemäß dem Christentum ist es den Frauen nicht erlaubt, in der Kirche zu reden, auch nicht den Männern zu predigen (1 Cor. 14, 34, 1 Tim. 2, 12). Der Islam hat die Frauen nicht daran gehindert zu reden und die Männer zu unterweisen. Die Frau des Heiligen Propheten (S), 'Āi'şa (R) wurde oft von den Gefährten des Propheten (S) in Fragen der Religion befragt, deshalb sind in den authentischen Büchern der Aḥadīṭ allein von

---

<sup>194</sup> Buḥārī Nr. 488

<sup>195</sup> Muslim 2420, Musnad Aḥmad bin Ḥanbal 25399



ihr 3246 Äußerungen des Propheten überliefert, in denen sie Antworten auf vielfältige Fragen gegeben hat.

Im Erbrecht entschied die Bibel, dass den Frauen nichts zustehe, solange männliche Nachkommen lebten (Num. 27, 8). Der Islam hingegen hat angewiesen, dass den Frauen auf jeden Fall aus dem Erbe des Vaters, Sohnes, Bruders, und des Ehemannes ein Erbanteil zusteht (4, 12f. u. 177). Es sollte bei dieser Gelegenheit auch erwähnt werden, dass der Islam zwar den Anteil der Tochter gegenüber dem Sohn halbiert hat, aber dies liegt aber darin begründet, dass erstens der Mann die Unterhaltungspflicht hat, also das Geld auch für seine Familie ausgeben muss. Die Frau aber darf ihr Geld für sich behalten und darüber hinaus erhält die Frau bei der Heirat von ihrer Familie eine Mitgift bekommt, was für den Mann nicht vorgesehen ist. Der Unterschied in den Anteilen ist dadurch ausgeglichen.

Tritt der Fall ein, dass ein Mann seine Frau der Unzucht bezichtigt und keine Zeugen vorhanden sind, so sieht das AT vor, dass die Frau schmutziges Wasser trinken solle, falls dann ihr Bauch anschwillt, so sei sie schuldig (Num. 5). Der Islam hingegen lehrt in diesem Fall, dass sowohl der Mann als auch die Frau viermal schwören sollen (24, 7-10). Es gibt keine diskriminierende Behandlung der Frauen.

Vor dem Islam gab es keine Begrenzung der Zahl der Ehefrauen, die ein Mann gleichzeitig heiraten könnte. In der Bibel wird von hunderten von Ehefrauen von Salomon erzählt (1 Kön. 11, 3). Islam hat großen Wert auf das Heiraten gelegt (4, 4) und unter besonderen Umständen bis zu vier Frauen erlaubt, aber mehr als vier auf jeden Fall verboten:

وَأِنْ خِفْتُمْ أَلَّا تَقْسِطُوا فِي الْيَسْرِ فَإِنَّكُمْ أَوْ أَمْطَبَّ كُمْ مِنَ النِّسَاءِ وَمَنْ ثَلَاثَ  
وَرُبْعٍ فَإِنَّ خِفْتُمْ أَلَّا تَعْدِلُوا فَوَاحِدَةً

„Und wenn ihr fürchtet, ihr würdet nicht gerecht gegen die Waisen handeln, dann heiratet Frauen, die euch genehm

dünken, zwei oder drei oder vier; und wenn ihr fürchtet, ihr könnt nicht billig handeln, **dann (heiratet nur) eine**“ (4, 4).

Die Frauen hatten vor dem Islam kein Recht auf Scheidung. Jesus soll gesagt haben, dass der Mensch nicht das trennen soll, was Gott verbunden hat (Mt 19, 3-12). Der Heilige Prophet (S) hingegen räumte sowohl dem Mann als auch der Frau ein Recht auf Scheidung ein.<sup>196</sup> Selbst die christliche Welt handelt in dieser Hinsicht nicht mehr nach den Lehren der Bibel, sondern folgt eher den Lehren des Heiligen Propheten (S), was ihre Vollkommenheit und Vernunftmäßigkeit beweist.

Geschiedene Frauen wurden vor dem Islam als Menschen zweiter Klasse betrachtet. So verbot die Bibel z. B. den Priestern eine geschiedene Frau zu heiraten (Lev. 21, 7). Das Christentum hatte auch gelehrt, dass eine Frau, die im Leben ihres Mannes wieder heiratet, Unzucht begeht (Röm. 7, 3; 1 Cor. 7, 39). Der Islam hat für geschiedene Frauen keine solchen Auflagen vorgesehen. Der Heilige Prophet (S) heiratete Zaynab bin Ğahaš, die geschieden war, und zeigte damit, dass die geschiedenen Frauen genauso viel Ehre und Ansehen genießen wie andere Frauen in der Gesellschaft.<sup>197</sup> Desgleichen hatten die Witwen laut der Bibel nicht die gleiche Stellung wie die Jungfrauen, deshalb wurde den Priestern auch verboten, Witwen zu heiraten (Lev. 12, 24). Der Islam legte hingegen besonders großen Wert auf das Verheiraten von Witwen: „Und verheiratet eure Witwen“ (24, 33). Der Heilige Prophet (S) heiratete Ĥadiġa r.a., sie war damals 15 Jahre älter als er und zweifache Witwe.<sup>198</sup>

Vor dem Islam konnten sich die Frauen in der Regel nicht selbst einen Ehemann aussuchen. Die Bibel ist voll von Beispielen, bei denen die Frauen einfach verheiratet worden sind, ohne dass ihre Zustimmung eingeholt wird. Es ist sogar erlaubt, dass der Vater seine Tochter verkauft (Ex. 21, 7-11) oder als Belohnung jemandem zur Frau gibt (Richter 1, 12, 1 Sam 17, 25), oder gar als Arbeitslohn (Gen 29, 15-20), wo er doch von der Arbeit selber

---

<sup>196</sup> Buĥārī 4868

<sup>197</sup> Abū Dāʾwūd 3252, Ibn Māġa 1898

<sup>198</sup> Ibn Hišām

profitiert hat und seine Tochter nichts bekommt. Im völligen Gegensatz hierzu hat der Heilige Prophet (S) angewiesen, dass die Zustimmung der Frau eingeholt werden muss, sei sie eine Jungfrau, Witwe oder Geschiedene.<sup>199</sup> Er gebot auch, dass den Frauen bei der Heirat eine Summe Geld oder Eigentum zu geben sei<sup>200</sup>, über diese Summe verfügt die Frau selbst und nicht ihr Vater oder sonst jemand.

Zusammenfassung des Vergleichs der Lehren über die Frauen			
Nr.	Thema	Bibel	Islam
1	Mann und Frau	Frau wurde für den Mann erschaffen	Mann und Frau wurden beide gleichwertig erschaffen
2	Geburt	Doppelte Unreinheit bei der Geburt einer Tochter	Keine derlei Lehre
3	Frau während ihrer Regelblutung	Ist unrein und alles was sie berührt wird unrein	Menstruation sorgt für Unwohlsein
4	Frau in der Religion	Frau darf in der Kirche nicht reden	Keine Einschränkungen in dieser Hinsicht
5	Frau als Lehrerin	Kann Männer nicht unterrichten	Keine Einschränkung
6	Anteil der Frau am Erbe	Kein Anteil, falls männliche Nachkommen vorhanden sind	Hat auf jeden Fall Anteil am Erbe

<sup>199</sup> Buḥārī 4741, Muslim 2546, Buḥārī 4743

<sup>200</sup> Buḥārī 4753, 2520

7	Heirat mit Frauen	Keine Einschränkung, kann mehrere hundert Ehefrauen haben	Eine, unter besonderen Umständen bis zu vier
8	Kopfbedeckung	Frau soll ihr Haupt bedecken, als Zeichen ihrer Untertänigkeit	Kopfbedeckung ist ein Zeichen der Ehre für Mann und Frau
9	Scheidung	Gemäß Jesus solle man sich, außer bei Ehebruch, nicht Scheiden lassen	Scheidung ist erlaubt, aber nicht gern gesehen
10	Scheidungsrecht einer Frau	Frau hat kein Recht auf Scheidung	Frau hat Recht auf Scheidung
11	Zustimmung der Frau bei der Heirat	Nicht erforderlich	Ist erforderlich
12	Geschiedene	Einschränkungen für Geschiedene	Keine Beschränkung für Geschieden
13	Witwen	Einschränkungen für Witwen	Kein Einschränkung

### 7.3 Spirituelle Entwicklung des Menschen

Der dritte Aspekt der Lehren, den wir für diesen Vergleich ausgewählt haben, ist der spirituelle Fortschritt des Menschen und seine Beziehung zu Gott. Die Aufgabe einer Religion, ihr Zweck und Ziel liegen darin, die Nähe Gottes zu suchen und zu finden. Die Frage ist daher, wie kann man die Nähe Gottes erreichen? Sind jene Ränge der Nähe Gottes, die früher erreicht worden sind (wie etwa durch Propheten), auch heute noch möglich? Wer kann die Nähe Gottes erreichen? Und mit welchen Mitteln kann man die Nähe Gottes erlangen? Das sind die Fragen, die einen Unterschied zwischen Islam und den früheren Religionen

deutlich machen werden. In diesem Zusammenhang sind auch die Gottesdienste und Gebete in der Religion zu erwähnen, denn auch sie zielen darauf, den Menschen zur Nähe Gottes zu verhelfen.

### 7.3.1 Fortsetzung der wörtlichen Offenbarung

Wir haben schon erwähnt, dass die früheren Religionen eingeschränkt waren, da sie sich nur auf ein Volk bezogen, und deshalb ist es nicht verwunderlich, dass man bei ihnen nur Hinweise auf Gottes Nähe für das eigene Volk findet, weil sie den Anspruch erhoben, ausschließlich Gott zu besitzen! Der Islam hat zum ersten Mal in der Weltgeschichte erklärt, dass Gott ein universeller Gott ist, dass alle Völker gleich sind, und dass Gott zu allen Völkern seine Gesandte geschickt hat (16, 37). Jedem Volk ist es gleichermaßen möglich, Gott nahe zu sein (49, 14). Dies ist der erste Unterschied, der in diesem Zusammenhang zwischen dem Islam und den anderen Religionen sichtbar wird. Aber der eigentliche Unterschied zwischen dem Islam und anderen Religionen besteht darin, dass laut islamischer Lehre eine lebendige Beziehung zu Gott weiterhin möglich ist. Der Islam lehrt, dass jeder Mensch, wenn er will, auch heute noch durch Gottes Gnade spirituell vorankommen und an Rechtschaffenheit zunehmen und so eine lebendige Beziehung zu Gott aufbauen kann. Gott hört die Gebete (14, 40), aber der Islam beschränkt ihn nicht auf das Hören und Akzeptieren der Gebete, sondern erklärt, dass Gott auch auf die Gebete antwortet, heute genauso wie in früheren Zeiten (40, 61). Zudem sagt der Islam, dass es die Möglichkeit, Offenbarungen zu erhalten heute noch gibt und dass es hauptsächlich drei Arten gibt, durch die Gott dem Menschen seine wörtlichen Mitteilungen gewährt: Durch klare wörtliche Offenbarung, Visionen und Wahrträume (42, 52). Dies ist der einzige Weg, der den Menschen Mut macht. Deshalb gab es im Islam zu jeder Zeit Menschen, mit denen Gott genauso lebendig kommuniziert hat wie mit Moses a.s. oder Jesus a.s. und Er bewies ihnen so unwiderlegbar seine Existenz, indem Er zu ihnen sprach und „Ich bin es, Allah, es gibt keinen Gott außer mir“ sagte (20, 15). In unserer Zeit hat der Gründer der Ahmadiyya Muslim Jamaat Hazrat Mirza Ghulam Ahmad Qadiani (A) erklärt:

„Ich würde der Menschheit unrecht tun, wenn ich jetzt nicht erkläre, dass ... jener Status der Kommunikation und des Zwiegesprächs [mit Gott], den ich gerade beschrieben habe, mir von Gott durch Seine Gnade geschenkt worden ist, damit ich den Blinden Augenlicht schenke und jenen, die bereit sind die Wahrheit zu akzeptieren, von dieser Heiligen Quelle berichte.<sup>201</sup>

Diese Gnade Gottes, nämlich von Ihm direkt Leitung zu erhalten, wird auch heute noch gewährt.

### 7.3.2 Die Lehre en miniature

In jeder Religion gibt es kurze Passagen oder Gebete, um die eigenen Grundüberzeugungen in einer abgekürzten Form wiederzugeben – quasi die Lehre en miniature. Diese kurzen Texte werden im Alltag bei Gottesdiensten oder anderen rituellen Anlässen eingesetzt. Sie spiegeln die Lehre der Religion und die Wünsche ihrer Angehörigen wider, zugleich zeigen sie ihre hohen Erwartungen und ihre Handlungsmaxime. Auch in dieser Hinsicht sollten die Religion miteinander verglichen werden. Für diesen Vergleich haben wir jeweils ein Gebet aus dem AT ausgewählt, nämlich das Sch<sup>c</sup>ma Jisrael; aus dem NT, nämlich das bei der Bergpredigt gelehrt Gebet „Vater Unser“; und für den Islam die Sura al-Fātiḥa, das Eröffnungskapitel des Heiligen Qur’ān.

Der erste Teil von Sch<sup>c</sup>ma Jisrael findet sich im Dtn Kapitel 6, Vers 4-9. Die Worte des Gebets sind:

„Höre, Israel! Der Herr unser Gott ist einzig. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. Diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen. Du sollst sie deinen Söhnen wiederholen. Du sollst von ihnen reden, wenn du zu Hause sitzt und wenn du auf der Straße gehst, wenn du dich schlafen legst und wenn du aufstehst.

---

<sup>201</sup> Islami Usul ki Filasfi RK 10, S 143 (Philosophie der Lehren des Islams; hier Übersetzung durch den Autor des Beitrags)

Du sollst sie als Zeichen um das Handgelenk binden. Sie sollen zum Schmuck auf deiner Stirn werden. Du sollst sie auf die Türpfosten deines Hauses und in deine Stadttore schreiben.“

In Dtn 13, 13-21 wird der Lohn beschrieben, den die Kinder Israels erhalten, wenn sie die Gebote Gottes mit ganzem Herzen und ganzer Seele einhalten, und auch die Bestrafung wird erwähnt, die verhängt wird, wenn sie die Gebote missachten. In Num 15, 37 wird geboten, zur Erinnerung an diese Lehre besondere Quasten an die Kleider zu nähen.

Die Einhaltung der Gebote wird zur Folge haben: „Werdet ihr nun auf meine Gebote hören, die ich euch heute gebiete, dass ihr den HERRN, euren Gott, liebet und ihm dienet von ganzem Herzen und von ganzer Seele, so will ich eurem Lande Regen geben zu seiner Zeit, Frühregen und Spätregen, dass du einsammelst dein Getreide, deinen Wein und dein Öl“ (Dtn 11, 13).

Über die Strafe, die erfolgt, wenn die Gebote nicht eingehalten werden, heißt es: „Hütet euch aber, dass sich euer Herz nicht betören lasse, dass ihr abfallet und dienet andern Göttern und betet sie an, und dass dann der Zorn des HERRN entbrenne über euch und schließe den Himmel zu, so dass kein Regen kommt und die Erde ihr Gewächs nicht gibt und ihr bald ausgetilgt werdet aus dem guten Lande, das euch der HERR gegeben hat.“ (Dtn 11, 16f.)

Zu dieser Passage kann folgendes festgestellt werden: Sie dreht sich um das jüdische Volk. Die Betonung liegt auf der Einheit Gottes und auf der Belohnung bzw. Bestrafung. Wer sich nach ganzer Seele und ganzem Herzen den Geboten fügt, dem werden materieller Wohlstand, sprich: irdische Güter, versprochen. Das Leben nach dem Tod wird nicht erwähnt. Es wird nicht gesagt, woher man die Kraft schöpfen kann, um sich gemäß den Geboten verhalten zu können (etwa durch Gebete).

Im Christentum spielt ein in der Bergpredigt enthaltenes Gebet die zentrale Rolle, nämlich das Vaterunser. Der Wortlaut des Gebets ist folgendermaßen:

„Vater unser im Himmel! Geheiligt werde Dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe. Wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. [Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.]“

Hierzu ist folgendes anzumerken: Diese Lehre kann nicht als umfassend bezeichnet werden. Es überwiegt der Gedanke an weltliche Dinge (tägliches Brot).

Vergleicht man diese Worte mit dem von Muslimen benutzten Gebet, so sind einige Unterschiede unübersehbar. Das Gebet im Islam heißt „Sura al-Fātiḥa“ und ihr Wortlaut ist so:

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ ۝ اَلْحَمْدُ لِلَّهِ رَبِّ الْعَالَمِينَ ۝ الرَّحْمٰنِ الرَّحِيمِ ۝ مٰلِكِ  
يَوْمِ الدِّينِ ۝ اِيَّاكَ نَعْبُدُ وَاِيَّاكَ نَسْتَعِينُ ۝ اِهْدِنَا الصِّرَاطَ الْمُسْتَقِيمَ ۝ صِرَاطَ  
الَّذِينَ اَنْعَمْتَ عَلَيْهِمْ ۝ غَيْرِ الْمَغْضُوبِ عَلَيْهِمْ وَلَا الضَّالِّينَ

„Im Namen Allahs, des Gnädigen, des Barmherzigen. Aller Preis gehört Allah, dem Herrn der Welten. Dem Gnädigen, dem Barmherzigen. Dem Herrscher am Tag des Jüngsten Gerichts. Dir allein dienen wir, und zu Dir allein flehen wir um Hilfe. Führe uns auf den geraden Weg; auf den Weg derer, denen Du Gnade erwiesen hast, nicht (den Weg) derer, die Missfallen erregt haben, und die irgegangen sind.“ (1, 1-7).

Gott beschreibt am Anfang vier solche Eigenschaften, die als Mütter der Eigenschaften Gottes bezeichnet werden. Sie werden in einer natürlichen Reihenfolge erwähnt. Das heißt, in der Reihenfolge, in der sich das Wirken dieser Eigenschaften in der Welt zeigt. Der Welt kommt Gottes Gunst auf vierfache Weise zugute. Die erste Form der Gunst [Herr der Welten] ist die



absolute und uneingeschränkte. Diese Eigenschaft kommt der gesamten Schöpfung zugute, da sie dieser ihre Existenz verdanken. Das bedeutet, alles, was aus dem Nichts ins Dasein kommt und zur Vollkommenheit gelangt, dies dieser Eigenschaft Gottes verdankt. Danach erwähnt Gott in diesem Gebet die Eigenschaft, dass Er gnädig ist. Diese Eigenschaft lässt den Geschöpfen alle Dinge zukommen, die sie für ihre Existenz benötigen. Auch diese Form der Begünstigung wird ohne das eigene Verdienst der Schöpfung gewährt; sie kann auch als allgemeine Gunst bezeichnet werden. Sie ist nicht die Folge irgendeiner Tat der Schöpfung. Durch diese Eigenschaft leben alle Geschöpfe, und erfüllen ihre Bedürfnisse und werden vor Unglück bewahrt. Was die Schöpfung entsprechend ihrer Natur begehrt, wird ihr bereitgestellt. Kein Wesen wird der Gunst dieser Eigenschaft beraubt. Die dritte Form ist die besondere Gunst. Für die allgemeine Gunst, die durch die Eigenschaft des Gnädigen zuteil wird, braucht die Schöpfung sich nicht zu bemühen; diese wird ihr zur Verfügung gestellt. Aber für die Erlangung der besonderen Gunst, die der Quelle der Barmherzigkeit Gottes entspringt, ist Selbstläuterung, Bittgebet, inbrünstige Hingabe, Aufmerksamkeit auf Gott und die eigene Anstrengung der Geschöpfe entsprechend ihrer Fähigkeiten notwendig. Diese Gunst wird dem zuteil, der nach ihr sucht, und wer sich um sie bemüht. Diese Eigenschaft wird naturgemäß an dritter Stelle nach der Eigenschaft der Gnade erwähnt. Wenn der Mensch seine Taten vollbracht hat, dann geht es um den Lohn für seine Anstrengungen. Dieser wird gewährt durch die Eigenschaft, die „Māliki Yaumiddin“ heißt – also Meister am Tag des Jüngsten Gerichts. Die Gunst, die durch diese Eigenschaft dem Menschen zuteil wird, heißt faīdān-e-aḥṣ. <sup>202</sup> Diese zeigt sich, wenn das Universum der materiellen Möglichkeiten endet. Dann tritt die vollkommene Allmacht Gottes ganz offen zutage. Der Begünstigte erlangt vollkommene Einsicht und Erfahrung davon, dass es ein Besitzer der absoluten Herrschaft ist, dessen Willen, Zuwendung und besondere Allmacht dem Menschen eine große Gnade und einen großen Genuss gewährt. Für seine guten Taten bekommt er einen vollkommenen und bleibenden Lohn, der außergewöhnlich klar,

---

<sup>202</sup> فیضانِ اخص / Gunst ganz besonderer Art

erhaben, begehrt مرغوب und beliebt محبوب ist. Dadurch lässt Gott den Menschen an seinem Ziel gelangen. Diese Eigenschaft Gottes widerlegt auch die christliche Lehre des Sühneopfers. Denn durch die Eigenschaft wird vom Islam ein Gott präsentiert, der nicht nur bloß ein Richter, sondern darüber hinaus ein Herrscher und König ist. Er ist nicht gezwungen, jeden Sünder unter allen Umständen zu bestrafen. Die Eigenschaft der Herrschaft Gottes erfordert, dass Er die Macht hat, zu vergeben und die Sünden des Sünders zu bedecken, wenn es Ihm angemessen erscheint. Die vier Formen von Gunst werden in der Sura al-Fātiḥa in hervorragender Sprachgewandtheit in einer Reihenfolge erwähnt, in der sie auch ihre Wirksamkeit entfalten. Also ist die Anlage des Gottesworts ein Spiegelbild der Anlage der Natur u. Schöpfung. Es wird auf eine Art und Weise gesprochen, die jeder Beobachter eindeutig in der Natur erkennen kann.

Mit diesen vier Müttern aller Göttlichen Eigenschaften soll jenes Gott gezeigt werden, den der Qur'ān der Welt präsentiert und von dessen Existenz er sie überzeugen will. Durch eine Reflexion über sie wird gleichsam das Antlitz Gottes sichtbar. Die Seele empfindet einen Genuss und wirft sich vor Gott nieder. Deshalb wird in diesem Gebet von Gott am Anfang in der dritten Person gesprochen. Dann lassen die vier Eigenschaften Gott quasi aus dem Verborgenen hervortreten. Deswegen erfordert es die Eloquenz, dass ab diesem Punkt von Gott nicht mehr in der dritten Person gesprochen wird, sondern Gott in der zweiten Person angesprochen wird. „Dir allein dienen wir, und zu Dir allein flehen wir um Hilfe“, mit diesen Worten wird die zweite Person benutzt. Die Verse, die nun folgen, stehen im engen Zusammenhang mit den zuvor erwähnten Eigenschaften.

Die vier Eigenschaften Gottes und Sein Name „Allah“ sind in Wahrheit fünf Ozeane. Und es ist ein Wunder der Eloquenz des Qur'ān, dass er zunächst diese fünf erwähnt, worauf fünf Verse folgen. Den fünf Versen kommen die fünf Ozeane der Eigenschaften Gottes zugute. Jeder Vers entspricht auch diesen Eigenschaften steht ihnen quasi gegenüber. Alle Nuancen dieser Eigenschaften bereichern die Bedeutungen der mit ihnen zusammenhängenden Verse. Der erste Ozean ist Allah, der

Erhabene. Ihm gegenüber steht das Wort „Dir allein dienen wir.“ Darin wird die Bedeutung des Gottesdienstes hervorgehoben und wird gesagt, dass die Sehnsucht in der menschlichen Seele nur durch den Gottesdienst gestillt werden kann. Der zweite Ozean ist „Herr der Welten.“ Von diesem profitiert der Satz: „zu Dir allein flehen wir um Hilfe.“ Für einen ohnmächtigen und hilflosen Diener Gottes ist es ein großer Trost, dass sein Gott der Herr der Welten ist. Mit den Worten „zu Dir allein flehen wir um Hilfe“ ruft er einen Gott an, der für Erhalt und Entwicklung der Universen zuständig ist (*rabb*). Die Eigenschaft des Erhalters und Entwicklers hilft dem Menschen, indem sie bewirkt, dass jede Sache entsprechend ihrer Eigenheit notwendige Charakterzüge erhält; sie lässt nicht zu, dass diese Sache unvollkommen bleibt. Der dritte Ozean ist „der Gnädige“. Dieser kommt dem Satz „führe uns auf den geraden Weg“ zugute. Die Eigenschaft der Gnade stellt demjenigen, der seine Entwicklung durch die Eigenschaft des *rabb* رب vollendet hat, alles zur Verfügung, das für seine Existenz notwendig ist. Deswegen kommt sie nach der Eigenschaft des *rabb*. Der vierte Ozean ist die Barmherzigkeit. Daraus profitiert der Satz: „auf den Weg derer, denen Du Gnade erwiesen hat.“ Dies, damit der besondere Diener zu den Dienern, denen Gott Gnade erwiesen hat, zählen mag. Denn an den durch die Barmherzigkeit (Raḥīmiyyat رحيميت) gewährten besonderen Gnaden haben nur die Gehorsamen Anteil, und andere nicht. Der fünfte Ozean ist die Eigenschaft der Herrschaft Gottes am Jüngsten Tag. Davon profitiert der Satz: „...die nicht Missfallen erregt haben und die nicht irregegangen sind.“ Denn die wahre Natur vom Göttlichen Missfallen und davon, dass der Mensch in Irrtum und Irreführung verharrt, wird dem Menschen erst am Jüngsten Tag sichtbar werden. An diesem Tage wird sich Gott mit Seinem Missfallen und mit Seiner Gnade zeigen. Der Mensch wird aus Göttlicher Hand entsprechend seinen Taten Ehre oder Schmach erfahren.

Diese Lehre des Islam in abgekürzter Form ist sicherlich etwas Besonderes und Einzigartiges. Darin wird Gott vorgestellt. Die Eigenschaften, die das Gebet enthält, stehen in einer Ordnung und in einem Zusammenhang. Der Mensch wird auf das Gebet und den Gottesdienst aufmerksam gemacht. Aber gleichzeitig

bekommt er Anregung dazu, sich um die Gnade Gottes zu bemühen, und wird vor der Bestrafung gewarnt. Das Gebet ist nicht beschränkt, denn es spricht sowohl von den Gnaden in dieser Welt als auch von denen im Jenseits. Die Lehre des Islam und der Inhalt des Qur'āns wird in dieser Sura kurz und prägnant zusammengefasst. Nichts Wichtiges wird darin ausgelassen – kurzum, die islamische Lehre en miniature.

### 7.3.3 Das Gebet

Wie kann man die Nähe Gottes erreichen? Alle Religionen sagen, dass gute Taten den Menschen zur Nähe Gottes verhelfen, aber sie lehren auch, dass der Menschen schwach ist. Jesus sagte, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach (Mk 14, 38). Dann stellt sich die Frage, wie kann ein Mensch die Anweisungen Gottes befolgen und sich spirituell fortentwickeln, damit er vollkommene Verbindung mit Gott eingehen kann? Eine Antwort auf diese Frage finden wir weder bei Jesus noch bei den anderen. Der Islam hat als erste Religion diese Frage beantwortet und erklärt, dass Gott die Quelle aller Segnungen und Gnaden ist, Er ist es, der die Menschen von Sünden reinigt und ihre Herzen mit eigener Liebe füllt, also solle man Ihn um Hilfe bitten. Der Qur'ān lehrte daher, Gott darum zu bitten: „zeige und halte uns auf dem richtigen Pfad, den Pfad derer, denen Du Gnade erwiesen hast“ (al-Fātiḥa 1, 6). Dann wird Gott selbst einem die Fähigkeit und Kraft schenken, mit der man Seine Anweisungen befolgen können wird und Er wird selber alle Schwächen beseitigen. Die Lehren, die in dieser Sure gegeben werden, sind oben (7.3.2) in aller Ausführlichkeit behandelt und mit der Lehre der Bibel verglichen worden.

Allumfassende und vollkommene Lehren über das Bittgebet (in islamischer Terminologie „Dua“ genannt) hat der Heilige Prophet (S) uns gegeben. Er wies uns nicht nur an, bei jeder Gelegenheit und allen Umständen zu beten, sondern lehrte uns auch, wie wir beten sollen und was wir beten sollen z. B. wenn man auf ein Gefährt steigt, wenn man Schlafen geht, wenn man aufwacht, wenn man den Mond sieht, wenn man eine Tätigkeit beginnt etc. So ausführlich und umfangreich sind diese Lehren, dass es keine Lebenslage gibt, für die er uns ein Gebet nicht gelehrt hat. Die

Jünger Jesu hingegen wussten wenig über das Gebet und seine Philosophie. Als sie in (bestimmten) ihren Bemühungen keinen Erfolg hatten und Jesus nach dem Grund fragten, musste er ihnen erklären, dass man die Schwierigkeiten durch Gebet bewältigt (Mk 9, 29).

Über die Bittgebete hinaus gibt es ein umfassendes Gefüge von Gottesdiensten (Gottesdienst = Ritualgebet), das der Islam eingeführt hat. Frühere Religionen hatten weder erklärt, warum der Gottesdienst (d.h. Ritualgebet) nötig ist, noch sieht man in ihren Gebeten einen inneren Zusammenhang und einen Zweck. Die Christen z. B. versammeln sich am Sonntag in der Kirche und lobpreisen Gott, aber warum? Nur weil ihnen dies geboten worden ist? Es ist auch wichtig zu wissen, warum das Gebet verrichtet wird, außer dass es eine gute Tat ist? Warum sollen sich die Menschen dafür versammeln? Die christlichen Religionsquellen schweigen darüber jedoch. Und sie schweigen so sehr, dass selbst die verschiedenen Teile des Gottesdienstes von den Kirchenvätern erfunden worden sind und nicht von Jesus stammen.

Der Islam erklärt, dass das Gebet nötig ist, weil hierin das Gute für den Menschen liegt. Der Mensch ist erschaffen worden, um Gott zu dienen, d.h. Seine Eigenschaften in sich zu reflektieren (51, 57). Und um diesen Zweck zu erfüllen, braucht er Beistand von Gott und diesen bekommt er u. a. auch durch das Ritualgebet, das auch eine Form des Bittgebets darstellt.<sup>203</sup> Durch diese Gebete wird der Mensch von Sünden ferngehalten, so wie ein einer, der im Fluss ein Bad nimmt, gereinigt wird<sup>204</sup>. Der Islam erklärt auch, dass man Gott für Seine Gnaden und Segnungen zu danken hat, dies ist eine Pflicht für den Menschen (2, 153), und eine Methode, wie man dies tun kann, liegt im Gebet. Abgesehen von Bittgebeten, die man zu jeder Tageszeit sprechen kann, hat der Islam einige Zeiten für den Gottesdienst festgeschrieben, zu denen man insbesondere beten soll. Der Gründer des Islam zeigte den Muslimen durch sein eigenes Beispiel, wie man beten soll, er (S) legte auch die Zeiten fest, lehrte das Verhalten während der

---

<sup>203</sup> Tirmidī 3293

<sup>204</sup> Ibn Māğa 1387

Gebete, und erklärte ausführlich, was unter erschwerten Bedingungen zu tun ist, wie z. B. bei Krankheit, Reisen, Unwetter etc.<sup>205</sup>

Vor dem Islam hatten andere Religionen selbst das Gebet eingeschränkt. Man dürfte nicht überall Gottesdienste abhalten, vielmehr sind hierfür Kirchen, Synagogen und Tempel vorgesehen. Der Islam erklärte, dass die ganze Erde für das Gebet geeignet ist (2, 145)<sup>206</sup>. Vor dem Islam war auch die Leitung der Gottesdienste eingeschränkt und bestimmten Personen (oder Stämmen) vorbehalten. Unter den Juden waren es die Nachkommen von Aaron, und unter den Christen die mit Segnung der Kirche auserkorenen Priester. Der Islam hob auch diese Beschränkungen auf und machte die Muslime von jeglichem Priestertum frei, daher darf jeder Muslim im Gottesdienst vorbeten, Trauung vollziehen, und das Totengebet leiten usw.

### 7.3.4 Mittel Gott zu erreichen

Der Heilige Qur'an hat acht Wege erwähnt, auf denen man Gottes Nähe erreichen und den eigentlichen Zweck des menschlichen Lebens erfüllen kann. Dies sind wie folgt:

1. Gott auf die richtige Weise zu erkennen und an Ihn zu glauben, denn der Glaube an einen imaginären und toten Gott kann einem nicht helfen. Der Heilige Qur'an hat diesen Weg sehr ausführlich beschrieben. Im Gegensatz zu anderen Religionen hat der Islam keine Eigenschaft Gottes für ausgesetzt oder vergangen erklärt, noch hat er in Seinem Wesen einen Mangel oder Beschränkung für möglich gehalten.
2. Die Liebe zu Gott, die durch das Betrachten und Reflektieren seiner Schönheit und Seiner Vollkommenheit entsteht. Denn das menschliche Herz wird von der Schönheit angezogen. Deshalb hat der Heilige Qur'an die Eigenschaften Gottes und seine Vollkommenheiten so ausführlich dargestellt. Im

---

<sup>205</sup> Kapitel über das Gebet in Büchern der Aḥādīṭ

<sup>206</sup> s. a. Buḥārī 419

Gegensatz zu den früheren Religionen hat der Islam die Liebe Gottes nicht zu einem Vorrecht eines Stamms oder Volks erklärt.

3. Das Nachdenken über die Gnaden, die Gott uns erwiesen hat. Außer der Schönheit ist auch die Gnade etwas, die den Menschen anziehen. Deshalb finden die Gnaden und Segnungen Gottes im Heiligen Qur'an eine so ausführliche Erwähnung. Sie fangen schon vor der Geburt des Menschen an und sind unzählbar.
4. Es ist wichtig und notwendig, Gotteshilfe zu suchen, um Ihn zu erreichen. Dazu ist das Gebet notwendig. Dieses Thema haben wir oben etwas ausführlicher behandelt.
5. Ein anderer Weg Gott zu erreichen ist Anstrengung und Opfer. Darunter fallen auch die finanziellen Opfer auf dem Weg Gottes und andere Anstrengungen z. B. Fasten, Hağğ d.h. die Pilgerfahrt nach Mekka etc.
6. Standhaftigkeit ist ein weiteres Mittel, das notwendig ist, um dieses Ziel zu erreichen. Jene, die sich auf den Weg zu Gott machen, müssen durch harte Prüfungen gehen. Jene, die dabei standhaft bleiben, werden gemäß dem Heiligen Qur'an am Ende die Erfolgreichen sein.
7. Eine Möglichkeit, die Nähe Gottes zu erreichen, liegt darin, sich in der Gesellschaft der Personen aufzuhalten, die besondere Diener Gottes sind. Dies, weil der Mensch Vorbilder braucht. Er teilt die Erfahrung der anderen Gottessucher, dadurch kann er dazulernen und auf diese Weise sich verbessern.
8. Das achte Mittel, Gott zu erreichen sind die wörtlichen Offenbarungen, Visionen und Träume, die den Reisenden zu Ihm die Gewissheit verschaffen, dass sie sich auf dem richtigen Weg befinden und zusätzlich ihre Sehnsucht nach Gott wachsen lassen.

### 7.3.5 Die spirituellen Zustände des Menschen

Nach den acht Mitteln, mit deren Hilfe man Gottes Nähe erreichen kann, ist es auch notwendig zu wissen, durch welche Zustände der Mensch während seiner spirituellen Entwicklung geht. Dies deshalb, damit der Mensch wissen kann, wo er sich gerade befindet und der zurückgelegte Weg ihn ermutigt, und er auch sieht, wie viel er noch zu tun hat und so an Demut zunimmt. Der Heilige Qur'an hat drei Grundzustände des Menschen erklärt:

1. Naturzustand dessen Quelle „Nafs Amāra“ (das befehlende Ego oder verführendes Selbst) genannt wird. Das ist der Zustand, in dem der Mensch vom Weg der Rechtschaffenheit abgekommen ist. Er neigt zu jeder Art von Sünde und Fehlern, weil in diesem Zustand der Zweck seiner Handlungen das Erfüllen seiner unmittelbaren und egoistischen Wünsche ist. Dabei achtet er auf keinen Verhaltenskodex.
2. Gezähmter oder zivilisierter Zustand, dessen Quelle der „Nafs Lawwāma“ (das sich anklagende Selbst) ist. Dies ist der Zustand, in dem er zu einem zivilisierten Menschen wird. Das Gewissen des Menschen erwacht und warnt ihn bei Fehlern. Er beginnt, seine Fehler zu bemerken und zeigt Reue, und versucht seine Fehler zu überwinden.
3. Spiritueller Zustand, dessen Quelle gemäß dem Heiligen Qur'an „Nafs Muṭma'inna“ (die beruhigte Seele) ist. Dies ist der spirituelle Zustand. In diesem Fall erreicht die Seele einen inneren Frieden und ist beruhigt. Sie schwebt sozusagen von selbst zu Gott. Der Mensch verabscheut von sich aus alle Sünden und bewirkt alle guten Taten.

Diese drei Zustände haben tiefe innere Beziehungen zueinander. Deshalb hat der Heilige Qur'an ausführliche Anweisungen über alle drei Zustände gegeben. Die Grundlehren über das Essen, Trinken, Heiraten, Leben, Wohnen, Umgang etc. haben den Zweck, dass die Menschen danach handeln und dadurch in den



zweiten Zustand gelangen. Darüber hinaus enthält der Qur'an prinzipielle Anweisungen für alle Lebenslagen. Wenn man gemäß diesen Lehren handelt und sich anstrengt, wird man zu einem zivilisierten, friedvollen und guten Menschen, der seine Eigenschaften und Fähigkeit richtig nutzt und schlussendlich den dritten Zustand – die beruhigte Seele – erreichen kann. In diesem Zustand neigt die Seele des Menschen von Natur aus zu Gott. Zudem empfängt in diesem Zustand der Mensch die Leitung des Heiligen Qur'an, die ihm weitere Wege des Fortschritts zeigt. Seine spirituellen Lehren machen den Menschen zu einem Menschen, der in der Liebe zu Gott verloren ist.

Zusammenfassung des Vergleichs der spirituellen Lehren			
Nr.	Thema	Bibel	Qur'an
1	Nähe Gottes	Kann nur von Juden oder Christen erreicht werden	Jeder Mensch kann sie erreichen
2	Zweck des Gebets	Lob Gottes	Gott um Hilfe bitten
3	Zweck des Lebens	Nicht deutlich	Gottesdienst, d.h. Eigenschaften Gottes in sich reflektieren
4	Mittel zum Erreichen dieses Ziels	Keine Lehren	Gebet, Anstrengung
5	Wörtliche Offenbarung	Gab es in früheren Zeiten	Werden auch Heute fortgesetzt
6	Bittgebet	Grundsätzliche Lehren	Ausführliche Lehren, Erklärung der Philosophie
7	Gottesdienst (rituelles Gebet)	Zeitliche und örtliche Begrenzung	Unbegrenzt, immer und überall
8	Vorbeter, Leiter	Bestimmte Personen	Kann jeder Mensch sein
9	Mittel, Gott zu erreichen	Unvollständige Angaben	Ausführliche Erklärung der Mittel

10	Spirituelle Zustände des Menschen	Unvollständige Angaben	Ausführliche und vollständige Lehren und Philosophie
----	-----------------------------------	------------------------	--

## 7.4 Schlussbemerkung

In diesem Kapitel sind die Glaubenslehren des Islam, seine Verhaltensnormen und die spirituellen Lehren dargelegt worden, und es ist deutlich geworden, dass in jeder Hinsicht der Heilige Prophet (S) neue Lehren gebracht hat. Die Besonderheit seiner Lehre ist, dass sie universell ist, für alle Völker und für alle Zeiten. Im Islam ist erfüllt worden, was den früheren Lehren fehlte. Sie enthält ausführliche und zusätzliche Anweisungen, die den Menschen für jede Angelegenheit Rechtleitung geben.

Der Gründer der Ahmadiyya Muslim Jamaat, der Verheißene Messias und Mahdi des Islam (A), sagt:

„Zum Vergleich der gegenwärtigen Religionen und dann zur Erkenntnis der wahren Religionen unter diesen, muss der Sucher nach der Wahrheit auf dreierlei Aspekte achten. Erstens, was lehrt diese Religion über Gott. Zweitens muss der Sucher nach der Wahrheit beachten, was die Religion, die er für sich erwählt, über ihn selbst und allgemein über die menschliche Verhaltensweise lehrt. Drittens sollte der Sucher nach der Wahrheit eine Religion aussuchen, deren Gott kein vermutetes Wesen ist, an den man aufgrund von Märchen und Mythen glaubt, noch sollte es sein, dass Er einem Toten gleicht... Wenn jemand erkennt, dass eine bestimmte Religion in Bezug auf diese drei Aspekte überlegen ist, so ist es seine Pflicht, diese Religion für sich zu erwählen.“<sup>207</sup>

---

<sup>207</sup> Nasīm-e-Da‘wat, روحانی خزائن (Ruḥānī Khazā’in) 19, Seite 373f.

## Ahmadiyya Muslim Jamaat

---

Die Ahmadiyya Muslim Jamaat ist eine islamische Reformgemeinde. Sie wurde 1889 von Hazrat Mirza Ghulam Ahmad (Friede sei auf ihm) in Qadian, Indien, auf Gottes Geheiß gegründet. Gott offenbarte ihm, dass er der Verheißene Messias und Mahdi des Islams ist. Das Ziel der Gemeinde ist es, den ursprünglichen Islam, der leider weitgehend in Vergessenheit geraten ist, von seinen Verkrustungen zu befreien und in seiner ganzen Schönheit wiederherzustellen. Sie will die Menschen über diesen Islam aufklären. Dies sollen die Mitglieder der Gemeinde erreichen, indem sie sich entsprechend den Geboten des Qur'an bemühen, Vorbild an Liebe, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zu sein. Uneigennützig zu handeln, ist das Bestreben ihrer Mitglieder, wie dies auch vom Qur'an eingefordert wird: Deshalb hat das dritte Oberhaupt der Gemeinde, Hazrat Mirza Nasir Ahmad, der Gemeinde das folgende Motto gegeben:

**Liebe für alle, Hass für keinen.**

Dementsprechend hat die Jamaat (Gemeinde) in vielen Ländern Krankenhäuser und Schulen errichtet, die der Bevölkerung zur Verfügung stehen. Sie hat auch eine internationale Hilfsorganisation ins Leben gerufen, die "Humanity First" heißt. Bei ihrer humanitären Arbeit hilft sie den Not leidenden Menschen durch Sachspenden und ärztliche Hilfe etc. Über ein Jahrhundert nach ihrer Gründung zählt die Gemeinde weltweit viele Millionen Mitglieder, die in über 185 Ländern der Welt leben. Zu ihnen gehörten u. a. herausragende Persönlichkeiten wie Sir Zafarulla Khan, der erste Außenminister Pakistans und spätere Präsident des Internationalen Gerichtshofs; Prof. Dr. Abdus Salam, der erste muslimische Nobelpreisträger der Physik; und

bekannte Dichter, Schriftsteller, Kulturschaffende sowie Journalisten und Politiker.

Nach dem Tode des Gründers wurde im Jahre 1908 gemäß der Lehre des Propheten Muhammad (s) ein Khalif zum Nachfolger gewählt. Derzeit wird die Gemeinde von Hazrat Mirza Masroor Ahmad geleitet, dem 5. Nachfolger (Khalifatul Massih) des Gemeindegründers. Wegen der Verfolgung in Pakistan lebt das Oberhaupt im Exil in London. Seine Freitagsansprache, die über den Fernsehkanal der Gemeinde, MTA, live gesendet wird (14.00 Uhr MEZ), ist die wöchentliche Leitung für viele Millionen Mitglieder der Ahmadiyya Muslim Jamaat weltweit.

In Deutschland hat die Gemeinde über 30.000 Mitglieder und verfügt über 36 eigene Moscheen mit Kuppel und Minaretten, also in klassischer Bauweise errichtet, und etwa 70 weitere Gemeindezentren. Sie hat lokale Gemeinden in etwa 180 Städten und Ortschaften, denen gewählte Präsidenten vorstehen. Die Frauen in der Gemeinde haben eine eigene Frauenorganisation mit selbst gewählten Präsidentinnen. Die Gemeinde unterhält einen eigenen Verlag (Verlag der Islam) und gibt mehrere deutschsprachige Zeitschriften heraus.

## 8 Anhang

---

*Deutsche Übersetzung des Auszugs aus dem Arabischen Wörterbuch von Lane zum Begriff des Ġihād*

„1. **جَاهِد** *jahada* (S,A,L &c.) aor., (K,) inf. n. *jahada* (TA,) er strebte, arbeitete, schuftete; bemühte sich, nutzte seine Kraft, Bemühungen, Anstrengungen, Fähigkeiten; arbeitete energisch, tüchtig, mühselig, emsig, fleißig, unermüdlich, ernsthaft oder kräftig; war emsig oder fleißig; gab sich Mühe bzw. außerordentliche Mühe; (S,A,L,K) *fi kidha* bei einer solchen Sache; (S;) *fil amr* فِي الامر bei der Angelegenheit so auch *ajtahad* اجتهاد (A, K;) und auch *jaahid* جاهد mit Bezug auf Rede oder Handlung: (L) oder *jahada fil amr* جهد في الامر und inf. N. wie oben, er setzte seine äußersten Kräfte, Bemühungen oder Fähigkeiten zur Erreichung eines Ziels ein: (Msb:) *ajtahād* und *tojāhid* er wandte seine Kraft oder Fähigkeit erschöpfend an: (S,A,K;) oder *ijtahada fil amr* er wandte zur Erreichung des Ziels seine Kraft oder Fähigkeit erschöpfend an, um einen möglichst umfassenden Erfolg zu erzielen. Es heißt auch: *ajhad jahdaka fi haazal amr* Versuche dein Äußerstes in dieser Sache: (Fr,S,K;) nicht jedoch *juhdak* (Fr, S.) und *ijtahada raayhu* Er gab sich große Mühe oder setzte sich Schwierigkeiten aus bzw. versuchte bis zur Ermüdung, das richtige Urteil bzw. die richtige Meinung zu bilden (MA.) *ijtahadato raayi wa nafsi batta balaghato majhudi* Ich bemühte mein Urteilsvermögen und meinen Verstand, um das äußerste an Kraft oder Fähigkeit zu erlangen.“

Nach der Erläuterung des Wortstamms des Begriffs ‚Ġihād‘ schreibt Lane hierzu:

„Ġihād **جِهَاد** inf. n. von *jaahid* جاهد bedeutet eigentlich das Einsetzen oder Ausschöpfen aller Kräfte, Bemühungen, Anstrengungen oder Fähigkeiten im Kampf gegen ein Objekt der Missbilligung; dieses kann von drei Arten sein, nämlich

ein sichtbarer Feind, der Teufel oder das eigene Ich, welche allesamt in dem Begriff, so wie er im Kur XXII 77 (Er-Raghib, TA.) benutzt worden ist, enthalten sind. Siehe auch 1, erster Satz. Es heißt *jaahid-ul-aduww* (JK, A, Mgh,) inf. n. wie oben (JK, Mgh, K) und *mujaabida* (JK, K,) Er kämpfte gegen den Feind (K:) oder er begegnete den Feind und setzte sich Schwierigkeiten oder einer Gefahr oder Ermüdung aus oder setzte seine Kraft oder Bemühungen oder Anstrengungen oder Fähigkeiten [oder das äußerste derselben] ein, um ihn, seinen Feind von seinem Vorhaben zurückzuhalten: in der Folge begannen die Muslime das Wort *jahada* allgemein in der Bedeutung zu verwenden, er kämpfte, verdarb oder führte Krieg gegen Ungläubige u.ä. (Mgh.) Es heißt auch *jaabada fi sabiilillah* inf.n. *jihad* (S, Msb) und *mujaabidab* (S,) [Er kämpfte im Wege Gottes, d.h., für die Sache der Religion.]

## 9 Literaturverzeichnis

---

### I. Der Heilige Qur'ān

*Deutsche Übersetzung:*

- Der Heilige Qur'ān, Arabisch und Deutsch, hrsg. von der Ahmadiyya Muslim Jamaat, Frankfurt am Main, 1989

*Kommentare:*

- Hazrat Mirza Ghulam Ahmad (A), Tafsīr Masih-e-Moūd (3 Bände), Nazarat Nashr-o-Isha'at, Sadr Anjuman Ahmadiyya, Qadian (India), 1989
- Hazrat Hakīm Nuur-ud-Din Khalifatul Massih I, Haqaiq-ul-Furqān, Nazarat Isha'at Rabwah, Pakistan
- Hazrat Mirza Bashir-ud-Din Mahmood Ahmad, Khalifatul Massih II, Tafsīr-e-Kabīr (10 Bände), London, 1986
- The Holy Quran, with English Translation and Commentary (5 Bände), Surrey, 1988
- Muḥammad ar-Rāzi Faḥr-ud-Dīn, Tafsīr al-Faḥr ar-Rāzi, Dār-ul-Fikr (Beirut), 1985
- Ibn Qayyim al-Ġauziyya, Bada'i-ut-Tafsīr al-Ġami' at-Tafsīr

### II. Ḥadīṭ:

- Ṣaḥīḥ Buḥārī, Dār al-aḥya' al-kutb al-'arabiyya (Kairo) 1918
- Ṣaḥīḥ Muslim, Dār al-aḥya' al-kutb al-'arabiyya (Kairo) 1918
- Abū Dāwūd, Sunan, Dārul-Ḥadīṭ (Kairo) 1988

- Tirmidī, Sunan, Dārul-Ḥadīṭ (Kairo) 1938
- Ibn Mağah, Dārul-Ḥadīṭ (Kairo), 1918
- Nisā’i, Dārul-Ḥadīṭ (Kairo), 1987
- Musnad Aḥmad bin Ḥanbal, Dārul-Fikr al-‘arabi
- Kunzal-‘amāl fi Sunan al-aqwāl w-al-af‘āl, (Beirut), 1985
- Al-Mustadrak, Dār-ul-ma’rifa (Beirut), 1986

### III. Weitere Bücher in nicht-europäischen Sprachen:

- Ahmad, Hazrat Mirza Ghulam, Ayyam-us-Sulh, Ruḥānī Khazā’in Band XIV., London 1984
  - Nur-ul-Qur‘ān II, Ruḥānī Khazā’in, Band II., London 1984
  - Paiğām-e-Sulḥ, Ruḥānī Ḥazā’in, Band XXIII., London 1984
  - Ğang-i muqadas, Ruḥānī Ḥazā’in, Band VI. London 1984
  - Čašma-i Ma‘rifat Ruḥānī Ḥazā’in, Band XXIII. London 1984
  - Čašma-i-Masiḥi, Ruḥānī Ḥazā’in, Band XX., London 1984
  - Government Angrezi aur Ğihād, Ruḥānī Ḥazā’in, B. XVII., London 1984
  - Brāhīn-e-Aḥmadiyya Ruḥānī Khazā’in, London, 1984
  - Nasīm-e-Da‘wat, Ruḥānī Ḥazā’in XIX.
  - Malfuzāt, (10 Bände) Ruḥānī Ḥazā’in, London, 1984
  - Mağmū‘a ištiharāt, London, 1984
- al-Diyarbakri, Tariḥ-ul-Ḥamīs, Dār Šadir, Beirut
- Ibn Ḥazm, al-faṣl fil-milal wa-alahwā’i waniḥal, Dār-ul-ma’rifa (Beirut), 1986



- Ibn Hišām, as-Sīrat-un-Nabawiyya, Dār-ul-Ġīl (Beirut)
- Ibn Qayyim al-Ġauziyya, Zād ul-ma‘ād, mu’assisa al-risāla (Beirut), 1985
- Ibn Sa‘d, Ṭabqāt al-kubrā, Dār Ṣadir (Beirut), 1985
- Lisān-ul-‘Arab [Wörterbuch des Arabischen]
- al-Ṭabri, Tārīḥ, Dār-ul-kutb al-‘ilmiyya (Beirut), 1988

#### IV. Bücher in europäischen Sprachen:

- Ahmad, Hazrat Mirza Ghulam Ahmad, Philosophie der Lehren des Islams, Frankfurt/M. 1997 u. a.
- Ahmad, Hazrat Mirza Tahir, Islam's Response to Contemporary Issues, London, 1992
- Ahmad, Hazrat Mirza Tahir, Revelation, Rationality, Knowledge and Truth, London, 1998
- Ahmadi, Arshad, Rushdie – Haunted by His Unholy Ghost, Islam International Publications Ltd., London
- Arberry, A. J., Revelation and Reason in Islam, London, 1957
- Armstrong, Karen, Muḥammad: A Biography of the Prophet, New York, 1992
- Arnold, Thomas W. The Spread of Islam in the World, Reprint by Goodword Books, New Delhi, India, 2003
- Carlyle, Thomas, On Heros-Worship and the Heroic in History, University of Nebraska Press, 1966
- Cranston, Ruth, World Faith, Ayer publishing, 1949

- Devonport, John, An Apology for Muhammad and the Qurʾān, 1869
- Duncan, Frederick and Krey, August C., eds., Parallel Source Problems in Medieval History, New York, Harper & Brothers, 1912
- Flasch, Kurt, Logik des Schreckens: De diversis quaestionibus ad Simplicianum I 2 ; [lateinisch-deutsch] / Augustinus von Hippo. Dt. Erstübers. von Walter Schäfer, Mainz, 1990
- Gibbon, Edward, The History of the Decline and Fall of the Roman Empire, Penguins Classics, 1st published 1788 this edition 1996
- Gnilka, Joachim, Bibel und Koran, Freiburg i. Br., 2004
- Grayzel, Solomon, The Church and the Jews in the Thirteenth Century, rev. ed., New York, Hermon, 1966
- Henderson, F., Select Historical Documents of the Middle Ages, London, George Bell and Sons, 1910
- Herzog, Chaim, u. Gichon , Mordechai, Die biblischen Kriege, Bechtermünz, Augsburg, 2001
- Kennedy, Pringle, Arabian Society at the Time of Muhammad, Calcutta, 1926
- Krey, August C., The First Crusade, Princeton, 1921
- Lane, Eduard William, Arabic English Lexicon
- Leaman, Oliver, A Brief Introduction to Islamic Philosophy, 2001
- Muir, Sir William, The Life of Mahomet, London, 1861

- Nagel, Tilman, Geschichte der islamischen Theologie, München, 1994
- Nasr, S. Hossein., Encyclopaedia of Islamic Philosophy, Lahore, Pakistan, 2002
- Rodwell, J. M., The Koran, London, 1966
- Schacht, J. und Bosworth, C. E. (Hrsg.), Das Vermächtnis des Islam, Zürich, 1982
- Scott, S. P., History of The Moorish Empire in Europe
- Shaff P., History of the Christian Church, 1882
- Smith, R. Bosworth, Muhammad and Muhammadanism, Atlantic, New Delhi, 1996
- Ulfig A., Lexikon der philosophischen Begriffe, Köln, 2003
- Wehr, Hans, Arabisches Wörterbuch

## V. Tageszeitungen

- Baltimore Chronicle, Reflections on History and Religion: Muhammad's Sword, Uri Avnery, 23.09.2006
- Berliner Zeitung vom 16.09.2006 , „Benedikts Ring“, Seite 4, Beitrag von Christian Esch
- Süddeutsche Zeitung Nr. 239 vom 17.10.2006, "Von Kirchenvätern und anderen Fundamentalisten", Beitrag von Kurt Flasch

## 10 Index

---

- ʿAbdullah bin Abī Rabiʿah ..... 90  
 ʿAbdullah bin ʿUmar..25, 126  
 Abessinien .....164, 182  
 Abū Sufyān..... 86, 87, 88, 194  
 Adam und Eva ..... 221  
 Afrika ..... 23  
 Ägypten..... 182  
 Ahmad, Hazrat Mirza  
     Ghulam ..... 104, 204, 269  
 Ahmad, Hazrat Mirza  
     Masroor.....18, 45, 59, 98  
 Ahmadi, Arshad .....55  
 Ahmadis.19, 21, 44, 47, 55, 58,  
     60, 63, 64, 65, 75  
 Ahmadiyya Muslim Jamaat  
     ... 14, 18, 45, 59, 67, 104, 188  
 Alaşehir .....81  
 Albigenser.....186  
 Albigenserkreuzzug.....183  
 al-Buḥārī ..... 86  
 al-Fātiḥa ..... 272  
 Allah  
     Eigenschaften ..... 38–42  
     Glaube an.....71  
 Allmächtig..... 42  
 ʿAmr bin al-ʿĀs.....90  
 Andersgläubige .....168  
 Angriffskrieg ..... 25  
 Ankara.....20  
 Anṣār ..... 23, 125  
 Argumentation ..... 79  
 Argumente.....222  
 Arnaldez..... 79  
 Arnold, Prof.....199  
 Ar-Rahīm .....39  
 Augustinus ..... 94  
 Badr ..... 70, 73, 119, 130, 173  
 Banū Nazīr ..... 23, 24  
 Bāṭin (Name Gottes)..... 206  
 Beschützer aller Wesen  
     (Gottes Name).....41  
 Bibel .....168  
 Bilāl .....50, 162  
 Brüderlichkeit..... 48  
 Buḥārī ..... 158  
 Byzanz.....81  
 Carlyle, Thomas ..... 30  
 Christen..... 95, 179, 195  
 Christentum..... 12, 22, 34, 36,  
     42, 61, 82, 84, 93, 94, 95,  
     96, 98, 104, 170, 178, 183,  
     184, 185, 187, 220, 235, 238,  
     240, 241, 247, 250, 254,  
     258, 263, 264, 266, 272  
 Confutatio Alchorani ..... 82  
 Cranston, Ruth ..... 35  
 Darlehensvertrag ..... 253  
 Devonport, John .....32, 36  
 Dialog .... 12, 19, 21, 78, 80, 81,  
     92, 97, 99, 100, 160, 190,  
     223, 224  
 Diplomaten ..... 74  
 Dreifaltigkeit.....192  
 Durūd .....55  
 Eigenschaften Gottes..... 205  
 Einheit Gottes..... *Siehe*  
     Monotheismus

Eloquenz des Qur'ān.....	274
Erbsünde.....	220
Flasch, Kurt.....	93, 184
Folter.....	185
Foltermethoden.....	186
Frauen.....	263
Freilassungsurkunde.....	74
Freundschaft zu	
Nichtmuslimen.....	191
Frieden.....	47, 74
Friedensvertrag.....	70
Friedman, George.....	92
Ġa'far bin Abū Ṭālib.....	90
Gefangener.....	73
Gerechtigkeit.....	56, 68, 193
Gesellschaft.....	247
Gewalt.....	79
Gewissensentscheidung.....	62
Gewissensfreiheit.....	66
Gibbon, Edward.....	31, 43
Ġihād ....	20, 21, 64, 78, 103–4
als islam. Begriff.....	107
Arten des.....	108–11
aus Notwehr.....	127–31
der Läuterung.....	188
Etymologie.....	106
vs. Heiliger Krieg.....	112
zu Beginn d. Islam.....	113
Glaube.....	237
Glaubensfreiheit.....	24
Gleichheit.....	49
Gnadenlehre.....	94
Gnadenreich (Name Gottes)	
.....	39
Gott	
Krieg gegen.....	63
Ungehorsam gegenüber	
Gottesbild im Islam.....	237
Ġizya.....	28, 135, 196–200
Gottesfurcht.....	45, 56, 59
Gottesnähe.....	278
Götzendienst.....	84
Großmächte.....	22
Ḥabāb.....	162
Handel.....	255
Heiden.....	201
Heiliger Krieg.....	112
Heraclius.....	86
Herzog, Chaim.....	167
Höflichkeit.....	52
Hudaifah.....	130
Ḥadīṭ.....	107, 213
Ibn Hišām.....	182
Ibn Ḥazm	20, 80, 84, 94, 203,
213–17, 219, 220	
Ibn Qayyim al-Ġauziyya.	109
Ikrima.....	144
Ikrima.....	26, 27
Immanenz.....	206
Innozenz III.....	183
Inquisition.....	22, 170, 186
Inquisitoren.....	185
Inspiration.....	207
Internationaler Gerichtshof	
.....	47
Islam.....	22, 103
= Frieden.....	13
Aufgabe d.....	181
Dialog.....	12
Friedenslehre.....	45–58
gesell. Ziele.....	13
Gottesbild.....	37, 39
in Spanien.....	187
ist Liebe.....	74
ist Naturreligion.....	22
kein Zwang.....	25
Krieg im.....	160
Lehre ü. Ġihād.....	21

Neue Lehre.....	235	Manuel II... 21, 23, 78, 81, 160,	
Notwehr im .....	25, 59	222, 235	
rationales Gottesbild.....	44	Masğid al-Ḥarām.....	69
Rationalität im.....	219	Mehrwertigkeitskomplex ..	49
soziale Tugenden .....	31	Mekka .....	26, 181, 194
Zwang im ...? .....	116	Mekkaner.....	164, 173
Islamische Regierung...66–67		Monotheismus .....	43
Israel .....	167	Moschee.....	128
Ḥudaibiya.....	86, 166, 181, 182	Moscheen .....	61, 63, 165
Jerusalem.....	86	Muḥammad .....	175
Jesus.....	21, 22	Barmherzigkeit für alle	103
Johannes V.....	81	beseitigte Aberglauben... 31	
Johannes VI.....	82	Briefe an Könige.....	182
Juden .....	179	Mann der Stunde.....	34
Judentum.....	61, 263	Neue Lehre .....	235–82
Kaiser.....	<i>Siehe</i> Manuel II.	revolutionierte die Welt	26
Karl der Große.....	185	Muir, Sir William.....	31
Ka‘bah.....	124, 125, 164	Mullahs.....	63
Kennedy, Pringle.....	34	Mu‘tazila .....	215, 216
Kenner des Sichtbaren		Nation.....	49
(Name Gottes).....	38	Negus .....	86
Kenner des Verborgenen		Notwehr.....	59–60, 178
(Name Gottes).....	38	Offenbarung .....	269
Ketzerverfolgung .....	95	Orientalistik.....	82
Kirche.....	128	Osmanen .....	81
Kirchen .....	61, 165	Pakistan .....	63
Klöster.....	61, 128, 165	Paleologus... <i>Siehe</i> Manuel II.	
Konstantinopel.....	81	Papst Benedikt XVI.12, 18, 19,	
Kreuzzug.....	112	78, 103, 112, 114, 119	
Kriegskosten.....	74	Papst Innozenz IV.....	185
Kriegslist.....	173	Papst Urban II .....	112
Landfriedensbruch.....	52	Papsts Sixtus IV .....	185
Lane, Edward William.....	106	Persien.....	182
Laterankonzil.....	186	Philadelphia .....	81
Lebendige, der		Politik .....	258
(Gottesnamen).....	42	Polytheisten.....	130, 180
Lesbos.....	81	Prophetentum.....	89
Lewis, Edwin .....	22	qitāl .....	111
Maliki Yaumid-Dīn.....	39		

Qurais̄ 86, 87, 90, 91, 123, 124, 125, 130, 163, 194	Rücksicht auf
Qurʾān..... 13, 180, 222	Andersgläubige.....192
Argumente im .....224	Rushdie, Salman..... 54
Dialog.....99	Sabäer .....179
Erlaubnis zur	Salām..... 41
Verteidigung .....111, 123	Samuel (AT) .....168
Frau u. Mann.....264	Sch <sup>c</sup> ma Jisrael.....270
Gerechtigkeit gegen	Schöpfung .....209
Feinde .....26	Schreckenslehre ..... 94
Gewissensfreiheit ... 23, 179	Schriftbesitzer ..... 201
Ġihād im.....109	Scott, Samuel P.....35
Gleichheit im.....48	Scotus, Duns ..... 94
Gottes Weisheit.....211	Seele ..... 79
Gottesbild des.....38	Selbstverteidigung.....127
Monotheismus .....43	Sicherheitsrat .....47
Notwehr im .....59	Simplician ..... 94
Respekt für	Širk ..... 38
Andersgläubige.....12, 41	Sklaven ..... 254
Schriftbesitzer ..... 190	Smith, Rev. Bosworth.....33
Transzendenz ..... 204	Spanien ..... 22
über Gefangene ..... 176	Spirituelle Entwicklung...268
über Gottes Attribute..274	Spirituelle Zustände.....278
Vertragstreue im....129, 143	Stellung des Menschen .... 241
Warnung an Muslime...64	Sühneopfer .....220
Weltfrieden im .....56	Synagogen..... 61, 128, 165
Wissen im .....228	Tāġ ul ʿUrūs ..... 149
Rabb (Name Gottes) ..... 275	Taqwā ..... 45, 46, 56, 59
Rahīmiyyat ..... 39, 275	Tempel von Salomon .....169
Rahmāniyyat ..... 39	Thessaloniki .....81
Rasse .....49	Torquemada
Rationalität ..... 203, 210	(Großinquisitor).....185
Rebellion.....145	Transzendenz ..... 203
Regensburg ..... 78	Tribut ..... 148
Religiöse Kriege .....158	Trinität..... 94, 220
Renaissance des Islam .....47	Zāhir (Name Gottes).....206
Respekt..... 12, 52	Zāhiriten .....215
Ricoldo von Montecroce ..82	Ubayy bin Kaʿab .....125
	Uhud ..... 119

‘Umar 24, 28, 50, 115, 171, 172, 198, 200	Waldenser .....186
Umma .....55	Weihwasser .....187
ummatun wāhida ..... 69	Weisheit Gottes ..... 211
Ummayah .....163	Weisheit im Qur’ān.. 211, 232
Universum..... 39	Weite der Vernunft ..... 220
UNO ..... 47	Weltfrieden .....12, 45, 56
UNO-Charta .....132	Westen..... 18, 22
Vaterunser..... 272	Willensfreiheit ..... 218
Vereinte Nationen ..... 47	Wissenserwerb..... 231
Verfolgung.....123, 180	Yatrib.....164
Verhaltensnormen..... 246	Zahl der Muslime.....182
Verheißene Messias, der.. 104, 188, 208	Zakat (Dakāt)..... 65, 143, 196, 197, 253
Vernunft ..... 78, 203, 210	Zinsen ..... 253
Visionen ..... 207	Zwang in Glaubenssachen179
Voluntarismus ..... 220	Zwangsbekehrung ..... 25, 69
Vorherbestimmung ..... 218	Zwangskonvertierung 36, 121, 144
Wahrträume ..... 207	